Sitzungsbericht

43. Sitzung der Tagung 2016/17 der XVIII. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 17. November 2016

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 174).

2. Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag (Seite 174).

3. Mitteilung des Einlaufes (Seite 174).

4. Bekanntgabe von Änderungen in den Ausschüssen (Seite 177).

5. Ltg. 1160/A-8/50: Antrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn MPH, Waldhäusl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Die Gleichstellung der Frau – Wahrheit oder Mythos“.
Redner: Abg. Dr. Von Gimborn MPH (Seite 177), Abg. Enzinger MSc (Seite 180), Abg. Vladyka (Seite 182), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 183), Abg. Waldhäusl (Seite 185), Abg. Hahn MEd, MA (Seite 186), Abg. Hinterholzer (Seite 188).

6. Ltg. 1146/A-1/79: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG).
Berichterstatter: Abg. Hintner (Seite 191).
Redner: Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Einführung eines „Asyl-Topfs“ – Bedarfsorientierte Mindestsicherung nur noch für österreichische Staatsbürger (Seite 191), Abg. Gabmann (Seite 194), Abg. Erber MBA (Seite 042), Abg. Vladyka mit Abänderungsantrag und Resolutionsantrag betreffend Einführung eines kollektivvertraglichen Mindestlohns von 1.700 Euro (Seite 198), Abg. Landbauer (Seite 203), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 205), Abg. Naderer (Seite 207), Abg. Ing. Huber (Seite 209), Abg. Dr. Laki (Seite 210), Abg. Mag. Scheele mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung eines verpflichtenden Integrationsjahres für Asylwerberinnen und Asylwerber (Seite 211), Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 214), Abg. Razborcan (Seite 217), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 220), Abg. Dworak (Seite 221).
Abstimmung (Seite 222).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Abg. Naderer, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung 3 FRANK (Gabmann, Dr. Von Gimborn, Dr. Machacek), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Abg. Dr. Laki), GRÜNE, Abg. Naderer;
Resolutionsantrag Abg. Vladyka nicht abgestimmt;
Resolutionsantrag Abg. Mag. Scheele abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ, Abg. Naderer.)

7. Ltg. 1144/A-1/77: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Wohnungsförderungsgesetzes 2005.
Berichterstatterin: Abg. Hinterholzer (Seite 223).
Redner: Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Einführung einer monatlichen Mietkosten-Obergrenze (Seite 223), Abg. Razborcan mit Antrag auf getrennte Abstimmung (Seite 225), Abg. Schuster (Seite 226).
Abstimmung (Seite 227).
(Ltg. 1144/A-1/77 - Z.1 Abs.4 angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Abg. Naderer, Ablehnung SPÖ, GRÜNE;

Rest einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung 3 FRANK (Gabmann, Dr. Von Gimborn, Dr. Machacek), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Dr. Laki), GRÜNE, Abg. Naderer.)

8. Ltg. 1073/B-14/3: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über Berichte der Landesregierung betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 227).
Redner: Abg. Ing. Schulz (Seite 227), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Maschinenführerpflicht für landwirtschaftliche Geräte mit mehr als 1 to. Eigengewicht (Seite 229), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Biomasse-Heizwerke: Energiewende und ländliche Entwicklung (Seite 231), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte, Resolutionsantrag betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie, Resolutionsantrag betreffend faire und garantierte Erzeugerpreise für die Landwirtschaft, Resolutionsantrag betreffend umfassende Strukturreform der NÖ Landwirtschaftskammer (Seite 232), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 238), Abg. Mold mit Resolutionsantrag betreffend Biomasse-KWK-Anlagen und Biogas-Anlagen, Resolutionsantrag betreffend Stärkung der niederösterreichischen Landwirtschaft (Seite 239), Abg. Ing. Huber (Seite 243), Abg. Weiderbauer (Seite 244), Abg. Dr. Laki (Seite 244), Abg. Hogl (Seite 245), Abg. Naderer (Seite 246).
Abstimmung (Seite 246).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Abg. Naderer, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, Abg. Naderer, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK, Abg. Naderer;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte abgelehnt: Zustimmung 2 FRANK (Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 2 FRANK (Gabmann, Dr. Laki), Abg. Naderer;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie abgelehnt: Zustimmung SPÖ, 2 FRANK (Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, 2 FRANK (Gabmann, Dr. Laki), Abg. Naderer;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend faire und garantierte Erzeugerpreise für die Landwirtschaft abgelehnt: Zustimmung SPÖ, 3 FRANK (Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn, Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer, Ablehnung ÖVP, 1 FRANK (Gabmann).
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend umfassende Strukturreform der NÖ Landwirtschaftskammer abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Mold betreffend Biomasse-KWK-Anlagen und Biogas-Anlagen angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 2 FRANK (Dr. Von Gimborn, Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung 2 FRANK (Dr. Machacek, Gabmann), Abg. Naderer;
Resolutionsantrag Abg. Mold betreffend Stärkung der niederösterreichischen Landwirtschaft einstimmig angenommen.)

9. Ltg. 1114/L-2/3: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO).
Berichterstatter: Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 246).
Abstimmung (Seite 247).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Abg. Naderer, Ablehnung FPÖ.)

10. Ltg. 1145/A-1/78: Antrag des Bau-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 (NÖs BO 2014).
Berichterstatter: Abg. Hogl (Seite 247).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 247), Abg. Schagerl (Seite 247), Abg. Mag. Hackl (Seite 248), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Abänderungsantrag (Seite 248), Abg. Mag. Hackl (Seite 249).
Abstimmung (Seite 249).
(Abänderungsantrag nicht abgestimmt; Geschäftsstück einstimmig angenommen.)

11. Ltg. 1109/G-19: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Rettungsdienstgesetz 2017 (NÖ RDG).

Berichterstatterin: Abg. Hahn MEd, MA (Seite 249).
Redner: Abg. Ing. Huber (Seite 250), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Sicherstellung der notärztlichen Versorgung (Seite 250), Abg. Onodi (Seite 253), Abg. Kainz (Seite 253).
Abstimmung (Seite 255).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ, Abg. Naderer;
Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer.)

12. Ltg. 1117-1/A-3/204: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Moser betreffend Neuordnung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in NÖ.
Berichterstatter: Abg. Gabmann (Seite 255).
Redner: Abg. Waldhäusl mit Zusatzantrag betreffend Erhalt der Landwirtschaftlichen Fachschule Tulln und Antrag auf namentliche Abstimmung (Seite 255), Abg. Weiderbauer (Seite 259), Abg. Dr. Von Gimborn MPH (Seite 261), Abg. Naderer (Seite 263), Abg. Hahn MEd, MA (Seite 263), Abg. Mag. Riedl (Seite 264).
Abstimmung (Seite 266).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer;
Zusatzantrag abgelehnt: 15 Ja-Stimmen, 37 Nein-Stimmen.)

13. Ltg. 1106/B-17/1: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2014 – 2015 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung.
Berichterstatter: Abg. Schuster (Seite 267).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 267), Abg. Königsberger (Seite 269), Abg. Gruber (Seite 269), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 270).
Abstimmung (Seite 271).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Abg. Naderer, Ablehnung GRÜNE.)

14. Ltg. 1104-1/A-3/200 und
Ltg. 1105-1/A-3/201: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Rennhofer, Dworak, Waldhäusl u.a. betreffend Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen.
Berichterstatter: Abg. Dr. Laki (Seite 271).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 271), Abg. Waldhäusl mit Zusatzantrag betreffend strengeres Vorgehen und Maßnahmen gegen weibliche Genitalverstümmelung, Zusatzantrag betreffend Verbot von Kinderehen (Seite 273), Abg. Dr. Von Gimborn MPH (Seite 274), Abg. Schmidl mit Abänderungsantrag (Seite 276).
Abstimmung (Seite 277).
(Abänderungsantrag einstimmig angenommen;
Geschäftsstück einstimmig angenommen; Zusatzanträge abgelehnt: Zustimmung 3 FRANK (Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn, Gabmann), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer.)

15. Ltg. 1116-1/A-3/203: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Mag. Karner betreffend Maßnahmen zum Schutz von Exekutivorganen.
Berichterstatter: Abg. Dr. Laki (Seite 278).
Redner: Abg. Königsberger (Seite 278), Abg. Weiderbauer (Seite 278), Abg. Gabmann (Seite 279), Abg. Schagerl (Seite 279), Abg. Präs. Mag. Karner (Seite 279).
Abstimmung (Seite 280).
(einstimmig angenommen.)

16. Ltg. 1118/A-3/205: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Landbauer, Gabmann u.a. betreffend Generelles Schächtverbot.
Berichterstatter: Abg. Dr. Laki (Seite 280).
Redner: Abg. Landbauer (Seite 280), Abg. Dr. Von Gimborn MPH (Seite 282), Abg. Onodi (Seite 283), Abg. Ing. Haller (Seite 283).
Abstimmung (Seite 283).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Naderer, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

***

Präsident Ing. Penz *(um 13.00 Uhr)*: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und teile mit, dass sich für heute entschuldigt haben krankheitshalber Herr Abgeordneter Dr. Sidl und Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer. Frau Abgeordnete Mag. Rausch ist auf Grund ihrer bevorstehenden Niederkunft für die heutige Sitzung entschuldigt. Und Herr Präsident Gartner wird in der Zeit von 13.30 Uhr bis 16.45 Uhr an einem Begräbnis teilnehmen und gilt somit auch als entschuldigt. Herr Landesrat Dr. Pernkopf wird ab 17 Uhr als entschuldigt geführt. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben.

Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegen, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Mit Schreiben, eingelangt in der Landeswahlbehörde am 7. November 2016 teilt Herr Dipl.Ing. Willibald Eigner mit, dass er sein Mandat als Abgeordneter zum NÖ Landtag zurück legt. Die Landeswahlbehörde beim Amt der NÖ Landesregierung gibt bekannt, dass auf dieses frei gewordene Mandat gemäß § 103 Abs.3 der NÖ Landtagswahlordnung Herr Christoph Kaufmann, geboren 1975, wohnhaft in 3400 Klosterneuburg, berufen wird.

Wir kommen daher zur Angelobung von Christoph Kaufmann als Abgeordneter zum NÖ Landtag. Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, um Verlesung der Angelobungsformel.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz *(ÖVP) (liest)*: Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Land Niederösterreich, stete und volle Beobachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Kaufmann!

Abg. Kaufmann MAS *(ÖVP)*: Ich gelobe!

Präsident Ing. Penz: Ich gratuliere Herrn Abgeordneten Kaufmann und ich wünsche ihm für seine Arbeit hier im NÖ Landtag und im Interesse der niederösterreichischen Bevölkerung alles Gute! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 1148/B-2/35 - Bericht des Rechnungshofes vom 21.10.2016 betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden (Reihe Niederösterreich 2016/9) - wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1149/E-1/24 - Eingabe der Stadtgemeinde Deutsch-Wagram vom 19.10.2016 betreffend Aufstockung des Sicherheitspersonals am Polizeidienstposten Deutsch-Wagram - wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1150/H-11/5 - Vorlage der Landesregierung vom 27.10.2016 betreffend Landesklinikum Gmünd-Waidhofen/Thaya-Zwettl, Standort Gmünd, Sanierung - wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1151/G-28/1 - Vorlage der Landesregierung vom 27.10.2016 betreffend Änderung des NÖ Gentechnik-Vorsorgegesetzes - wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1152/B-52/3 - Bericht der Landesregierung vom 27.10.2015 betreffend NÖ Sozialbericht 2015 – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

Ltg.1153/A-3/229 - Antrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn MPH, Waldhäusl u.a. betreffend gesetzliche Regelung für die Betreuung von chronisch kranken Schulkindern durch das Lehrpersonal - wird dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen.

Ltg.1154/A-3/230 - Antrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn MPH, Waldhäusl u.a. betreffend Betreuung von chronisch kranken Schulkindern, verpflichtende Erste-Hilfe-Kurse für das Lehrpersonal - wird dem

Bildungs-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1155/E-1/25 - Eingabe der Stadtgemeinde Raabs an der Thaya vom 4.11.2016 betreffend Kostenbelastung der Gemeinde Raabs/Thaya durch die Mindestsicherung - wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1158/A-13 - Vorlage der Landesregierung vom 8.11.2016, betreffend NÖ Aufzugsordnung 2016 (NÖ AO 2016) - wird dem Bau-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1160/A-8/50 - Antrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn MPH, Waldhäusl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 17.11.2016 zum Thema: „Die Gleichstellung der Frau – Wahrheit oder Mythos“.

Ltg. 1161/B-2/36 - Bericht des Rechnungshofes vom 16.11.2016 betreffend EU–Finanzbericht 2014 (Reihe Niederösterreich 2016/10) - wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Anfragen:

Ltg.1156/A-4/167 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend NÖ Landesakademie.

Ltg.1157/A-5/212 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Landesklinikum Mauer – Bauphase 1.

Ltg.1159/A-5/213 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Verlegung der Unfallambulanz vom LKH Mödling.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 1028/A-3/213 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 1077A-5/206, zu Ltg. 1079/A-5/207 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 1108A-5/209 von Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 1110/A-5/210 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 1111/A-5/211 von Landesrat Dr. Pernkopf.

Es sind folgende Geschäftsstücke eingelangt, die gemäß § 32 Abs.5 der Geschäftsordnung nicht ausreichend unterstützt sind:

Ltg. 1162, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass die Abgeordneten der GRÜNEN für diesen Antrag stimmen. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1163, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ende der Zulassung von Glyphosat. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, die Liste FRANK, Abg. Naderer und die GRÜNEN. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1164, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend Tempolimit 80 km/h auf der A2 zwischen Wien und Guntramsdorf. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die GRÜNEN und der Abgeordnete Dr. Laki. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1165, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend 365 Euro Öffi-Jahresticket – ein Erfolgskonzept für Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ, die Liste FRANK, Abgeordneter Naderer und die FPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1166, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend einheitliches pensions- und existenzsicherndes Pensionssystem für alle. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt.

Ltg. 1167, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend flächendeckende Lkw-Maut. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und der SPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1168, Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Errichtung eines Grundwasserschongebietes auf dem Gemeindegebiet von Lichtenwörth. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK, Abg. Naderer und die FPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1169, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend klares Nein zu den Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TISA. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ und die FPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1170, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend regulierte Freigabe von Cannabis für medizinische Zwecke. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und die GRÜNEN plus Dr. Laki. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ltg. 1171, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend gleicher Lohn für gleiche Arbeit. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ und Herr Abgeordneter Naderer. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1172, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Zukunft der Lehre. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und die SPÖ plus Dr. Laki und Herr Abgeordneter Naderer. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1173, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Antidiskriminierung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und der SPÖ und Herr Abgeordneter Naderer. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1174, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine weitere Verschlechterung für niederösterreichische Mindestsicherungsbezieherinnen und –bezieher. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ und Abg. Naderer. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1175, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend Mindestlohn. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und die GRÜNEN. Die Unterstützung ist nicht gegeben.

Ltg. 1176, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Verhinderung der Zweiklassenmedizin. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1177, Antrag der Abgeordneten Dr. Weiderbauer u.a. betreffend Freigabe der Wald- und Forstwege für Mountainbikerinnen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und der Abg. Naderer und die Abgeordneten der GRÜNEN. Die Unterstützung ist nicht gegeben.

Ltg. 1178, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Modellregion Niederösterreich, gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen und Inklusion im Bildungssystem umsetzen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ und Abgeordneter Naderer. Eine Mehrheit ist nicht gegeben.

Ltg. 1179, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend VOR-Tarifreform, attraktive Gestaltung für Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK, Abgeordneter Naderer, die FPÖ. Eine Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1180, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Offensive für NÖ Wohnbauförderung und Bauordnung. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN. Damit ist eine Mehrheit nicht gegeben und der Antrag ist abgelehnt.

Ltg. 1181, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Verbot des kleinen Glücksspiels in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und die FPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1182, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Energietausender für jede Niederösterreicherin und jeden Niederösterreicher. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN. Eine Unterstützung ist somit nicht gegeben.

Ltg. 1183, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend klares Nein zu CETA. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, eine Abgeordnete der Liste FRANK, die FPÖ und die GRÜNEN. Somit hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Ltg. 1184, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Truppenübungsplatz Allentsteig einer Neuverwendung zuführen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und Abgeordneter Naderer. Die Unterstützung ist somit abgelehnt.

Ltg. 1185, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Stopp dem Wegwerfwahn – Maßnahmen zur Förderung der Langlebigkeit von Produkten. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, die Liste FRANK, Abgeordneter Naderer und die GRÜNEN. Eine Unterstützung ist somit nicht gegeben.

Ltg. 1186, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Änderung der Ge-

schäftsordnung des NÖ Landtages. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, der Liste FRANK, Abgeordneter Naderer und die GRÜNEN. Eine Unterstützung ist somit nicht gegeben.

(Die Abgeordneten der GRÜNEN zeigen auf ihren Plätzen Tafeln mit der Aufschrift „Demokratie sieht anders aus".)

Der Landtagsklub Team Stronach teilt mit Schreiben vom 20. Oktober mit, dass Frau Abgeordnete Dr. Gabriele Von Gimborn ab sofort als Schriftführerin nominiert wird. Eine Mitteilung des Landtagsklubs Team Stronach vom 8. November 2016 gibt folgende Änderungen in den Ausschüssen bekannt:

Bau-Ausschuss: Klubobmann Ernest Gabmann wird Mitglied anstelle von Abgeordneten Naderer. Abg. Dr. Walter Laki wird Ersatzmitglied anstelle von Klubobmann Gabmann. Kommunal-Ausschuss: Klubobmann Ernest Gabmann wird Ersatzmitglied anstelle von Abgeordneten Naderer. Landwirtschafts-Ausschuss: Abgeordnete Dr. Gabriele Von Gimborn wird Mitglied anstelle von Abgeordneten Naderer. Klubobmann Ernest Gabmann wird Ersatzmitglied anstelle von Abgeordneter Dr. Von Gimborn. Umwelt-Ausschuss: Abgeordnete Dr. Gabriele Von Gimborn wird Mitglied anstelle von Abgeordneten Naderer.

Der Landtagsklub der Volkspartei Niederösterreich macht mit Schreiben, eingelangt am 17. November 2016 folgende Änderungen in den Ausschüssen namhaft: Bau-Ausschuss: Abgeordneten Mag. Kurt Hackl wird Mitglied anstelle von Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner.

Bildungs-Ausschuss: Abgeordneter Mag. Kurt Hackl wird Mitglied anstelle des Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner. Abgeordneter Christoph Kaufmann wird Ersatzmitglied anstelle von Abgeordneten Mag. Hackl. Gesundheits-Ausschuss: Abgeordnete Michaela Hinterholzer wird Mitglied anstelle von Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner. Europa-, Kultur-, Sozial- und Verkehrs-Ausschuss: Abgeordneter Christoph Kaufmann wird Ersatzmitglied anstelle von Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner. Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss: Abgeordneter Mag. Kurt Hackl wird Mitglied anstelle von Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner. Abgeordneter Christoph Kaufmann wird Ersatzmitglied anstelle von Abgeordneten Mag. Kurt Hackl.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem beschlossenen Redezeitmodell zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne Aktuelle Stunde 666 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 255 Minuten, der SPÖ 137 Minuten, der Liste FRANK 85 Minuten, der FPÖ 85 Minuten und den GRÜNEN 85 Minuten und dem fraktionslosen Abgeordneten 19 Minuten Redezeit zu. Für die Aktuelle Stunde gilt die Verteilung von 100 Einheiten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:13:13:13. Für den Antrag stellenden Klub kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Für den fraktionslosen Abgeordneten treten 5 Minuten hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es liegt ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde vor, Ltg. 1160/A-8/50, Antrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn MPH, Waldhäusl u.a. zum Thema „Die Gleichstellung der Frau – Wahrheit oder Mythos". Gemäß § 40 Abs.4 der Geschäftsordnung wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde. Ich ersuche Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn, als erste Antragstellerin zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Dr. Von Gimborn MPH *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Hohes Haus!

Bezugnehmend auf den Global Gender Gap Report von 2016 und der Aussage, dass es bis zur Gleichstellung der Frau noch 170 Jahre dauern wird, ist es mir wirklich ein Bedürfnis, dies in einer Aktuellen Stunde hier im Landtag zu diskutieren. Was ich mich aber eingehend schon zu Beginn frage ist, warum gab es nach der Herausgabe dieses Reports keinen Aufschrei dieser so genannten Frauenrechtlerinnen und Feministinnen, die uns ständig mit dem Genderwahn konfrontieren.

Warum schwiegen sie bisher? Ich kann es Ihnen schon sagen: Denn keiner von Ideologie getriebener Genderismus hat je einer Frau zur Gleichbehandlung geholfen. Und das ist die nackte Tatsache. Deswegen schreit man nicht auf. Deswegen verhält man sich ruhig. Denn man müsste sich ja eingestehen, dass man Fehler gemacht hat und wahrscheinlich weiterhin machen wird. Lebt ja wirklich eine ganze Heerschar von Genderbeauftragten recht gut von den Steuergeldern der Bürger, denen die Genderei vollkommen egal ist.

Das ist wieder einmal so ein Beispiel, wo am Bürger vorbei gearbeitet wird. Interessant ist nämlich, dass die Bürger den Global Gender Gap Report schon wahrgenommen haben. Und auch ihren Unmut in Form von Leserbriefen kundgetan haben.

Vielleicht sollten sich die Damen und Herren einmal die Lesebriefe zu Gemüte führen, um zu erkennen, was der Bürger eigentlich wirklich will und was ihn bewegt. Dieser jährliche Bericht des Weltwirtschaftsforums über die geschlechtsspezifische Diskriminierung ist abgeschlossen und veröffentlicht. Und es schaut nicht gut aus. Nämlich wahrlich nicht gut für uns. Laut diesem Global Gender Gap Report, eben dieses Weltwirtschaftsforums, ist eine wirtschaftliche Gleichstellung von Männern und Frauen am Arbeitsplatz noch weit entfernt. Dieser mehrere 100 Seiten dicke Report mit zahlreichen Tabellen bewertet jedes Jahr den weltweiten Stand der Gleichstellung zwischen Mann und Frau, und zwar in diesen Bereichen Bildung, Gesundheit und Lebenserwartung, wirtschaftliche Chancen und politische Beteiligung. Die Variablen, die eben zur Erstellung des Index verwendet werden, stammen aus öffentlich zugänglichen Daten von internationalen Organisationen wie der internationalen Arbeitsorganisation, dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen und der Weltgesundheitsorganisation sowie aus Wahrnehmungserhebungen des WEF.

Natürlich gibt es einen Grund für diese Ranglisten. Sie sollen ein globales Bewusstsein für die Herausforderung schaffen um die geschlechtsspezifischen Lücken zu schließen. Weiters sollen sie aber als Grundlage dienen, und zwar für die Entwicklung effektiver Maßnahmen zur Verringerung der geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Besonders beschämend ist der Wert, der in Österreichs Datenblatt extrem negativ hervorsticht. Und zwar sind das die großen Unterschiede zwischen Männern und Frauen beim Einkommen. Beim Kriterium der Lohngerechtigkeit rangieren die Österreicher in internationalen Vergleichen auf Platz 100 von 135 Staaten. Meine Damen und Herren! Sie haben richtig gehört: Auf Platz 100! Und das ist wirklich zum Schämen. Und das ist wirklich ein vernichtendes Ergebnis.

Im vergangenen Jahr lag Österreich bei der Einkommensgleichheit sogar auf Platz 104. Das heißt aber, dass man hier nicht wirklich eine Verbesserung erkennen kann. Wissen Sie, damit liegen wir halt hinter den Vereinigten Arabischen Emiraten. Wir liegen hinter Swasiland und auch hinter dem Tschad.

Ein Leser schreibt hiezu, und ich darf einen Auszug bringen. Also zum Mitschreiben: Auch für die einfachsten, kampfbereiten Streiterinnen für die Gleichstellung der Frau, ihr habt kläglich versagt. Ihr habt nicht kapiert, was einem der Menschenverstand schon sagt. Nämlich, dass man mit der dämlichen Umtextung der Bundeshymne, dem Verhunzen der Sprache und Schrift durch das Binnen-I, mit lächerlichen und teuren Ampelpärchen und dem primitiven Gendern aller möglichen und unmöglichen Wörter, bei dem zum Beispiel der ORF besonders eifrig ist (ein intellektuelles Zustandsbild unseres staatlichen Zwangsfernsehens) nichts, aber auch gar nichts bewirken kann! Das ist seine Meinung. Und dem gibt's eigentlich nichts hinzuzufügen.

Und vor allem auch alleinerziehende Frauen sind hier besonders schlecht gestellt. Gabs doch letztes Jahr im ORF einen Bericht einer alleinerziehenden Mutter aus Wr. Neustadt, die arbeiten gehen wollte um ihrem Kind zu zeigen, dass sich Arbeit lohnt. Da hat sie sich aber ordentlich verkalkuliert und musste erkennen, dass sie um 150 bis 200 Euro weniger bekommt wenn sie arbeitet und sie weiterhin in dieser sozialen Hängematte bleiben muss.

Aber, meine Damen und Herren, das sind ja keine Einzelfälle. Von geringfügigen Jobs wird arbeitswilligen Frauen auch von der Arbeiterkammer abgeraten, da ihnen weniger bleibt als wenn sie weiter vom Notstand leben. Das kann ich auch per Mail beweisen, haben wir doch definitiv eine Reinigungskraft gesucht, die dann in letzter Minute absagte, weil sie weniger bekäme.

Ich frage mich, warum macht man sich keine Gedanken, wie man diese Defizite beheben kann und damit den Frauen die Möglichkeit bietet, im Laufe der Zeit vielleicht einen zweiten oder dritten geringfügigen Job anzunehmen. Diese Möglichkeit hat nämlich bestanden. Dann wäre sie auch in Kürze auf 36 Stunden und würde nicht mehr vom sozialen Netz abhängen. Und vor allem, man würde diesen Frauen wieder ihren Selbstwert und ihre Würde geben. Hier läuft doch wirklich vieles falsch im Lande Österreich!

Unmittelbar vor Österreich rangiert in der Tabelle Kasachstan auf Platz 51, Bulgarien schafft es auf den Rang 41 und wurde damit ebenso von Staaten wie Namibia, Burundi und Slowenien deklassiert wie Österreich. Und ich finde schon interessant, dass Frankreich auf dem 134. Platz ist und damit auf dem vorletzten Platz vor Angola. Obwohl Frankreich eine höchst aktive Frauenministerin und

jede Menge von Gleichstellungsgesetze hat. Also das ist für mich auch ein weiterer Beweis, dass diese Gender-Ideologie wirklich nur eine traurige Alibi-Aktion darstellt und für die realistische Gleichstellung der Frau völlig unbrauchbar und höchst überflüssig ist. Und sie eigentlich von der wirklichen Problematik ablenkt.

Schlecht schaut es auch mit der Unterkategorie political empowerment aus. Da grundelt Österreich auf Platz 41. Kuba dagegen landet auf dem Platz 12. Das liegt daran, dass die Hälfte der Abgeordneten des kubanischen Parlaments Frauen sind. In Österreich sind es ja nicht einmal knapp 30 Prozent.

Es müsste uns auch zu denken geben, dass trotz des Genderwahns in allen Bereichen es bei uns kaum Teilhabe an der Macht in Politik und Wirtschaft für Frauen gibt. Dabei aber sehr schlecht bezahlte Jobs, und das fast überall.

Im Bericht des WEF heißt es weiter: Um die Gleichstellung von Frauen ist es immer noch schlecht bestellt. Aber das soll uns doch keine Sorgen bereiten! Wir haben ja unsere Ampelpärchen, deren Zweck es ist, Gesinnung und Genderwahn zu repräsentieren und zu zeigen, wie weltoffen wir sind.

Tatsache ist jedoch, dass laut diesem jüngsten Report die Kluft zwischen Männern und Frauen weitaus größer ist als sie 2008 es noch war.

Auch die ökonomische Kluft, die vom WEF mit 59 Prozent beziffert wird, ist so schlecht wie seit 2008 nicht mehr. Und die Zahl von Frauen in Führungspositionen bleibt hartnäckig gering. Bei der Gleichstellung der Geschlechter sind wir auch wieder einmal abgerutscht. Und zwar von Rang 37 auf Rang 52, hinter Staaten wie Ruanda, Nicaragua, Borundi, Namibia. Also, ich muss sagen bravo, das ist wirklich eine Meisterleistung!

Und wenn man auf Seite der Genderforschung in Wien in Wissenschaft und Lehre geht, beschleicht einem wirklich das Gefühl, dass wir keine anderen Sorgen haben als die Implementierung von Gender mainstream, also linkslastigen Ideologien, an Fachhochschulen, Universitäten. So ganz nach dem Motto, was muss ich tun, damit ich einer Generation von Schülern und Studenten diese Ideologie ins Hirn einpflanze damit sie daran glauben.

Es gibt Handbücher zur Integration von Gender mainstream. Wohl gemerkt, wir reden hier von einem Mainstream mit diversesten Projektanträgen und, und, und. Mainstream bedeutet aber nichts anderes als Hauptstrom. Ein Massengeschmack, der einen kulturellen Geschmack spiegelt. Also mit dem Strom schwimmen. Wer auch immer den lautstark vorgibt und das Geld dazu hat.

Da stellt ich mir die Frage der Wissenschaftlichkeit. Es gibt Unmengen an Fachstellen, Artikeln, wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit Gendern befassen. Da wird ja dem Normalbürger ganz wirr im Kopf, ja? Aber der finanzielle Aufwand, der für diese Dienstpostenvergabe für Gleichstellungsbeauftragte, die Kosten für gegenderte Verordnungstexte, Genderleitfäden, Broschüren ausgegeben wird, die noch dazu, das hab ich schon einmal gesagt, nicht einmal der Ö-Norm entsprechenden und jeder rechtlichen Grundlage entbehren, eben dieser finanzielle Aufwand bewirkt nichts, aber gar nichts an Gleichstellung.

Man sollte das wirklich wegen Sinnlosigkeit unterlassen. Und vielleicht beschäftigt sich auch einmal der Rechnungshof damit. Geht es doch dabei, bei den Ausgaben eines öffentlichen Haushaltes um Grundsätze der Zweckmäßigkeit, der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit.

Aber damit nicht genug. Hat doch das AMS einen seitenlangen Leitfaden für die sprachliche Gleichstellung seine Kunden und Kundinnen, als ob der Arbeitssuchende ein Produkt oder eine Dienstleistung einkaufe, erstellt.

Hier sei angemerkt, dass das AMS einmal nachdenken soll, was mit Kunde gemeint ist. Aber laut Definition sicher niemand, der Arbeit sucht.

Und das alles, meine Damen und Herren, verkauft man uns als Erfolg. Aber der Weg zur Gleichstellung von Männern und Frauen wird länger statt kürzer. Eine dramatische Rückwärtsentwicklung attestiert dieser Gender Gap Report.

Demnach wird prophezeit, dass es noch 170 Jahre dauern wird, bis Frauen und Männer dieselbe Chance erhalten, wenn wir in diesem Tempo weiter tun. Darüber hinaus kann uns auch der Genderwahnsinn, der auch vor der österreichischen Bundeshymne nicht halt gemacht hat, nicht trösten. Diese hinzugefügten Töchter tragen in keinster Weise dazu bei, dass sich die Rechte der Frauen irgendwo in Österreich verbessert hätten.

Wenn es um die allgemeine Gleichstellung der Geschlechter geht, also wenn wir alle vier Kategorien zusammen nehmen, liegt Island schon zum 8. Mal in Folge ganz vorne in dem Ranking. Auf den folgenden Plätzen liegen Finnland, Norwegen,

Schweden. Auf Platz 5 landet Ruanda. Deutschland kommt auf Platz 13. Und wo liegen wir? Auf Platz 52! Ist das nicht frustrierend, dass Österreich, obwohl es auf Teufel komm‘ raus gendert bis Schulbücher unlesbar und unverständlich sind, wenn es hier um die Gleichstellung der Frau geht, rapide abstürzt?

Im Jahre 2013 rangierte Österreich sogar noch auf Platz 19. Jetzt auf 52. Laut den Studienautoren verdienen Frauen weltweit nur halb so viel wie Männer. Obwohl sie länger arbeiten, die Haus- und Pflegearbeit inkludiert ist. Und außerdem sind nur 54 Prozent aller Frauen berufstätig, jedoch 81 Prozent der Männer.

Erschütternd ist auch die Tatsache, dass, obwohl 95 Länder inzwischen gleich viele Männer und Frauen an den Universitäten ausbilden, es deutlich weniger Frauen in Führungspositionen gibt. Ich zitiere eine Erklärung des WEF: Die Welt steht vor einem akuten Missbrauch von Talenten, indem sie nicht schneller agiert, um die geschlechtsspezifische Ungleichheit zu bewältigen, die das Wirtschaftswachstum gefährden könnte und den Volkswirtschaften die Möglichkeit genommen hätte, sich zu entwickeln. Weiter im Bericht: Ich finde es erschreckend, dass viele der Arbeitsplätze der gewöhnlich Beschäftigten, wahrscheinlich am härtesten vom kommenden Zeitalter der technologischen Störung betroffen sein werden.

Zum Schluss möchte ich noch Klaus Schwab, den Gründer und Vorstandsvorsitzenden des WEF zitieren: Frauen und Männer müssen gleichberechtigte Partner bei der Bewältigung der Herausforderung sein, denen unsere Welt gegenübersteht. Daher lautet auch mein Vorschlag: Machen wir Schluss mit diesem Genderwahnsinn und setzen wir uns gemeinsam für die wirkliche Gleichstellung der Frau ein. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesrätinnen! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen!

Ich hoffe doch sehr, dass der aktuelle Titel eine rhetorische Frage ist und nicht Unwissenheit. Denn das wäre tragisch! Wenn ich mir allerdings meine Vorrednerin anhöre, bin ich mir nicht sicher, warum sie diese Aktuelle Stunde eingebracht hat. Ich hoffe doch nicht, um gegen Frauenemanzipation zu reden und um Frauenarbeit lächerlich zu machen. *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Vladyka.)*

Ich werde hier einige Fakten zu diesem Thema Gleichbehandlung bringen. Wer es nicht wusste, ob Wahrheit oder Mythos, wird es dann hoffentlich nach meiner Rede besser wissen.

Die FPÖ denkt sich wahrscheinlich, mh, Gleichbehandlung, haben wir schon einmal gehört, wissen aber nicht genau, worum es geht. Oder es ist uns eh egal. Deswegen haben Sie die Aktuelle Stunde eingebracht. Es ist sozusagen eine Lernstunde heute. Ein Tipp vorweg: Mann muss etwas dafür tun und nicht nur darüber reden, dass gleiche Arbeit gleichen Lohn bedingen soll. Die FPÖ hat bei unserem Antrag nicht zugestimmt. Das sagt eigentlich alles. *(Beifall bei den GRÜNEN. – Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*
Gleichbehandlung, das wurde schon gesagt, der Weg dorthin ist ein langer. Er wird länger. So schaut’s leider im Moment aus! *(Abg. MMag. Dr. Petrovic, zu Abg. Waldhäusl gewandt: Sie können sich zu Wort melden! Sie brauchen nicht so herumzuschreien!)*

Nichts worauf wir alle gemeinsam stolz sein könnten! Die ersten einfachen gesetzlichen Bestimmungen zur Gleichbehandlung in Österreich traten im Jahr 1979 in Kraft. Damals hat das Gesetz über die Gleichbehandlung von Mann und Frau bei der Festsetzung des Entgelts explizit die Lohnungleichheiten zwischen Männern und Frauen aufgegriffen. Das ist nun 37 Jahre her. Es gab inzwischen 11 Novellen und mehrere Entwicklungsschritte. Das Gleichbehandlungsgesetz hat nun jetzt einen viel größeren Geltungsbereich.

Aber geschätzte Kolleginnen und Kollegen, reisen wir doch gemeinsam in die Zukunft, in die weite Zukunft. Wir haben es schon gehört. 170 Jahre wird es dauern, bis wir wirklich Gleichbehandlung erfahren können. Stellen wir uns vor, wir schreiben das Jahr 2100. Die meisten oder alle von uns werden nicht mehr auf der Welt sein. 2150, 2186: Auch unsere Kinder, Kindeskinder werden dann möglicherweise nicht mehr auf der Welt sein Wie wird die Welt ausschauen? Österreich? Wie wird man wohnen in Niederösterreich? Wird alles super-energetisch optimiert, wird es riesige Wohnbauten geben? Welche Mobilitätsformen wird es geben? Welche Fortbewegungsmittel? So, wie man es in den Science fiction Filmen sieht? Wie wird die Arbeitswelt gestaltet sein? Familien? Wie wird dieser Begriff gelebt werden?

Sehr, sehr weit in der Zukunft, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, erst dann, in 170 Jahren wird es Gleichbehandlung geben. Das ist noch ein langer und weiter weg dorthin. Der Global Gender

Gap Report des Weltwirtschaftsforums misst jährlich die Fortschritte von rund 144 Ländern in Sachen der Gleichstellung von Männern und Frauen. Es werden dazu 14 unterschiedliche Indikatoren herangenommen. Und die zu vier fundamentalistischen Bereichen zusammengebracht. Es geht um die wirtschaftliche Gleichstellung, Beschäftigungsanteile, Einkommensunterschiede bei gleicher Tätigkeit zwischen Mann und Frau, Zugang zu Bildung, Gesundheit und Lebenserwartung, politische Beteiligung und Teilhabe. Österreich, auch das ist schon gesagt worden, rutscht bei diesen Indikatoren dramatisch ab um 15 Plätze.

Es werden in diesem Bereich die Ergebnisse bewertet. Nicht der Weg, wie man dort hin kommt. Nicht die Rahmenbedingungen. Aber Österreich war schon besser! Und da müssen wir aufpassen, dass wir nicht noch weiter abrutschen. Einen der Hauptgründe für die große Lücke in der Gleichstellung sehen die Studienautoren zum Einen darin, dass Frauen weltweit nur halb so viel verdienen wie Männer, obwohl sie länger arbeiten. Unbezahlte Haus- und Pflegearbeiten sind eingerechnet.

Und obwohl in 95 Ländern auch inzwischen gleich viele Männer wie Frauen studieren und es deutlich mehr Frauen gibt, die einen Studienabschluss haben, sind in den Führungspositionen die Männer dominierend. Auch in dieser Kategorie schneidet Österreich sehr schlecht ab. Und auch das ist schon gesagt worden: Bei Kriterien von Lohngerechtigkeit rangieren die Österreicher im internationalen Vergleich nur auf Platz 100. Es wird leider nicht besser!

Warum dauert es so lange? Benachteiligungen von Frauen in Zahlen in Österreich. 74 Prozent, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, 74 Prozent der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren arbeiten in Teilzeit, aber nur 6 Prozent der Männer. Und Frauen verdienen österreichweit um 22,4 Prozent weniger als Männer. Und wie schaut's in Niederösterreich aus? Von den rund 388.000 erwerbstätigen Frauen sind rund 45,7 Prozent teilzeitbeschäftigt, aber nur 9,2 Prozent der Männer. Auch hier: Die Einkommensschere geht weit auseinander!

Und der heutige Beschluss der ÖVP zur Mindestsicherung wird diese Spirale noch weiter nach unten treiben. Weil sehr viele Alleinerzieherinnen betroffen sind. Und auch Menschen, so genannte Working Poor, die 40 Stunden arbeiten, aber eben zu wenig zum Leben haben und Aufstockerinnen sind.

Wir Grüne sehen die Entwicklung mit Besorgnis, dass dieser GEP immer weiter auseinander geht bei der Gleichbehandlung. Und wir haben deswegen letztes Wochenende bei unserem Bundeskongress einen weitreichenden Frauenleitantrag gestellt, der besonders die Frauenpolitik in den nächsten Monaten verstärkt ins Zentrum der Politik rücken soll.

Unsere speziellen Forderungen, unsere zentralen Eckpunkte sind:

1. mehr ökonomische Sicherheit für Frauen gegen die so genannte gläserne Decke, inklusive eines Mindestlohns für Teilzeitangestellte sowie eine Entkoppelung der Notstandshilfe vom Haushaltseinkommen.

2. Weiters sollen und müssen Frauen, die im ländlichen Raum leben, gestärkt werden. Denn wenn Frauen mit ihren Kindern die Gemeinde verlassen, dann nehmen sie die nächste Generation mit.

Und da sehe ich Handlungsbedarf in Niederösterreich. Denn dagegen kann Niederösterreich etwas tun. Es braucht das richtige Angebot. Es braucht eine bessere Infrastruktur. Es braucht leistbare Wohnungen. Es braucht Arbeitsplätze und auch eine bedürfnisgerechte Kinderbetreuung. Auch in Regionen, wo wenig Menschen leben. Und es braucht auch leistbare Mobilität. Die Möglichkeit, ohne Auto zu einem Arbeitsplatz zu kommen, und zwar sicher und günstig.

Ganz ehrlich, geschätzte Kollegen, aber auch geschätzte Kolleginnen: Wenn wir nichts tun, wird nichts passieren. Papier ist geduldig. Das haben wir gesehen. Und wir brauchen uns ja nur die FPÖ ansehen. Die brauchen und wollen anscheinend keine Frauen in ihrem Klub. Der Anteil der Frauen ist, wie man sieht, nicht einmal vorhanden.

Und geschätzte ÖVP! Auch die Frauenpolitik im Landtagsklub ist kein Ruhmesblatt. Ich würde mir viel, viel mehr Frauen wünschen. Und wenn ihr sagt, es ist so schwierig, dass Frauen in die Politik gehen, ja, das weiß ich. Ich bin selbst eine Mutter, bin selbst in die Politik gegangen. Es ist machbar! Es braucht dazu einen politischen Willen. Es braucht dazu aber auch einen gesetzlichen Rahmen. Und den können wir hier im Landtag sehr wohl beschließen. Und wir müssen diesen Rahmen beschließen, damit es schneller geht als 170 Jahre.

Mir ist die Gleichstellung der Frauen ein Anliegen. Deswegen habe ich auch vor zwei Jahren eingefordert, dass auch im Landtag ein Gleichstellungsbericht jährlich uns zuhanden geht. Da können wir sehen, wo haben wir Handlungsbedarf, wo

gibt es Möglichkeiten, anzusetzen. Und in diesem Sinne hoffe ich auf eine bessere Gleichbehandlungspolitik. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Regierung! Werte Kolleginnen und Kollegen des NÖ Landtages!

Wir haben heute schon einige Themen behandelt, was die Gleichstellung der Frau - Wahrheit und Mythos anbelangt. Für mich ist das Thema Gleichstellung auch im Zusammenhang mit Gleichberechtigung zu sehen. Schauen wir uns hier die rechtlichen Voraussetzungen dabei an.

Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, von der Politik bis zum Arbeitsplatz, sind wir wirklich alle gleich? Noch heute werden wir ja mit Diskriminierungen, wenn es jetzt in der Rassenfrage im Speziellen oder Unterschiede zwischen Jung und Alt geht oder einfach zwischen Frau und Mann oft konfrontiert.

Laut Gesetz heißt es ja, alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Und niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Und niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Doch wie sieht es wirklich mit der subjektiven Wahrnehmung aus? Verdienen Frauen dasselbe wie Männer bei derselben Tätigkeit? Werden Männer oft privilegierter behandelt als Frauen? Und gibt es Vorurteile gegenüber fremder Kulturen und Religionen?

Wir haben heute schon sehr viel über die Einkommensunterschiede gehört. Und wir Sozialdemokraten zeigen auch immer im Zusammenhang mit dem Equal pay day auf, wie die Lohnunterschiede tatsächlich sind. Und wir haben es heute schon gehört, meine Vorrednerinnen haben ja auch darauf hingewiesen. Sie sind in Österreich mit 22,4 Prozent wirklich noch sehr hoch. Das heißt, in Österreich arbeiten ab 11. Oktober bundesweit quasi die Frauen ohne Lohn bis 31. Dezember. In Niederösterreich bereits ab 9. Oktober. Und in meinem Bezirk Bruck a.d. Leitha ab 2. Oktober. Ab diesem Tag arbeiten, wie gesagt, Frauen statistisch gesehen bis zum Jahresende gratis. Männer haben eben bis zu diesem Zeitpunkt bereits das Jahreseinkommen der Frauen erreicht.

Das heißt, wir sind dafür, dass Arbeit auch gerecht verteilt und entlohnt wird. Wir sind für Lohngerechtigkeit. Wir brauchen Einkommen, mit dem man auch das Auskommen finden kann. Denn gerade Frauen, und das haben wir heute auch schon gehört, verdienen viel weniger als Männer. Und geringe Einkommen bedeuten gerade für Frauen dann auch eine geringere Pension. Und daher fordern wir Sozialdemokraten auch immer wieder einen gesetzlich verankerten, in den Kollektivverträgen verankerten Mindestlohn von 1.700 Euro.

Das heißt aber auch, wir brauchen zur Kontrolle eine innerbetriebliche Einkommenstransparenz. Wir brauchen einheitliche Formvorlagen, Aufschlüsselung der Gehaltsbestandteile einmal pro Jahr, konkrete verpflichtende Wirtschaftsgespräche über Ergebnisse der Einkommensberichte. Und daraus ableitende Maßnahmen.

Das muss auch wirtschaftlich im Sinne der Unternehmen sein, der Wirtschaftskammer und natürlich auch der Industriellenvereinigung. Weil mehr Gleichstellung am Arbeitsmarkt ist nicht nur gut für die Frauen, sie ist auch gut für die Unternehmen und somit auch gut für unser Österreich. Aber auf diese Thematik wird noch meine Kollegin Hahn näher eingehen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ein weiterer wichtiger Bereich ist auch die Forderung nach der Erhöhung der Mindestpension. Auch eine Forderung der Sozialdemokraten. Hier konnte schon einiges erreicht werden. Dank Minister Stöger wurden ja mit dem nunmehr im Ministerrat beschlossenen Pensionspaket neben der Erhöhung der Ausgleichszulage auf 1.000 Euro bei einer Mindestarbeitszeit von 30 Jahren noch weitere Verbesserungen beschlossen.

Lassen Sie diese nur ganz kurz nennen: Zum Beispiel die Halbierung der Pensionsversicherungsbeiträge bei Pensionsaufschub, Verbesserungen bei der Rehabilitation, Ausweitung des Pensionssplittings, Anrechnung von Versicherungszeiten vor 2005.

Und damit komme ich schon zu einem weiteren wichtigen Thema, das heute noch nicht angesprochen wurde in diesem Zusammenhang. Denn auch Sicherheit und Gesundheit ist ein wichtiger Bereich im Thema der Gleichbehandlung und Gleichberechtigung. Und das ist das Thema Gewaltschutz. Gerade mit der Aktion 16 Tage gegen

Gewalt an Frauen, einer internationalen Kampagne, die jedes Jahr vom 25. November bis 10. Dezember stattfindet, soll auf das Recht von Frauen auf ein gewaltfreies Leben aufmerksam gemacht werden.

Es ist erfreulich, dass Österreich schon seit – zig Jahren an dieser Aktion teilnimmt. Denn Frauen scheuen sich oft, um Hilfe zu rufen wenn sie von Gewalt betroffen sind. Speziell dann, wenn der Täter aus dem nahen Umfeld kommt. Mit der Aktion sollen die Hilfseinrichtungen in Österreich besser bekannt gemacht werden und auch Frauen Mut gemacht werden, den Weg aus dieser belastenden Situation zu finden.

Mit dem nationalen Aktionsplan zum Schutz vor Gewalt an Frauen wurde ja 2014 im Ministerrat ein wichtiges Instrument beschlossen. Und eines der Ziele ist ja die Bekanntmachung von Hilfsangeboten, wie etwa der kostenlosen Frauenhelpline oder der Fem Help App. Die groß angelegte Kampagne gewaltfrei Leben, Verhinderung von schwerer Gewalt an Frauen, die hier auch gemeinsam mit der Europäischen Kommission und dem Bundesministerium für Bildung und Frauen sowie dem Frauenministerium koordiniert wurde, stellt hier einen wesentlichen Schwerpunkt des Aktionsplans dar.

Im nationalen Aktionsplan sind auch weitere Projekte zu Bewusstseinsbildung und Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt an Frauen und Mädchen an Schulen vorgesehen. Auch hier gibt es in der Umsetzung Informationsmaterial für Lehrkräfte sowie Workshops für Jugendliche. Was auch wichtig ist zu erwähnen, dass seit 1.1.2016 die Strafgesetzbuchnovelle, mit der sexuelle Belästigung ein Straftatbestand wurde, beschlossen ist. Sehr wichtig ist zu bemerken, dass hier doch einige wichtige Punkte enthalten sind, die gerade in der Gewalt gegen Frauen hier oft eine Rolle spielen. Denn ein Nein muss genügen, heißt es, wenn ein Täter eine sexuelle Handlung zwar ohne Drohung oder Gewalt setzt, aber trotzdem gegen den erkennbaren Willen des Opfers macht. Das ist somit jetzt strafbar.

Auch die Opferrechte bei der Diversion wurden gestärkt. Der Erschwernisgrund Gewalt in der Familie wurde eingeführt. Das Verschlepptwerden ins Ausland zum Zweck der Zwangsverheiratung wird bestraft. Auch das ist ein Punkt, der heute auch noch auf der Tagesordnung steht. Cybermobbing wurde als Tatbestand eingeführt und vieles, vieles mehr. Die Ausweitung des Betretungsverbotes kann nun auch über Schulen, Kindergärten erlassen werden. Wenn man bedenkt, dass im Jahr 2015 allein 1.348 Betretungsverbote in Niederösterreich ausgesprochen wurden, so ist das doch relativ erschreckend. Allein in meinem Bezirk waren es im vergangenen Jahr 25. Auch eine Erhöhung.

Also, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Es ist zwar vieles erreicht worden, aber es gibt natürlich noch vieles zu tun. Den Gleichstellungsbericht des Weltwirtschaftsforums brauch ich jetzt nicht mehr näher auszuführen. Wir haben heute gehört, dass, wenn es in dem Tempo weiter geht, es noch 170 Jahre dauern wird, bis Frauen und Männer dieselben Chancen im Einkommensbereich haben werden. Bis zur wirtschaftlichen Gleichstellung von Mann und Frau bedarf es noch sehr viel Arbeit. Ein Hauptgrund für diese Lücke ist eben, wie schon die Studienautoren auch gemeint haben, dass Frauen weltweit nur halb so viel verdienen wie die Männer, obwohl sie länger arbeiten. Und dass auch unbezahlte Haus- und Pflegearbeit hier eingerechnet wird, ist auch klar.

Womit wir wieder bei uns angelangt sind, bei unserer Forderung, die mehr als berechtigt ist, nach einem kollektivvertraglichen Mindestlohn von 1.700 Euro. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Das war jedenfalls in der Begründungsrede starker Tobak! Und es sind derartige Beiträge, die eine seriöse Arbeit zur Gleichstellung von Frauen und Männern in diesem Land wirklich schwer machen. Weil Sie polarisieren und das auch sollen. Und damit Kräfte binden und lähmen, die wir eigentlich brauchen würden um in der Sache einen Schritt weiter zu kommen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und es sind erstaunlicherweise immer dieselben, die zuerst jeden Schritt in Richtung Gleichstellung, mag er auch klein sein, mag er vielleicht auch in der Realität nicht so umgesetzt werden wie dies eigentlich der Fall sein sollte ... Die dann, wenn wieder irgendetwas passiert, da stehen und beklagen, wie ungleich die Frauen doch behandelt sind, wie ungerecht das alles ist. Aber gleichzeitig wieder den nächsten Schritt als lächerlich diffamieren.

Ich war selber damals dabei, wie der 1989 verstorbene Sozialminister Alfred Dallinger in der Frage der Ausschreibung von Posten entschieden hat, dass dies gleichermaßen zu erfolgen hat. Das heißt, dass in den Kindergärten nicht nur Frauen gesucht werden und in Industriebetrieben nicht nur Männer, sondern dass es grundsätzlich so sein soll, dass beide Geschlechter eine Chance haben. Und dass das auch in der Ausschreibung sprachlich zum Ausdruck kommen soll.

Da gab es ein großes Gekicher unter den Sozialpartnern: Ha, ha, ha, ein Stubenbursch, und ho, ho, ho, eine Eisenbiegerin. Mittlerweile wissen wir, wie viele Frauen sich in typischen Männerberufen ausgezeichnet bewährt haben. Und es ist auch so, dass diese Gesellschaft ein Defizit hat von Männern in typischen Frauenberufen. Es ist wichtig, dass auch Männer in Kindergärten, in Schulen und in diesen typischen Frauenberufen arbeiten! *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Mag. Mandl.)*

Das war wichtig. Doch diese Fortschritte gehen langsam vor sich. Und ich erinnere mich auch, wie vor kurzem – erst im letzten Jahr – im Strafrecht einige Bestimmungen novelliert worden sind, dass nämlich auch diese kleinen, alltäglichen sexuellen Belästigungen nicht mehr straffrei sind.

Unter dem Schlagwort „Po-Grapschen“ ist das durch die Medien gegangen und verächtlich gemacht worden. Als es dann Übergriffe gab, nächtlich, Schlagwort Silvesternacht und so weiter, da hat das Lachen dann aufgehört. Ich glaube, wir können uns hier doch über alle Fraktionen hinweg dazu bekennen, dass die körperliche Unversehrtheit, die sexuelle Selbstbestimmung ein Grundrecht ist, das jeder Frau und jedem Mann mit absoluter Selbstverständlichkeit zustehen muss und keinesfalls lächerlich ist. *(Beifall bei den GRÜNEN, Teilen der SPÖ und ÖVP.)*

Und genauso ist es mit der sprachlichen Gleichberechtigung. Mir ist es wichtig! Und ich habe ein Recht darauf! Und es gibt viele Frauen, die sagen, ich habe ein Recht darauf, so angesprochen zu werden, wie es meinem Geschlecht entspricht. Ich möchte das. Die deutsche Sprache lässt das zu. Das Gesetz hat es so festgelegt, in der Verfassung ist es verankert und wir haben einen Eid auf eben diese Verfassung abgelegt. Und es steht niemandem zu, das verächtlich zu machen! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und wenn das dann mit Worten verbunden wird wie „Wahnsinn“, bitte, das ist eine Krankheit. Das sollten Sie als Ärztin wissen! Und ich möchte mir nicht dafür, dass ich auf einem Recht beharre, eine Krankheit andichten lassen. Darauf bestehe ich! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*
Das ist nicht lustig!

Und natürlich stimmt es, dass die Vorschriften in Sachen Gleichstellung und auch die gesellschaftliche Mentalität nicht so weit ist, wie sie sein sollte. Die Grünen haben eine Fülle von Anträgen eingebracht was die Erstellung von Listen betrifft für Kandidaturen, was die Parteiförderung oder die Klubförderung betrifft. Es ist immer ein bisschen was passiert. Mir ist es zu wenig! Aber deswegen, weil zu wenig passiert ist, weil zu wenig umgesetzt wurde, kann man nicht die paar Erfolge, die es doch gibt, die ich vorhin skizziert habe, wieder einmal ins Lächerliche ziehen.

Und das geht auch sehr hart in den ökonomischen Bereich hinein. Die längste Zeit gab es Versicherungen, die beispielsweise bei privaten Krankenversicherungen von Frauen mehr verlangt haben, weil sie ja Kinder kriegen könnten. In Wahrheit machen die Kosten von Geburten in der Krankenversicherung wirklich nur lächerliche Beträge aus. Hingegen hätte man ja auch die ganzen Motorradunfälle und schweren Sportunfälle in Extremsportarten, die stärker von Männern verursacht werden, berechnen können. Hier gibt es Gott sei Dank ein europäisches Prinzip, das sagt, das geht nicht.

Solidarität in der Versicherung heißt, dass für alle Tätigkeiten und für die Krankheiten eine Abdeckung erforderlich sein muss.

In Österreich haben wir immer noch eine große Ungerechtigkeit bei den privaten Pensionen. Bei Frauen wird der angesparte Betrag auf die voraussichtlich längere Lebenserwartung aufgeteilt. Das ist zwar auch jetzt nicht mehr zulässig, aber bis diese Anpassung erfolgt, wird es noch sehr, sehr lange dauern. Das heißt, in der Tat ist es so, dass wir einen großen Handlungsbedarf haben. Aber das lächerlich zu machen, das geht gar nicht an. Und ich frage alle, die das gar so lächerlich finden, dass es Frauen gibt, die sagen, ich möchte mit weiblichen Funktionsbezeichnungen ...

Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Ich frage, wie Sie die Frauen in untergeordneten Berufen bezeichnen. Die Frauen, die zum Beispiel in der Reinigung arbeiten, die werden immer noch Bedienerin genannt. So sehen Sie, wie sehr Sprache Ideologie ist. Und hier haben wir einen großen Handlungsbedarf! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ):* Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Herr Präsident! Hohes Haus!

Eine Diskussion, der ich bewusst genau zugehört habe. Wo ich interessiert zugehört habe. Weil es ein ernsthaftes Thema ist. Man soll bei einem ernsthaften Thema aber eines nicht vergessen: Die Frage, ob tatsächlich das, was manche Abgeordnete oft glauben zu wissen und zu verstehen, was Frauen wirklich wollen, ob das auch immer tatsächlich dem entspricht, was es hier an Wortmeldungen gibt, was sich in manchen Anträgen widerspiegelt. Es ist eine Frage der Vernunft. Eine Frage, die genau bei diesem Thema eine sehr wesentliche ist.

Ich glaube, es gibt niemanden, der in diesem Haus keinen Respekt vor Frauen hat. Es gibt keine einzige gewählte Partei, die Frauen nicht schätzt. Und die wissen, was man an dieser Gruppe hat. Da geht's um mehr als um die Frage, was ist bisher geschehen in den letzten Jahrzehnten? Was muss noch geschehen um jene Dinge zu verbessern, die tatsächlich nicht in Ordnung sind. Wo wir uns bei allen Diskussionen, ob im Budgetlandtag oder bei allen anderen Möglichkeiten darüber Gedanken machen, wie wir jene Dinge, wo tatsächlich Frauen noch immer schlechter gestellt sind, wo Frauen Probleme haben. Ich denke nur an die Frage, warum rutschen immer mehr alleinerziehende Frauen in die Armutsgrenze, unter die Armutsgrenze. Wo kann man hier helfen.

Ja, viele Dinge. Die Frage der Anrechnung der Erziehungszeiten. Das haben viele Politiker vor uns bereits erkannt, dass man hier eingreifen muss. Dass man es aufwertet. Dass es Frauen und Mütter gibt, die unsere Kinder nicht nur zur Welt bringen, sondern auch erziehen. Die sich die Zeit nehmen für unsere Kinder. Weil sie der Meinung sind, es gibt nichts Besseres für unsere Kinder als so lange als möglich im eigenen Heim unter dem Schutz der eigenen Mutter hier Hand anzulegen. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der SPÖ.)*
Ich glaube, das ist etwas, über das man auch diskutieren muss.

Wenn dann jetzt schon aus gewissen Seiten der SPÖ oder dann von den Grünen hier eine Meinung kommt, wie wird das Frauenbild, wie wird die Situation in 170 Jahren ausschauen? Also eines kann ich euch auf den Punkt genau sagen. Wenn sich die Politik von SPÖ und die Politik der Grünen durchsetzt, wird es in 170 Jahren keine gleichberechtigten Frauen mehr geben. Denn sie werden alle Kopftücher tragen. Und dann werdet ihr schauen, wie weit hier die Gleichberechtigung tatsächlich ist! *(Zwischenruf: Angstmache! - Abg. Razborcan: Meine Großmutter hat auch ein Kopftuch getragen!)*

Das ist keine Angstmache, sondern es zeigt, ... Ich werde euch ein Beispiel aus der Praxis nennen, liebe Abgeordnete von SPÖ und Grünen. Wo ihr nämlich beginnt, tatsächlich zu unterscheiden und auch politisch in der Meinung umzukippen. Ein Beispiel, leider tatsächlich passiert, ein Gewaltübergriff in Waidhofen a.d. Thaya, in der Bahnhofstraße in einem Haus, wo Asylwerber wohnen. Und es gab berechtigterweise für den Mann eine Wegweisung. Berechtigterweise. Dann kamen genau jene Menschen aus diesen Reihen und beschwerten sich darüber, dass dieser Mann seine Kinder jetzt nicht sehen kann. Und er hat ein Recht darauf. Ich habe plötzlich gedacht, jetzt verstehe ich was nicht. Und habe nachgefragt. Habe gesagt, er hat diese Frau geschlagen und darum hat er die Wegweisung. Wisst ihr, wie die Antwort war? Das ist dort, wo die herkommen, so üblich.

Genau das ist es, wo ihr immer wieder beginnt zu unterscheiden. Wir sprechen sehr wohl, wenn wir über Gewalt sprechen, Gewalt an Frauen, von Dingen, die nicht in Ordnung sind. Die sind hier in Österreich nicht üblich, egal wer sie begeht!

Und wenn es zu sexuellen Übergriffen kommt, dann bitte muss man aber auch das dann so nennen wie wir es immer wieder aufzeigen. Wo ward ihr von der SPÖ und von den Grünen, wie wir gesagt haben, wir müssen unsere Frauen und unsere Töchter schützen auf Grund dieser Menschen, die zu uns gekommen sind, wo es wiederholt zu Übergriffen gekommen ist. Wo ward ihr? Ihr habt euch zurückgezogen. Plötzlich waren diese österreichischen Frauen nicht mehr wichtig für euch. Ihr habt diese Anträge abgelehnt. Obwohl es zu Übergriffen gekommen ist.

Daher frage ich mich wirklich: Wie ernst meint ihr es wirklich? Wir verurteilen jede Art der Gewalt an Frauen und auch jede Art von sexuellen Übergriffen! Egal ob sie von Österreichern erfolgen, ob sie von Syrern erfolgen oder egal von wem immer. Wir verurteilen sie. Ihr zieht euch hier zurück. Und das ist diese verlogene, falsche Politik, die ihr immer wieder betreibt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und an die Adresse der Grünen: Ich glaube nicht, dass jemand heute versucht hat, auch die Kollegin Von Gimborn nicht, etwas ins Lächerliche zu ziehen. Wenn sie tatsächlich heute berechtigterweise darüber gesprochen hat über dieses

Gendern oder diesen Genderwahn, ob der tatsächlich den Frauen das auch bringt. Wenn man über Gleichstellung, über Gleichberechtigung, über gleichen Lohn spricht, dann wird es dieses Binnen-I nicht sein! Das hat sie gesagt und gemeint. Ich glaube, ihr solltet viel mehr mit jenen Frauen in der Gesellschaft reden, die behaupten, wir haben das nicht gewollt. Wir wollen nicht als Feuerwehrkameradinnen angesprochen werden. Wenn wir bei der Feuerwehr sind, sind wir Feuerwerker - und das waren wir schon immer. Es gibt schon noch viele Frauen, die sagen, wir haben auch in der Bundeshymne diese Änderung nicht gebraucht.

Und ich sage euch noch etwas: Es wird auch die Forderung nach Quotenregelungen den Erfolg nicht bringen. Wisst ihr, wie viel Frauen zu mir persönlich gesagt haben, wir wollen nicht die Quotenfrau dort oder da sein. Ich will nicht diesen Job bekommen weil ich eine Frau bin. Wir wollen den Job bekommen, weil wir gut sind, weil wir perfekt sind und weil wir auf Grund der Auswahl auch tatsächlich die beste Variante sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und es sind immer mehr Frauen, die sich gerade von dieser Politik abwenden, die hier von Rot und Grün gemacht wird. Man kann Rollenbilder zeichnen, man kann sie träumen. Aber es gibt Dinge, die werden immer so sein wie sie sind. Ob man jetzt 100 Jahre zurück denkt, wo es halt immer so war, wie es auch immer sein wird, dass die Frauen - das ist ein Geschenk Gottes - Kinder kriegen können. Ich sag es ganz ehrlich: Das ist etwas, ..., und ich weiß, meine Mutter hat sechs Kinder zur Welt gebracht. Und sie hat gesagt, Gottfried, es gibt nichts Schöneres als Menschen Leben zu schenken. Und sie hat sich auch die Zeit genommen, diese sechs Kinder zu erziehen. Sie hat aber auch gesagt, und es ist und war üblich, dass der Mann dafür gesorgt hat, dass die Arbeit geschieht. Und sie hat immer gesagt, dass diese Rollen nicht unbedingt falsch sind.

Und wenn ihr diese Rolle verwechselt, wenn ihr das ändern wollt, ihr werdet aber eines nie zusammen bringen: Dass irgendwann die Männer die Kinder kriegen werden. Das wird nicht gehen! Ihr könnt träumen so lange ihr wollt. Aber in dieser Rolle wird nie eine Änderung passieren.

Ich glaube daher, dass es viel wichtiger ist, abschließend, darüber zu diskutieren, wo sind wirklich noch Bereiche, wo wir gemeinsam daran arbeiten sollten, hier Frauen tatsächlich zu helfen. Wo wir auch Danke sagen sollten. Wenn ich an die vielen, vielen Frauen denke, die im Pflegeberuf tagtäglich Tolles leisten. *(Abg. Onodi: Auch Männer im Pflegeberuf!)*
Aber es sind vorwiegend die Frauen.

Und es wird auch hier, auch wenn sich immer mehr von euch das wünschen, es wird immer so sein, weil von der Natur der Sache her es so ist, dass Frauen – und das glaube ich, behaupten zu können, weil ich habe mit vielen gesprochen – sagen, sie sind einfach hier besser, sie sind geschickter und sie haben hier auch eine bessere Neigung dazu.

Das ist auch in Ordnung so. Es wird Dinge geben, die werden Männer besser machen und es gibt Dinge, die machen Frauen besser. Und ich glaube, an diesem Bild sollte man nicht mit Gewalt versuchen zu rütteln. Sondern man sollte die Vernunft und die Normalität in der Politik belassen. Denn dann werden wir das erreichen, was wir alle gesamt wollen: Dass sich Frauen auch tatsächlich in der Gesellschaft gleichberechtigt fühlen und auch wohl fühlen. Eine Politik, wo verschiedene Gruppierungen glauben, Frauen bevormunden zu müssen, ist eine falsche Politik!

Ich sage es noch einmal: Es wird die Politik nie und nimmer anders arbeiten wenn man mit Quoten versucht, über Parteienförderungen, über andere Zugänge zu versuchen, mit Gewalt Frauen wo hineinzupressen. Es wäre auch bei Männern falsch. Hier ist der falsche Ansatz, das kann ich immer wieder nur in eure Richtung sagen. Bitte bleibt ein bisschen mehr bei der Normalität. Und wenn ich es so weiter geben darf, denkt vielleicht ein bisschen mehr an jene Worte, die mir meine Mutter, jetzt 86 Jahre, mitgegeben hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich Mitglieder des Wirtschaftsbundes Triestingtal mit ihrem Obmann Erich Bettl bei uns auf der Galerie begrüßen darf. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd, MA *(SPÖ)*: Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Herr Landeshauptmann! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Nach dieser Wahlkampfrede und nach dieser extremen Polemik, die wir da gehört haben und nach dem wirklich absoluten Vermischen von Äpfeln und Birnen, das wir jetzt gerade in diesem Vorwort gehört haben, sollte man, glaube ich, dringend wieder zurück zu sachlichen Inhalten, zu Fakten, Zahlen und Daten. Das werde ich versu-

chen. Im Übrigen darf ich den Kollegen Waldhäusl noch einmal daran erinnern, nachdem er zuvor so entschieden darauf hingewiesen hat, dass zu einem überwiegenden Teil sexuelle Übergriffe an Frauen immer noch im privaten Umfeld der Frau stattfinden. Also da werden wieder, wie gesagt, Äpfel mit Birnen verglichen. Das ist unfassbar!

Aber zurück zum Thema. Wir haben in den bisherigen Wortmeldungen bereits unterschiedlichste Sichtweisen und viele verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit der Gleichstellung, der Gleichberechtigung von Frauen gehört. Als Arbeitsmarktsprecherin möchte ich naturgemäß das Thema aus der Sicht der Arbeitnehmerinnen genauer beleuchten.

Wir haben es im Zusammenhang heute schon ähnlich gehört. Österreich ist eines der EU-Länder mit den größten geschlechtsspezifischen Lohnunterschieden und einem Lohngefälle von sage und schreibe 23 Prozent. Lediglich Estland schneidet hier in der Analyse nach Eurostat mit einem Lohngefälle von immerhin 30 Prozent sogar noch schlechter ab als Österreich.

Keine Frage. Es gibt eine ganze Reihe Maßnahmen, die dem entgegenwirken sollen und die auch langsam hier zu greifen beginnen. Dennoch haben wir in Österreich immer noch Situationen, dass Frauen fast ein Viertel weniger verdienen als Männer. Kollegin Vladyka hat bereits auf den Equal Pay Day hingewiesen und eben auf die Tatsache, dass Frauen statistisch gesehen je nach Bundesländern ein bisschen unterschiedlich knapp 80 Tage des Jahres unbezahlt arbeiten.

Und dieser Gender Pay Gap klafft auch im Jahr 2016 trotz zahlreicher Maßnahmen, die besonders auf Bundesebene initiiert wurden und werden, weit auseinander.

Was sind aber die Gründe dafür? Eine Studie der Statistik Austria aus dem Jahr 2014 zum Gender Pay Gap zeigt, dass rund ein Drittel der Einkommensschere auf Grund von Merkmalen wie beispielsweise der Branche, der Beruf, das Ausbildungsniveau, das Alter, die Dauer der Unternehmenszugehörigkeit, das Thema Vollzeit/Teilzeit, die Art des Arbeitsvertrages, Region, Unternehmensgröße usw. erklärt werden können.

Aber schauen wir uns das einmal im Einzelnen an. Es geht zum Einen um die sehr ungleiche Verteilung unbezahlter Arbeit beispielsweise. Laut Zeitverwendungserhebung der Statistik Austria leisten in Österreich lebende Personen ab 10 Jahren immerhin rund 190 Millionen Stunden an unbezahlter Arbeit pro Woche. Zwei Drittel dieser unbezahlten Arbeit werden dabei von Frauen geleistet, ein Drittel nur von Männern. Und bei der Leistung von bezahlter Arbeit kehrt sich dieses Verhältnis genau ins Gegenteil um, nämlich 39 Prozent der erbrachten bezahlten Arbeit wird von Frauen geleistet und 61 Prozent von Männern.

Unbezahlte Betreuungs- und Pflegearbeit im familiären Bereich und Hausarbeit im Allgemeinen wird weiterhin hauptsächlich von Frauen geleistet. Und das hat wiederum Auswirkungen auf ihre Karriereverläufe auf Grund damit einhergehenden Berufsunterbrechungen.

Ein weiterer Faktor ist jener der Teilzeitbeschäftigung. Im Jahr 2015 waren es in Niederösterreich 45,6 Prozent aller Frauen, die einer Teilzeitbeschäftigung nachgegangen sind. Und diese Zahl ist weiter im Steigen begriffen. Im Vergleich dazu betrifft dies nicht einmal 10 Prozent der männlichen Beschäftigten. Und diese Mindereinkünfte der Frauen setzen sich selbstverständlich bis in die Pension hinein fort, wo Frauen infolge dessen ebenso benachteiligt sind und, wie wir es heute schon gehört haben, sogar teilweise bis zur Armut gefährdet sind.

Ein weiterer Faktor: Frauen sind in Führungspositionen sozusagen noch Mangelware. In der Wirtschaft, in der Wissenschaft, in der Forschung, auch im öffentlichen Sektor sind sie in Österreich nach wie vor unterrepräsentiert. Und auch in der Politik. Wenn ich mich hier umschaue, haben wir ein ähnliches Bild, das wir hier bemerken müssen.

In den 200 umsatzstärksten Unternehmen in Österreich liegt der Frauenanteil in den Geschäftsführungen bei mageren 7,2 Prozent. In den börsennotierten Unternehmen sind beispielsweise nur fünf Frauen als Vorstandsvorsitzende tätig. Jedes vierte Unternehmen in Österreich kommt in der Geschäftsführung und im Aufsichtsrat gänzlich ohne Frauen aus.

Das, glaube ich, sollte uns schon einmal zum Nachdenken anregen! Und das hat, glaube ich, gar nichts mit einer mangelnden Kompetenz der Frauen zu tun. Ich glaube vielmehr, dass es immer noch sehr große Akzeptanzdefizite und Vorbehalte gibt gegenüber Frauen in Spitzenpositionen. Und daher, glaube ich, ist es notwendig, noch einmal einen Schritt zurück zu gehen. Wir haben ja Daten des statistischen Handbuches des Landes Niederösterreich, das hier aufzeigt, was die drei beliebtesten Lehrberufe bei den Mädchen und den Burschen sind. Nach wie vor sehen wir bei den Mädchen die drei beliebtesten Berufe im Einzelhandel,

als Friseurin und als Bürokauffrau. Und gerade in diesen Bereichen sind die Lehrlingsentschädigungen und dann später auch die Löhne und Gehälter wesentlich geringer als bei den männlichen Kollegen in ihren dominierten Branchen.

All diese Gründe sind für eine weiter auseinandergehende Einkommensschere mit verantwortlich. Jedoch, und das dürfen wir nicht vergessen, sind fast zwei Drittel des gesamten Gender Pay Gaps in Wahrheit nicht durch all diese genannten Merkmale erklärbar. Dieser vergleichsweise große unerklärte Teil des Gender Pay Gaps verdeutlicht aus meiner Sicht umso stärker das hohe Maß an Lohndiskriminierung gegenüber Frauen in Österreich.

Es bedarf daher dringend weiterer Maßnahmen und Anstrengungen um dieser Tatsache entgegenzuwirken. Es braucht verstärkte Maßnahmen der Bewusstseinsbildung. Letztendlich um Frauen und Mädchen auch für nicht klassische Frauenberufe, speziell für den technischen Bereich, den naturwissenschaftlichen Bereich zu begeistern und zu interessieren. Diese Bewusstseinsbildung muss aus meiner Sicht bereits in der Familie beginnen und muss sich dann weiter fortsetzen im Kindergarten, in der Schule usw.

Es braucht weiters ein Beseitigen der Hindernisse, damit Frauen auch vermehrt einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen können. Dazu zählen natürlich bedarfsgerechte Angebote in der Kinderbetreuung, sodass Frauen nicht mehr gezwungen sind, in Teilzeitbeschäftigung zu gehen, weil eben keine andere Betreuungsmöglichkeit für ihre Kinder gegeben ist.

Und es braucht Initiativen zur Förderung von Frauen in wirtschaftlichen Führungs- und Entscheidungspositionen. Wenn es nicht ohne Quoten geht, und scheinbar ist das immer noch der Fall, werden wir uns in Zukunft wohl immer wieder auch über die Quoten unterhalten müssen.

Es braucht sehr wohl auch Initiativen wie die von Dr. Gimborn vorhin angesprochenen und vor allen Dingen kritisierten, wie zum Beispiel die Ampelpärchen oder die Änderung der österreichischen Bundeshymne. Eben weil es notwendig ist, auf diese vielfache Ungleichheit der Frauen einfach aufmerksam zu machen. Sie bewusst zu machen, sie aufzuzeigen und sie vor allen Dingen in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.

Es gibt, glaube ich, noch vieles, was sich hier noch anfügen ließe. Jedenfalls sind wir hier gemeinsam als Politik gefordert und aufgefordert, eine echte Gleichstellung und eine echte Gleichberechtigung der Frau zu ermöglichen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Kollegin Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP):* Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zunächst ist schon einmal die Fragestellung, ob die Gleichstellung von Mann und Frau Wahrheit oder Mythos ist, für eine selbstbewusste Frau etwas Eigenartiges. Es ist ein wichtiges Thema. Und es gibt tatsächlich noch viel zu tun. Aber Herr Kollege Waldhäusl, als Frau habe ich es satt, wenn dieses Thema, dieses wichtige Thema, Sie darauf reduzieren, dass Gewalt und Übergriffe auf Frauen nicht zu tolerieren sind. Die sind auch auf Männer nicht zu tolerieren. Also das ist kein spezifisches Frauenthema.

Orientieren wir uns lieber an den wichtigen Frauen in der ganzen Welt! Frauen sind in Führungspositionen, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Gesellschaft und das weltweit. Es gibt hier große Vorbilder. Denken wir an eine Christine Lagarde, die geschäftsführende Direktorin des internationalen Währungsfonds, die Milliarden schwere Kreditpakete verhandelt und über die wirtschaftliche Sanierung von angeschlagenen Staaten verhandelt.

Eine Angela Merkl, eine Theresa May und fast hätten wir uns darauf gefreut, dass es auch in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Präsidentin, eine erste weibliche Präsidentin gegeben hätte. Leider war dafür die Zeit offensichtlich noch nicht reif. Umso trauriger ist es, wenn der Kontrahent oder der überlegene Kandidat, der nunmehrige Präsident, mit abwertenden und fast beleidigenden Äußerungen gegen Frauen im Wahlkampf aufgefallen ist.

Erfolgreiche und engagierte Frauen gibt es nicht nur international. Es gibt sie auch in Österreich und in Niederösterreich, die Firmenchefinen, die leitenden Angestellten, die erfolgreichen Bäuerinnen, ohne die der ländliche Raum nicht das wäre was er ist. Wir haben eine Nationalratspräsidentin in Österreich, Ministerinnen, EU-Abgeordnete, Mitglieder der Landesregierungen, Abgeordnete und Bürgermeisterinnen. Übrigens, bei den Bürgermeisterinnen die höchste Quote von allen Bundesländern mit 10,3 Prozent. Und in Niederösterreich, in der NÖ Landesregierung herrscht 50 Prozent Frauenanteil. Eine Rechnungshofpräsidentin in Niederösterreich und noch andere wichtige Positio-

nen in unserem Bundesland, die von Frauen eingenommen werden.

Ich glaube, und das ist auch mein persönliches Credo, ausgestattet mit entsprechendem Selbstvertrauen, mit einer Portion Durchsetzungskraft und Mut, aber auch Ausdauer, ist es für Frauen durchaus zu schaffen, sich in einer oft Männer dominanten Welt zu behaupten. Wesentlich ist es dabei, seinen eigenen Weg zu finden, keine Kopie zu sein, Interesse und vor allem auch Fachwissen mitzubringen. Ich habe das in eigener Erfahrung zweimal erlebt. Einmal in der Bauwirtschaft und einmal in der Politik.

Ich gebe zu, es ist nach wie vor so, dass es für Frauen schwieriger ist, den Einstieg zu finden und zu schaffen. Aber dann, wenn sie es bewiesen haben, dass sie mit Entschlossenheit, mit Mut, Begeisterung und auch dem entsprechenden Wissen sich der Aufgabe stellen, dann können Frauen auch in Männer dominierten Branchen durchaus Top-Positionen erreichen. Also man kann nicht von einem Mythos betreffend Gleichstellung von Mann und Frau sprechen.

Aber die Wahrheit, und das gebe ich auch zu, gibt es Handlungsbedarf! Es gibt sie noch, die Unterschiede und die werden auch in Statistiken immer wieder ganz deutlich festgehalten. Wenngleich, und das in Richtung der Frau Abgeordneten Von Gimborn, dieser Gender Gap Report, der jetzt veröffentlicht wurde vom Weltwirtschaftsforum, mit dem Sie sich sehr intensiv beschäftigt haben. Ich frage Sie: Wo leben Sie lieber: In Burundi oder in Österreich? Und da ist mir diese Positionierung, wo sie auch ist, eigentlich ziemlich egal.

Und wenn Sie dann noch wissen, dass das Resultat der Erhebungen auf Grund von Umfragen resultiert, also dass das nicht Erhebungen auf Fakten basierend sind, sondern auf Grund von Umfragen, dann würde ich es zwar ernst, aber nicht allzu ernst nehmen. Und uns lieber auf die Fakten, die uns von anderer Stelle zugetragen werden, konzentrieren. Keine Frage, es gibt sie, die Einkommensschere! Denn auch in Niederösterreich bekommen Frauen nur 61 Prozent des Einkommens von Männern. Und da ist die Chancengleichheit wirklich noch ein Schlagwort.

Denn Frauen haben, auch wenn sie gleich gut qualifiziert werden, bei gleicher Arbeit oft nicht den gleichen Lohn. Aber die Frauen holen auf. Warum? 50 Prozent aller Maturaabschlüsse werden von Frauen geschafft. Und bei den Studienabschlüssen sind es mittlerweile 58,7 Prozent, die Frauen hier schaffen.

Warum dennoch dieser Unterschied? Weil Männer den Großteil von bezahlter Arbeit leisten. Üblicherweise sind sie vollbeschäftigt, meist nicht mehr Alleinverdiener, aber doch Hauptverdiener. Wir haben mittlerweile in Niederösterreich 67 Prozent der Frauen, die berufstätig sind. Frauen leisten nach wie vor einen Großteil der unbezahlten Arbeit, Hausarbeit, Kindererziehung und Pflege von nahen Angehörigen. Wichtige Aufgaben, die aber in der öffentlichen Wertschätzung noch zu wenig Beachtung finden.

Und auch das wurde angesprochen: Es ist auch das Berufswahlverfahren. Frauen entscheiden sich oft für schlechter entlohnte Berufe oder Branchen. Dazu zählt der Dienstleistungsbereich. Ein Problem sind auch - auch nicht wegzudiskutieren - die Berufsunterbrechungen im Zuge der Familienplanung. Und da gibt es schon lange die Forderung der ÖVP-Frauen, dass die Karenzzeiten bei den Gehaltsvorrückungen in den Kollektivverträgen angerechnet werden. Denn durch den niedrigeren Lohn, den Frauen nach der Kinderpause bekommen, haben sie dann später auch niedrigere Pensionen.

Auch schon angesprochen ist die räumliche Nähe zum Arbeitsort. Um Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, nehmen Frauen oft Arbeitsplätze, die schlechter bezahlt sind in unmittelbaren Nähe an, um sich eine weite Anreise zu einem anderen Arbeitsplatz zu ersparen. Und auch das wurde schon gesagt, es sind die Unterschiede im Beschäftigungsausmaß. Denn blendet man die Teilzeitarbeit aus, die geringfügige Beschäftigung, die Saisonarbeit, dann verdienen Frauen 82 Prozent des Gehalts von Männern und der Unterschied beträgt nur mehr 18 Prozent.

Wenn die Frau Kollegin Hahn gemeint hat, die Frauen werden in Teilzeitarbeit gedrängt, also das glaub ich nicht. Ich glaube, ein Großteil der Frauen, vor allem in der Zeit, wenn die Kinder noch klein sind, im Kindergarten, in der Schule sind, entscheiden sich bewusst für einen Teilzeitarbeitsplatz, um hier besser die Familienaufgaben erledigen zu können.

Wir wissen, dass es in technischen Berufen bessere Verdienstmöglichkeiten gibt. Und in diesem Bereich werden auch in Zukunft mehr Arbeitsplätze geschaffen und auch Arbeitskräfte benötigt. Wirtschaft 4.0 hier als Schlagwort. Daher gibt es eine Initiative in Niederösterreich, Mädchen und Frauen in technischen und handwerklichen Ausbildungen und Berufe zu fördern. Ich erinnere an den Girls-Day, HTL for girls oder den Club of Ingenieuring woman, wo man speziell eben auf Frauen in

der Technik abzielt, um hier mehr Arbeitnehmerinnen in Zukunft zu haben.

Das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ja, ein sehr, sehr wichtiges Thema. Aber ich merke auch an, was die Versorgungspflichten anlangt, schauen Sie sich nur um. Gehen Sie in einen Park: Wer geht mit Kleinkindern spazieren? Das waren noch in meiner Generation, als meine Kinder klein waren, nur die Frauen. Jetzt sehen Sie immer öfter auch die Väter mit Kinderwägen. Und es wird immer selbstverständlicher, dass auch Väter, junge Väter, Versorgungsaufgaben wahr nehmen.

Zur Verbesserung für die Vereinbarung von Familie und Beruf wird, glaube ich, gerade in Niederösterreich sehr viel getan. Mehr als 90 Prozent aller über Dreijährigen haben einen Platz in einem NÖ Landeskindergarten gratis am Vormittag, zu leistbarem Tarif am Nachmittag. Ich glaube, da haben wir einen Top-Wert im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Und was wir noch haben, wir haben auch eine Top-Qualität in unseren Kindergärten. Ich glaube, gerade im Zuge der Kindergartenoffensive ist hier viel investiert worden und darauf können wir wirklich stolz sein.

Bei der Betreuung von den unter Dreijährigen gibt es noch Verbesserungsbedarf. Aber auch da ist schon vieles in Angriff genommen worden. Durch die 15a-Vereinbarung werden 55 Millionen in Niederösterreich investiert. Es gibt schon mehr als 330 Tagesbetreuungseinrichtungen. Und wenn man 2016 hochrechnet, wird in einer Woche jeweils eine Gruppe zusätzlich eröffnet. Wenn man dann noch weiß, dass über 4.000 Kinder, vor allem Kleinkinder, bei Tagesmüttern betreut werden, dann ist das schon auch eine große Zahl. Aber hier sind Verbesserungen im Gange. Und dafür ist der Frau Landesrätin Schwarz auch sehr zu danken.

Ich erinnere auch daran, dass gerade in Großbetrieben es immer mehr auch zu einem Qualitätsmerkmal wird, Betriebskindergärten einzurichten. Ich denke an das IZIBIZI im Wirtschaftspark Wr. Neudorf. Mittlerweile sechs Gruppen. Die Frauen bringen die Kinder mit zur Arbeit, können sie dann nach der Arbeit dort wieder abholen. Ich glaube, auch die Unternehmen erkennen, dass sie damit auch sehr qualifizierte Mitarbeiterinnen bekommen können und auch nach der Kinderpause halten können. Aber ich erinnere auch an unsere Kindergärten bei den Landeskliniken, die alle auch sehr, sehr gut besucht sind.

Und das abschließend: Wir brauchen mehr Frauen in politischen Entscheidungspositionen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist weiblich und das sollte sich auch in den politischen Vertretungen widerspiegeln.

Frauen sollen von den Maßnahmen nicht nur betroffen sein, sondern sie auch mitgestalten können. Warum es weniger Frauen in den politischen Funktionen gibt, das ist schnell erklärt. Und alle Frauen da hier im Raum wissen, wovon ich spreche. Es ist ein hoher Zeitaufwand. Es gibt viele Abendtermine. Und daher ist die Vereinbarkeit mit der Familie oft nicht ganz einfach.

Aber es gibt auch viele Frauen, die angesprochen werden und die sich die Aufgabe nicht zutrauen. Sie überlegen, sie zaudern und sie sagen dann ab. Das hängt vielleicht doch noch mit alten Rollenbildern zusammen. Da kann man, glaube ich, nur an junge Frauen appellieren, Mut zu haben, sich etwas zuzutrauen und dann aktiv zu werden und auch bereit sein, Verantwortung zu übernehmen. Verbunden mit Ausdauer und Konsequenz. Wenn man mit Hirn und Herz bei der Sache ist und seinen eigenen Visionen treu bleibt, dann wird man auch etwas erreichen können. Möglichkeiten gibt es sehr, sehr viele, sich zu betätigen. Es wurde jetzt auch ein Programm gestartet, ein Mentoring-Programm vom Land Niederösterreich, vom Frauenreferat, um Frauen, die Interesse zeigen, ein entsprechendes Know how von erfahrenen Politikerinnen weiterzugeben.

Meine Damen und Herren! Das 21. Jahrhundert wird sehr gerne als das Jahrhundert der Frauen bezeichnet. Auf Grund der Rahmenbedingungen, die ich angeführt habe, ist es noch ein weiter Weg bis es wirklich zur Gleichstellung von Mann und Frau kommen wird und sie wirklich geschafft ist. Allerdings, und da bin ich mir sicher, wird man auf kluge, selbstbewusste und engagierte Frauen in der Politik, in der Gesellschaft in Zukunft nicht verzichten können.

Daher sind die Frauen, und das sage ich durchaus auch sehr bewusst, auch aufgerufen, ihre Forderungen zu stellen, ihre Anliegen klar zu formulieren und auch zu vertreten. Denn wenn Frauen nichts fordern werden sie beim Wort genommen – sie bekommen nichts. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet. Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1146/A-1/79, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG).

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hintner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hintner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 1146/A-1/79.

Es geht in dem Antrag um die Neuregelung der NÖ Mindestsicherung, Stichwort Deckelung bei 1.500 Euro mit diversen begleitenden Maßnahmen, die im Antrag wie angeführt ersichtlich sind. Sodass ich zum Antrag des Sozial-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes komme *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) mitsamt der Anlage A wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Wir kommen zur Debatte. Und ich erteile Herrn Klubobmann Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Wir diskutieren heute eine Änderung im Mindestsicherungsgesetz, wo im Vorfeld nicht nur viel diskutiert wurde, sondern wo auch im Vorfeld sich viele Menschen Gedanken gemacht haben, zu Wort gemeldet haben. Und wo auch berechtigterweise, sowohl auf Bundes-, als auch auf Landesebene, aber auch in den Gemeinden, abgewartet wird, kann man hier tatsächlich etwas verbessern wenn man es verändert? Ja, man kann es! Oberösterreich hat bereits hier Schritte gesetzt in einer schwarz-blauen Koalition. Im Burgenland wird unter Rot-Blau darüber diskutiert. Und ich habe jetzt auch erfahren können, dass der zuständige Soziallandesrat aus der SPÖ bereits sagt, er möchte sich viele Dinge, die in Niederösterreich hier wegweisend beschlossen werden, anschauen und wahrscheinlich übernehmen.

Das heißt letztendlich, auf Bundesebene war eine Fortsetzung dieser 15a-Vereinbarung nicht möglich, jetzt sind die Länder am Zug. Und es gibt für mich, für uns im Wesentlichen drei Punkte, warum es unbedingt notwendig ist, hier rasch zu handeln. Erstens die Frage der Finanzierbarkeit. Zweitens die Frage der Gerechtigkeit. Und drittens, für mich ganz wichtig, die Frage der Zukunft: Wie schaut's aus, wenn wir hier nichts ändern?

Bei der Frage der Finanzierung ist ganz klar, die Sozialtöpfe werden mittlerweile bis auf Bodenebene ausgeräumt. Wir haben in Niederösterreich die Situation, dass wir bereits 95 Millionen im Bereich der Mindestsicherung für 2017 budgetieren und 45 davon alleine sind für Asylberechtigte vorgesehen.

Das heißt, wenn wir hier nicht handeln, wenn wir hier nicht tatsächlich politisch eingreifen, wird der Umstand tatsächlich eintreten, dass wir bald in diesen sozialen Töpfen immer weniger Geld für unsere Landsleute haben. Und das wollen wir nicht. Das wollen wir deswegen nicht, weil wir der Meinung sind, dass wir jenen Menschen, die zu uns kommen, gerne helfen, ihnen Sicherheit geben, ihnen Schutz geben, ihnen auch das Leben hier so gut wie möglich machen wollen, aber es kann nicht sein, dass letztendlich wir finanziell daran scheitern.

Und das würden auch die Menschen in unserem Lande nicht länger verstehen. Weil nämlich dann die Frage der Gerechtigkeit sofort diskutiert wird. Die Frage der Gerechtigkeit soll aber generell immer wieder mit wirklicher Wahrheit und Offenheit angesprochen werden. Da geht's nicht nur darum, ob man jetzt sagt, ist es gerecht, jenen Menschen, denen wir Asyl gewähren gegenüber, oder ist es auch in unserem Staat jenen Menschen gegenüber gerecht, wo wir auch selbst im eigenen Lande wirklich Schmarotzer haben, die sich zurücklehnen? Und auf der anderen Seite haben wir immer wieder Menschen, die sich beschweren und sagen, wofür arbeite ich überhaupt? Das heißt, die Frage der Gerechtigkeit ist eine, die wir seitens der Politik nicht nur ernst nehmen müssen, sondern wo wir auch aufzeigen müssen und werden, dass wir hier tatsächlich in diesem Sinne handeln.

Und wenn ich sage, wie schaut die Zukunft aus? Da ist die Frage, ob wir künftig tatsächlich jenes Geld zur Verfügung haben, was wir für unsere eigenen Menschen brauchen bzw. jenes Geld zur Verfügung haben, das wir auch künftig brauchen, um jenen Menschen auch wieder Schutz und Hilfe gewähren zu können, die dies tatsächlich brauchen.

Und ich glaube, das ist es insgesamt. Jetzt kann man natürlich über die Zukunft von Österreich und über die Zukunft von Niederösterreich diskutie-

ren. Denn wenn wir jetzt handeln, werden viele Menschen den Weg von Niederösterreich in jene Regionen und Bundesländer suchen, wo tatsächlich keine Einschränkungen vorgenommen werden. Ist zwar jetzt gut für Niederösterreich, weil wir unsere Gelder wieder besser einsetzen können, aber schlecht für Österreich insgesamt. Weil letztendlich, ob Landes- oder Bundesgeld, es sind Steuergelder, und die Kassen werden letztendlich dann vom Bund her leer werden. Spätestens bei der nächsten Finanzausgleichsverhandlung werden wir das spüren.

Das heißt, in Wirklichkeit muss österreichweit hier noch nach diesem heutigen Beschluss jedes Bundesland sich anlehnen und den weiteren Vorgang vornehmen. Nur so ist sichergestellt, dass Österreich künftig auch noch die Möglichkeit hat, für uns Österreicher da zu sein. Und wenn wir seitens der FPÖ hier uns natürlich freuen, dass viele wichtige Dinge umgesetzt werden, die wir im Landtag hier oft gefordert, oft diskutiert haben, dann möchte ich schon die Gelegenheit nützen, und ich werde dann noch einen Antrag dazu einbringen, wie wir generell dieses Thema sehen und wo wir hier aus freiheitlicher Sicht noch etwas ändern würden.

Die Mindestsicherung wurde geschaffen, um Menschen, die Arbeit suchen, um Menschen, die Probleme haben, in die Arbeitswelt integriert zu werden, zu unterstützen. Darum auch ein Höchstbetrag. Und dementsprechend können dann hier Zuwendungen gegeben werden, um Menschen in den Arbeitsprozess zu bringen.

Daher sagen wir Freiheitliche, daher sage ich, da ist die Mindestsicherung generell falsch, wenn ich hier das Asylproblem bespreche. Asylwerber sind jene Menschen, die Schutz auf Zeit bekommen. Schutz auf Zeit, um dann, wenn Frieden in ihren Heimatländern ist, wieder zurückzukehren und aufbauen zu helfen. So wie es unsere Großväter auch getan haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich sage es ganz ehrlich. Ich habe den Mut das zu sagen: Ich wünsche mir auch, dass nach dieser Zeit, wenn Frieden eingekehrt ist, diese Menschen unser Land wieder verlassen und in ihre Heimat zurückkehren. Würden wir sie jetzt mit allen Anstrengungen sofort in den Arbeitsprozess integrieren, dann würden wir ja an dem vorbei gehen, was wir wollen. Letztendlich stehen Arbeitsplätze von niederösterreichischen Landsleuten auf dem Spiel. Die NÖ Mindestsicherung soll daher in erster Linie für die Niederösterreicher da sein.

Und wir sagen daher: Mindestsicherung nur mehr für österreichische Staatsbürger (EU-Staatsbürger). Und für all jene Menschen, die zu uns kommen, und hier Schutz bekommen, hier ein Leben bekommen, ein sicheres, soll es einen Asyltopf geben. Der muss gespeist werden aus Bundes- und EU-Mitteln, nicht aus Landesmitteln und nicht aus Gemeindemitteln. Denn das sind jene Institutionen, die nichts dafür können, dass jetzt so viele bei uns gelandet sind. Es war nicht die niederösterreichische Landespolitik und es war auch nicht die Politik der Länder die dafür gesorgt haben. Es waren im Gegenteil die Länder und die Gemeinden die mitgeholfen haben, hier Quartiere zu schaffen und dass es ein geordnetes Miteinander gibt. Das reicht aber schon. Die Finanzierung sollte ausschließlich Bundessache sein!

Weil wir, ich wiederhole noch einmal, der Meinung sind, dass, sobald Frieden ist, wir darüber nachdenken müssen, wie wir viele dieser Asylsuchenden wieder in ihre Heimat zurückbekommen. Mit Unterstützung, mit Hilfe. Aber es wird auch Menschen geben und es werden Menschen benötigt werden, die diese Länder wieder aufbauen.

Und ich glaube, dass es auch nicht länger zumutbar ist, dass Gemeinden für diese Kosten aufkommen. Über den Weg der Sozialhilfeumlage werden den Gemeinden hier –zig Millionen abgeknöpft, die letztendlich durch die Gemeindebürger bezahlt werden. Wenn die Gemeindekassen leer werden, sind es letztendlich die Bürger, die hier mit ihren Gebühren Geld hineinschießen müssen, auf deren Kosten gespart wird. Daher ganz klar: Gemeinden dürfen nicht länger für etwas herhalten müssen, wofür der Bund die Verantwortung trägt.

Wir begrüßen all jene Maßnahmen in diesem Gesetz, die sicherstellen, dass diese Gerechtigkeit tatsächlich auch bei den Menschen ankommt. Dass es Wartefristen gibt, dass es die Deckelung gibt, auch intern in Österreich. Dass es wieder ein wenig berechenbarer wird, wenn man sagt, ich gehe arbeiten und ich gehe gern arbeiten, weil ich dann mehr habe. Es kann nicht sein, dass bei allen Diskussionen uns berechtigterweise immer vorgehalten wird, wofür soll ich denn überhaupt noch arbeiten, wenn ihr in der Politik Regelungen habt, wodurch ich, wenn ich arbeiten gehe, nicht mehr bekomme als jeder, der zu Hause sitzt. Auch das muss offen und ehrlich andiskutiert werden.

Betreffend dieser Diskussion „Mindestsicherung nur für Österreicher“ werde ich nun einen Antrag einbringen betreffend Einführung eines „Asyl

Topfs“ – Bedarfsorientierte Mindestsicherung nur noch für österreichische Staatsbürger. Weil ich, weil wir sicherstellen wollen mit diesem Antrag, dass die Diskussion weiter geht. Dass die Diskussion in jene Richtung weiter geht, dass wir unterscheiden tatsächlich zwischen den Geldmitteln die wir hier einsetzen und Geldmitteln, die wir zur Verfügung stellen für jene Menschen, die Schutz auf Zeit suchen. Für jene Menschen muss Geld vorhanden sein aus diesem Asyltopf. Aber auch hier sollte in etwa die Höhe der Grundversorgung herangezogen werden, 420, 430 Euro im Monat. Egal ob mit oder vermehrt mit Sachleistungen. Und dann ist egal, ob es sich um einen Asylwerber, um einen berechtigten Asylanten, Schutzberechtigten, was immer handelt. Es soll sichergestellt werden, dass die Diskussion weitergeht in jene Richtung, dass wir jetzt bereits beginnen, sicherzustellen, dass künftig unsere Finanzmittel für unsere Leute vorhanden sind *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1146/A-1/79-2016, Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) betreffend Einführung eines ‚Asyl-Topfs‘ - Bedarfsorientierte Mindestsicherung nur noch für österreichische Staatsbürger.

Die Mittel der Bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS) werden mehr und mehr zweckentfremdet! Ursprünglich wurde diese Unterstützungsmaßnahme für jene Menschen geschaffen, die sich wieder in den Arbeitsmarkt integrieren sollen und war bzw. ist daher nur als Überbrückung konzipiert. Die massive Zuwanderung und die ständig steigenden finanziellen Zuwendungen schlagen sich aber nunmehr auch im Budget massiv zu Buche. So werden im Voranschlag für 2017 bereits 95 Millionen Euro budgetiert, 45 Millionen Euro davon werden bereits an Asylberechtigte ausbezahlt. Schlägt man die Kosten für das laufende Jahr noch dazu, benötigt Niederösterreich in diesen beiden Jahren über 80 Millionen Euro aus dem Titel der Mindestsicherung für asylberechtigte Menschen. Über 50 Millionen davon werden von 2015 bis 2017 den Gemeinden über die Sozialumlage abgezogen. Das heißt, dass auch jeder Gemeindebürger mittlerweile für diese Asylberechtigten mitbezahlt. Wir wollen, dass für Zuwanderer aus diesem Topf künftig kein Cent mehr ausbezahlt wird.

Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung muss Österreichern vorbehalten bleiben, die dem AMS zur Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehen. Nachdem Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte auf Zeit in unserem Land verweilen und mittelfristig wieder in ihre Heimat zurückkehren sollen, ist eine Integration in den Arbeitsmarkt definitiv kein Thema. Deren Unterstützung muss weiterhin aus der Grundversorgung erfolgen. Das bedeutet eine finanzielle Zuwendung in Höhe der halben Mindestsicherung. Alles andere widerspricht dem Ziel, die betroffenen Menschen nur eine befristete Zeit im Land zu behalten. Es ist daher seitens des Bundes ein eigener „Asyl-Topf“ einzurichten, aus dem künftig die Asylwerber (Grundversorgung) sowie sämtliche Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte finanziell betreut werden. Die ausbezahlte Summe darf die Höhe der Grundversorgungskosten (420 Euro pro Monat) nicht übersteigen. Damit ist auch sichergestellt, dass künftig keine niederösterreichische Gemeinde mehr für Asylkosten herangezogen werden kann. Die Finanzierung dieses Topfes muss ausschließlich aus Bundes- und EU-Mitteln erfolgen, da die Länder und Gemeinden in keiner Weise bei den politischen Entscheidungen betreffend Art und Weise bzw. Anzahl der Asylwerber eingebunden sind bzw. Verantwortung tragen. Dies ist ausschließlich eine politische Entscheidung der Bundesregierung.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die Einführung eines ‚Asyl-Topfes‘ aus. Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung muss österreichischen Staatsbürgern vorbehalten sein.

2) Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, im Sinne der Antragsbegründung die Bundesregierung aufzufordern, einen ‚Asyl-Topf‘ für die Unterstützung von Asylwerbern und subsidiär Schutzberechtigten einzurichten.“

Verehrte Kollegen, meine Damen und Herren! Es wäre vielen lieber gewesen, wir würden heute eine 15a-Vereinbarung diskutieren. Und es wäre sichergestellt, dass Österreich hier eine Regelung hat, womit wir diese Dinge gemeinsam regeln. Umso wichtiger war es, dass hier Politiker nachgedacht haben, was passiert, wenn der Bund sich nicht einigt, dass Länder selbst hier die Initiative erreichen und dass es heute beschlossen wird.

Und wenn jemand tatsächlich glaubt, wenn er am heutigen Tag mit Reden, mit Wortmeldungen und auch mit einem Abstimmungsverhalten sich so verhält, dass er glaubt, kurzzeitig politisches Kleingeld hier lukrieren zu können, weil er mit der Ma-

sche der Armut kommt und der Armen, denen wir jetzt alles wegnehmen wollen, so jemand verhält sich landesfeindlich. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Nur ganz wenigen von uns ist es so gegangen, wie es nun vielen Bürgern und Menschen in der Republik in unserem Land geht, nämlich dass sie erwerbslos waren, dass sie arbeitslos waren. Dass sie keinen Erwerb lukrieren konnten und nicht mehr wussten, wie es weiter geht. Und diesen Menschen fühle ich mich in diesen Monaten, in diesen Stunden ganz besonders verbunden.

Wie war es nun? Wie hat sich diese Situation zugetragen? Im Bund wurde der Ball so lange hin- und hergeschupft, bis wir nun in Niederösterreich verantwortungsvoll dieses Thema aufgenommen haben und im Sinne und mit dem vorliegenden Antrag verantwortungsvoll auch weiterführen. Alle diese Punkte, die hier im Antrag angeführt sind, sind notwendig. Die derzeitige konjunkturelle Lage, die derzeitige Situation in unserem Land, der starke Zuzug, die lahmende Konjunktur zwingen uns zu diesem Schritt.

Österreich, Niederösterreich konnte sich nach dem Zweiten Weltkrieg dem westlichen Wirtschaftssystem anschließen, der Marktwirtschaft. Die Marktwirtschaft ist selbstverständlich kein idealtypisches Wirtschaftssystem. So wie in jedem anderen Wirtschaftssystem gibt es Gewinner und Verlierer.

Der amerikanische Volkswirtschaftler Keynes hat schon gesagt, jemand, der die Marktwirtschaft übertreibt, zur überzogenen Geldliebe neigt, der sollte sich in psychiatrische Behandlung begeben. Auch Goethe hat mit Mephistopheles, dem von Faust geschaffenen Teufel, schon gesagt, ich gebe euch alles was ihr wollt, und noch viel mehr. Es ist leicht, doch das Leichte wiegt umso schwerer.

Wir sehen, alles was wir heute diskutieren, alle Anreize, die wir gesetzt haben, hier wieder den Menschen den Eintritt in die Erwerbstätigkeit zu ebnen, die fruchten schlussendlich auch. Kein verantwortungsvoller Mensch, kein verantwortungsvoller Bürger würde Sozialleistungen in Anspruch nehmen ohne zweiten Weg, ohne Möglichkeiten, länger in der Sozialhilfe bleiben als notwendig, und tut dies noch dazu beschämt.

Gerade diesen Bürgern, gerade diesen Menschen fühlen wir uns verpflichtet wenn wir sagen, es ist wichtig, einen Unterschied zu schaffen zwischen Erwerbseinkommen, zwischen der Höhe des Erwerbseinkommens und der Höhe des erwerbslosen Einkommens, nämlich der Sozialhilfe, in gewisser Form auch der Mindestsicherung. Jemand, der im Erwerbsleben steht, jemand, der sich der scharfen, kalten Brise der Privatwirtschaft aussetzen muss, soll dafür auch belohnt werden. Jemand, der leider in der Mindestsicherung verharren muss, soll selbstverständlich in unserer solidarisch aufgebahrten Wohlfahrtssystematik auch etwas davon haben und nicht durch den Rost fallen. Aber eben in anderer Form.

Es müssen Anreize gesetzt werden, damit nämlich derjenige, der sich in der Mindestsicherung befindet, möglichst schnell wieder herauskommen will, einen Anreiz hat, eine Motivation hat, möglichst schnell wieder in die Erwerbstätigkeit zu wechseln.

Und da gibt's zwei Möglichkeiten, wie man diese Lücke möglichst groß nämlich machen soll. Ein falscher Weg wäre meiner Meinung nach die kollektivverträglichen Mindestlöhne in die Höhe zu schrauben und eine weitere Flucht unserer Betriebe und der Konzerne hin ins Ausland stattfinden zu lassen. Nein! Man muss den Menschen, die in diese Armut gefallen sind, teilweise auch nicht unverschuldet, teilweise auf Grund des falschen Umgangs mit Geld, helfen. Mit Sachleistungen helfen, mit Unterstützung helfen, damit sie wieder in eine eingeschulte Form der Erwerbstätigkeit wechseln können.

So sehe ich den heutigen Weg als allerersten Schritt in eine Richtung wie der Fairness und eine Motivation in die Sozialleistungssystematik zu bringen. Beschämenderweise muss dieses Haus tätig werden und nicht die Bundesverantwortlichen, die dieses Thema hätten schon längst lösen können. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Landesräte! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herzlichen Dank auch an meine beiden Vorredner für diese Wertschätzung und durchaus auch Anerkennung des niederösterreichischen Weges. Lassen Sie mich aber gleich zu Beginn, weil ich denke, es ist jetzt angebracht, einen weiteren Dank

sagen. Zum ersten ein herzlicher Dank auch an die Kammern, insbesondere an die Landwirtschaftskammer. Einen herzlichen Dank an all jene, die in Arbeitsgruppen mitgearbeitet haben als sich abzeichnete, es wird österreichweit keine Lösung geben.

Ich möchte hier auch ganz besonders herzlich danken einer Sozialarbeiterin - sie ist Vizebürgermeisterin im Bezirk Baden, in Hernstein -, der Michaela Schneidhofer, die hier aus der Praxis sich einbringen konnte und sozusagen auch immer den Bogen zur Basis gehalten hat.

Und ich möchte hier sehr bewusst gleich zu Beginn auch einer danken, die es wahrlich sehr schwierig hatte. Weil man das, was wir heute am Tisch liegen haben, von vielen Seiten, und ich werde noch darauf zurückkommen, nicht haben wollte. Sie ist ihre Frau gestanden, sie kann sich hier als Wächterin und durchaus auch als Mutter des heutigen Gesetzesbeschlusses verstehen. Liebe Barbara Schwarz, jawohl, ich verbeuge mich vor dir. Das war ein Stück großartiger Arbeit gegen ganz großen Widerstand. Wenn du nicht gewesen wärst, dann hätten wir heute dieses Gesetz nicht im Landtag. Herzlichen Dank dafür! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie alle, es wurde angesprochen, Sie alle haben es mitverfolgt, wie schwierig die Diskussion österreichweit war. Liebe Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher! Dass wir heute hier diese Reform der Mindestsicherung beschließen können, das verdanken wir der Klarheit, die in Niederösterreich herrscht. Herzlichen Dank, dass sie diese Klarheit bei der letzten Landtagswahl hergestellt haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nun zu den Fakten. 30.000 Niederösterreicherinnen werden heuer die Mindestsicherung beziehen. Österreichweit werden wir einen Stand erreichen so hoch wie nie zuvor. Mehr als 300.000 werden von der Mindestsicherung leben. In Wien wird die Grenze, die Schallmauer von 200.000 durchbrochen werden. Ich möchte eines auch auf den Tisch legen, weil angesprochen wurde, keine Mindestsicherung für Asylwerber: Asylwerber kriegen keine Mindestsicherung, sondern werden aus der Grundsicherung versorgt.

Aber, und das war schon ein gutes Stichwort, welche Rolle spielen denn die Flüchtlinge? Denn eines wäre nicht fair: Sich heute hier herzustellen und das Problem oder die Herausforderung der Mindestsicherung so darzustellen, als hätten wir es wegen der Flüchtlinge. Wir hatten bereits 2014 240.000 Mindestsicherungsempfänger. Heute haben wir eine Verdreifachung gegenüber 2010. Wir hatten 2014, bevor die Flüchtlinge zu uns kamen, 240.000.

Allerdings, und das ist genauso rechtens, um auch die Zahl der Flüchtlinge mit einzubringen, welche Bedeutung haben sie auf die Mindestsicherung? Sie sind die großen Treiber der Finanzierbarkeit in der Mindestsicherung. Wir hätten von 2014 bis 2017 einen Anstieg in der Mindestsicherung um 15 Prozent. Durch die Flüchtlinge haben wir einen tatsächlichen Anstieg bei den Mindestsicherungsbeziehern von 35 Prozent. Geschätzte Damen und Herren! 2015 sind 90.000 zu uns gekommen. Wir werden 2016 in etwa die Grenze von 37.500 erreichen.

Geschätzte Damen und Herren! Es ist einfach so, dass die allermeisten Bildungsdefizite haben und nur die allerwenigsten einen Job finden werden, geschweige denn eine Arbeit finden werden, von der sie leben können. Das heißt, die allermeisten, die jetzt noch in den Asylbescheidverfahren und in den Untersuchungen sind, werden den Status erhalten.

Geschätzte Damen und Herren! Was ist jetzt die Antwort Niederösterreichs? Sie gliedert sich in drei Teile. Das erste ist die Deckelung mit 1.500. Das zweite besagt mindestens fünf Jahre der letzten sechs Jahre muss ich in Österreich verbracht haben, damit ich die volle Mindestsicherung kriege. Und der dritte Teil des heutigen Beschlusses besagt: Wer die Mindestsicherung kriegt, hat auch hier für Beschäftigungen bereitzustehen und muss dafür auch etwas tun. Jetzt wurde es kurz angesprochen. Zum Ersten die Kosten. 85 Millionen für nächstes Jahr budgetiert plus Krankenversicherung. Das sind dann die besagten 95 Millionen. Ein Drittel davon ist bereits 2017 für Asylberechtigte eingeplant.

Geschätzte Damen und Herren, die Sie hier - und ich kann Sie verstehen aus Ihrer Sicht heraus – die Sie gegen diese Regelung, gegen diesen niederösterreichischen Weg zu Felde ziehen. Ich kann Sie verstehen, aber ich teile Ihre Einschätzung nicht! Weil ich möchte Ihnen eines mitgeben. Und zwar sind das Ihre Zahlen, die Sie zu bewältigen haben im Bundesland Wien. Sie haben heuer 664 Millionen Aufwand. Davon müssen Sie 130 Millionen mehr ausgeben als Sie im Budget geplant haben. Und diese 130 Millionen finanzieren Sie mittels Kredit.

Geschätzte Damen und Herren, ich ersuche Sie: Man kann doch nicht Mindestsicherung auf Kredit finanzieren! Das ist Verzehren des Saatgutes

für unsere Kinder und die nächsten Generationen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit zur Frage der Gerechtigkeit. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Was ist denn Ihre Antwort, wenn Sie wissen, ein Paar mit drei Kindern, eine Bedarfsgemeinschaft oder ein Ehepaar mit drei Kindern hat einen Bezug aus der Bedarfsorientierten Mindestsicherung von 1.834 Euro? Und Sie wissen - und ich weiß, dass Sie es wissen -, dass der Durchschnittsverdienst in Österreich inklusive Urlaubs- und Weihnachtsgeld, durch 12 gerechnet, bei 1.700 Euro liegt.

Wie wollen Sie jenen, und viele verdienen weniger, wie wollen Sie denn jenen mit 1.700 Euro Durchschnittsgehalt, mit Durchschnittseinkommen von 1.700 Euro erklären, du musst die Abgaben zahlen, damit ein anderer, der auch drei Kinder hat, um 150 Euro mehr kriegt? Das können Sie keinem erklären! Weil es nicht gerecht ist! Und darum müssen wir es ändern! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jetzt habe ich drei Kinder, bin ein Durchschnittsverdiener und habe meine 1.700 Euro. Jetzt kriege ich aber ein viertes Kind. Was passiert mit meinem Einkommen? Es wird weiter 1.700 Euro betragen. Aber was passiert mit der Mindestsicherung des Paares mit drei Kindern, die schon vorher um 150 Euro mehr hatten? Die kriegen nochmal 192 Euro dazu! Also, das kann doch nicht sein, dass ich für ein Kind nichts kriege und wenn ich von der Sozialhilfe lebe, dann kriege ich plötzlich noch um 192 Euro mehr.

Geschätzte Damen und Herren, da können Sie Ihre Nebelgranaten von Anhebung des Mindestlohns werfen, wie Sie wollen. Das ändert nichts an der Grundproblematik, dass die Kinder in der Mindestsicherung nicht gleich bewertet werden. Und wenn Sie immer sagen, uns geht's da jetzt um die Kinderarmut. Es gibt ein Instrument zur Bekämpfung der Kinderarmut. Und das heißt Familienbeihilfe. Das heißt, sagen Sie es ehrlich! *(Beifall bei der ÖVP. – Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)*

Zu dem Argument darauf werde ich noch kurz zu sprechen kommen - die ÖVP hier als kalt, als unsozial, als Partei ohne Herz darzustellen, die da auf Behinderte los geht, die auf Kranke los geht: In unserem heutigen Gesetzesentwurf ist eines drinnen: In dieser Mindestsicherung, in dem Deckel der 1.500 Euro sind sowohl Behinderte wie auch Pflegegeldbezieher ausgenommen. Ich sage das nochmal in aller Klarheit: Der Deckel gilt nicht für Pflegegeldbezieher und Behinderte! *(Beifall bei der ÖVP.)*

So. Jetzt können Sie natürlich fragen: Ja, warum machen denn das die Schwarzen? Warum macht denn das die ÖVP? Ich kann es Ihnen sagen. Es geht da ja um viel mehr als in Wahrheit nur um die Mindestsicherung. Es geht da wirklich um die Zukunft. Und es geht auch um den Frieden im Land. Ich darf es Ihnen sagen, warum wir das tatsächlich machen.

Weil immer mehr Menschen, und wir sehen das bei Wahlentscheidungen, nicht nur in Österreich, sondern auch in Europa und zum Teil weltweit, weil viele Menschen sagen, ich gehe arbeiten, ich lebe ein Leben wie man es erwartet, aber mein Beitrag, der wird ja nicht mehr ernst genommen. Meine Arbeit, die wird nicht mehr geschätzt. Meine Sorgen, die werden auch nicht mehr gehört. Daraus entsteht ein Mangel an Bürgerschaft.

Und die Leute, die wollen wieder ein Teil der Gemeinschaft sein. Und wissen Sie, warum wir es machen? Weil verantwortungsvolle Politiker diese Sorgen und Ängste nicht ignorieren! Weil sich sonst die Massen radikalisieren. Und wir machen das, weil wir in Niederösterreich keine radikalisierten Massen wollen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn es da jetzt vielleicht so manchen Politiker gibt, einen, der vielleicht sagt, ich bin Volksvertreter, der dann glaubt, er ist klüger als das Volk, der dann nicht mehr spürt was die Menschen denken und sich denkt, ich kann machen was ich will, und dann nicht veränderungsbereit ist, wenn es an der Zeit ist, der macht sich zum Steigbügelhalter für Extremismus. Und auf Extremismus kann ich keinen Staat auf Dauer aufbauen. Das haben wir gesehen. Weder im linken noch im rechten Eck.

Das heißt, wer Stabilität will, muss aufs Volk hören! Und muss spüren, was die Menschen noch mittragen können und wo man die Gesellschaft überfordert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Zweiten, zur Wartefrist. Ich sage es sehr direkt. Wenn in Deutschland Hartz 4, wenn die Geldleistungen gekürzt werden, ja dann kann Österreich und dann kann auch Niederösterreich nicht alles beim Alten lassen. Weil dann würde Österreich das Zielland Nummer 1.

Und ich sage eines auch sehr bewusst: Österreich hat sich nicht ausgeklinkt und Niederösterreich auch nicht, als es darum ging, die Flüchtlinge aufzunehmen. Nur, was Österreich nicht kann und Niederösterreich schon gar nicht, dass wir: Europas Last alleine tragen! Das heißt, darum haben wir hier auch darauf zu reagieren, dass es nicht zum so genannten Pulleffekt kommt, wo alle zu uns kom-

men. Ich sage es Ihnen ehrlich: Weil wir es nicht stemmen können! Das ist die Wahrheit. Heute zu tun als könnten wir uns alles leisten, das führt genau dorthin, was ich vorher angesprochen habe. Das können wir nicht stemmen!

Das Unsozialste, was ein Land und eine Gesellschaft tun kann, ist pleite zu sein. Wer pleite ist, der kann keinem mehr helfen, der kann nichts mehr geben. Daher brauchen wir ein neues Gesetz und eine neue Refom. Und vor allen Dingen auch eine neue Gerechtigkeit in Niederösterreich. Das ist das Grundfutter dieses heutigen Beschlusses. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Ich sage es Ihnen sehr ehrlich, liebe Kollegen. Die Stadt Wien ... *(Unruhe bei der SPÖ.)*
Die Stadt Wien, und wer in Wien regiert wissen wir. Die Stadt Wien hat dem WIFO einen Forschungsauftrag gegeben. Nur die Zahlen, damit sie es auch hier in Niederösterreich wissen: Nur 9 Prozent aller bedarfsorientierter Mindestsicherungsbezieher schaffen den Absprung in eine dauerhafte Beschäftigung. Die Durchschnittsdauer des Mindestsicherungsbezugs sind 13 Monate. Von den Flüchtlingen wird kurzfristig nur jeder Zehnte Arbeit finden. *(Abg. Onodi: Da gibt's Aufstockungen!)* Ja, zu den Aufstockern, liebe Frau Kollegin, komme ich noch.

Das, was wir wollen mit der Beschäftigung, ist, wir sagen Arbeit ist auch sinnstiftend. Ein Mensch braucht eine soziale Gruppe. Ein Mensch braucht eine Zeitstruktur. Und letztlich Integration. Und daher wird ja heute auch ein Integrationsvertrag beschlossen. Integration und Ankommen kann nur dann stattfinden, wenn ich auch Kontakt mit Einheimischen habe. Deswegen wollen wir diese Beschäftigungspflicht.

So! Und jetzt, liebe Frau Kollegin Onodi. Du weißt, wie sehr ich dich schätze. Nichts desto trotz möchte ich dich korrigieren, ja? Aufstockungsbetrag sind 170 Euro. Das ist übrigens auch im „Kurier" gestanden. Sie wiederholen das wider besseren Wissens. Warum ich das jetzt sagen kann ist, weil ich mir von der Abgeordneten Vladyka die Budgetrede vom vorigen Jahr extra nochmal angehört habe. Sie hat da selber gesagt, 470 Menschen gehen einer Beschäftigung nach, das heißt, einer Arbeit nach. Der Rest stockt auf eine Arbeitslosenversicherungsleistung auf oder auf eine Notstandshilfeleistung. Also das heißt, stellen Sie es nicht so dar als würden die Menschen einer Arbeit nachgehen und sozusagen 170 Euro draufgezahlt kriegen.

Tatsache ist, dass eine Sozialleistung aufgestockt wird. Und zwar sind es 5 Prozent, die tatsächlich einer Erwerbsarbeit nachgehen. Also bleiben Sie bei der Wahrheit! *(Unruhe bei Abg. Onodi.)*

Sie haben ja noch viel, viel bessere Vertreter in der Sozialdemokratie. Und zwar sagte am 5.11. Bundessozialminister Stöger im Mittagsjournal auf Ö1. Weil die Frage war, ja, warum seid ihr denn eigentlich gegen den Deckel, warum ist die SPÖ gegen den Deckel? Daraufhin am 5.11. Minister Stöger im Mittagsjournal: Ich werde nicht zulassen, dass wir bei den Behinderten, Kranken und Menschen, die Eigenleistungen erbracht haben in die Pension, den so genannten Aufstockern, einen Deckel einziehen.

Wissen Sie, was dabei so erschütternd ist? Menschen, die eine Pension haben und eine Eigenleistung erbracht haben, die leben nicht von der Mindestsicherung, sondern von einer Rente, von einer Pension! Und wenn diese Pension unter 838 Euro liegt, dann ist das eine Ausgleichsrente! Und wissen Sie, was ich mir von dem obersten Sozialpolitiker Österreichs erwarten würde? Dass er die Kompetenz hat zwischen einer Ausgleichszulage und einer Mindestsicherung *zu unterscheiden*. Das würde ich mir vom obersten Sozialvertreter schon erwarten. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Onodi: Mindestpension mit Ausgleichszulage!)*

So. Jetzt können Sie durchaus kritisieren, ja? Nur, er hat gesagt, ich möchte nicht, dass Behinderte und Kranke, ja, verarmen und Kinder verarmen. Und wissen Sie, was der NÖ Landtag gemacht hat? Sie waren ja da schon da. Ich hoffe, Sie haben auch aufgepasst, weil sonst hätte ich Ihnen auch sagen können, dass wir den Antrag gestellt haben. Wir haben einen Antrag gestellt, der da besagt: Pflegende, Behinderte und Mütter mit Betreuungspflichten sind aus der BMS auszunehmen, aus der Mindestsicherung, und aus einem anderen Titel sozusagen finanziell zu dotieren. Die haben das auch gekriegt, und auch wenn es drei Monate gedauert hat haben sie uns eine Antwort geschrieben.

Die Antwort hat gelautet: Wir wollen keine Neuordnung des Systems. Diese Personen sind im System unerheblich und das ist zu viel an Verwaltung. Das heißt, der kennt das, dass wir die Behinderten, Kranken und Mütter heraus haben wollen, und nimmt als Begründung, warum er gegen eine Veränderung der Mindestsicherung ist, genau diese Gruppen heraus. Also, ich sage Ihnen ehrlich, das ist der billigste Populismus, den es jemals gegeben hat! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Ich darf zum Abschluss kommen. *(Beifall bei Abg. Mag. Scheele.)*
Ja, diese Häme wird Ihnen nichts nützen. Weil Sie selbst innerhalb Wiens keine Mehrheiten mehr haben, wenn Sie sich die Flächenbezirke anschauen. Und Sie klatschen jetzt nicht gegen mich, sondern Sie klatschen gegen die arbeitenden Menschen. *(Beifall bei der ÖVP.)*
Und wenn Sie glauben, gegen arbeitende Menschen hier polemisieren zu können, dann wünsche ich Ihnen alles Gute! Und ich sage es Ihnen ehrlich: Mir könnte es egal sein, wenn sich die SPÖ umbringt. Aber wir von der ÖVP werden nicht zulassen, dass Sie das Land Österreich mitnehmen. Das ist der Grund warum wir heute hier streiten! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Ja, dieses Stück war viel Arbeit. An dieser Arbeit haben viele mitgewirkt. Und es wird sich heute auch eine entsprechende Mehrheit finden. Und wissen Sie, ich glaube, dass sowohl – und das wurde angesprochen – das Burgenland wie auch andere Länder dem niederösterreichischen Weg folgen werden. Und es gibt kein beeindruckenderes Zeichen für den Föderalismus und kein Zeichen das mehr unterstreicht, welche Kompetenz das aus einem Bundesland kommt als eben diese Reform der Mindestsicherung.

Ich möchte allen danken, die mitgearbeitet haben. Und ich möchte vor allen Dingen dir danken, liebe Frau Landesrat, die du diesen schwierigen Weg durchgehalten hast. Weil eines möchte ich schon zum Abschluss noch sagen: Wir haben den Deckel bereits im Landtag beschlossen. Und wenn ein Bürgermeister etwas anderes vertritt als sein Gemeinderat beschließt, dann wird er ein großes Problem haben. Wenn aber ein zuständiger Landesrat plötzlich anders agiert als der Landtag beschlossen hat, dann sollte er sich schon überlegen, ob er denn wirklich dieser Landesregierung angehören will.

Aber ich glaube, wir in Niederösterreich setzen heute ein Zeichen, dem Österreich folgen wird. Und das vor allen Dingen auch ein Zukunftsweg ist. Herzlichen Dank! Zum Ersten für Ihre Zustimmung und zum Zweiten auch für Ihre Aufmerksamkeit! Danke vielmals! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Sehr geschätzter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn ich jetzt meinen Vorrednern so zugehört habe und vor allem dem Kollegen Erber müsste ich eigentlich jetzt mit einem dicken Mantel und mit einem dicken Schal hier heraußen stehen. Denn die soziale Kälte in Niederösterreich hat jetzt einige Minusgrade erreicht.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Das Mindestsicherungsgesetz, von der ÖVP ohne Begutachtungsverfahren mit kurzfristigem Abänderungsantrag eingebracht, entspricht dem christlichsozialen Menschenbild, wird aus Respekt vor den Arbeitenden, weil es keine Dauersubvention geben soll im Sinne von Rechtssicherheit, und dem Erhalt und der langfristigen Absicherung des Sozialsystems, der sozialen Gerechtigkeit und letztlich sogar, weil es das Paradies auf Erden nicht gibt, laut ÖVP-Diktion, heute umgesetzt.

Jede dieser Aussagen lässt sich leicht widerlegen. Außer die letzte vielleicht, aber das liegt wohl nicht in unseren Händen. Doch all diese Argumente interessieren Sie in Wirklichkeit nicht. Egal, was in den letzten Wochen und Tagen vorgebracht wurde zerschellt am Diktat der ÖVP. Alle diese Stimmen werden dem Lager der Sozialromantik oder der Links-Linken zugeordnet. Und die Kampagne der Bundes-ÖVP lautet ja: Mut statt Angst. Da sind wir uns auch einig. Nicht einig sind wir uns aber, wie wir das schaffen. Wir schaffen das nämlich auf Dauer nicht durch Angstkampagnen und durch Ausspielen von Bevölkerungsgruppen. Man schafft nicht Mut durch Angst.

Was ist mutig, meine sehr geschätzten Damen und Herren der ÖVP, an einer Politik, die jenen nicht beisteht, die keine Lobby haben? Was ist mutig an einer Politik, die jene gegeneinander ausspielt, die mit dem Wenigsten auskommen müssen? Und was ist mutig an einer Politik, die Solidarität nicht fördert? Und was ist mutig an einer Politik, die nicht über ihren Schatten springt, dies aber von den anderen vehement einfordert? Nur Mut bringt uns weiter, steht in der Kampagne. Auch darin sind wir uns einig.

Mut bedeutet aber, dass man sich etwas traut. Fähig ist, etwas zu wagen, sich gegen Widerstand und Gefahren für eine als richtig und notwendig anerkannte Sache einzusetzen. Es ist aber ganz

sicher nicht Ihr Mut, meine sehr geschätzten Damen und Herren der Volkspartei, den wir in heutigen Zeiten brauchen, und Ihr Tun ist auch nicht unpopulistisch, wenn wir uns heute die Reden angehört haben.

Wenn wir heute über eine Änderung des Mindestsicherungsgesetzes abstimmen, sollten wir nicht vergessen, dass es hier um Menschen geht. Um Menschen, die in unserer Mitte leben. Menschen, die nicht immer im Licht stehen und unserer Hilfe bedürfen. Menschen, die aus Kriegsgebieten zu uns gekommen sind und denen Österreich einen Status zuerkannt hat.

Und wenn heute von einigen gesagt wird, wer einzahlt, soll auch was bekommen, so muss man sich schon deutlich vor Augen halten, dass Leistungen des sozialrechtlichen Versicherungssystems, wie zum Beispiel das Arbeitslosengeld durch Beiträge finanziert werden. Und dass die Bedarfsorientierte Mindestsicherung und Familienbeihilfe zu den so genannten Fürsorgesystemen zählen, welche sich aus allgemeinen Steuermitteln finanzieren.

Es handelt sich somit um keine Versicherungsleistung, wie etwa das Pensionssystem, welches von den eingebrachten Leistungen bedient wird. Soviel auch zu Ihren Ausführungen, lieber Kollege Erber. Auch das sollten Sie vielleicht bei Ihren Wortmeldungen bedenken. Dies wurde auch vor kurzem vom Chef des österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitut Dr. Bardelt wiederholt. Da zahlt niemand ein um später etwas zu bekommen. Die BMS sei als unterstes soziales Netz für jene gedacht, die ein zu geringes oder gar kein Einkommen haben. Unter diesem Gesichtspunkt müsste jeder Flüchtling, der einen Asylstatus hat, das Gleiche wie die anderen Mindestsicherungsbezieher erhalten. Das Einzahlargument greife auch aus einem anderen Grund zu kurz. Es sei zwar richtig, dass inländische Mindestsicherungsbezieher Beiträge für die öffentliche Hand geleistet hätten. Sei es nur durch die Umsatzsteuer. Aber sie haben auch schon öffentliche Güter und Dienstleistungen bekommen, wie etwa Schulbildung oder Leistungen aus dem Gesundheitssystem. So Bardelt. Und diese Menschen würden in der Regel mehr vom Staat erhalten als einzuzahlen. Sie seien also Nettoempfänger, nicht Nettozahler, laut Bardelt.

Das heißt, meine sehr geschätzten Damen und Herren, keine Unterscheidung zwischen In- und Ausländerinnen, keine Diskriminierung von schlechter gestellten Personen, wie zum Beispiel Personen, denen internationaler Schutz zuerkannt wurde. Nicht nur die Unterscheidung von subsidiär Schutzberechtigten und anerkannten Flüchtlingen, sondern auch die Unterscheidung von österreichischen BMS-Empfängern zu anerkannten Flüchtlingen im Hinblick auf die Höhe der Sozialleistung ist als Diskriminierung anzusehen und unionsrechtswidrig.

Daher habe ich auch schon in mehreren Wortmeldungen und in Anträgen darauf hingewiesen, wie wichtig eine bundeseinheitliche Lösung wäre. Denn Armut wiegt in Vorarlberg gleich schwer wie im Burgenland. Wir brauchen die Mindestsicherung schlussendlich zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung, um Obdachlosigkeit und Hunger zu verhindern und zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt.

Umso bedauerlicher ist es, meine sehr geschätzten Damen und Herren, dass wir gerade in Niederösterreich in absoluter Umkehr jetzt eine eigene Lösung anstreben und damit einer Vereinheitlichung entgegenwirken. Und die Bundesverfassung von 1920 in der Fassung von 1929 sieht ja im Artikel 12 vor, dass das Armenwesen, also die Mindestsicherung, vom Grundsatz her Bundessache und in der Ausführung Aufgabe der Länder sei.

Gerade das Land Niederösterreich, insbesondere unter der Verantwortung von Landeshauptmann-Stellvertreterin Liese Prokop, hat damals mit den Konzepten neue Wege in der Sozialpolitik, die das Land Niederösterreich damals gemeinsam mit dem Land Salzburg 1988, in einer zweiten Auflage 1989 herausgebracht hat, bereits ein modernes bundeseinheitliches oder bundesweit einheitliches Sozialhilferecht hier skizziert.

Nochmals vielleicht zur Klarstellung: Verhandeln ist kein Diktat. Kompromisse sind aber nur möglich, wenn beide Seiten von ihren Ansichten abrücken und einen gemeinsamen Nenner suchen. Eines ist sicher: Wir waren es nicht, die von ihren grundsätzlichen Absichten abgerückt sind. Selbst das Department Soziales der FH St. Pölten, verschiedene NGOs bis hin zum UNHCR sprechen sich gegen die von der ÖVP angedachten Änderungen und Verschärfungen im vorliegenden Antrag aus.

Besonders die noch schärferen Zugangsbestimmungen für Menschen, vor allem für die, die noch keine fünf Jahre in Niederösterreich gemeldet sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind für soziale Gerechtigkeit! Daher sind wir auch nicht für Ihren Antrag! Wir sind sehr wohl gegen

eine BMS-light, aber für die Einführung einer Integrationshilfe, einschließlich Integrationsbonus für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte.

Wir sind auch für Sanktionen, wenn die Arbeitskraft nicht zur Verfügung gestellt wird. Auch für die Bestimmungen bei Geschenknehmern. Aber wir sind gegen die Maßnahme, nachdem Mindestsicherungsbezieher in Niederösterreich ab 2017 gemeinnützige Hilfstätigkeiten verrichten sollen, wenn das Arbeitsmarktservice zeitgleich keine Maßnahmen anordnet.

Denn für diese Tätigkeiten sind im Gegensatz hier im Gesetz nicht einmal Aufwandsentschädigungen vorgesehen, von einer Anstellung als Transitarbeitskraft wie im Bereich der vom AMS geförderter Projekte üblich ganz zu schweigen.

Im Wesentlichen sind es ja jene Aufgaben, die vom Innenministerium in einem Leistungskatalog für Asylwerber aufgelistet wurden. Und bei einer ersten grundlosen Ablehnung oder vorzeitigen Beendigung einer zumutbaren angebotenen Hilfstätigkeit gibt es zwar keine Sanktionen, beim zweiten Mal soll hier jedoch schon die Mindestsicherung gekürzt werden.

Und daher, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich einen Abänderungsantrag zum vorliegenden Antrag einbringen *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Vladyka, Mag. Scheele, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn, Onodi, Razborcan, Schagerl, Dr. Sidl, Tröls-Holzweber und Thumpser MSc, gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u. a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG), Ltg. 1146/A-1/79-2016.

Der Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u. a., Ltg. 1146/A-1/79-2016, wird wie folgt geändert:

In der Antragsbegründung entfällt auf Seite zwei der zweite Absatz.

2. In der Antragsbegründung lautet der dritte Absatz (alt) der Seite zwei:

‚Für eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft stellt das Erlernen der Sprache und der Grundwerte ein unabkömmliches Element dar. Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte müssen daher bei der Antragstellung oder im Zuge des Ermittlungsverfahrens eine Integrationsvereinbarung unterschreiben. Die Integrationsvereinbarung enthält die Verpflichtung, Deutschkurse zu besuchen und an einem Wertekurs teilzunehmen.‘

3. In den Erläuterungen zum § 7b lautet der zweite Absatz:

‚Klargestellt wird, dass sich die Integrationsvereinbarung an volljährige Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte richtet. Minderjährige sind von dieser Verpflichtung ausgenommen, da davon auszugehen ist, dass diese Personengruppe die erforderlichen Kenntnisse im Rahmen des Schulbesuches oder der Erwerbsausbildung erwirbt.‘

4. In den Erläuterungen zum § 7b entfällt der letzte Absatz

5. In den Erläuterungen zum § 7d lautet der zweite Absatz:

‚Die Erbringung des Nachweises für die Absolvierung eines Werte- oder Orientierungskurses nach Abs. 2 ist zeitgleich mit der ersten Erbringung des Nachweises von Deutschkenntnissen anzuordnen.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Behörde von der Erfüllung der Auflagen absehen oder die gesetzte Frist erstrecken. Im Falle der Nichterfüllung innerhalb der gesetzten Frist - und wenn auch Abs. 4 nicht zur Anwendung kommt - sind die Leistungen des Integrationsbonus von 38 % der jeweiligen Leistung zu kürzen. Im Wiederholungsfall ist eine weitergehende Kürzung von Leistungen zulässig.‘

6. In der Ziffer 1 der Änderungsanordnung wird die Wortfolge:

‚§ 7d Erfüllung der Integrationsvereinbarung‘

ersetzt durch die Wortfolge

‚§ 7d Erfüllung der Maßnahmen zur Integration und der Integrationsvereinbarung‘

7. In der Ziffer 2 der Änderungsanordnung wird die Wortfolge:

‚§ 11a Mindeststandards – Integration‘

ersetzt durch die Wortfolge:

‚§ 11a Integrationshilfe‘

8. Nach der Ziffer 3 wird die Ziffer 3a eingefügt, welche lautet:

‚Im § 5 Abs.2 Ziffer 3 wird nach der Wortfolge ‚Asylberechtigte gemäß § 3 AsylG 2005;' die Wortfolge ‚Subsidiär Schutzberechtigte gemäß § 8 AsylG 2005' eingefügt"

9. Nach der Ziffer 3a wird die Ziffer 3b eingefügt, welche lautet:

‚Im § 5 Abs.3 entfällt die Ziffer 4'

10. Ziffer 8 lautet:

‚Im § 7a Abs. 2 tritt an die Stelle des Zitates ‚§ 7 Abs. 6 und 7' das Zitat ‚§ 7 Abs. 7 und 8'.

11. Ziffer 8a entfällt

12. In der Ziffer 9 der Änderungsanordnung lautet § 7b Abs. 1:

‚(1) Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte haben mögliche und zumutbare Maßnahmen zur besseren Integration zu ergreifen, welche mittels Auflage vorzuschreiben sind.'

13. In der Ziffer 9 der Änderungsanordnung lautet die Überschrift des § 7d:

‚§ 7d Erfüllung der Maßnahmen der Integrationsvereinbarung'

14. In der Ziffer 9 der Änderungsanordnung lauten § 7d Abs. 4 und Abs. 5:

‚(4) Ist der Hilfe suchenden Person die Erfüllung der Maßnahmen nach § 7b nachweislich nicht möglich oder zumutbar, hat die Behörde auf Antrag die im Bescheid gesetzte Frist zu erstrecken oder kann von der Erfüllung der Auflage endgültig absehen.

(5) Kommt der Asylberechtigte oder subsidiär Schutzberechtigte den angeordneten Verpflichtungen nach § 7a und b nicht innerhalb der von der Behörde gesetzten Frist nach, sind die Leistungen der Integrationshilfe (§11a) um den Integrationsbonus zu kürzen. Mit dem auf den Nachweis der Erfüllung der Auflage folgenden Monat ist die Kürzung aufzuheben. Eine weitergehende Kürzung ist bei wiederholter Pflichtverletzung zulässig.'

15. Die Ziffern 11, 13a, 14 und 17a der Änderungsanordnung entfallen

16. Die Ziffern 12 und 13 der Änderungsanordnung erhalten die Bezeichnung 11 und 12, die Ziffern 15 bis 23 (alt) erhalten die Bezeichnung 13 bis 21

17. In der Ziffer 12 (neu) der Änderungsanordnung lautet § 11a:

‚§ 11a Integrationshilfe

‚(1) Für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte werden die Mindeststandards nach § 11 in Form einer monatlichen Integrationshilfe gewährt. Diese Mindeststandards enthalten jedoch bei volljährigen Personen einen vorläufigen Integrationsbonus in der Höhe von 38% der jeweiligen Leistung.

(2) Der vorläufige Integrationsbonus ist von der Einhaltung der Integrationsmaßnahmen (§7b) und der Unterzeichnung der Integrationsvereinbarung (§ 7c) abhängig.'

18. In der Ziffer 12 (neu) der Änderungsanordnung lautet § 11b Abs. 4:

‚(4) Die Mindeststandards von Personen, die Pflegegeld oder erhöhte Familienbeihilfe beziehen oder die dauernd arbeitsunfähig sind, oder bei deren Bemessung von Leistungen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung Einkommen im Sinne des § 6 berücksichtigt werden, sind bei der Berechnung der Summe der Mindeststandards nach Abs. 1 zu berücksichtigen, jedoch sind deren Mindeststandards nicht nach Abs. 2 zu kürzen.'

19. Die Ziffer 21 (neu) lautet:

‚21. Dem § 44 wird folgender Abs. 5 angefügt:

‚(5) Der die §§ 7b bis 7d, 11a, 11b und 26a betreffende Eintrag im Inhaltsverzeichnis, § 7 Abs. 4 bis 9, § 7a Abs. 2, §§ 7b bis 7d, § 10 Abs. 1, § 11 Abs. 1, §§ 11a und 11b, § 15 Abs. 3 bis 5, § 23 Abs. 2, § 25 Abs. 1 sowie § 26a in der Fassung des Landesgesetzes LGBl. Nr. XX/XXXX treten am 1. Jänner 2017 in Kraft.'

Ich darf dann im Anschluss ersuchen, diesem Antrag die Zustimmung zu geben.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir sind der Meinung, dass es wirklich falsch ist, Stimmung hier gegen Menschen zu machen, die wegen eines Schicksalsschlages, dem Verlust der Arbeitsstelle oder ähnlichem in Not geraten sind

und vorübergehend auf die Hilfe des Staates angewiesen sind. Denn eines ist für uns ganz, ganz klar: Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung ist ohnehin das letzte Netz vor dem Nichts. Vor dem Nichts, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Für uns muss Menschenwürde und Solidarität oberste Priorität haben. Und wir haben auch, und mein Kollege Erber hat es vorhin auch angesprochen, die Verantwortung, den Frieden zu sichern. Aber den Frieden kann ich nur sichern, wenn ich Menschen etwas gebe, damit sie auch leben können, damit sie genug zum Leben haben. Damit sie auch hier in Würde leben können. Und nicht indem ich ihnen, die ohnehin schon nichts haben, wieder etwas wegnehme.

Wie soll eine Familie zum Beispiel mit vier Erwachsenen und zwei Kindern, die hier als Kontinentflüchtlinge zu uns gekommen sind, die Gott sei Dank durch die Hilfe verschiedenster Organisationen oder wie bei uns in Bruck a.d. Leitha durch den Verein „Bruck hilft hier“ endlich eine Bleibe gefunden haben, mit einer Deckelung von 1.500 Euro, wenn ein Haus mit den Nebenkosten bereits über tausend Euro im Monat kostet, wie sollen diese Menschen hier ein Auslangen finden?

Und ich bin nicht die Einzige, die so denkt. Das sehen Organisationen, die sich für Menschen in Not einsetzen, ebenfalls so. Ein kleiner Auszug. Die Volkshilfe titelt: Das Mindeste muss genug zum Über- und Mitleben sein. Die Kinderfreunde: Mindestsicherung schützt Kinder vor Verarmung. Wenn wir etwa daran denken, dass ein Drittel aller BMS-Bezieher in Niederösterreich Kinder sind und dass fast die Hälfte die so genannten Aufstocker sind, die mit 303 Euro im Monat auskommen müssen. Oder der Verein Autonome Frauenhäuser: Die Mindestsicherung hilft gewaltbetroffenen Frauen.

Oder die Diakonie: Kürzung der Mindestsicherung richtet sich gegen Kinder. Berufsverband soziale Arbeit: Mindestsicherung sichert den Zusammenhalt der Gesellschaft. Oder: SOS Kinderdorf warnt vor zunehmender Kinderarmut. Oder bOJA: Mindestsicherung leistet unverzichtbaren Beitrag gegen Kinderarmut und Perspektivenlosigkeit im Jugendalter. SOS Mitmensch: Menschenwürdige Mindestsicherung hilft allen in Österreich.

Oder die Caritas zur Mindestsicherung: Reformieren statt diffamieren. Die Lebenshilfe: Mindestsicherung ist unverzichtbar für ein selbstbestimmtes Leben. Der Verein Neustart: Mindestsicherung erhöht die allgemeine Sicherheit. Oder Arbeit plus: Mindestsicherungsbezieherinnen brauchen maßgeschneiderte Arbeitsangebote. Der österreichische Frauenring: Die Mindestsicherung hilft insbesondere Frauen und Alleinerzieherinnen. Vertretungsnetz: Die Mindestsicherung sichert ein Mindestmaß an Selbstbestimmung. Oder der Verein Pro Mente: Armut und Krankheit - Ausreichende Mindestsicherung ist die beste Prävention für psychische Gesundheit.

In einem Punkt, meine sehr geschätzten Damen und Herren, stimmen wir übrigens mit der ÖVP Niederösterreich überein: Arbeit muss sich lohnen! Wer arbeiten geht, darf nicht der Dumme sein. Deshalb meinen wir, arbeiten muss sich auszahlen. Und wir fordern daher 1.700 Euro Mindestlohn anstatt Sozialleistungen zu kürzen. *(SPÖ-Abgeordnete zeigen Tafeln mit der Aufschrift: 1.700 Euro Mindestlohn)*
Auf die tausend Euro Mindestpension, meine sehr geschätzten Damen und Herren, habe ich ja bereits hingewiesen in der Aktuellen Stunde. Wichtig ist aber auch ...

Zweiter Präsident Mag. Karner: Können wir die Taferl bitte wieder entfernen, wie das auch vereinbart ist? Vielen Dank!

Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Danke! Ich glaube, das ist ein wichtiger Beitrag, der Hinweis, die Forderung nach 1.700 Euro Mindestlohn nochmals zu verstärken.

Auf die 1.000 Euro Mindestpension habe ich ja bereits in der Aktuellen Stunde hingewiesen. Wichtig ist aber für uns auch die Annahme des angedachten Bundesmodells zum Integrationsjahr. Um es mit den Worten der ÖVP Niederösterreich zu sagen: Hilfe für die Ärmsten und Gerechtigkeit für die Fleißigen. Wir haben den Auftrag, Armut zu bekämpfen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, die Armut zu bekämpfen und nicht die Armen!

Ich darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Vladyka zur Ltg. 1146/A-1/79 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) betreffend Einführung eines kollektivvertraglichen Mindestlohns von 1700 Euro.

Laut einer aktuellen Studie der Statistik Austria ist das verfügbare Einkommen der Menschen zum dritten Mal in Folge zurückgegangen, während die

Produktivität der Arbeitskräfte gestiegen ist. Das bedeutet nichts anderes als, dass die Leute immer mehr und immer besser arbeiten, um dafür immer weniger Lohn zu bekommen.

Eine faire Entlohnung der ArbeitnehmerInnen ist mehr als dringend notwendig. Denn Leistungsträger sind nicht nur die Manager, sondern die Menschen, die Tag für Tag für die Gesellschaft arbeiten und dafür viel zu wenig verdienen. Das reicht von HandwerkerInnen über Kranken- und AltenpflegerInnen bis hin zu den KindergartenpädagogInnen oder den hunderttausenden Handelsangestellten. Die Liste derer, die täglich hervorragende Leistungen erbringen, dafür aber zu wenig Lohn erhalten, kann beliebig fortgesetzt werden.

Die BMS ist das letzte soziale Netz für alle, die sich in einer aussichtslosen Situation befinden und keine anderen Möglichkeiten mehr haben. Es soll Menschen auffangen, um sie vor Obdachlosigkeit und Armut zu bewahren. Es ist die Pflicht des Staates und der Gesellschaft, die Kosten für Essen und ein Dach über dem Kopf abzudecken – wobei natürlich auch Sachleistungen möglich sind.

Den schwer arbeitenden Menschen dieses Landes ist jedoch nicht geholfen, wenn man denen etwas wegnimmt, die noch weniger haben. Den ArbeitnehmerInnen kann nur dann geholfen werden, wenn in allen Branchen faire Löhne gezahlt werden.

Arbeit muss sich endlich wieder lohnen!

Das Geld dazu wäre vorhanden, die Frage ist nur, wer es hat und wie es verteilt wird. Wenn es offensichtlich ist, dass Weltkonzerne weniger Steuern zahlen als ein Würstelstand und gleichzeitig 5 Prozent der Bevölkerung 42 Prozent des Vermögens besitzen, ist es evident, dass es hier an der Verteilung krankt.

Man darf daher nicht müde werden, die Forderung von 1.700 Euro Mindestlohn zu stellen, weil jeder der 40 Stunden arbeitet, sich davon ein selbstbestimmtes Leben leisten können muss. Es kann nicht sein, dass jemand jeden Tag zur Arbeit geht und trotzdem unter der Armutsgefährdungsschwelle leben muss.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten, um alle notwendigen Maßnahmen zur Anhebung des kollektivvertraglichen Mindestlohns auf 1.700 Euro brutto in allen Kollektivverträgen zu schaffen."

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich darf Sie ersuchen, unserem Antrag die Zustimmung zu geben. Und ich darf mit Friedrich Hebbel enden, der gemeint hat, es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern als ihr treu zu bleiben. Diesen Mut würde ich heute von allen Abgeordneten der FPÖ mir wünschen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Auf der Tribüne begrüßen wir Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes „START" unter der Leitung von Frau Mag. Moshammer. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Geschätzte Damen und Herren!

Ja, Kollegin Vladyka, in Ihrem letzten Satz haben Sie Mut eingefordert, Meinungen zu ändern. Das kann ich zurück geben. Liebe Sozialdemokratie! Haben Sie den Mut, Ihre Meinung zu ändern und endlich zur Vernunft zurückzukehren. Haben Sie endlich den Mut, die Tatsachen zu erkennen und ändern Sie Ihre Meinung! Und vor allem, wenn ich mir die Wortmeldung meiner Vorrednerin angehört habe, ändern Sie Ihre Sichtweisen.

Denn um nur ein paar Punkte herauszunehmen. Die Kollegin Vladyka spricht von einer Flüchtlingsfamilie, die mit 1.500 Euro das Auslangen nicht finden wird können, wenn sie in einem Haus wohnen muss, in dem die Miete schon über tausend Euro beträgt. Kollegin Vladyka, wissen Sie eigentlich, wie viele Personen in diesem Land, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, in einem Haus wohnen und eine Miete von über tausend Euro bezahlen können? Dann stell ich mir die Frage, wenn ich mir diese Wortmeldung anhöre: Was erwarten Sie sich eigentlich? Welchen Luxus soll man denn eigentlich noch schaffen? Soll jede Familie, die zu uns kommt, die in dieses System noch nichts einbezahlt hat, per sofort ein Haus im Grünen mit 120 m^2 Wohnfläche und natürlich noch Garten bekommen? Ist das die Forderung, die Sie haben?

Oder würden Sie vielleicht zuerst daran denken, dass Familien, die in diesem Land leben, schon lange ihre Beiträge geleistet haben, zumindest jenen Beitrag erhalten, der ihnen ein selbständiges Leben und Überleben sichert. Wär das viel-

leicht der Weg, den man zuerst einschlagen sollte. Aber das ist ganz offensichtlich nicht Ihr Denken.

Und das haben Sie zu Beginn Ihrer Rede wieder unter Beweis gestellt oder schon unter Beweis gestellt, als Sie davon gesprochen haben, dass eigentlich Personen, die ins System einzahlen, über Jahre und Jahrzehnte im Land leben und die öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Gesundheitseinrichtungen, Straßen benützen, ja eigentlich schon wieder ihr Guthaben verbraucht haben. Und deshalb ja eigentlich gleichzustellen wären mit jenen, die noch keinen Cent an Beiträgen geleistet haben. Wenn ich mir diese Wortmeldung anhöre, dann kann ich mir nur an den Kopf greifen Was ist das für ein Verständnis? *(Abg. Vladyka: Dann haben Sie mir nicht zugehört!)*

Nur weil man das in Anspruch genommen hat, für das man kollektiv einzahlt, und auch wenn Sie davon sprechen, dass man Schulen besucht hat ... Kollegin Vladyka, in der Regel ist es so, dass die Kinder, die die Schulen besuchen, noch keine Beiträge zahlen können. Das machen in der Regel die Eltern für sie. Aber dann davon zu sprechen, dass vielleicht die Eltern ihr Guthaben schon verbraucht haben, weil ihre Kinder ihre Schulen besucht haben, weil die Kinder sich vielleicht vom Arzt impfen haben lassen oder gar ein Krankenhaus aufgesucht haben ... *(Abg. Vladyka: Das ist doch ein Unterschied zwischen Versicherungsleistung!)*
dann frage ich mich wirklich, wie ist es mit der Sozialdemokratie geraten und wie würde es weiter gehen, würde die Sozialdemokratie in diesem Land noch weiter mehr zu sagen haben?

Wie es darum bestellt wäre, das sieht man ja an der aktuellen Handlungsunfähigkeit der Bundesregierung. Wenn ihr Kanzler Kern davon spricht - plötzlicher Sinneswandel - die Mindestsicherung sei Ländersache, sollen sich gefälligst die Länder darum kümmern, dann darf ich sagen als Abgeordneter zum Landtag, sehr gerne! Dann kümmern wir uns eben darum. Weil es uns wichtig ist und weil wir dann zumindest darauf achten können, dass in unserem Bundesland die Verhältnisse noch halbwegs in Ordnung sind.

Aber dann ist das nicht das System, das ich haben will. Weil wir schaffen damit eines: Eine negative Konkurrenz. Eine negative Konkurrenz insofern, dass wir als Niederösterreich nun das zweite Bundesland sind, das die Bestimmungen verschärft und es damit Gott sei Dank unattraktiver macht für jene Personen, die das Sozialsystem ausnützen wollen.

Aber als Österreicher, der ich ja auch bin und nicht nur Niederösterreicher, weiß ich genau, was das für Folgen haben wird für die anderen Bundesländer. Und auch für Wien. Und wenn ich auch nicht in Wien wohne, so möchte ich mir nicht vorstellen, was in wenigen Jahren in Wien los sein wird, wenn wir diese Modelle weiter aufrechterhalten werden. Die Zahlen in Wien zeigen es ja schon, dass bereits jeder zehnte Bürger – und wir sprechen hier vom Kleinkind bis zum Senior – Mindestsicherung bezieht. Wenn zwei Drittel aller Bezieher 13 Monate, mindestens 13 Monate Bezugsdauer aufweisen. Durchgehend nämlich, und wenn die Hälfte, die aus der Bedarfsorientierten Mindestsicherung herauskommt, nach zwei bis drei Monaten wieder Bedarf hat, dann stell ich mir die Frage, wie soll sich dieses System erhalten? Wie wollen Sie von der SPÖ dieses System Österreich, diesen Sozialstaat aufrechterhalten, der uns eine ordentliche Versicherung auf allen Ebenen garantiert. Der uns ein ordentliches Gesundheitswesen garantiert. Zumindest im Vergleich mit anderen Ländern.

Wie wollen Sie diesen Sozialstaat aufrechterhalten? Wenn es nach Ihnen geht, nach Ihren Modellen, dann würde er sich nicht aufrecht erhalten lassen. Dann hätten wir keinen Sozialstaat mehr, sondern schlicht und ergreifend - und dahin wollen Sie - eine Sozialleistungsgesellschaft. Wo man sich einfach problemlos zurücklehnen kann und weiß, dass mit üppigen Beträgen geholfen wird, wenn ich nicht anders will.

Gleichsam war es aber Ihr Modell, dass jenen Menschen, die in Not geraten sind, mit tausend Zusatzbestimmungen es oftmals erschwert wurde, kurzfristig die Unterstützung zu erhalten, die sie notwendig hätten. Aber das zählt für Sie offensichtlich alles nichts.

Wenn wir uns die Zahlen ansehen, die Sie vorher schon gehört haben, mit über 300.000 Beziehern, dann muss man sich das vorrechnen, die Zahlen in Niederösterreich. Die über 90 Millionen. Und da ist schon das Thema auch, Kollege Erber zu deinen Zahlen, da spielt das Thema Asylberechtigte eine sehr große Rolle. Die Zahlen waren völlig richtig mit 240.000 im Jahr 2014. Was aber in meinen Augen nicht entschärfend wahrgenommen werden kann, sondern für uns eigentlich noch mehr alarmierend sein muss. Weil von 2014 innerhalb von zwei Jahren um über 60.000 Personen zu steigen ... Bedenken wir dazu, dass von jenen Menschen, die hierher gekommen sind und um Asyl angesucht haben, noch bei weitem nicht alle den Asylstatus auch erhalten haben. Dann schick ich

das nochmals zur Sozialdemokratie und ersuche Sie noch einmal zu überlegen, ob Sie das wollen. Ob Sie so weiter machen wollen, ob Sie weiter Ihren Weg verfolgen wollen und eben jenes Geld verschleudern, das wir ohnedies längst nicht mehr haben. Und das noch dazu an jene Personen, die niemals in das System eingezahlt haben.

Das ist nicht mein Zugang, das ist nicht unser Zugang! Ich sage, ich will einen ordentlichen Sozialstaat auch für die nächsten Jahrzehnte gewährleistet wissen. Aber dazu bedarf es nun mal notwendiger Reformen. Und die Reform, die wir heute hier im Landtag auf den Weg bringen, ist ein erster Schritt, der mit Sicherheit noch nicht der letzte sein kann. *(Beifall bei der FPÖ und Teilen der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Liebe ÖVP Niederösterreich! Was soll denn eigentlich die Politik, die da betrieben wird? Ich habe mittlerweile das Gefühl, das macht schon richtig Spaß anscheinend, Menschen was wegzunehmen. Und ich wollte fragen, warum macht ihr das? Aber der Kollege Erber hat ja die Antwort schon gegeben. Es geht um viel mehr, hat er uns erklärt vor einer Dreiviertelstunde.

Dann schauen wir uns das einmal gemeinsam an. Worum geht's denn überhaupt? Es geht darum, dass die ÖVP Niederösterreich einem Irrglauben anheimgefallen ist. Dem Irrglauben, dass man mit populistischer freiheitlicher Politik Menschen gewinnen kann. Menschen begeistern kann für die Zukunft. Dass alles das, was heute schwierig ist, wir gemeinsam meistern.

Was Sie da machen ist wie im „Zauberlehrling“: Ganz böse Geister wecken. Ich schau mir das an, ob Ihr die Besen, die freiheitlichen Besen, die Ihr da weckt in Niederösterreich, irgendwann wieder ins Eck hinein bekommt. Das schau ich mir erste Reihe fußfrei an! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Abg. Waldhäusl: Also wo der Besen ist, weiß ich!)*

Doch genau das ist das Grundübel. Worauf, wenn ich Sie fragen darf, worauf sind denn Sie noch stolz in Niederösterreich? Worauf sind Sie stolz in Österreich? Ich kann das für mich beantworten. Ich bin stolz, Abgeordnete zu sein, eine zukunftsorientierte Politik machen zu können, um Menschen zu helfen. Weil das in meinem Wertekanon, wie ich erzogen wurde, einer christlichen Soziallehre ganz weit oben steht – die Nächstenliebe.

Und ich war noch nie so oft in der Kirche wie dieses Jahr im Herbst. Und ich habe Gott sei Dank einen neuen Pfarrer, der uns ermutigt hat. Als wir das Bettelverbot hier diskutiert haben, hat er mitgeteilt, wie das wirklich zu sehen ist. Als die ÖVP mit ihrer Kampagne auf der Hochblüte war bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, hat er uns die Nächstenliebe gepredigt. Und ich werde wieder öfter in die Kirche gehen. Und bin froh, dass wir so einen neuen Pfarrer haben! *(Abg. Waldhäusl: Nächstenliebe zu den Österreichern!)*
Kardinal Schönborn hat es auf den Punkt gebracht: Armut bekämpfen, nicht Arme außen vor lassen.

Wenn meine Stimme heute ein wenig zittrig ist, dann sage ich Ihnen, weil ich wirklich emotional bin. Wie auch die Kollegin Vladyka. Und es ist dem, was hier heute in Niederösterreich beschlossen wird, mehr als angemessen.

Worauf ich stolz bin, das sind nicht unsere Alpen, unsere Landschaft, sondern dass es in den letzten Jahrzehnten gelungen ist, dass wir einen Wohlfahrtsstaat haben nach österreichischer Marke. Und ich bin stolz darauf, in einer Europäischen Union, in einem Europa zu sein, wo es ein wirkliches Alleinstellungsmerkmal ist, um nicht zu sagen, gemeinsam erkämpftes kulturelles Gut, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Und jenen, denen es nicht gut geht, zu helfen. Das ist der kulturelle europäische Wert, auf den wir uns geeinigt haben! Und der wird jetzt scheibchenweise abgetragen.

Es ist schon erwähnt worden: 1988 - neue Wege der Sozialpolitik. Liese Prokop war Vorreiterin. Ich habe sie ja noch erlebt. Wir haben gerade in der Pflege einiges uns ausgestritten. Aber die hat 1988 schon genau gewusst, wohin die Reise geht. Bundeseinheitliches ... damals hat es anders geheißen, aber Sozialgesetz. Das ist notwendig! Wenn ein Mensch arm ist, dann ist er arm, egal wo in der Republik er zu Hause ist.

Jetzt haben wir dieses Gesetz sechs Jahre. Und es waren alle stolz darauf. Also, ich weiß jetzt niemanden, der gesagt hat, das war Blödsinn. Alle haben gesagt, wir sind stolz. Der Bund, das föderale Österreich, wir sind alle so stolz, dass wir genau das gemeinsam geschafft haben. Und was macht jetzt Niederösterreich? Ich kann Sie nicht loben, Frau Landesrätin! Sie haben Ihren Job gemacht, den die Partei von Ihnen wollte. Aber der Föderalismus hat seine grauslichste Fratze wieder gezeigt. *(Abg. Mag. Schneeberger: Na, na! - Unruhe bei der ÖVP.)*
Na Entschuldigung! Niederösterreich hat den Bund papierlt im wahrsten Sinne des Wortes. Die Frau

Landesrätin ist in die Gremien geschickt worden, da hatten wir bereits die Anträge und gesagt pfuh, naja ... Na, die hat ja nichts verhandeln dürfen, ja? *(Abg. Mag. Mandl: Wieviel Zeit hätten wir denn verlieren sollen!)*

Das heißt, es ist alles darauf angesetzt worden, im Wettbewerb der Grauslichkeiten Spitzenreiter *zu sein*. Weil wenn die ÖVP Niederösterreich was angreift, macht sie es brillant. Den Wettbewerb der Grauslichkeiten hat in Österreich die ÖVP Niederösterreich gewonnen.

Der Caritas-Präsident Landau ... *(Abg. Mag. Schneeberger: ... hat gesagt, dass die Kinder aus dem Mist das Essen herausholen in Niederösterreich! Das ist der Skandal!)*

Zitatende. Für alle Zuseher, die es nicht gehört haben, der Klubobmann der ÖVP, Schneeberger weiß das ganz genau. Weil der hat das nicht gern gehört, dass der eben, ich zitiere, gemeint hat, dass die Kinder in Niederösterreich in Gefahr sind, Essen aus dem Müll zu suchen. *(Abg. Mag. Schneeberger: ZIB 2! Vorigen Sonntag!)*
Und er sagte auch, ein gewaltiger sozialer Kahlschlag. Auch nachzulesen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Na bitte! Das glaubt doch kein Mensch in diesem Land!)*

Das habe ich jetzt nicht gesagt! Ob es darum geht. Es geht hier nicht um die Glaubensfrage. Es geht darum, wie wir mit tausenden Kindern in Niederösterreich umgehen. Und es geht darum, ob uns das was wert ist ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Bitte! Red doch nicht das Land so schlecht!)*
Na komm! Du bist dann am Wort und lass jetzt deine Totschlagargumente drinnen. Du kommst dran. *(Abg. Mag. Mandl: Aber diskutieren wird man schon dürfen in diesem Landesparlament!)*

Wenn wir wissen, dass Armut vererbt wird. Und ich jetzt so frech bin und einer Familie mit Kindern, die noch einmal reintunke, noch einmal Geld wegnehme, dann nimmst du diesen Kindern die Chance. Und das machst du auf jeden Fall. Du raubst ihnen die Zukunft! Das ist Raub! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Abg. Mag. Schneeberger: Das ist doch letztklassig!)*
Das ist Raub an tausenden Kindern! *(Abg. Mag. Schneeberger: Geh einmal durch Baden und schau dir die Kinder an!)*

Ich red mit euch einmal gern darüber, wie geht der Slogan, Arbeit muss sich lohnen? Und warum ist Leistung in dem Land nichts mehr wert? Ja hallo! Wo war denn die ÖVP? Wo ward ihr denn die letzten Jahrzehnte? Immer wenn es geheißen hat, noch mehr Leistung bringen, ihr lieben Angestellten und Arbeiterinnen und Arbeiter, aber es gibt nicht wirklich eine große Lohnsteigerung. Wir haben gewaltige Steigerungen ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Wie kann man so deplatziert reden?)*

Nein! Die ÖVP Niederösterreich hat überhaupt nichts zu sagen. Ich habe nie von euch gehört, dass das nicht angeht, dass unsere Leute zu wenig kriegen. Da treffen wir uns ja. Wenn ein Polier in Österreich mit 1.700 nach Hause geht und die Nachbarfamilie Bedarfsorientierte Mindestsicherung bekommt, dann muss ich mich jetzt politisch für eines entscheiden. *(Abg. Mag. Mandl: Wie oft haben wir die Steuerhoheit in Niederösterreich diskutiert?)*

Entweder tunk ich die eine Familie, die arm ist, noch weiter rein oder sage ich, es kann ja nicht mehr angehen, warum geht denn der eigentlich mit 1.700 netto heim? Na, wieso schauen wir uns das nicht einmal an? Da habe ich noch nie irgendwas von der ÖVP gehört. Nie etwas gehört! *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist letztklassig! Du weißt schon, wie Löhne zustande kommen? Dann musst zum Kommunismus gehen!)*

Der nächste Punkt, den wir heute auch noch gemeinsam besprechen sollten ist, und das wissen Sie, das hält nicht verfassungsrechtlich. *(LR Mag. Wilfing: Das hält!)*
Nein! Das liegt, das pickt, das ist sicher. Ja. Nein, weil der Mazal ist ein Depp und der Herr Öhlinger ist ein Depp und auch die ÖVP Landesrätin Palfrader ist anscheinend nicht ganz so in der Welt der ÖVP Niederösterreich. Geht ja nicht, ist ja weiter im Westen. *(LR Mag. Wilfing: Du redest ja nur, was du glaubst!)*
Die sagt, ich glaube auch nicht, dass das Modell in Oberösterreich und das geplante in Niederösterreich verfassungsrechtlich halten wird. *(Abg. Mag. Schneeberger: Ja, glauben! Das wird halten!)*
Na keiner glaubt's! Ihr wisst es auch, dass es nicht halten wird. *(Abg. Ing. Haller: Die Burgenländer sind die Nächsten, nicht?)*

Ihr spielt ein Spiel. Ein ganz ein schmutziges Spiel der Grauslichkeiten! Bis der Verfassungsgerichtshof wieder einen Entscheid trifft, sind halt die Leute einfach arm in Niederösterreich. Dann warten wir halt. Und sagen, na, haben wir uns ein bisschen ding, na, haben wir halt nicht aufgepasst, wieder ein Gesetz ein bisschen schlampert gewesen. Aber bis dorthin sind die Nationalratswahlen, die Landtagswahlen, alles ins Land gezogen. Weil ihr den Irrglauben habt, dass ihr mit der Politik rechts irgendwie was wegmachen könnt. Die gehen zum Schmied und nicht zum Schmiedl.

2008, ich war dabei, hieß es, die soziale Modellregion Niederösterreich. Im Pflegebereich ist was weitergegangen, überall ist was weitergegangen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da ist kräftigst in die Steuertasche gegriffen worden! Wir waren uns alle einig: Wohlfahrtsstaat muss erweitert werden, das ist notwendig.

Schauen wir heute in unseren Voranschlag rein: 24 Stundenpflege zu Hause ...
(Abg. Erber MBA: Das heißt 24 Stundenbetreuung!)
... 43 Millionen. Na, schauen wir uns die Steigerung an in nächster Zeit. Ich spiel keine Gruppe gegen die andere aus. Worauf ich hin will ist, wir haben viel geschafft in dem Land. Wenn wir gesagt haben, wir wollen das, es ist sozial notwendig, es sind neue Entwicklungen, dann ist es irgendwie geschafft worden. *(LR Mag. Wilfing. Immer dagegen gestimmt!)*

Und vor dem hat man sich ... Und, Herr Kollege Erber ... Kollege Erber, hör bitte auf als ÖVP Niederösterreich irgendwie auf staatstragend zu machen. Da geht es um rein parteipolitisches Eigeninteresse. Es geht nicht um die Leute, um die Leute geht es euch in dem Fall überhaupt nicht. Wir können es uns leisten. Wir reden auch nicht mehr darüber, dass wir Millionen verspekuliert haben. *(Abg. Ing. Haller: Wer sagt denn das?)*
Millionen haben wir verspekuliert! Ist egal. Und heute sind nicht einmal ein Prozent des Topfes ist Ihnen das wert, dass Sie sich da rechts anbiedern. In der Breite, wie die ÖVP Niederösterreich aufgestellt ist, hat sie das in der Tat nicht notwendig. *(Abg. Mag. Schneeberger: Liebe Frau Kollegin! Der Bürger hat bei der Wahl gesprochen!)*

Und ich sage Ihnen noch das eine. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*
Ich sage Ihnen noch was. Jetzt ist sie nicht da, die Frau Wirtschaftslandesrätin, aber es wissen sicher auch andere hier. Wir sind sehenden Auges, dass sich die ganze Arbeitswelt verändern wird. Industrie 4.0 Michi Hinterholzer.

Wir wissen, dass, was zuerst einmal was war, einen Gabelstaplerschein zu haben. Jetzt ist das Lager vollautomatisiert, der steht draußen und ist arbeitslos. Wir werden in den nächsten 10, 20 Jahren ein massives Problem haben. Dem müssen wir uns stellen. Ihr führt ja die falschen Debatten! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*
So seid ihr im Irrglauben unterwegs wie der Zauberlehrling und werdet diese Geister nicht mehr los. *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Naderer.)*

Wir müssen anfangen, in einer der reichsten Nationen, das Vermögen halbwegs fair, ordentlich zu verteilen. Und wir müssen uns auch überlegen, wie es da oder dort eine neue Abgabe oder eine neue Steuer gibt.

Und da ist richtigerweise von einer Kollegin gekommen: Wenn es darum geht, ein bisschen zu schauen, wie tun wir mit vermögensbezogenen Steuern, da ist die ÖVP immer dick beim Vermögen und beim Kapital zu Hause. Da habe ich nie gesehen, dass ihr euch für die Kleinen wirklich einsetzt. Immer auf der falschen Seite! Wenn es darum geht, in die Taschen der Armen hineinzugreifen, ist die ÖVP Niederösterreich im Wettbewerb der Grauslichkeiten Nummer 1.

Daher abschließend: Ich hoffe, dass ihr irgendwie diese Geister wieder los werdet. Dass man sich irgendwie darauf besinnt, was der europäische Wert ist, und – ich bin seit 2003 da herinnen – was der Wert der Sozialpolitik in Niederösterreich war. *(Unruhe bei Abg. Mag. Mandl.)*
So etwas wie heute ist für mich als Niederösterreicherin wirklich eine Schande! Und ich bin das erste Mal wirklich richtig ang'fressen, dass es so grauslich ist bei uns im Land. *(Beifall bei den GRÜNEN und Teilen der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer: Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben da jetzt schon sehr viel gehört. Was wir noch nicht gehört haben: Das Haushaltsbudget der Familie Niederösterreich beträgt im kommenden Jahr ganze 8,6 Milliarden oder 8.600 Millionen. Die Frage der Finanzierbarkeit ist hier dann natürlich eine relative. Denn 2017, wenn hier 95 Millionen für Mindestsicherung eingepreist sind, das hat der Kollege Erber ja schon angedeutet, so muss man dann doch auch feststellen, dass der Niederösterreich-Anteil von Mindestsicherungsbeziehern bundesweit gerade einmal bei 10 Prozent liegt. Im Vergleich dazu hat Wien 55 Prozent. Von den Geldsummen liegen die Ausgaben in Niederösterreich bei 7,5 Prozent und Wien hat 63 Prozent.

Und die Zahl der Bezieher wird steigen und diese Ausgaben dann natürlich auch. Darin sind wir uns einig, das steht ja außer Streit. Aber was soll die Maßnahme, wie wir sie heute beschließen, neben den machtpolitischen Lorbeeren, die angesprochen wurden von der Kollegin Krismer-Huber und von anderen Vorrednern, was sollen die bringen? Wie viel mehr an Gerechtigkeit? Und – entscheidende Frage – was die Finanzierung betrifft,

wie viel mehr an Einsparungen? 10 Millionen? 20 Millionen? Ich weiß es nicht! Ich habe es hier heute in dieser Debatte noch nicht gehört. Okay, 20 Millionen ist sehr viel Geld. Wenn man es im Lotto gewinnt. Im Verhältnis zu den 8.600 Millionen, die wir als Landesbudget haben, gäbe es andere Möglichkeiten, 20 Millionen einzusparen. Da fallen mir einige ein. Weil das sind dann nicht Prozente, das sind heiße 2,3 Promille.

Also meine Damen und Herren, Einsparungsmaßnahmen, so wie wir sie hier andiskutieren, glaube ich, werden es nicht wirklich werden. Und, es haben einige Vorredner schon angedeutet, man muss im Zusammenhang mit solchen Dingen in die Zukunft blicken. Wie geht es mit der Grundsicherung, nicht mit der Mindestsicherung sondern mit Grundsicherung, mit Grundversorgung weiter? Es ist schon angeklungen Industrie 4.0. Es ist angeklungen die Automatisierung. Und es ist angeklungen, wir werden viele minderqualifizierte Jobs mehr und mehr verlieren.

Die können sich nicht mit Investitionen der öffentlichen Hand dann kompensieren lassen. Das wird nicht funktionieren. Hier braucht man ein investitionsfreundliches Klima im Land. Hier braucht man arbeitsteilige Wertschöpfungsprozesse. Hier braucht man Hochtechnologie abseits von Schokolade umhüllter Crememehlspeise wie sie so oft als Paradebeispiel herangezogen wird. Ich rede jetzt von den Schwedenbomben. Das wird's nicht werden, meine Damen und Herren. Wir brauchen wirklich eine Belebung der Wirtschaft. Und wir brauchen weitaus weniger Leute, die die Unternehmer bei ihrer Arbeit behindern und die Unternehmer sekkieren.

Aber das haben wir nicht. Wir haben eben unseren Landeshauptmann, unseren Erwin Pröll. Wir haben Volkskultur, Dirndl, Trachten, Lederhosen, viele, viele Bauernfunktionäre und wenig technologieorientierte Industrie. Noch wenig technologieorientierte Industrie. Denn auch hiefür gibt es ja schon Projekte. *(Heiterkeit und Unruhe bei der ÖVP.)*

Wem schadet und wem nützt jetzt diese Niederösterreich-Variante der Mindestsicherung? Sie schadet, das haben wir schon gehört, den Mehrkindfamilien. Dort natürlich auch den Aufstockern. Sie schadet Familien mit Pflegefällen. Und sie drängt Migranten geradewegs bewusst aus dem Land. Das ist scheinbar so beabsichtigt. Denn diese Schieflage mit Wien habe ich ja schon angedeutet. Diese Variante von Mindestsicherung schadet dem nationalen Sozialgefüge, das sie eben in eine Schieflage bringt. Dieses Gefüge, das direkt nach Wien verläuft.

Ich kann schwer auf europäischer Ebene im Bereich der Flüchtlingsfrage eine Solidarität einfordern und diese auf nationaler Ebene mit Füßen in Richtung Bundeshauptstadt treten. Da fällt mir die Argumentation leider Gottes schwer. Das hat jetzt mit Geld überhaupt nichts zu tun. Sondern es geht einfach um die Übernahme von Verantwortung im Bereich der Betreuung der Flüchtlinge und der Migranten.

In Wien wiederum, dort nützt sie natürlich schon einigen. In Wien nützt sie den Hausbesitzern. Denn diese Migrationsbewegung bringt einen Druck auf den Wohnungsmarkt. Das ist schön für jene, die Hausbesitzer sind. Und wenn ich in die Runde schaue, vielleicht ist der eine oder andere darunter oder vielleicht ist das sogar ein Motiv für einige, zu sagen, ja, okay, ist gut, meine Immobilie in Wien wird mit diesem Druck auf dem Wohnungsmarkt sicher mehr wert.

Natürlich stimmt die Aussage, meine Damen und Herren, wer arbeitet darf nicht der Dumme sein! Aber angesichts einer allgemeinen Erwerbsquote auch in Niederösterreich, die deutlich unter 50 Prozent liegt, und mit 30.000, 40.000, 50.000 Mindestsicherungsbeziehern sind wir auch dort wieder nicht einmal im Prozentbereich. Werden welche übrig bleiben, die dann trotzdem wieder diese Aussage erwecken, wer arbeitet, darf nicht der Dumme sein.

Zurück zum Haushaltsgeld, also zu den 8,6 Milliarden und zu Sparideen, etwa bei den Habenden. Ich weiß nicht, ob alle Menschen draußen, die uns zusehen und zuhören, wissen, wie viele Politiker im Land und im Bund mehr als 10.000 Euro aus einer oder mehreren Funktionen beziehen. Ich würde vorschlagen, überlegen wir uns einmal, oder diskutieren wir nur eine Deckelung von Politikerbezügen bei 10.000 Euro. Da werden jetzt einige schreien, na, ist der „narrisch"? 10.000 Euro? Dieses Bewusstsein über die Einkünfte von Politikern oder öffentlich Bediensteten teilweise, dieses Bewusstsein ist nicht vorhanden.

Aber ich habe diese Gelegenheit heute genutzt, sie ins Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen. Und die Diskussion hier im Landtag mit einer Deckelung auf 10.000 Euro ist wahrscheinlich gar nicht möglich, weil Sie, meine Damen und Herren, das so wahrscheinlich gar nicht wollen.

Abschließend noch eine Feststellung: Es gibt immer wieder Umfragen, nach denen ein erheblicher Teil der Bevölkerung glaubt, Internet geht vorüber. Das gibt's auch in Niederösterreich. Komm immer wieder dazu. Es gibt immer wieder Politiker,

die glauben, die Anzahl der Mindestsicherungsbezieher, sozial Bedürftiger oder die Anzahl der Migranten geht zurück. Diese Damen und Herren, die das glauben, meine Damen und Herren, die sind weltfremd oder zumindest realitätsfern.

Was die Vorredner schon angeschnitten haben: Wir werden in Zukunft über die Themenbereiche Grundeinkommen neu und ganzheitlich diskutieren müssen. Und glauben Sie mir, diese Ansage, die gilt.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Wir begrüßen spät aber doch Mitarbeiter des Roten Kreuzes der Bezirksstelle St. Pölten mit dem Landesgeschäftsführer Peter Kaiser und Bezirksstellenleiter Helmut Gabler. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die heutige Diskussion zeigt uns eigentlich, wie handlungsunfähig diese Bundesregierung mittlerweile ist. Sie hat in einem Hurra-Geschrei vor einigen Jahren oder vor einem Jahr Asylanten über die Grenze gelassen, Wirtschaftsflüchtlinge, und hat eigentlich die ganze Zeit nicht zustande gebracht, wie man diese Menschen unterbringt, was man mit denen macht, wie man sie versorgt.

Wir haben jetzt hier als Landtag die Aufgabe für diese handlungsunfähige Bundesregierung, dass wir hier als Landtag uns eigene Gesetze schaffen. Wir haben eine handlungsunfähige Regierung, wo es vor Monaten so war, dass die ganze Bevölkerung aufgeatmet hat, als Bundeskanzler Faymann sein Mandat zurückgelegt hat. Und alle geglaubt haben, „bist deppert“, jetzt kommt der ÖBB-Manager, jetzt geht’s aufwärts. Aber das hat sich nach wenigen Monaten relativiert. Ich glaube, mittlerweile hört man an den Stammtischen schon, da war der Faymann noch aktiver.

Das ist es, warum wir heute vor diesem Dilemma stehen. Dass wir hier ein Mindestsicherungsgesetz diskutieren, das wir für unsere Niederösterreicher als Schutzmantel einführen müssen. Dieses Gesetz, das heute vorliegt, ist nur ein erster Schritt, um wirklich unsere Niederösterreicher finanziell in der Zukunft abzusichern.

Wir müssen hier die Notbremse ziehen, damit das Land nicht finanziell ausgeblutet wird. Wir haben hier unser Landesbudget beschlossen, wo genau auf der Seite 217 die Zahlen stehen. Wo steht 95 Millionen Euro sind für die Mindestsicherung im Gesamtbudget festgesetzt. Aber in der Spalte daneben steht, was für das Asylwesen aufzuwenden ist. Und von diesen 95 Millionen Euro werden 45 Millionen Euro für das Asylwesen aufgewendet in der Mindestsicherung. Das muss, glaube ich, jedem klar sein, dass wir uns das in Zukunft nicht leisten können.

Daher würde ich mir auch von der Sozialdemokratie und auch von den Grünen endlich wünschen, dass sie diesen Einsatz, den sie heute am Rednerpult da gezeigt haben für das Asylwesen, dass sie diesen Einsatz endlich auch für uns Niederösterreicher und für unsere Niederösterreicherinnen zeigen würden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Denn eines muss klar sein: Das Mindestsicherungsgesetz wurde geschaffen von Österreichern für Österreicher. Um Österreichern, die in Notlagen sind, damit eine Überbrückungshilfe zu schaffen. Und nicht für Menschen, die zu uns kommen ohne ersichtlichen Grund, weil sie Wirtschaftsflüchtlinge sind und hier bei uns in der sozialen Hängematte sehr gut aufgehoben sind.

Daher unsere grundsätzliche Forderung: Jeder, der hier Asylberechtigter ist, ist mit der Grundversorgung ganz klar gut versorgt und kann hier darauf warten, bis in seinem Heimatland Bedarf ist dann wieder an Arbeitsplätzen, damit er sein Heimatland aufbauen kann. *(Beifall bei der FPÖ.)* Genau so wie es die Genfer Konvention auch vorschreibt.

Und daher unser Antrag, wo ich ... Manches ist heute schon mehrmals gesagt worden, dass ein Umdenken kommen muss. Daher bitte ich die Herrschaften in diesem Landtag auch umzudenken, dass wir hier wirklich Kostenwahrheit schaffen. Dass wir einen Asyltopf einrichten. Dass wir Menschen, die asylberechtigt bei uns sind, dass wir sie grundversorgen mit der Grundversorgung, die es momentan gibt. Vielleicht noch mehr Sachleistungen als Geldleistungen, würde ich mir so nebenbei noch wünschen. Und dass wir diesen Asyltopf einrichten, damit wir erstens Kostenwahrheit haben und dass für unsere Niederösterreicher, die unverschuldet in die Armutsfalle tappen könnten, dass wir die auffangen können.

Denn eines darf ich Ihnen noch mitteilen. In Österreich sind 411.000 Menschen beim AMS vorgemerkt. Davon 285.000 Österreicher und mittlerweile 125.000 Ausländer, die auch unsere Sozialtöpfe ausnützen.

Daher nochmals zurück: Mindestsicherung auf das zurück wo es herkommt, nämlich von Österreichern für Österreicher. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Die Debatte habe ich mit Interesse verfolgt. Aber wie bereits erwähnt führen wir die falsche Debatte. Die Töpfe sind leer. Wie sollen wir das Ganze bezahlen? Wenn die Wirtschaft nicht funktioniert, funktioniert gar nichts. Wir haben 300.000 Mindestsicherungsempfänger und beinahe eine halbe Million Arbeitslose.

Ich möchte meine Ausführungen daher ein bisschen weiter knüpfen und an den Gedanken des Herrn Landeshauptmannes anknüpfen, der am Landesfeiertag gemeint hat, Populismus löse keine Probleme, man müsse der nächsten Generation eine Chance geben und nicht Chancen nehmen.

Dazu gehört jedenfalls die Frage der Umverteilung und der Finanzierung auf Kosten der Zukunft. Der Bogen für die Populisten wurde über Jahre aufbereitet. Es ist nie zu spät, es in Zukunft besser zu machen. Die Gründe sind die gesellschaftspolitische, vor allem aber die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Die gegenständliche Völkerwanderung allein reicht nämlich nicht aus für den Unmut in der Bevölkerung und für das Aufkommen des Populismus. Es ist der gefühlte wirtschaftliche Niedergang, die befürchtete Armut breiter Schichten. Das ist nicht unbegründet. Ich möchte das kurz erklären und auch einen Lösungsweg aufzeigen.

Der Reifezyklus der Industriegesellschaft hat beginnend nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges den Höhepunkt überschritten. Wir haben einen vorher nie gekannten Wohlstand erreicht. Allerdings die letzten 25 bis 30 Jahre auf Pump. Zu Lasten unserer Kinder, zu Lasten der Zukunft.

Bis in die 70er Jahre hatten wir kaum eine Staatsverschuldung, ein hohes Wirtschaftswachstum. Seit Kreisky steigen die Staatsschulden rasant. Bis 2005 auf 150 Milliarden und in lediglich 10 Jahren auf 300 Milliarden. Eine Verdoppelung. Die Spirale noch höherer Staatsausgaben, noch höherer Verschuldung, noch höherer Steuern dreht sich immer schneller. Das ist die Politik der Regierenden, der Sozialromantiker. Der Sozialromantiker! Und zwar nicht nur in Österreich, sondern auch in Europa und in den USA haben wir überall das gleiche Problem. Eine rühmliche Ausnahme gibt es. Eine rühmliche Ausnahme, das ist die Schweiz. Die Besteuerung der internationalen Konzerne ist ein eigenes Thema, steht aber heute nicht zur Diskussion. Ist ein riesen Problem. Da pflichte ich der SPÖ bei.

Die Menschen verdienen immer weniger. Working Poor ist längst auch in unserer Wirtschaft eingezogen. Dazu ein Beispiel: Ein Mechaniker verdient netto 7 bis 8 Euro. Das ergibt bei 200 Arbeitsstunden ein Nettogehalt von 1.500 Euro. Der hackelt das ganze Monat. In der Größenordnung reden wir auch über die Mindestsicherung. Darüber hinaus gibt es die Langzeitarbeitslosen, die 43 Euro pro Tag bekommen, das ergibt auch 1.290, 1.300 Euro. Also hier ist Erwerbseinkommen und Mindestsicherung kein Unterschied mehr.

Das ist auf lange Sicht unerträglich! Denn wenn man beispielsweise herschaut, ein Kfz-Mechaniker, der 7, 8 Euro netto verdient, muss, wenn er sein Auto in der Werkstatt repariert, 100 Euro plus Mehrwertsteuer, also 120 Euro zahlen. Dazu muss er zwei Tage arbeiten um dort eine Stunde sein Auto bearbeiten zu können. Die Schattenwirtschaft explodiert! 1990 betrug sie in Niederösterreich rund eine Milliarde und in der Zwischenzeit bereits dreieinhalb Milliarden, laut Prof. Schneider.

Das zeigt deutlich nämlich die Behauptung, die Ausführung des Landeshauptmannes, dass persönliche Entfaltung und familiäres Glück, das anzustreben sei, nicht losgelöst werden kann von einem ökonomischen Glück. Und wir müssen schauen: Um Anreiz zur Arbeit zu haben, brauchen wir nennenswerte Einkommensunterschiede zwischen sozialem und Arbeitseinkommen.

Nach meiner festen Überzeugung ist es daher die Arbeitslosigkeit, die erhebliches Leid verursacht und inzwischen aber auch schon volkswirtschaftlich enorm hohe Kosten verursacht, 8 Millionen Euro nämlich. Das muss man bekämpfen. Und das ist eigentlich das Thema. Denn 8 Millionen kostet uns die Arbeitslosigkeit in der Zwischenzeit. Und das gesamte Schulbudget beträgt ebenfalls 8 Milliarden. Das steht in keiner Relation mehr.

Und ich muss hier sagen, hier müsste man wirklich schauen, wo es besser ist. Wir haben eine hohe Beschäftigungsquote beispielsweise in der Schweiz, in Deutschland, insbesondere in Bayern. Die Bayern haben eine Arbeitslosigkeit, die weniger als die Hälfte ist von der von Österreich. Und wir haben dort in Standorten, wo Hochtechnologie ist,

einen ausgetrockneten Arbeitsmarkt. Den haben wir zum Teil auch in Österreich, nämlich in einigen Bezirken in Oberösterreich, Linz, Wels, Eferding. Dort haben wir 3,5 Prozent Arbeitslosigkeit. Wir haben auf der anderen Seite in St. Pölten 12,2, in Wr. Neustadt über 10, in Baden über 10. Das sind Relationen, die stimmen nicht mehr.

Wenn wir daran denken, dass beispielsweise die jüngsten Forschungsergebnisse in Österreich davon sprechen, dass mittelfristig durch die Automatisierung, durch die Robotik 1,8 Millionen Arbeitsplätze wackeln, dann brennt der Hut. Dann brennt nämlich der Hut!

Wir müssen hier Lösungsansätze entwickeln um das zu verhindern. Und eines ist natürlich ganz wesentlich: Die Zukunft beherrschen die Ingenieure, die Ingenieur-Dichte und die Ingenieur-Qualität. Ich will hier nicht viel kritisieren. Wenn was getan wird in diese Richtung ist es nur zu begrüßen. Nur eines fällt schon auf: Wenn man beispielsweise die Fachhochschulen anschaut in Niederösterreich und in Oberösterreich, dann haben wir in Niederösterreich eine Technikerquote in den Hochschulen, in den Fachhochschulen in der Größenordnung von 15 Prozent. In Oberösterreich ist diese Technikerquote, Techniker plus Informatiker 55 Prozent, also fast 4- bis 5-Fache.

Hier verschlafen wir in Niederösterreich die Zukunft! Und wir haben darüber hinaus ein weiteres erhebliches Problem. Nicht nur die Menge der Ingenieure, die in Oberösterreich ungefähr 4- bis 5-mal so hoch ist wie in Niederösterreich, gemessen und an Fachhochschulen, sondern auch die Qualität. Der Lehrkörper ist noch nicht am Stand der Technik. Das heißt, vor 20, 30 Jahren waren die in der Ausbildung und sind noch immer dort.

Wir müssen die Bereiche Kfz-Technik, Maschinenbau, Elektronik, Elektrotechnik, Mechatronik usw. umstellen auf das Niveau, wie wir es in Deutschland haben beispielsweise. Woraus hier Weltmarktführer wie KUKA und dergleichen hervorgegangen sind. Die inzwischen von den Chinesen übernommen worden sind, weil sie auf diese Technologie spitzen und wissen, dass das die Zukunft ist.

Wo müssen wir hin? Wir müssen einfach Best Practice uns anschauen: Wir brauchen eine Bildungspolitik, die den Chancen der Hochtechnologie und Robotik Rechnung trägt. Die ist über weite Bereiche bitte nicht vorhanden. Einzelne Maßnahmen sind sehr gut und lobenswert. Aber wir brauchen das systematisch.

Eine akademische und außeruniversitäre Forschung, die sich selbst finanzieren kann. Und die heimischen Unternehmern und österreichischen Arbeitsplätzen zugutekommt. Ein Produktspektrum für Roboterkernkomponentenentwicklung. Die Ideen sind da. Die gibt es. Nur, es wird im Augenblick wirklich an der falschen Seite investiert. Wir haben über die letzten 10, 15 Jahre den Stand der Technik nach internationalen Maßstäben verpasst.

Darüber hinaus, wenn es uns wirklich gelingt, eine Ingenieur-Dichte zu erreichen, die noch dazu am Stand der Technik ist, dann haben wir die besten Chancen auch für die Ansiedelung von Roboterfabriken. Das ist nämlich die Zukunft! Denn derjenige, der die Roboter produziert und derjenige, der die Roboterfabriken hat, wird in Zukunft auch den Wohlstand sichern. Ich darf nur eines hinzufügen beispielsweise. In der Schweiz wird mit der Roboter-Fabrik die Swatch mit 350 Bestandteilen automatisiert in der Roboterfabrik hergestellt. Aber nicht nur das. Sondern die Schweizer produzieren auch Schuhe in Roboter-Fabriken. Das heißt, das gibt es schon alles. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist höchst interessant! Hat aber mit der Mindestsicherung nichts zu tun!)*
Sehr viel hat das mit der Mindestsicherung zu tun! Denn wenn die Töpfe leer sind, dann gibt es nichts zum Verteilen, Herr Präsident. Und wenn Sie das nicht verstehen, dann tun Sie mir leid. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheele.

Abg. Mag. Scheele *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Herr Landesrat!

Ich möchte meine Ausführungen mit einem Zitat, und den habe ich noch nie im Landtag zitiert, meines Klubobmannes beginnen, der in der Pressekonferenz vor einigen Tagen gesagt hat bezüglich der Mindestsicherung: Daher ist es für uns klar, dass die Lösung nicht in einem Streichkonzert bei dringend notwendigen Sozialleistungen liegt, sondern in gerechten Löhnen und Gehältern und einem Mindestlohn von 1.700 Euro!

Wir haben uns jetzt einige Bezeichnungen, Beschimpfungen, wie auch immer, gefallen lassen müssen, anhören müssen von Landesverrat bis hin zur finanzieller Ausblutung unseres Landes. Ich glaube, dass es schwierig ist, jemanden klar zu machen, dass, wenn die Mindestsicherung von den niederösterreichischen Gesamtausgaben im Jahr 2016 1,06 Prozent ausmacht, dass man hier von

einem Ausbluten des Landes, des Bundeslandes spricht. Und das sag ich nicht nur, weil ich meine eigene Position zur Mindestsicherung bestätigen will, sondern weil ich auch finde, dass wir unser eigenes Land damit schlecht reden und in eine Krise reden, wo wir nicht sind und zumindest auch die Mehrheitsfraktion immer sehr stolz darauf ist, dass wir finanziell gut da stehen.

Ich möchte aber auch diese Aussprachen, die Diskussion zur Reform der Mindestsicherung nützen um mich bei einigen Organisationen und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bedanken. Beim NÖ Armutsnetzwerk, bei der Diakonie, bei der Wohnungslosenhilfe. Ich glaube, das sind Menschen, die vor Ort tagtäglich eine schwere Arbeit tun. Nämlich Menschen, die am Rande der Existenz, der finanziellen Existenz zu überleben versuchen, helfen. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Wünsche auch viel Kraft. Und ich kann mir vorstellen, wenn für mich diese Diskussion zeitweise sehr zynisch ist, auch verletzend ist, wie das für Menschen, die wirklich vor Ort die Expertinnen und Experten in Hilfestellung sind, wie sich das anhören muss.

Ich möchte der Kollegin Schwarz auch nicht gratulieren. Aber, liebe Barbara, ich finde, man hat es dir manchmal angesehen, dass du eigentlich persönlich für eine sozialere Lösung gestanden wärest und dass eben die Möglichkeiten in Niederösterreich nicht da waren. Aber natürlich sind wir manchmal alle in der Situation, dass wir das tun müssen, was uns unsere Parteien sagen, dass wir machen sollen.

Natürlich bin ich schon auch enttäuscht, weil du, wenn du Kindergärten eröffnest, auch immer wieder in einer sehr schönen Sprache darauf hinweist, dass wir die Kinder so nehmen sollen wie sie sind, nicht immer auf die Schwächen hinweisen, weil sich jemand nur dann entwickeln kann, wenn man auf seine Stärken achtet. So hätte ich mir einfach bei so einer Frage, die viele Kinder in unserem Bundesland betrifft, eine sozialere Positionierung gewünscht.

Mit der Deckelung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung bei 1.500 Euro sind in Niederösterreich schon Familien mit mehr als einem Kind betroffen. Und das kann und das ist nicht die Antwort auf die Herausforderungen, die wir brauchen. *(Abg. Erber MBA: Das musst mir jetzt vorrechnen!)*

Ich rechne dir nichts vor, weil du rechnest auch nichts vor. Du, lieber Kollege Erber, stellst dich raus mit einer Oberlehrerstimme und versuchst uns von Dingen zu überzeugen, die du „einen Schas“ vorrechnen musst. Du redest von finanzieller Ausblutung und weiß ich nicht was das heißt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Jetzt ist meine Redezeit. Und jetzt werde ich dir erklären, warum ich finde, dass sich ein Bundesland wie Niederösterreich eine sozialere Gesetzgebung bei den Ärmsten und Schwächsten leisten kann.

Das vorliegende, das aktuelle Gesetz in der vorliegenden Form wird, und das bringt auch, und das können dir wahrscheinlich einige Experten und Expertinnen vorrechnen, die hier sind, wird auch zu vermehrter Obdachlosigkeit führen. Und alle, auch die Mitarbeiter die am Rand sind, wissen, wenn Leute ihr Zuhause verlieren, dann ist es nicht nur eine menschliche Tragödie, sondern dann kommt es auch dem Land Niederösterreich um ein Vielfaches teurer. Das heißt, die Lösung ist nicht nur unsozial, sondern ist auch wirtschaftlich ein bisschen „hirnrissig“, wenn ich das hier so behaupten darf.

Ihr werdet doch nicht glauben, dass wir die Leute in Niederösterreich, im Familienland, in der sozialen Modellregion, auf der Straße sitzen lassen! Das heißt, wir werden mehr Noteinrichtungen brauchen, wir werden mehr Konfliktintervention brauchen. Und das alles bei einem größeren menschlichen Leid der betroffenen Alleinerzieherinnen, der betroffenen Kinder und der betroffenen Mehrkindfamilien.

Ich glaube, dass Niederösterreich aufgehört hat, eine soziale Modellregion zu sein. Vieles ist schon gesagt worden, was eh ganz klar ist, wo seit Jahren die Linien gehen. Die einen, die hier im Landtag das Bild vertreten, es gibt die soziale Hängematte und die Leute warten nur drauf, dass sie die Mindestsicherung beziehen können. Und wir mit dem Menschenbild, das wir glauben, dass Menschen arbeiten wollen. Hier wird es dir, Herr Kollege Erber, in deiner alltäglichen Arbeit genau so gehen wie mir. Dass wir viele Anfragen haben von Menschen unterschiedlichen Alters, die arbeiten wollen und wo weder du noch ich eine Antwort wissen, oder hier einen Job anzubieten haben.

Und dir wird es in deiner täglichen Arbeit als Landtagsabgeordneter genauso gehen wie mir, dass du die Erfahrung hast, dass für Menschen mit niedrigem Einkommen der Unterschied von 50, 60, 70, 80 Euro nicht ein „Lärcherlschas“ ist, sondern einen Unterschied macht, auch einmal in ein Kaffeehaus gehen zu können und sich einen Kaffee oder einen Tee zu kaufen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Also finde ich, dass eure Argumente ins Leere gehen. Und nicht dazu führen werden, dass sich Niederösterreich und das Sozialbudget Geld ersparen wird. Sondern wir werden zusätzlich zu höherem, menschlichen Leid auch höhere soziale Kosten haben.

Abschließend möchte ich noch meinen Resolutionsantrag betreffend Schaffung eines verpflichtenden Integrationsjahres für Asylwerberinnen und Asylwerber einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Scheele zur Ltg. 1146 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) betreffend Schaffung eines verpflichtenden Integrationsjahres für Asylwerberinnen und Asylwerber.

In Österreich gibt es aktuell kein einheitliches Konzept für Integration von Anfang an. Die derzeitige Integrationspolitik hat einen klaren Schwachpunkt, der Hauptfokus wird auf Flüchtlinge mit Asylstatus gelegt. Die zentralen Bemühungen, wie auch von vielen Hilfsorganisationen, Expertinnen und Experten gefordert, müssen aber bereits auf Asylwerberinnen und Asylwerber abzielen, indem derzeit bestehenden unterschiedlichen Zuständigkeiten und Systembrüchen entgegengewirkt und ein für ganz Österreich gültiges Integrationsprogramm geschaffen wird.

Die wichtigste Bedingung ist die rasche Abwicklung der Asylverfahren, um möglichst rasch Sicherheit zu geben und die Selbsterhaltungsfähigkeit zu beschleunigen.

Es kommt daher auf die Integration von Anfang an, denn es ist nicht integrations-fördernd, Menschen, die Aussicht auf eine positive Asylentscheidung haben, sich selbst zu überlassen. Zum Teil warten Asylwerberinnen und Asylwerber derzeit länger als die geplanten sechs Monate auf ihre Entscheidung.

Die Maßnahmen zur Integration setzen daher bei Asylwerberinnen und Asylwerber mit hoher Anerkennungswahrscheinlichkeit an, um Inaktivitäten, die weder für Asylwerberinnen und Asylwerber noch für die österreichische Gesellschaft von Nutzen sind, hintanzuhalten und sie auf die volle Selbsterhaltungsfähigkeit vorzubereiten.

Einen wichtigen Punkt in betreffend dieser frühen Integration stellt das verpflichtende Integrationsjahr da. Ab dem ersten Deutschkurs an wird ein klarer Integrationspfad erstellt, der in einem Integrationskompass festgehalten wird. Das Ziel des Pfades ist die Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt. Es handelt sich dabei um ein solidarisches System des Förderns und Forderns. Den konkreten Integrationsangeboten ist eine Mitwirkungspflicht gegenüber gestellt.

So wie es auch bisher schon bei den derzeit als Einzelmaßnahmen angebotenen Modulen (zB Deutschkurs) der Fall ist, wird eine allfällige Nichtteilnahme mit Kürzung der Mindestsicherung sanktioniert.

Das Integrationsjahr beginnt mit dem ersten Deutschkurs. Bei Personen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit beginnt dieser bereits während des Asylverfahrens. Bei allen anderen beginnt daher das Integrationsjahr mit dem positiven Asylbescheid.

Auch beim Integrationsjahr gilt das Prinzip „Vermittlung vor Qualifizierung“. Das bedeutet, dass bei erfolgreicher Arbeitsaufnahme das Integrationsjahr abgebrochen werden kann.

Deutschkurse 3 Monate

Orientierungskurse 3 Monate

Kompetenz-Clearings 1 Monat

Arbeitsvorbereitung 3 Monate

Bewerbungstraining mit praktischer Unterstützung bei Bewerbungen 2 Monate

Gesamt 12 Monate

Deutschkurse

Die Kurse sollen wöchentlich mindestens im Ausmaß von 15 Stunden zur Verfügung stehen.

Dies bedeutet einen massiven Ausbau des Sprachkursangebotes inklusive eines tatsächlichen Rechtsanspruchs.

Durch Zugang zu weiterführenden Sprachkursen wird ein schnelleres Voranschreiten des Spracherwerbs gefördert.

Orientierungskurse

Orientierungskurse vermitteln die österreichische Kultur sowie den Aufbau von Alltags- und Systemwissen (Bildung, Gesundheit usw). Diese bauen auf bestehenden Wertekursen auf, werden aber deutlich intensiver ausgestaltet sein. Ein umfassender Einblick in das Funktionieren des öster-

reichischen Staates und in die Grundprinzipien unseres Rechtsstaates und unserer demokratischen Prinzipien steht im Vordergrund.

Kompetenzclearing

Ein weiterer Schritt erfolgt durch die Absolvierung eines Kompetenzclearings; sprachliche, schulische und berufliche, aber auch informelle Qualifikationen sowie Interessen und denkbare Einsatzgebiete werden umfassend abgefragt und überprüft, festgehalten und mit Praktika und Schnuppertagen verbunden.

Unterstützung bei der Anrechnung von im Ausland erworbenen Fähigkeiten und Qualifikationen: so verfügt etwa die Hälfte der syrischen Neuankömmlinge über eine grundsätzlich verwertbare Berufsausbildung. Diese gilt es rasch nutzbar zu machen.

Arbeitsvorbereitung

Danach erfolgt das Arbeitstraining in Form von Mitarbeit in sozialökonomischen Betrieben, bei Gemeinden, NGOs oder in Form des Besuchs von Produktionsschulen bzw. Lehrwerkstätten. Dieses Modul der zeitlich begrenzten Arbeitsvorbereitung findet ausschließlich für Schutzsuchende im Rahmen des Integrationsjahres statt, hat im Gegensatz zu Minijob-Modellen keine rechtlichen Auswirkungen auf ÖsterreicherInnen/EU-BürgerInnen und ist tatsächlich arbeitsmarktneutral. Während Minijob-Modelle die Menschen tendenziell weiter vom Arbeitsmarkt entfernen und die Vermittlung erschweren, sorgt die zeitliche Befristung dafür, dass das Arbeitstraining erste Erfahrungen ermöglicht, danach aber wieder der Fokus auf die Vermittlung in den Arbeitsmarkt gelegt wird.

Bewerbungstraining beim AMS

Im Anschluss erhalten Flüchtlinge intensive AMS-Kurse, in denen sie erlernen, sich erfolgreich bei ArbeitgeberInnen zu bewerben. Das reicht von professioneller Gestaltung von Lebensläufen über Vermittlung wichtiger Social Skills im Umgang mit ArbeitgeberIn und KollegInnen bis zur Unterstützung beim tatsächlichen Bewerben bei Betrieben.

Um die Forderung nach einem verpflichtenden Integrationsjahr auch umsetzen zu können sollen 500 IntegrationsberaterInnen in ganz Österreich verteilt eingesetzt werden, um die Betreuung und Vermittlung der am Integrationsjahr teilnehmenden Personen abzuwickeln.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten, um alle notwendigen Maßnahmen zur Einführung eines verpflichtenden Integrationsjahres für Asylwerberinnen und Asylwerber zu schaffen.

Dankeschön für eure Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Ebner.

Abg. Ing. Ebner MSc *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesräte! Geschätzte Kolleginnen! Geschätzte Kollegen!

Jetzt dauert die Debatte bereits fast zwei Stunden. Wir haben schon sehr, sehr viel diskutiert. Die zwei Stunden sind aber auch das Ergebnis dessen, dass wir bereits vor zwei Jahren begonnen haben, uns intensiv mit der Mindestsicherung auseinanderzusetzen. Wir haben hier im Landtag schon mehrmals ja auch darüber diskutiert und verschiedene Maßnahmen auch eingeleitet. Und heute sind wir dabei, eine Mindestsicherung Neu, eine Mindestsicherung für Niederösterreich auf die Beine zu stellen.

Die Mindestsicherung wurde geschaffen als Anreiz und als Überbrückung, um Menschen aus der Arbeitslosigkeit wieder herauszuholen. Wieder in den Arbeitsprozess einzusteigen und nicht aus dem Arbeitsprozess wieder auszusteigen.

Warum sag ich das? Ich möchte ein Beispiel zu Beginn bringen. Beispiele aus einer Gemeinde aus dem Bezirk St. Pölten. Ein Asylberechtigter hat einen Arbeitsplatz erhalten. Es hat sich die ganze Dorfgemeinschaft dafür eingesetzt, damit er einen Arbeitsplatz bekommt. Er hat die Arbeitsstelle auch angetreten. Ist dann hingegangen, hat das erste Mal gesehen was er verdient. Hat dann gerechnet – er kann nämlich rechnen, Frau Kollegin Scheele -, und hat dann gemerkt, er hat weniger als wenn er in der Mindestsicherung bliebe. Was hat er gemacht? Er hat gekündigt und bezieht jetzt wieder Mindestsicherung. Das kann es nicht sein!

Genau deswegen braucht es eine Reform dieser Mindestsicherung. Genau deswegen haben wir auch diese Reform durchgeführt. Und deswegen, Frau Kollegin Scheele, jetzt passen Sie einmal auf, deswegen haben wir den Deckel bei 1.500 Euro eingeführt. Und jetzt machen wir miteinander ein Rechenbeispiel.

Wir haben zu Beginn eine Mindestsicherung von 837 Euro für eine Person, einen Erwachsenen. Wenn es zwei Erwachsene sind in einem Haushalt, dann sind es 1.256 Euro. Nämlich drei Viertel, also 625 pro Person. Und dann haben Sie gesagt, mit einem Kind kriegen die schon eine Deckelung. Jetzt rechnen wir das Kind dazu mit 192 Euro. Und jetzt habe ich keinen Taschenrechner für Sie da, aber ich habe es ausgerechnet: Es sind 1.448 Euro. 1.448 Euro ist, soviel ich gelernt habe, unter 1.500. Das heißt, der Deckel kommt nicht zum Tragen. Und was noch dazu kommt, ist ja die Familienbeihilfe. Die wird ja nicht angetastet. *(Abg. Mag. Scheele: Und wie geht es sich mit dem zweiten aus?)*

Daher, Frau Kollegin, wenn Sie sich da herstellen und sagen, eine Familie mit einem Kind fällt unter den Deckel, dann ist das einfach falsch! Ansonsten haben Sie einen anderen Taschenrechner oder andere mathematische Grundrechnungsarten, die für Sie da zu tragen kommen.

Aber der Deckel ist ja nur das eine. Das Zweite ist natürlich, dass wir sagen, von den letzten sechs Jahren fünf Jahre in Österreich aufhältig. Und das Dritte ist, er muss für gemeinnützige Tätigkeiten zur Verfügung stehen.

Unser Zugang ist es immer gewesen, die Mindestsicherung effizienter zu gestalten und mit dem Steuergeld sinnvoll umzugehen. Und genau deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, genau deswegen haben wir auch diese Schritte eingeleitet. Weil es uns wichtig ist, gerecht zu sein. Weil es uns wichtig ist, eine neue Gerechtigkeit zu haben.

Wir hätten gerne, und ich sage das an dieser Stelle noch einmal, wir hätten gerne eine bundeseinheitliche Lösung gehabt. Na keine Frage! Und wir haben auch intensiv verhandelt. Unsere Landesrätin ist tagelang im Sozialministerium gesessen und hat verhandelt. Doch leider, und das muss ich an dieser Stelle jetzt sehr deutlich sagen, leider waren es Ihre Vertreter, der Herr Sozialminister und jetzt auch der Herr Bundeskanzler, der mit einem Wisch, weil er einfach nicht mehr wollen hat, diese Verhandlungen abgebrochen hat. Und gesagt hat, wir gehen jetzt. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, so kann man auch nicht verhandeln wie das passiert ist in diesem Fall. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle noch eines sagen: Die SPÖ, ihr lasst eure eigenen Mitglieder im wahrsten Sinne des Wortes links liegen, während andere in eurer Partei, und das möchte ich schon auch betonen, durchaus vernünftige Ansätze haben. Ich denke da jetzt nur an unseren Nachbarn, den Landeshauptmann im Burgenland, Landeshauptmann Niessl, der durchaus jetzt selbst bei ihm im Landtag die gleichen Regeln, die gleichen Elemente wie wir sie haben in Niederösterreich, auch im Burgenland einführen möchte. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Wir werden natürlich an unserem Beschluss festhalten, das ist ganz klar. Weil wir fest davon überzeugt sind, dass es eine neue soziale Gerechtigkeit braucht. Weil, und davon bin ich auch überzeugt, unsere Lösung einen Respekt bedeutet gegenüber jenen, die fleißig sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Einen Respekt gegenüber jenen, die um 7 Uhr in der Früh aufstehen, in die Arbeit fahren, hart arbeiten, am Abend heimkommen, müde sind, und - und deswegen auch einen Respekt verdienen - das Sozialsystem mit ihren Steuern finanzieren.

Und ich bin fest davon überzeugt, unsere Lösung bedeutet auch eine Unterstützung für jene - und ich hoffe, Sie haben das genau gelesen und auch genau zugehört - auch eine Unterstützung für jene, die es brauchen. Denen wollen wir Hilfe geben!

Aber nicht jenen, die das System schamlos ausnutzen. Weil, und der Kollege Erber hat das sehr deutlich gesagt, es geht auch um den sozialen Frieden. Es geht auch um den Ausgleich zwischen den Gesellschaften. Weil eines ist für uns klar: Wer arbeiten geht, darf in Niederösterreich nicht der Dumme sein! Wir brauchen Hilfe für die, die es brauchen und Gerechtigkeit für die, die arbeiten.

Und damit wir uns richtig verstehen: Eines war die Mindestsicherung nie. Die Mindestsicherung war nie ein bedingungsloses Grundeinkommen. Auch wenn das die SPÖ oft vielleicht so sieht. Aber das war sie nie! *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Sondern die Mindestsicherung war immer zur Überbrückung da. Die Mindestsicherung war immer dazu da, um ein Sprungbrett zurück in den Job zu sein. Und nicht eine soziale Hängematte. *(Abg. Razborcan: Ich werde es dir dann schon erzählen!)*

Ich möchte auf eines noch eingehen, weil es mir wichtig ist. Wir in Niederösterreich, wir versuchen, der Gerechtigkeit auch hier im Landtag dementsprechend eine Stimme zu geben und deswegen auch solche Gesetze zu verabschieden. Wir in Niederösterreich haben, und auch das möchte ich besonders betonen, auch bei diesem Gesetz alles getan um in Härtefällen auch zu helfen. Und wir haben auch, und darauf sind wir stolz in Nieder-

österreich, sehr viele Projekte um Menschen wieder, und das muss das Ziel aller unserer Maßnahmen sein, Menschen wieder aus der Arbeitslosigkeit, aus der Mindestsicherung herauszuholen.

Wir haben 30 Jobprojekte in Niederösterreich, die ganz genau auf Zielgruppen abgestimmt sind. Die ganz genau regional aufgeteilt sind. Wo wir Unterstützung geben. Wo wir gemeinsam mit dem AMS, gemeinsam mit den Sozialpartnern versuchen, Angebote zu liefern, dass Menschen aus der Arbeitslosigkeit wieder herauskommen. Nur tun müssen sie es dann schon auch selbst.

Wir haben auch beschlossen einen Wiedereinsteigerbonus von 1,5 Jahren. Daran könnt ihr euch noch erinnern. Nur, wer hat nicht mitgestimmt? Das war zum Beispiel die FPÖ. Die war da nicht dabei, beim Wiedereinsteigerbonus wo es darum gegangen ist, Menschen aus der Arbeitslosigkeit herauszuholen und ihnen Anreize zu liefern, um wieder in den Arbeitsprozess einzusteigen.

Für uns als christlich-soziale Partei, ich möchte vielleicht noch zu Beginn den Anselm Grün ... *(Zwischenruf bei Abg. Mag. Scheele.)*
Nein, nein! Jetzt möchte ich Ihnen was vorlesen und zwar ein Zitat von Anselm Grün, einem Benediktinerpater: Barmherzigkeit heißt nicht, alles zuzulassen, sondern zu schauen, welche Lösungen auf Dauer für alle gut sind. Und genau darum geht es uns.

Wir brauchen Gerechtigkeit, wir brauchen einen Ausgleich und wir brauchen verantwortungsvolle Sozialpolitik hier in Niederösterreich. Denn es ist unsozial, und darauf leg ich großen Wert, es ist unsozial, Menschen mehr zu geben aus dem Sozialtopf als Menschen aus dem Erwerbseinkommen.

Und zur SPÖ möchte ich noch einen Punkt anbringen, weil es mir wichtig ist. In Wahrheit sprecht ihr gegen euer eigenes Klientel und gegen eure eigenen Interessen. *(Abg. Mag. Scheele: Du auch!)* Weil wer sind jene? Es sind die arbeitenden Menschen, die vielleicht weniger verdienen, aber trotzdem fleißig sind. Die trotzdem aufstehen und arbeiten gehen. Die trotzdem Steuern zahlen. Es sind all jene, die vielleicht jetzt genauso sagen, also, das ist ja unsozial was da passiert. Das ist ja ungerecht uns gegenüber. Wir gehen arbeiten und die kriegen mehr.

Und es ist vielleicht gerade auch deswegen so ein Unmut in der SPÖ, weil es leider auch Strömungen gibt, die genau in eine andere Richtung gehen. Zum Beispiel ÖGB-Präsident Foglar, der sagt, wir brauchen eine Erhöhung der Mindestsicherung. Die Arbeiterkammer Fraktion der FSG hat erst unlängst wieder eine Erhöhung auf 1.161 Euro gewunschen in der Arbeiterkammer.

Oder ich möchte vielleicht auch ein Zitat von Herrn Mario Drapela zitieren. Übrigens, der Bundesjugendobmann der FSG. Der gepostet hat im Internet auf Facebook: Jeder hat das Recht, von der BMS zu leben. Es zwingt sie keiner, ihrer Arbeit nachzugehen. Das ist das Gedankengut der SPÖ.

Das ist euer Gedankengut? *(Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.)*

Meine Kolleginnen und Kollegen aus der SPÖ! Ich habe eine Bitte an euch: Ihr habt das einmal schon gemacht. Ihr habt das einmal schon gemacht beim Asyl. Ihr habt das einmal schon gemacht und habt auf der Ferse umgedreht. Und habt euch bei der Obergrenze dann unseren Lösungen angeschlossen. Ihr könnt das jetzt noch machen. Ihr könnt jetzt noch einmal umdrehen und ihr könnt euch unserem Antrag gerne noch anschließen. Die Abstimmung erfolgt.

Ein Punkt noch an die FPÖ: Eigentlich muss ich euch gratulieren. Ihr könnt gut abschreiben und ihr könnt gut lesen. Weil in Wahrheit, was ihr da heute gesagt habt, waren fast ausschließlich die Aussagen und die Pressemeldungen der ÖVP Niederösterreich. *(Abg. Waldhäusl: Das ist, weil du noch nicht lange dabei bist, sonst wüsstest du, dass wir das schon vor 10 Jahren gesagt haben!)* Genau das haben Sie hier vorgebracht. Und in dem Fall muss man sagen, guten Morgen, es ist schön, dass sie sich unserer Meinung, die wir jetzt zwei Jahre da herinnen schon vertreten, angeschlossen haben. Dass Sie jetzt mittlerweile scheinbar unseren Anträgen, wogegen Sie in der Vergangenheit immer wieder waren, auch zustimmen. *(Abg. Waldhäusl: Die Leute haben mehr Hirn wie du!)*

Und der letzte Punkt: Kollegin Krismer! Irgendwie ist es so ähnlich wie Pipi Langstrumpf. Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt. Das ist ein bisschen wie, ich mach die Augen zu und lebe in meiner Scheinwelt. Die Realität da draußen ist aber eine andere. Die Realität ist eine, wo es darum geht, dass man einen Ausgleich schaffen muss zwischen jenen, die arbeiten gehen und jenen, die Sozialleistungen kassieren. Und genau das tun wir mit unserem Gesetz. Genau das machen wir mit unserem Antrag.

Es ist für uns in Niederösterreich und für uns in der Volkspartei Niederösterreich eines klar: Wir stehen auf der Seite jener, die arbeiten gehen. Wir stehen auf der Seite jener, die fleißig sind. Wir sind

auf der Seite jener, die Steuern zahlen. Wir werden auch in Zukunft unsere Politik nach jenen richten, die Hilfe brauchen und denen sie auch geben. Aber wir werden sie auch nach jenen richten, die fleißig sind und die dementsprechend auch Leistung bringen. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: *(stellt eine Tafel auf das Rednerpult.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Herr Abgeordneter, darf ich Sie bitten, das Taferl wieder in die Bank zurückzutragen. Wir sind hier ein Parlament.

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: Hier handelt es sich nicht um ein Taferl, hier handelt es sich um eine Redeunterlage ...

Zweiter Präsident Mag. Karner: Herr Abgeordneter! Ich darf Sie bitten, so wie es in der Geschäftsordnung steht und in der Präsidiale mehrmals besprochen, kein Taferl zu nehmen. Halten Sie sich an Ihr Redekonzept. Machen Sie es wie alle anderen Redner – reden Sie zum Parlament. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: Na, das Reden wird nicht ganz so schwierig sein. Heißt ja auch Parlament, kommt aus dem Französischen vom Reden und nicht vom Ablesen. Aber ein paar Redeunterlagen, soweit ich mich erinnern kann, haben alle noch mit heraus genommen. Wenn das für uns halt nicht gelten soll, dann soll es mir auch Recht sein. Ich glaube sowieso, wir sitzen heute nicht im Landtag, sondern wir sitzen heute im Theater und schauen uns ein schlechtes Stück an. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Herr Kollege! Das geht zu weit!)*

Wenn ich mir den Kollegen Ebner anhöre, dann muss ich feststellen, dass er überhaupt nicht zuhört. Unsere Abgeordnete Scheele hat nicht davon gesprochen, dass die Deckelung bei einem Kind, sondern bei mehr als einem Kind zu tragen kommt. Und deswegen glaube ich, dass es notwendig ist.

Das Zweite was uns schon auch sehr stört, wenn der Abgeordnete Erber herauskommt und meint, dass unser Herr Landesrat, nur weil er in der Landesregierung sitzt und es einen Beschluss einer Landesregierung gibt, dass er keine eigene Meinung mehr nach außen hin vertreten kann. Also unsere Landesräte, die von uns entsandt werden in eine Landesregierung, dürfen nach außen sehr wohl eine eigene Meinung vertreten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich kann mich gut erinnern, Niederösterreich ging immer einen eigenständigen Weg. Es gibt das „Radland“, es gibt das „Sportland“, es gibt das „Familienland“. Und jetzt gibt’s noch ein „Wunderland Niederösterreich“. Weil nämlich in Niederösterreich der Winter nicht am 21. Dezember beginnt, sondern mittlerweile am 17. November. Es wird kälter in Niederösterreich. Die ÖVP möchte das so mit ihrer Mehrheit.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ! Ich kann mich gut erinnern, es ist ja heute schon einige Male zitiert worden, es hat in den Reihen der ÖVP einmal eine wirkliche Sozialpolitikerin gegeben, die Liese Prokop. Gott sei Dank muss sie das nicht miterleben, wie die ÖVP mit dieser Mindestsicherung umgeht.

Auch der Bundeskanzler Kern ist angesprochen worden. Überhaupt keine Frage, ich muss sagen, ich bin sehr stolz auf ihn. Wir haben immer gewollt, dass es eine bundeseinheitliche Lösung gibt. Sieben Bundesländer wären dazu bereit gewesen. Alle waren dazu bereit. Nur in Niederösterreich, in Niederösterreich und in Oberösterreich funktioniert es nicht. Und ich sage auch warum. Niederösterreich und Oberösterreich sind halt die flachen Bundesländer, da wird uns der kalte Wind viel stärker entgegen blasen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP! Es ist auch heute schon einige Male gesagt worden, es gibt die FPÖ, die sind bekannt als Populisten. Die sagen das, aus, passt schon. Überhaupt keine Frage. Aber wenn da eine christlichsoziale Partei sich dem anschließt und dann noch die FPÖ rechts überholen will, dann, muss ich ganz ehrlich sagen, wundert mich das. Das wundert mich.

Wir führen heute hier meiner Meinung nach die absolut falsche Diskussion. Die absolut falsche Diskussion! Weil wir versuchen, und das wird auch der ÖVP in Niederösterreich nicht gelingen, einem Nackerten noch ein Gewand auszuziehen. Weil wenn du nichts mehr hast, kannst auch nichts mehr hergeben! Die Diskussion geht doch in die völlig falsche Richtung.

Wir haben eine Mindestsicherung. Und das Wort „mindest“ sagt es ja eh schon in sich. Das Mindeste muss doch das Mindeste sein, was man einem Menschen, dem es nicht gut geht, geben kann. Und deswegen ist die Mindestsicherung das Mindeste. Und deswegen ist die Forderung, ob es jetzt auf einem Taferl drauf steht oder nicht, ganz eindeutig: 1.700 Euro Mindestlohn. Ganz ehrlich:

Ihr habt ja vollkommen Recht mit eurer Kampagne „Arbeit muss sich lohnen“. Natürlich stehen wir dafür, Arbeit muss sich lohnen. Aber wir müssen denen was drauf geben, die wirklich brav arbeiten gehen. Die müssen ein bisschen mehr dafür bekommen. *(Abg. Ing. Ebner MSc: Wer verhandelt die Gehälter?)*

Und es bringt ja auch was. Weil die Leute, die ein bisschen mehr geben, die geben es 1:1 aus. Die geben das 1:1 wieder in die Wirtschaft. Und wenn es in die Wirtschaft kommt, dann kommt’s uns zugute. Nur das wird funktionieren. So können wir das schaffen. Aber ich bin sehr froh, Herr Abgeordneter, Herr Landesgeschäftsführer, ich glaube, dass ich richtig liege. Weil dann, wenn du dich aufregst, glaube ich, dass wir Recht haben. Das ist ja schon ein Zeichen.

Ein paar Dinge: Der Kollege Laki hat es angesprochen. Und er hat es gesagt, das mit der Umverteilung und mit dem Geld. Und er hat gemeint, das ist heute nicht der richtige Zeitpunkt darüber zu reden.

Ich bin der Meinung, dass das sehr wohl der richtige Zeitpunkt ist, darüber zu reden. Weil wir müssen uns schon im Klaren sein, wenn wir denen, die wenig haben, nichts auch noch wegnehmen wollen, sondern den anderen, die brav arbeiten gehen, was drauf geben. Irgendwer wird’s bezahlen müssen. Aber ich sage immer, das Geld ist ja da. Ist nur die Frage, wer hat es gerade? Und unserer Meinung nach ist der Reichtum in Österreich nicht fair verteilt. Überhaupt nicht fair verteilt. Weil wenn wir schauen, dass die Reichen immer reicher werden und die Armen immer ärmer, dann funktioniert irgendwas in diesem System nicht. Das kann nicht funktionieren in dem System. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Naja, es ist leider ... Es ist ganz einfach so, dass wir, ganz wurscht, wenn wir schauen wollen als Sozialdemokraten, dass wir ein bisschen einen fairen Anteil ... Ich rede nicht von einer Neidgesellschaft. Ich rede von einem fairen Anteil, den wir wollen. Bei den Banken war es doch überall so: Wie es ihnen schlecht gegangen ist, Verluste sozialisieren, Gewinne privatisieren. Das ist der Zugang, den ihr habt, alle miteinander. Das ist nicht unser Zugang! Wir wollen, dass die, die was haben, ihren fairen Anteil dazu beitragen, dass unser Sozialstaat auch in Zukunft funktioniert.

Wir diskutieren, wenn es nur ganz kurz andiskutiert wird, eine Wertschöpfungsabgabe. Das Erste was passiert, reflexartig muss man da einmal „nein“ sagen. Wir wissen allesamt, dass der Staat in Zukunft Schwierigkeiten haben wird auf dem Arbeitsmarkt. Diese Industrialisierung 4.0 wird uns Jobs kosten. Und es wird gehen in dem Dienstleistungsbereich, das wird gehen in dem Bürobereich. Wie wollen wir das schaffen? Oder wie wollen wir Abhilfe dafür schaffen?

Deswegen glaube ich, dass es ganz dringend notwendig sein wird, ein Umdenken herbeizuführen. Wir brauchen eine Wertschöpfungsabgabe! Wir brauchen eine Bankenabgabe! Wir brauchen diese Reichenbesteuerung! Wir brauchen diese Erbschaftssteuer! Aber nicht so, wie ihr es uns weismachen wollt. Nein! Ab einer Million Euro. Wer hat denn das schon? Nur die, die wirklich viel haben. Die sollen ihren Beitrag leisten.

Und noch eines: Wenn wir von Flüchtlingen reden. Wisst ihr, was das größte Problem ist? Wirklich das größte Flüchtlingsproblem in Österreich? Das ist die Steuerflucht! Das ist eindeutig die Steuerflucht. Wir wissen, dass in Europa tausend Milliarden ... Wissen Sie, wieviel das ist? Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, tausend Milliarden Euro gehen Europa an Steuereinnahme verloren, weil das Geld einfach irgendwie herumgeschoben wird. Tausend Milliarden!

Starbucks. Glaube ich, kennt jeder. Starbucks hat 2013 1.311 Euro Steuer bezahlt. 1.311 Euro! Das ist weniger als jede Würstlbude irgendwo zahlen muss wenn sie irgendwo steht. Das kann doch nicht richtig sein! Das soll mir wer erklären. Wie schaut’s aus mit Amazon? Wie schaut’s aus mit Google? 50 Euro für eine Million Gewinn. Da müssen wir ansetzen!

Ihr wollt denen, die nichts mehr zum Anziehen haben, das letzte Hemd wegnehmen! Und da wollen wir ganz einfach nicht mitspielen. Ihr werdet es mit eurer Mehrheit in Niederösterreich umsetzen, so lange ihr sie noch habt. Wenn ihr so weiter tut, wird das nicht mehr lange sein. Weil ihr werdet die FPÖ sicherlich nicht überholen können auf der rechten Seite.

Und jetzt schauen wir es uns einmal ganz ehrlich an. Wir haben 1,6 Millionen Einwohner in Niederösterreich. 1,6 Millionen. Und wir wissen alle, wieviel Bedarfsgemeinschaften Mindestsicherung bekommen. 9.000! 9.000 Bezugsgemeinschaften gibt es in Niederösterreich bei 1,6 Millionen. Und das ist genant wenn wir das tun. Das ist wirklich genant!

Doch schauen wir uns das weiter an. Von diesen Mindestsicherungsbeziehern sind 30 Prozent davon Kinder. 30 Prozent sind Kinder! 11 Prozent

sind Alleinerzieherinnen! Denen muss man das auch irgendwann einmal sagen. Ich glaube nicht, dass wir das in Niederösterreich notwendig haben. Und wenn jetzt wer herkommt und sagt, das hat alles mit Flüchtlingen zu tun. Das hat mit Flüchtlingen gar nichts zu tun, weil die Bedarfsorientierte Mindestsicherung kriegen eh nur jene, die einen Asylstatus haben, einen aufrechten Asylstatus. *(Unruhe bei der ÖVP.)*
Wissen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie viel das sind? 30 Prozent aller Mindestsicherungsbezieher sind Flüchtlinge, die schon den Asylstatus haben. 70 Prozent sind Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher! 70 Prozent sind Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, der Sie als christlich-soziale Partei das wegnehmen wollen. Das ist die Realität! Und das muss man auch sagen!

Sie arbeiten mit Angst. Sie gehen hinaus: Wir können uns das alles nicht leisten. Wir können uns alles leisten, wenn wir es wollen! Wenn ihr irgendwann einmal dabei seid, die Politik der Sozialdemokratie mitzumachen. Nicht bei den Armen zu sparen. Das ist nicht unser Zugang. *(Abg. Bader: Wann werdet ihr endlich munter? Tischlein deck dich, Esel streck dich!)*

Seien wir ganz ehrlich, schauen wir es uns an. Wir wissen ganz genau, Kollege, schau, wir wissen ganz genau, dass der durchschnittliche Bezug 303 Euro sind. Wir reden da von 1.500 und wir reden von 738. Der durchschnittliche Bezug sind 303 Euro!

Und ich sag euch auch, warum es so ist. Weil die Hälfte davon ja Aufstocker sind. Das sind Menschen, die wirklich arbeiten gehen. Wirklich arbeiten gehen! *(Abg. Bader, Abg. Erber MBA: Das stimmt doch nicht!)*
... und dann mit ihrem Geld das nicht erreichen können. Deswegen ist die durchschnittliche Bezugshöhe 303 Euro. Da könnt ihr euch jetzt aufregen. Das ist ein tolles Zeichen für mich. Immer dann, wenn ihr euch aufregt, weiß ich, dass ich Recht habe. Das ist eine ganz tolle Stimmung, das ist ein tolles Stimmungsbild, das man mitkriegt. *(Abg. Maier: Du hast keine Ahnung, wovon du redest!)*

Und wenn ihr sagt, die liegen alle in der sozialen Hängematte. Die liegen nicht in der sozialen Hängematte! Weil schauen wir uns einmal an, wie lange ist die durchschnittliche Bezugsdauer? Die durchschnittliche Bezugsdauer sind 7 bis 8 Monate. Das heißt, es ist nicht ein lebenslanges Einkommen, sondern die durchschnittliche Bezugsdauer ... *(Abg. Mag. Mandl: Wer hat das gesagt? Das hat niemand von uns gesagt!)*
Kollege, du kannst ja noch einmal raus kommen. Melde dich ganz einfach. Das Dazwischen Schreien ist ja unangenehm. *(Abg. Maier: Nenn einfach die richtigen Zahlen!)*
Aber das sind die wahren Zahlen! Und das ist halt das, dass ihr am Rücken der Ärmsten und der Armen Politik machen wollt.

Ich will es jetzt nicht zu lange machen. Unsere Forderung ist relativ einfach: Wir wollen nicht bei denen, die nichts mehr haben sparen. Wir wollen nicht denen das letzte Hemd ausziehen. Weil einem Nackerten kannst eh kein Gewand ausziehen. *(Abg. Erber MBA: Ein Blödsinn wird ja nicht richtiger beim Wiederholen!)*

Jeder Cent, den wir bei den Ärmsten der Armen sparen, werden wir in einem anderen Budgetbereich wieder draufgeben müssen. Sei es im Sozialbereich, sei es im Gesundheitsbereich oder sei es im Sicherheitsbereich. Das wissen wir. Und trotzdem gehen wir in diese Richtung. Das finden wir halt nicht okay. Ihr werdet euch eh durchsetzen mit eurer Mehrheit. Aber der Zugang ist sicher ein falscher.

Eines möchte ich vielleicht noch ..., weil der Kollege Ebner den Benediktinerpater sozusagen strapaziert hat. Dann möchte ich auch einen strapazieren, nämlich den Heiligen Martin. Es ist jetzt genau her, der 11.11., also nicht einmal noch eine Woche. Da kann ich mich ganz genau erinnern. Da sitzen dann diese ÖVP-Politiker mit feuchten Augen und schauen zu wie die Kinder mit ihrer Laterne gehen: Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir. Und wisst ihr, was das ist? Da geht's um den Heiligen Martin. Kennst du, Herr Abgeordneter, kennst du die Geschichte vom Heiligen Martin? Wisst ihr das? *(Abg. Erber MBA: Er hat aber nur den halben Mantel hergegeben! – Abg. Ing. Ebner MSc: Der hat den eigenen Mantel hergegeben und nicht den von den anderen!)*
Wisst ihr, warum der Heilige Martin, warum wir dieses Fest feiern? Der Heilige Martin ist auf seinem weißen Schimmel geritten mit einem schönen roten Umhang. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Ein Schimmel ist immer weiß!)*
Und wisst ihr, was er gemacht hat? Er hat einen Bettler gesehen. Und wie er den Bettler gesehen hat, hat er sein Schwert herausgenommen, hat diesen Mantel geteilt und hat dem Bettler die Hälfte davon gegeben. *(Abg. Ing. Ebner MSc: Seinen eigenen Mantel hat er geteilt!)*

So schaut es aus. Und was macht ihr? Ihr teilt nicht nur den Mantel, sondern ihr nehmt den Armen noch das letzte Hemd weg. Das ist die Politik die ihr

betreibt. Und das muss man ganz ehrlich sagen. Und dieser Heilige Martin, wie er das getan hat, da sind halt ein paar dort gestanden und haben gelacht. So wie ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Nein! Ihr macht genau dasselbe. Da sind ein paar dort gestanden und haben gelacht, weil jetzt dieser Heilige Martin auch ausgeschaut hat wie ein Bettler. Weil er auch ein schlechteres Gewand angehabt hat.

Aber wisst ihr, die große Mehrheit ist dort gestanden und hat sich geschämt. Weil die gewusst haben, sie könnten noch viel mehr geben und haben es nicht getan. Und das ist der Zugang, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Das heißt, wenn man schon solche Benediktiner oder solche Geschichten bemüht, dann sollte man nachdenken, ob es nicht noch andere Geschichten gibt. Ich glaube, dass das eine sehr wesentliche Sache ist. Okay?

Und eines vielleicht noch: Wir sitzen bei diesen Laternenfesten alle dort. Und sind stolz auf unsere Werte. Auf der anderen Seite, wie wollen wir den Kindern bei diesen Laternenfesten, bei den Martins-Festen Werte vermitteln, wenn wir diese Werte im Niederösterreichischen Landtag selbst nicht leben? Mir tut es leid, ich sag das ganz ehrlich, mir tut es leid! Und ich hoffe, dass die ÖVP doch noch ein Umdenken hat. Einer christlich-sozialen Partei würde das gut zu Gesicht stehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Sehr geehrter Herr Abgeordneter Razborcan! Ich halte fest, der NÖ Landtag ist kein Theater. Für Ihre Aussage das dem so sei, erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. Und habe zudem Sie auch aus diesem Grund gebeten, Ihr Taferl wegzugeben.

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger *(ÖVP)*: Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Heute bin ich wieder einmal froh, dass die ÖVP Niederösterreich die absolute Mehrheit in diesem Haus hat. Ich habe gesagt, wieder einmal froh. Nur damit wir uns auskennen. Und zwar aus einem ganz klaren Grund: Weil wir den Bürgern dieses Landes zeigen können, das ist unsere Politik. Wir sind nicht angewiesen auf faule Kompromisse. Wir sind nicht angewiesen, da oder dort in die Knie zu gehen.

Warum sage ich das? Hier wurde in den Raum gestellt, dass alle Bundesländer, nämlich sieben Bundesländer gemeinsam gegangen wären, was die Mindestsicherung anlangt. Wissen Sie, wer gemeinsam gegangen ist? Mit Ausnahme von der Kollegin Schwarz alle Sozialreferenten der Bundesländer. Aber die ist nicht die Mehrheit in ihren Ländern. Sondern die haben genauso wie der Kollege Androsch aus meiner Sicht nicht ganz richtig ihre persönliche Meinung dort dargetan. *(Zwischenruf bei LR Ing. Androsch.)*
Na, Herr Kollege Androsch. Also, wenn ich der Landeshauptmann wäre, würde ich sagen, das, was hier im Parlament beschlossen wird, hat der Regierer des Landes hinauszutragen! Das ist Wille! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich habe überhaupt kein Problem wenn einer seine persönliche Meinung kund tut. Das ist legitim. Man kann sagen, ich bin SPÖ-Mann, ich bin Landesrat, gestellt von der SPÖ und das ist meine persönliche Meinung. Aber der Wille des Landes ist ein anderer! Der Wille des Landes wird dokumentiert durch die Mehrheit in einem Land. Und die Mehrheit in diesem Land hat klipp und klar gesagt, wir wollen eine neue Gerechtigkeit. Und diese neue Gerechtigkeit schaut so aus, dass der arbeitende Mensch entsprechend anerkannt werden muss. Dass dem arbeitenden Menschen die Gerechtigkeit gegeben wird. Aber dass wir gleichzeitig den wirklich Armen helfen. Das ist unsere Politik! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn der Kollege Razborcan hier heraußen steht und sagt, das müssen wir uns alles leisten können ... *(Abg. Razborcan: Ich habe auch gesagt wie!)*
Ja, ich bin so einer, der das sozialistische Erbe übernommen hat. Weil meine Vorgänger geglaubt haben, sie können sich alles leisten. Draufzahlen tun die Mitarbeiter, weil sie jetzt weniger Lohn haben. Draufzahlen tun die Bürger weil sie mehr zahlen müssen. Das ist das Ergebnis dieser Politik, wir können uns alles leisten! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt müssen wir die Liese Prokop ins richtige Licht bringen. Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin war das soziale Gewissen in diesem Land. Und sie würde sich heute im Grab umdrehen, wenn sie hört, dass da ein Abgeordneter steht und sagt, sie war die letzte Soziale in diesem Land von der ÖVP und hat diese Mindestsicherung in einer Art mitgetragen, dass der nicht Arbeitende profitiert. Liese Prokop hat immer gesagt, die Mindestsiche-

rung muss ein Trampolin sein und darf nie eine Hängematte sein.

Jetzt möchte ich eine Geschichte, die sich wahrscheinlich öfter in Schulen zuträgt, hier schildern. Mir hat ein Lehrer erzählt, in der Handelsschule hat auf die Frage, was willst du werden, ein Schüler gesagt: AMS. Meine Mutter ist AMS, mein Vater ist AMS. Sie brauchen nicht in der Früh aufstehen. Ich will AMS werden.

Die Frage, die wir heute diskutieren, ist nicht eine Frage unmittelbar des Budgets. Das hat Auswirkungen. Die Frage ist eine Frage der Gerechtigkeit. Eine Frage, wollen wir wirklich signalisieren, dass jemand, der arbeiten kann, aber nicht arbeiten will, genauso viel bekommt wie einer, der arbeitet, oder marginal weniger? Das kann doch nicht die Kultur in diesem Lande sein! Das kann sie doch nicht sein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist der Kernpunkt der heutigen Auseinandersetzung. Und ich bin froh, dass wir diese Auseinandersetzung führen. Die Bürger draußen sollen hören, wie denken die Sozialdemokraten, wie denken die Grünen, wie denken wir und wie denken die anderen. Und ich sage Ihnen, ich bin froh, wenn die Bevölkerung das hört. Weil sie genauso denkt wie wir. Die Bevölkerung denkt so! Hört einmal hinein! Ich weiß, ihr seid immer weniger geworden in den letzten Jahrzehnten. Aber die wenigen, die da sitzen, könnten zu den Bürgern gehen und fragen, wie denkt ihr?

Die Antwort können wir euch sagen. Die denken genauso. Die sagen, na selbstverständlich gehört den Armen geholfen. Selbstverständlich gehört dem geholfen, der behindert ist, der sich das Leben nicht leisten kann, weil er eben behindert ist, weil er Probleme hat. Na selbstverständlich!

Aber es muss einen Unterschied geben zwischen dem der arbeitet und dem der nicht arbeitet. Und jetzt kann man blauäugig sagen, so wie ihr auf den Plakaten, Mindestlohn. Jeder von uns, wenn wir es uns leisten können, jawohl, da zeigen alle 56 Abgeordnete auf. Nur, wir können das ja nicht bestimmen! Gaukelt den Menschen nicht vor, dass wir sagen können, der Mindestlohn ist 1.700 Euro. Und daher lohnt sich das Arbeiten.

Eure Freunde in der Gewerkschaft verhandeln den Lohn in der Sozialpartnerschaft. Das ist euer Ergebnis. Und gleichzeitig gaukelt ihr vor, Mindestlohn 1.700 Euro. Jeder von uns sagt, na selbstverständlich! *(Abg. Thumpser MSc: Das musst euren Sozialpartnern sagen!)*
Was heißt unseren Sozialpartnern? Wer sitzt denn dort drinnen, Herr Kollege? Wer sitzt denn dort drinnen? *(Abg. Razborcan: Sag das der Wirtschaftskammer!)*
Ja, Kollege Razborcan, dein betriebswirtschaftliches Können haben wir heute eh gehört. Aber dass das die größte Arbeitsplatzvernichtungsaktion wäre, nämlich in einer Art ... *(Abg. Thumpser MSc: Jetzt auf einmal?)*
Herr Kollege! Ich geh gern mit dir einen Diskurs über das ein, aber auf gleicher Augenhöhe, würde ich meinen.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Das heißt, Hohes Haus: Es ist gut, dass wir diese Diskussion heute geführt haben. Niederösterreich bleibt Insel der Menschlichkeit. Oder gerade wegen dieses heutigen Beschlusses können wir wieder symbolisieren, wir sind Insel der Menschlichkeit. Wir unterstützen die Armen und wir haben für Gerechtigkeit gesorgt für den arbeitenden Menschen. Und das ist das Ziel der Politik Niederösterreichs. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak *(SPÖ)*: Sehr geehrte Herren Präsidenten! Verehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

An und für sich bin ich nunmehr herausgegangen, weil ich mir doch anmaße, als einer, der inzwischen die dritte Landtagslegislaturperiode hier herinnen sitzt, bekannt ist, als einer, der Brücken baut und nicht Brücken wegreißt, der versucht, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen, jedoch sich zu Wort melden will. Weil es auch meine Aufgabe ist, diese Diskussion auch dahingehend zu entemotionalisieren und auf das zu fokussieren was wichtig ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Landtag! Deshalb auch eine Klarstellung von meiner Seite, auch für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Lieber Klaus Schneeberger! Wir stehen nicht auf der Seite derjenigen, die glauben, auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, auf Kosten der Allgemeinheit sich in der Mindestsicherung ein leichtes, ein schönes Leben machen zu können. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Erber MBA: Bravo!)*

Und deshalb haben wir auch bei allen Verhandlungen immer gesagt, wir sind für klare Sanktionen für all jene, die nicht wollen. Wir halten es aber für unsozial, alle über einen Kamm zu sche-

ren, die vielleicht nicht können und die auch keine Arbeit finden. Darum geht es uns! Und das ist auch der Unterschied.

Und lieber Klaus. Wenn du oder viele heute schon Liese Prokop zitiert haben, so auch deshalb, weil ich sie, so wie du, auch persönlich kennenlernen durfte und es viele Sozialpolitikerinnen auch heute noch in diesem Hause gibt, Gott sei Dank. Weil sie eine war, die immer das Ohr und das Herz bei den Menschen gehabt hat. Aber sie würde heute so wie ich kritisieren, uns fragen, wie soll ein alleinstehender Mensch mit 570,50 Euro sein Haus finanzieren, seine Wohnung, zum Essen schauen und schauen, dass er über ein Monat kommt? *(LR Mag. Wilfing: Der kann kein Haus haben!)*

Liebe Damen und Herren! Da geht's nur um eine kleine Wohnung, für die wir vielleicht auch noch helfen. Und ich sage es auch deshalb, weil heute hier der Landtag immer sagt, wir sind der Landtag der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Und ich sage dir jetzt schon voraus, auch den Damen und Herren der ÖVP, das Problem kommt, so wie das Flüchtlingsproblem, immer bei der Gemeinde an. Wenn dann die Bürgerinnen und Bürger sagen, ich kann trotz Mindestsicherung die Miete nicht mehr bezahlen, den Strom nicht mehr bezahlen und die Lebensunterhaltskosten auch nicht mehr. Das heißt, wir verdrängen hier ein Problem auf die Ebene, die wir täglich erleben.

Werte Bürgermeister-Kolleginnen und –Kollegen! Schaut mir in die Augen! Erinnert euch einmal in der nächsten Sprechstunde, welche Menschen dann zu uns kommen und sagen, liebe Frau Bürgermeisterin, lieber Bürgermeister, helft uns. Die Gemeinden tun das auch in der Regel, das wissen wir. Da wir hier auch das soziale Gewissen dieses Landes sind und hier noch abfedern.

Und deshalb glaube ich, dass hier die Maßnahmen ... Wir sind uns ja in vielen Bereichen einig. Auch mit dem Deckel. Da brauchen wir gar nicht zu diskutieren. Wir waren uns einig, dass wir Missbrauch verhindern wollen, der übrigens 4 Prozent beträgt. Aber damit haben wir nunmehr, so fürchte ich, das Tor aufgestoßen, dass wir hier auf kurzfristiger Ebene davon reden müssen, dass Kinder die Leidtragenden sind. Dass Menschen die Leidtragenden sind, dass wir Ghettos bilden, dass wir Menschen in die Armut drängen. Und wir können es drehen und wenden wie wir wollen. Die Armutsgrenze, Kollege Ebner, beginnt bei 1.163 Euro! Das ist nicht das was ich sage, sondern das ist der Armutsbericht, den wir zur Kenntnis nehmen müssen. Und da liegen wir in vielen Bereichen mit der Bedarfsorientierten Mindestsicherung darunter.

Deshalb auch etwas, wo ich auch kein Problem habe. Das unterscheidet uns. Ich glaube nur eines: Mein Verständnis ist in diesen fast 15 Jahren im Landtag gewesen, dass Niederösterreich so eine große Gemeinschaft, so eine starke Gesellschaft ist um hier auch einen Ausgleich zu finden für die, die es wirklich brauchen. Und ich glaube, es wäre unsere Verpflichtung, eine solidarische Verpflichtung, das auch zu tun. Und ich zitiere hier absichtlich, weil es wirklich bemerkenswert war, die Aussagen, die am Landesfeiertag auch von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gekommen sind. Es geht hier um den Zusammenhalt, den wir in Niederösterreich brauchen. Der damit in Gefahr ist! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen nun zur Abstimmung. Es liegt ein Abänderungsantrag vor der Abgeordneten Vladyka u.a. gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung der NÖ Mindestsicherungsgesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und Abg. Naderer. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Wir kommen nun zum Hauptantrag, Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 1146/A-1/79, Mindestsicherungsgesetz. Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist mit den Stimmen der ÖVP, der Liste FRANK und der FPÖ angenommen.

Dazu liegen Resolutionsanträge vor. Resolutionsantrag 1, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend Einführung eines „Asyl-Topfes" – Bedarfsorientierte Mindestsicherung nur noch für österreichische Staatsbürger. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die FPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Der nächste Resolutionsantrag der Abgeordneten Vladyka betreffend Einführung eines kollektivvertraglichen Mindestlohnes von 1.700 Euro. Wir sehen nach Beratung keinen inhaltlichen Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt, daher wird dieser Resolutionsantrag nicht zur Abstimmung kommen.

Resolutionsantrag 4 der Abgeordneten Mag. Scheele betreffend Schaffung eines verpflichtenden Integrationsjahres für Asylwerberinnen und Asyl-

werber. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die SPÖ und die GRÜNEN. Damit ist der Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 1144/A-1/77, Wohnungsförderungsgesetz, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zum Antrag Ltg. 1144/A-1/77, Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Dipl.Ing. Eigner u.a. betreffend NÖ Wohnungsförderungsgesetz 2005.

Die NÖ Landesregierung gewährt neben der Objektförderung für den Neubau und die Sanierung von Wohngebäuden auf Subjektförderungen den Wohnzuschuss und Wohnbeihilfen, wenn die Objektförderung die individuelle Situation nicht ausreichend berücksichtigt.

Um weiterhin treffsichere Subjektförderungen in der ausreichenden Höhe leisten zu können, stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung des NÖ Wohnungsförderungsgesetzes 2005 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um die Durchführung der Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Eine Änderung im Wohnungsförderungsgesetz, die grundsätzlich in Ordnung geht. Und eine zweite Änderung, die mehr als notwendig ist. Was meine ich mit der, die grundsätzlich in Ordnung geht? Es geht darum, bei der Subjektförderung künftig besser kontrollieren zu können, ob tatsächlich mehr Mitglieder im Haushalt wohnen als angegeben sind, um hier höhere Subjektförderungen zu erlangen. Und es ist eben hier ein Antrag, wo die ÖVP der Meinung ist, mit der Verknüpfungsfrage hier Gerechtigkeit erzielen zu können.

Der Ansatz ist in Ordnung. Und auch wir sind der Meinung, dass selbstverständlich auch hier Gerechtigkeit herrschen soll. Jetzt habe ich im Ausschuss schon gesagt, das Problem ist im Detail, dass man mit dieser Verknüpfungsfrage in keiner Weise tatsächlich jene Menschen abholen kann, das heißt, „erwischen kann", die einen Antrag auf Subjektförderung stellen, aber in Wirklichkeit nicht gemeldet sind. Doch die wirst bei der Verknüpfungsfrage auf Grund des Melderegisters auch nicht bekommen.

Das heißt, diejenigen in der ÖVP, die hier dieses Vorhaben getätigt haben, kennen sich entweder nicht wirklich aus oder sie haben sich zu wenig erkundigt. Und es wurde ja im Ausschuss auch bestätigt, dass es in Wirklichkeit ein Schuss ins Leere ist. Aber nichts desto trotz, es ist zumindest eine Bemühung, dass man für die Gerechtigkeit eintritt.

Was absolut ein Punkt für die Gerechtigkeit ist und spricht, ist, dass künftig für die Subjektförderung man mindestens fünf Jahre ununterbrochen in Österreich gemeldet sein muss. Das ist eine Sache, die sehr wichtig ist! Ich erinnere hier an Diskussionen in diesem Landtag, wo wir immer wieder darauf hingewiesen haben, es muss endlich die Gerechtigkeit siegen. Es kann nicht sein, dass mittlerweile Genossenschaften im öffentlich-geförderten Wohnbau Wohnungen an jene Menschen geben, die mittlerweile den Asylstatus erhalten haben oder subsidiär schutzberechtigt sind und unsere niederösterreichischen Landesbürger bleiben auf der Strecke.

Da war ein Aufschrei in diesem Haus. Das ist nicht wahr, und das gibt's nicht, und das ist nicht. Und der Kollege Ebner hat eh grad wieder hergeschaut. Weil er sagt, wir haben da gewisse Dinge irgendwo von der ÖVP abgeschrieben.

Wir haben das schon lange aufgezeigt. Ich bin nur glücklich darüber und froh, dass die ÖVP mittlerweile diese Dinge erledigt. Ich finde es auch in Ordnung. Ihr habt eine Mehrheit. Und ich finde es in Ordnung dass ihr das macht, was gemacht gehört. Dafür seid ihr gewählt, dafür bekommt ihr euer Geld. Und ich habe umso mehr Freude, wenn ihr

nicht immer Blödsinn macht, sondern auch gute Sachen. Blödsinn wird eh heute noch genug beschlossen mit eurer Mehrheit, aber das hier sind gute Dinge.

Und dem Kollegen Erber, irgendwo hab ich es mir rausgeholt, weil er ja heute ganz die Intelligenz ... *(Zwischenruf: Ebner!)*
Der Ebner. Die zwei verwechsle ich immer, weil beide eigentlich in keiner Weise sich unterscheiden. Jeder kann sich an nichts erinnern.

Aber du hast heute gemeint, dass ihr schon immer da sehr federführend ward, was diese ordentliche Politik, den Umgang mit Asylwerbern anbelangt. Ich möchte da nur in Erinnerung rufen. Da warst du noch nicht in diesem Hause, Juni 2008, vor acht Jahren. Der erste Antrag der FPÖ, dass man über Grenzsicherung nachdenken sollte. Ich kann mich noch erinnern, da waren es auch Kollegen der ÖVP, die hier gesagt haben, nie und nimmer wird der Tag kommen, wo in Österreich wieder ein Zaun aufgestellt werden muss, wo eine Grenzsicherung durchgeführt wird. Nie und nimmer! Belächelt wurden wir! Kollege Ebner, naja, du bist acht Jahre hinten nach. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wisst ihr, was mich freut? Dass ihr mittlerweile schneller seid beim Umsetzen. Weil wenn wir Dinge aufzeigen, und wisst ihr, das macht mittlerweile Spaß, in diesem Land Politik zu machen. Wir erkennen die Sachen, wir bringen es auf den Punkt, wir sagen es, wir fordern es. Die ÖVP setzt um.

Also eigentlich ist es egal, ob wir in der Regierung sind oder in der Opposition. Entscheidend ist, dass wir uns eine Mehrheit halten, die das für uns erfüllt. Danke, liebe ÖVP! Danke auch dafür, dass ihr heute hier diesen Bereich umsetzt, dass es wirklich eine Gerechtigkeit geben muss und diese fünf Jahre Wartezeit.

Es ist gescheit, es ist in Ordnung. Aber insgesamt sollte man bei diesem Thema eines schon immer wieder beachten. Warum diskutieren wir das mit dieser Subjektförderung? Weil es immer mehr Menschen gibt, die auf Grund des Fördermodelles der ÖVP in Niederösterreich bei der Wohnung durch den Rost fallen. Was meine ich? Wenn man über diese berühmte Grenze von den knappen 1.200 Einkommen kommt, fällt man aus der Förderung heraus.

Das heißt, jene – und das widerspricht dem, wie die ÖVP heute immer von Gerechtigkeit gesprochen hat. Verdient man wenig oder verdient man fast gar nichts, bekommt man eine Wohnung, wofür der andere, der 1.200 Euro verdient, 750, 800 Euro Miete zahlt. Die bekommt der andere um 350 Euro bis 400.

Das heißt, in Wirklichkeit ist dieser nächste Schritt notwendig, wenn die ÖVP tatsächlich bei diesem Kurs der Gerechtigkeit bleiben möchte, dass man dieses Modell endlich ändert. Das kann doch nicht sein, dass die bestraft werden die arbeiten gehen, habe ich heute aus dem Mund der ÖVP gehört. Und genau in diesem Bereich ist es so! Und es sind schon, liebe Kollegen der ÖVP, immer wieder diese Menschen, die auch zu uns kommen - und zu euch auch -, die sagen, hört, ich wohn in einem Bau, mir kostet die Wohnung 780 Euro. Wenn man in Krems ist, kostet sie 850 bis 900 Euro. Kommt auf die Größe an. Aber das sind durchschnittliche Wohnungen zwischen 70 und 80 m^2, GEDESAG-Wohnungen. Und wenn ich mir anschaue, wie gibt's das, keiner dieser Menschen, die da leben, geht einer Arbeit nach. Wie können die sich diese Wohnung leisten?

Ich sage ihnen immer, dank der ÖVP bekommen die die Wohnung um 350 bis 380 Euro. Und die sagen dann, was ist mit dieser ÖVP passiert? Jetzt bin ich guter Dinge: Jetzt sage ich immer, wartet ein bisschen, sie werden eh schon fleißiger. Sie machen schon. Sie setzen schon gewisse Dinge um. Wir haben sie schon bald so weit, dass diese Mehrheitspartei ... Es ist eigentlich komplett egal künftig, ob ihr die Mehrheit verliert oder nicht. Es ist eh „wurscht", solange ihr die Dinge umsetzt, die wir fordern. Weil die sind gescheit. Dann könnt ihr eure Mehrheit haben. Dann brauchen wir sie gar nicht.

Ich meine, es ist schon ein bisschen schöner, weil die Überheblichkeit draußen ein bisschen sinkt und ein bisschen freundlicher werdet ihr auch. Und die Vertretungsfrage wird anders. Aber grundsätzlich, für die Menschen ist es komplett egal. Ihr seid auf einem vernünftigen Weg, auf dem Weg der Gerechtigkeit. Ein bisschen was fehlt euch noch dazu. Und da helfen wir euch weiter.

Hört daher gut zu. Dieser Antrag wird irgendwann in diesem Landtag eine Mehrheit haben. Heute noch nicht. Es geht um die Einführung einer monatlichen Mietobergrenze. Da geht's darum, dass einfach das Wohnen generell nicht teurer sein darf als 500 Euro. Und ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek, Ltg. 1144/A-1/77-2016

zum Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Wohnungsförderungsgesetzes 2005 betreffend Einführung einer monatlichen Mietkosten-Obergrenze.

Aktuelle Daten der Statistik Austria belegen, wie sich die Kosten für die eigenen ‚Vier Wände' verteuert haben: Bei privaten Wohnungen ist der Preis in den letzten 10 Jahren um 22 Prozent angestiegen. Im Schnitt – inklusive Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen – ist der Anstieg mit über 17 Prozent immer noch massiv. Mehr als 200.000 Haushalte haben mittlerweile Zahlungsschwierigkeiten im Wohnbereich.

Die Freiheitlichen fordern daher ein gänzlich neues Fördermodell im Sinne eines Richtungswechsels von der Objekt- hin zu deutlich mehr Subjektförderung. Dies bedeutet eine gesamte Umstellung des derzeitigen Fördermodells und soll zum Ziel haben, dass eine größenmäßig angepasste Standardwohnung für eine dreiköpfige Familie pro Monat nicht mehr als 500 Euro kostet. Der darüber hinaus gehende Betrag muss von der öffentlichen Hand zugeschossen werden. Diese Regelung muss sowohl für den geförderten als auch für privat angemieteten Wohnraum gelten.

Während Mindestsicherungsbezieher und Menschen mit sehr geringem Einkommen richtigerweise diverse Förderungen in Anspruch nehmen können, wird bei Familien der Mittelschicht das gesamte Haushaltseinkommen herangezogen. Das führt häufig dazu, dass die für den Förderantrag darzulegende Einkommensgrenze oft nur minimal überschritten wird und der Antragsteller letztlich leer ausgeht. Beispiel: Wenn eine Familie etwa ein monatliches Einkommen von 1.200 Euro hat, besteht keine Chance auf den Wohnzuschuss und die Mietkosten von 800 Euro sind somit unleistbar. Diese Fälle führen daher oft zum Sozialbetrug: Ein Partner lebt - laut Meldezettel - in einem anderen Haushalt und die Familie hat somit nun die Möglichkeit, die Landesförderung in Anspruch zu nehmen. Dieses „Erschleichen" von Fördermittel soll künftig nicht mehr notwendig sein. Sinnvoll ist es daher, eine monatliche Mietobergrenze für eine Standardwohnung von nicht mehr als 500 Euro festzulegen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die Einführung einer Mietkosten-Obergrenze aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit dem Bund, alle rechtlichen Schritte umzusetzen, damit es zur Einführung einer Mietkosten-Obergrenze kommt."

Der nächste Schritt um mehr Gerechtigkeit in dieses Land zu bringen. Und ich freue mich schon, wenn wir das wieder diskutieren. Ich kann euch versprechen, ich werde nicht müde werden, gute Vorschläge zu bringen. Und ich hoffe, ihr werdet nicht müde, sie umzusetzen. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hoher Landtag!

Ich darf vorab einmal einen Antrag einbringen auf getrennte Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger betreffend Änderung des NÖ Wohnungsförderungsgesetzes 2005. Der Punkt 1 des Antrages wolle getrennt abgestimmt werden.

Ich möchte auch zum Antrag vom Abgeordneten Waldhäusl Stellung beziehen. Also, wir wollen, dass in Niederösterreich das Wohnen leistbar sein muss und auch in Zukunft leistbar sein soll. Wir haben nur ein bisschen einen anderen Zugang dazu. Ich glaube, dass die Form der Wohnbauförderung mit Objektförderung und zusätzlicher Subjektförderung eine vernünftige ist. Das ist in der Antragsbegründung ziemlich eindeutig. Die Verschiebung dient nur zur Subjektförderung. Deswegen werden wir diesem Antrag keine Zustimmung geben.

Wo wir sehr wohl Zustimmung geben werden ist, dass die gesetzlichen Möglichkeiten geschaffen werden, diese Verknüpfungsanfrage im zentralen Melderegister zu stellen. Weil auch wir absolut der Meinung sind, dass wir alle Möglichkeiten ausschöpfen sollen, um Missbrauch hintanzuhalten. Da stellt sich die Frage bei uns nicht.

Ich bin nur der Meinung, dass das ein bisschen ein zahnloser Tiger sein wird. Wir wissen allesamt, wie das Meldewesen oder wie man heute mit Meldungen umgeht, leider umgeht. Gibt ja gute Beispiele, wenn man an gewisse Möglichkeiten herankommen will, ich kann mich erinnern, es hat einmal einen Finanzminister in Österreich gegeben, der auch mit Meldungen ziemlich locker umgegangen

ist, dass er da in Tirol das eine oder andere Haus bekommen kann.

Das heißt, nicht nur bei den Ärmsten der Armen gibt's die Möglichkeiten, Missbrauch zu betreiben, sondern das betrifft auch die Großen unserer Gesellschaft. Aber ich glaube, dass es grundsätzlich notwendig ist, dieses Gesetz umzusetzen. Deswegen werden wir diesem Teil zustimmen.

Beim zweiten Teil, wo es geht um die fünf Jahre Wartefrist. Ich glaube, das haben wir in der vorigen Debatte ziemlich eindeutig zum Ausdruck gebracht, dass das nicht unser Zugang ist. Das heißt, diesem Teil werden wir als Sozialdemokraten die Zustimmung nicht geben. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hoher Landtag! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist einiges von den beiden Vorrednern zu dem gegenständlichen Antrag gesagt worden. Inhaltlich ist ja alles bekannt. Wir haben auf der einen Seite verstärkte Verknüpfungsmöglichkeiten, was die Kontrolle betrifft. Hier gleich vorweg: Es ist auch hier im Ausschuss diskutiert worden, ob diese neue Bestimmung auch wirklich zielgerichtet ist und zu dem Ergebnis führt, das wir uns wünschen. Der Herr Klubobmann Waldhäusl hat gemeint, das würde sozusagen fast kein Ergebnis bringen. Ich bin ein bisschen anderer Meinung. Tatsache ist, dass sehr wohl gerade hier das Thema des Familieneinkommens immer wieder heranzuziehen ist und wir natürlich durch ein verstärktes Herausfinden, wer an dem Standort noch gemeldet ist, hier entsprechende Möglichkeiten haben. Wenngleich natürlich auch hier jede weitere Form des Missbrauchs strikt abzulehnen ist und natürlich auch in der Zukunft entsprechend geahndet wird.

Das Zweite, die Fünfjahresfrist. Ich glaube, es wird wahrscheinlich so um die 1,7 bis 2 Prozent jener Haushalte treffen, die den Wohnzuschuss heute bekommen. Es sind jene, wo ich wirklich glaube, dass hier die Verweildauer in Österreich von fünf Jahren einfach ein Faktor ist, der gleichlautend zum letzten Beschluss einen sehr wichtigen Aspekt hier darstellt.

Ich möchte aber ganz wichtig auch zu dem Antrag der Freiheitlichen, ..., die heute meinen, sie sind sozusagen der Think Fank der NÖ Volkspartei. Also, ganz so ist es ja doch nicht! Und ob jetzt der Schwanz mit dem Hund wedelt oder wie auch immer, solche Vergleiche ... Aber wir haben uns, und das möchte ich sagen, und darüber haben wir in diesem Haus schon diskutieren können, in dem im März stattfindenden Unterausschuss, glaube ich, nicht immer einer Meinung, aber doch auf hohem Niveau nicht zuletzt auch auf diese Frage konzentriert und diese Themen diskutiert.

Persönlich glaube ich, dass die Objektförderung in Niederösterreich, die Wohnbauförderung in Niederösterreich wirklich ein Erfolgsmodell ist. Und dass der Umstand, dass es Wohnungen gibt, die entsprechend teuer sind, mehrere Gründe hat. Ich komm selber aus einer Region, wo einfach der private Bereich unglaublich davongaloppiert. Und da gibt es einen Faktor, der ein bisschen dämpfend wirkt, und das sind die Gemeinnützigen, die einfach den Wohnraum günstiger hergeben können, vermieten können. Sodass wir noch zu so halbwegs leistbaren Preissegmenten zumindest in einen Teil der Wohnung kommen.

Eine gesetzliche Obergrenze einzuführen, so wie in dem Antrag, und dann sozusagen den Rest abzufedern, da habe ich folgendes Problem: Dass ich damit entweder Hauseigentümer, Wohnungseigentümer enteigne. Das kann ich mir nicht vorstellen, dass das im Sinne des Antrages ist. Oder aber erst recht die Preisspirale, die dann aber auf Kosten der Steuerzahler geht, hinauf treibe. Und ich glaube, beides kann nicht im Sinne der Erfinder sein.

Es gibt eine ganze Reihe von Modellen, die wir hier in den letzten Jahren eingeführt haben. Zuschüsse, ich sage jetzt auch wirklich ganz spezielle Programme, die genau dort auch Wirkung zeigen. Dinge wie Betreutes Wohnen, Junges Wohnen etc. Und ich glaube, dass da diese Objektförderung mit Ergänzung, dass es diejenigen, die es wirklich brauchen, auch eine Subjektförderung kriegen, auch entsprechend zukunftsträchtig sind. In dem Sinn glaube ich, dass wir in diesem Fall auch nicht in den nächsten Sitzungen einen Antrag dieser Art beschließen werden. Und wir werden natürlich sehr gerne dem Hauptantrag die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Bevor ich jetzt zur Abstimmung komme, liegt ein Antrag vor auf getrennte Abstimmung. Aber es wurde mir jetzt noch nicht klar mitgeteilt, was wir getrennt abstimmen sollen. Daher ersuche ich um eine Minute Geduld bitte. Es wird diskutiert, worüber wir getrennt abstimmen sollen.

Ich lasse jetzt getrennt abstimmen. Und zwar über NÖ Wohnungsförderungsgesetz zu Ziffer 1, Abs.4: „Der Förderungswerber muss unmittelbar vor Einbringen des Ansuchens um Subjektförderung mindestens fünf Jahre ununterbrochen mit einem Wohnsitz in Österreich gemeldet sein. Die Landesregierung kann aufgrund der persönlichen oder familiären Verhältnisse des Förderungswerbers zur Vermeidung einer sozialen Härte von dieser Voraussetzung absehen. Auf alle am 1.1.2017 noch nicht abgeschlossenen Verfahren auf Zuerkennung der Subjektförderung sind die bis 31.12.2016 geltenden Förderungsrichtlinien anzuwenden." Ich lasse jetzt über diesen Absatz einmal abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die ÖVP, die Liste FRANK, Abg. Naderer und die FPÖ. Damit ist dieser Punkt angenommen.

Ich lasse jetzt über den Rest des Hauptantrages abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Dazu liegt ein Resolutionsantrag vor mit Nummer 5. Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend Einführung einer monatlichen Mietkosten-Obergrenze. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ und drei Mitglieder der Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1073/B-14/3, Landwirtschaftsbericht. Berichte der Landesregierung A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015. Ich ersuche Frau Abgeordnete Schmidl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Schmidl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich berichte über die Berichte des Ressorts Landwirtschaft im Jahr 2015: A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion.

Der Bericht liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich stelle somit den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 1073/B-14/3, über die Berichte der Landesregierung A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Berichte der Landesregierung

A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015,

B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds, im Jahre 2015,

C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015,

werden zur Kenntnis genommen."

Ich bitte den Herrn Präsidenten um Einleitung und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

In den letzten Wochen und Monaten war unsere heimische Landwirtschaft, unsere Bäuerinnen und Bauern sehr stark in den Medien vertreten. Nur leider handelt es sich hierbei um eher negative Berichte. Die Einkommen sinken, Investitionen werden immer schwieriger. Jährlich schließen 2.400 Betriebe die Tore. Und auf den Punkt gebracht heißt das, viele unserer Landwirte haben es zur Zeit sehr schwer. All das haben wir auch in der letzten Landtagssitzung zum Teil auch schon diskutiert.

Das landwirtschaftliche Einkommen ist in den letzten vier Jahren, also auch 2015, vier Jahre in Folge gesunken. Im Jahr 2015 genau in Niederösterreich um 2,6 Prozent. Die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft je Betrieb sind somit in Österreich auf 19.478 Euro gesunken.

Es gab in Österreich sogar ein Minus von 17 Prozent. Besonders betroffen waren hier die Futterbaubetriebe und die Veredelungsbetriebe, speziell die Schweinebauern und Geflügelbauern. Und natürlich hat es auch bei den Milch- und Schweinepreisen drastische Absenkungen gegeben.

Das Jahr 2016, um kurz in die Realität zu schwenken, war auch ein sehr durchwachsenes Jahr. Es gab einen weiteren Preisverfall beim Milchpreis, verheerende Umweltkatastrophen im Frühjahr, wovon vor allem die Obstbauern sehr stark betroffen waren. Und nur durch rasches Handeln der Verantwortlichen, allen voran Bundesminister Rupprechter und Landesrat Pernkopf mit Hilfe des Katastrophenfonds und der Hagelversicherung konnte Schlimmeres verhindert werden. Insgesamt wurden hier über 170 Millionen Euro für diese Hilfen zur Verfügung gestellt.

Weiters gab es Interventionen im Milchsektor durch die freiwillige Milchliefermengenreduktion. Diese zeigt hier jetzt schon schön langsam Wirkung. Auch der Schweinepreis entwickelt sich zwar sehr zaghaft, aber doch schön langsam nach oben. Sorgen machen uns auf der anderen Seite die Preise im Acker- und Getreidebau. Und der Eindruck liegt auf jeden Fall hier auf der Hand, dass unsere Bäuerinnen und Bauern wieder einmal zum Spielball der Märkte werden. Deshalb brauchen wir ein faires Miteinander zwischen Handel, Verarbeitern und Erzeugern. Dieses faire Miteinander ist in Zeiten wie diesen gefragter denn je. Denn unsere Bäuerinnen und Bauern produzieren hochwertige Lebensmittel und Rohstoffe, bringen enorme Leistungen für Umwelt, Tourismus und Wirtschaft im ländlichen Raum. Über 500.000 Arbeitsplätze werden durch die Landwirtschaft abgesichert in Österreich. Es müssen daher Wege gefunden werden, um diese Arbeit gerecht zu entlohnen. Denn diese Arbeit kommt letztendlich uns allen miteinander zugute.

Hier ist auch die Politik gefragt. Und wer uns kennt, der weiß, dass wir die Verantwortung für unsere Bäuerinnen und Bauern ernst nehmen. Ich sage hier ganz bewusst: Es reicht nicht, sich mit Trachtengewand und Lederhosen geschmückt als Bauernvertreter auszugeben, wie es die Freiheitlichen sehr gerne machen. Und so zu tun, als würde man die Sorgen der heimischen Bäuerinnen und Bauern ernst nehmen, nur um damit letztendlich Stimmen zu gewinnen. Das ist der falsche Weg!

Vielleicht hier nur ein Beispiel aus der kurzen Vergangenheit: Klubobmann Waldhäusl lässt sich letzten Sonntag in einer sehr bekannten Tageszeitung medienwirksam auf einer halben Seite als der Bauernretter mit einem Ferkel in der Hand abbilden. Gleichzeitig fordert die Bundes-FPÖ ... *(Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)*
... Belastungen für unsere heimischen Schweinebauern bei der Ferkelhaltung, bei der Ferkelkastration - ein ganz aktuelles Thema – und stellt die Förderungen für Biomasse und Biogasanlagen in Frage. Das ist die Wahrheit! Nach außen schreien und das Blaue vom Himmel herab versprechen, um abzulenken, was hinterrucks letztendlich passiert. *(Abg. Waldhäusl: Ich werde es dir dann ganz langsam erklären! Ganz langsam, damit es auch du verstehst!)*
Ich bin schon gespannt.

Wir brauchen in dieser Zeit nämlich keine Polemik. Wir brauchen in dieser Zeit ehrliche und aufrichtige Arbeit und gezielte Maßnahmen, die unseren Bäuerinnen und Bauern helfen, um erfolgreich wirtschaften zu können.

Deshalb fordern wir und stehen wir für die Umsetzung des Ministerratsbeschlusses zum SVB-Rabatt, Zahlungen zum vierten Quartal allen vollversicherten Betrieben zu erlassen, um hier rasche Hilfe für unsere Bauern ... *(Abg. Waldhäusl: Forderungen an wen? An das Christkind? Ihr habt den Minister!)*
Eine ganz klare und eindeutige Forderung. Nicht an das Christkind!

Auch die Russland-Sanktionen müssen letztendlich beseitigt werden. Denn sie schränken unseren wichtigen Außenhandel für unsere Landwirte ein und treffen somit ... *(Weiterhin laufend Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*
Ja, das ist wirklich ein Wahnsinn.

... und treffen somit die Falschen. Nämlich unsere Bäuerinnen und Bauern. Wir brauchen auch wieder den Agrardiesel, um auf dem europäischen Vergleich wieder wettbewerbsfähig zu werden. Und wir brauchen auch moderne ... Es gibt eine gute Bauernvertretung, habe ich, glaube ich, ganz klar und eindeutig gesagt, Herr Kollege.

Wir brauchen auch moderne Versicherungsvarianten, um die Einkommensverluste letztendlich auch ausgleichen zu können. Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich arbeitet hier bereits an passenden Modellen für die Landwirtschaft. Wartet einmal ab, was da kommt. *(Abg. Waldhäusl: Kann man sich gegen Bauernvertreter versichern lassen? A Vollkasko gegen den Bauernbund!)*

Wir brauchen auch jetzt schon intensive Diskussionen um die GAP nach 2020, damit wir wieder ein gezielt auf unsere Verhältnisse und Ansprüche abgestimmtes Programm für Direktzahlungen und die ländliche Entwicklung erhalten. Eines brauchen wir aber ganz besonders. Nämlich den Zusammenhalt, nicht das Ausgrenzen, nämlich den Zusammenhalt in der Bauernschaft. Nur so haben wir schwierige Zeiten in der Vergangenheit überstanden. Nur so können wir die aktuellen Herausforderungen letztendlich meistern.

Lassen wir uns nicht von populistischen Schreihälsen in die Irre führen, von anderen auseinanderdividieren, sondern versuchen wir gemeinsam für unsere Landwirtschaft, für unsere Bäuerinnen und Bauern, gemeinsam etwas zu erreichen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer: Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eingangs, Kollege Schulz, zu dem 25 Prozent Sozialversicherungsrabatt frage ich mich schon ... Heute war im Bezirksblatt Hollabrunn die Überschrift: Im Banne der Rekordernte bei den Rüben. Jetzt weiß ich nicht, wie passt sowas zusammen, wenn man auf der einen Seite eine Rekordernte einfährt ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, den Preis macht auch ihr. Der Kollege Hogl hat es uns letztens ... Er ist jetzt hinaus gegangen. Der Rübenbauernbund ist eine Institution. Die Vertretung in der Agrana ist politisch eindeutig eingefärbt. Wenn der Weltmarkt so ist wie er ist, ja, Kollege Schulz, dann muss ich mir überlegen, was ich für Maßnahmen treffe, damit ich den Weltmarkt anders mitordne, beispielsweise über die EU, wo wir angeblich ein Mitspracherecht haben, beispielsweise im GATT, wo wir angeblich ein Mitspracherecht haben, ja?

Also da muss man schon sagen, nur, ich will auf was anderes hinaus. Wo ist die soziale Lage von Kleinunternehmern, die dieses Jahr keine Umsatzsteigerung haben und keine 25 Prozent Rabatt bei der Sozialversicherung bekommen? Wo ist die? Und das ist das, was ich immer wieder sage. Wir haben hier eine Interessenvertretung, die für die Bauern das Maximale herausholt, was sehr viel Geld kostet. Und wir reden in Wahrheit von 40.000 Betrieben. Das sind viele, das gebe ich zu. Und wir reden von einer Landarbeiterkammer mit 23.000 oder 24.000 Mitgliedern, ja? Ihr sitzt da herinnen als Bauernvertreter. Das sind 11, 12 oder 13 Leute. Von den Klein- und Kleinstunternehmen, Einmann-Unternehmen, bin ich der einzige. Sind aber in Niederösterreich über 100.000. Ja?

(Zwischenruf: Real sinkende Einnahmen! Erklären Sie, wie das gehen soll!)
Na, das real sinkende Einkommen haben die Einmann-Unternehmer vielleicht auch. Nur verifiziert es halt keiner, weil dort keiner Zeit hat, dass er sich hinsetzt und sagt okay, jetzt zählen wir einmal zusammen, was verdienen die Einmann-Unternehmen. Das ist halt so wie es ist. Okay.

Diese Schieflage, die da immer wieder erzeugt wird und die Bedürftigkeit, die künstlich in den Raum gestellt wird, nicht böse sein, die kann ich nicht teilen. Ich kann sie nicht teilen, wenn ich dann eine Schlagzeile habe „im Banne der Rekordernte bei den Zuckerrüben“, ja?

Die Zeit, wo die Rübe alles zahlt - ich weiß, ich kenn mich in der Landwirtschaft ganz gut aus –, die ist vorbei. Da geb ich dir Recht, Kollege Schulz. Nur, dann sag denen, ihr könnt ... Es gibt ja Leute in der Landesregierung, die Einfluss haben auf die vom Bezirksblatt. Die sollen nicht so eine depperte Schlagzeile raushauen. Weil das ist völlig unnötig, wenn es dauernd ein Gefälle gibt. Ja, okay, sitzt er eh da oben, gut. Das bringt einen Missmut in die Bevölkerung, den ihr nicht braucht.

Mir als Kleinunternehmer ist es wurscht! Ich erkläre nur, dass wir diese Möglichkeit nicht haben, darauf hinzuweisen, wie die soziale Lage von Einmann-Betrieben bzw. von Kleinstunternehmen mit dem Mitarbeiten der Ehegattin ausschauen.

Zurück zum Agrarbericht. Ich muss nämlich auf meine Redezeit schauen, soviel hab ich nicht.

Dieser vorliegende Bericht ist halt schon ein Nachweis dafür, dass das eine sehr teure Sterbehilfe ist für die verbliebene Anzahl oder für einen Großteil der verbliebenen Betriebe.

Herr Kollege Schulz! Ich schätze das, dass du sagst, der Bauernbund in seiner Dominanz nimmt die Verantwortung wahr. Das schätze ich. Das ist wirklich lobenswert. Weil ich weiß schon, ihr schraubt euch nicht, wenn es eng wird, ja? Nur, sich dann hier herzustellen und angesichts der Tatsache, dass der Raffinerie-Abgabepreis bei 92, 93 Cent liegt, den Agrardiesel einzufordern, ist angesichts der Tatsache, dass wir eigentlich ein Klimaabkommen und andere Sachen mitbeschließen und die Bauern immer wieder darauf pochen, dass sie die wahren Naturerhalter und was-weiß-ich-was alles sind, die Forderung, sei mir die böse, die ist mehr als verwegen. Also das kann man sich in diesem Zusammenhang durchaus sparen.

Die Bauern in unserem Land sind zum Einen Rohstoffproduzenten und zum anderen sind sie heute verurteilt mehr oder weniger zu Grundstücksspekulationen. Das ist auch ein Punkt, den ich schon mehrmals da herinnen angesprochen habe.

Die Förderung auf Pachtflächen mit Pachtsätzen jenseits der tausend Euro ist ein Witz! Das ist schlecht gesprochen ein Witz. Weil der Steuerzahler subventioniert hier eine Anbauflächenpreiserhö-

hung bzw. einen Run auf Anbauflächen, wobei ich mich frage, wo ist die Flächenrentabilität für den Betrieb, der sich heute so eine Fläche kaufen will mit 6, 7, 8, 9 Euro pro Quadratmeter, ja? Also diese Rentabilität ist nicht mehr gegeben. Es können sich nur mehr die Investoren Agrarflächen leisten. Und die Bauern, die eigentlich ihre Betriebe weiter führen wollen, in die nächste Generation übergeben, die stehen daneben und haben überhaupt keine Möglichkeit.

Ich weiß schon, der Präsident Schultes sagt zu mir immer wieder: Naderer, schau auf der Homepage, schau dir unser Pächterschutzprogramm an. Ich schau es mir an. Nur, ich kenn ... Ein Freund von mir erzählt mir, ... *(Zwischenrufe bei Abg. Maier.)*

Ja, aber das will der Bauer nicht! Kollege Moser, nicht bös sein, der will Nahrungsmittel produzieren, das ist sein Beruf. Und die Landschaftspflege ... Entschuldige! Die Landschaftspflege ist nicht definiert. Die ist nicht definiert, ja? Ich weiß, wir haben Programme, die diese Förderleistungen zusätzlich abdecken, das weiß ich. Aber sie ist nicht definiert. Sie ist im alpinen Bereich nicht definiert, sie ist im ländlichen ... *(Abg. Maier: Du musst es lesen! Es ist klar definiert!)*
Nein! Da widerspreche ich dir! Wurscht!

Der Landwirt sieht sich als Nahrungsmittelrohstoffproduzent. Sind wir uns da einig? Sind wir uns einig. Gut!

Jetzt kommt ein Bereich hinzu, wo er, wenn er im Ackerbau tätig ist, sich mit einer Mechanisierung auseinandersetzen muss, wo ein Investitionsschub auf ihn zukommt, weil führerlose Geräte auf uns zukommen. Haben wir letztens erst geredet. Letzte Sitzung, Kollege Moser, hast du gesagt, ist nicht aufzuhalten. Weiß ich, dass das nicht aufzuhalten ist. Dem entgegne ich aber, dass wir auch als Gesetzgeber, als Landtag, uns diese ... *(Weiterhin Unruhe bei der ÖVP.)*
Nein! Ich bin nicht gegen einen Fortschritt. Nur ich sage, wir müssen in einer gewissen Weise darauf reagieren. Weil solche Geräte werden entwickelt für Agrarstrukturen mit Flächengrößen jenseits der 10, 50, 100 Hektar. Das wisst ihr, das weiß ich.

Dass die technischen Möglichkeiten dafür gegeben sind, dass man mit solchen Maschinen auf kleinen Flächen auch arbeitet, im Siedlungsbereich auch arbeitet und dann führerlose Traktoren herumfahren mit mehreren Tonnen neben befahrenen Straßen, das ist eine Tatsache, die könnt ihr alle miteinander nicht wegleugnen. Deshalb habe ich einen Resolutionsantrag entworfen betreffend die Maschinenführerpflicht für landwirtschaftliche Geräte mit mehr als 1 Tonne Eigengewicht.

Hör mir zu, Herr Kollege Moser, bitte!

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 1073/B-14/3, betreffend Maschinenführerpflicht für landwirtschaftliche Geräte mit mehr als 1 Tonne Eigengewicht.

Die technische Entwicklung und der weltweite Trend zu fahrerlosen Arbeitsmaschinen und Fahrzeugen macht auch im Bereich der Landwirtschaft nicht halt. Die Entwicklung solcher Maschinen erfolgt für die Bearbeitung von Agrarflächen die über der 10 HA Grenze liegen, ermöglicht aber durch die technischen Möglichkeiten einen Einsatz auch für kleinere Flächen.

Der Mähroboter im Vorgarten ist der Prototyp des führerlosen Traktors. Dennoch sind die Gefahren die von Geräten mit derart unterschiedlicher Masse ausgehen auch unterschiedlich hoch, da alleine die Massenträgheit im Störfall durch das Auftreten physikalischer Kräfte zu großen Schäden führen kann. Auch manipulative Eingriffe in die Betriebssoftware sind eine Gefahr.

Insbesondere im Bereich von siedlungsnahen Ackerflächen und solchen die neben öffentlichen Straßen liegen, ist daher der Einsatz von selbstfahrenden Arbeitsmaschinen mit einer Eigenmasse über 1 to. aus Haftungsgründen gesetzlich zu regeln und eine Maschinenführerpflicht zu erlassen. Jedoch sind auch für einen wirtschaftlichen Einsatz auf dafür geeigneten großräumigen Anbauflächen die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu erstellen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass der Einsatz von fahrerlosen Arbeitsmaschinen auf Anbauflächen in NÖ gesetzlich so geregelt wird, dass der Bevölkerung daraus keine Gefahrenszenarien erwachsen können, die Haftungsfragen eindeutig geklärt sind und die Landwirtschaft dennoch mit dem Fortschritt in der Produktion mithalten kann.“

Kollege! Wenn du mir jetzt erklärst, diese Regelung gibt es schon, dann zeig es mir. Ich habe geschaut, in der EU-Gesetzgebung gibt es keine. Es gibt keine EU-Richtlinie, die sich mit fahrerlosen Agrarmaschinen beschäftigt. Es gibt keine natio-

nale Gesetzgebung die regelt, was eine fahrerlose Agrarmaschine mit über 1 Tonne Eigenmasse neben einer öffentlichen Straße zu tun hat. Und was passiert, wenn jetzt einer in die Software eingreift und es dadurch zu einem Unfall kommt? Wie klärst die Haftungsfrage, Herr Kollege? Ja?

Damit uns zu beschäftigen, glaube ich, ist ein vernünftiger Ansatz. Bitte um Zustimmung zu meinem Antrag.

Und jetzt abschließend noch zu der Geschichte mit der Interessenvertretung, ja? Wir haben zum Einen die Interessenvertretung der Landes-Landwirtschaftskammer, die wir jährlich mit 120 Millionen fördern. Wir haben die Landarbeiterkammer, die wir fördern. Und wir haben, und das ist mir wirklich ein Dorn im Auge, eine Selbsthilfeorganisation, den Maschinenring, den wir als Land Niederösterreich fördern.

Und wenn ich mir anschaue die Berichte über den Maschinenring, wo Geschäftsführer Gehälter haben jenseits derer eines Ministers, dann frage ich mich, wofür braucht der Maschinenring eine Förderung für Geschäftsführung? Wenn einer von euch vielleicht eine Idee dafür hat, bitte, hier ist das Rednerpult.

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich bin heute verwundert, dass das zuständige Regierungsmitglied nicht im Haus ist. *(Zwischenruf: Ist erkrankt!)*

Also erkrankt? Da ist er aber schnell erkrankt! Aber ich wünsch‘ ihm alles Gute!

Ich erlaube mir heute einen wichtigen Aspekt im Zusammenhang mit der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich einzubringen. Es betrifft Biomasse-Heizwerke. Ich weiß nicht, wer von Ihnen genau die derzeitigen Vorkommnisse verfolgt. Die Bundesregierung arbeitet im Moment an einer neuen Klimastrategie für die Republik. Und Fakt ist, dass wir angesichts unseres völkerrechtlichen Abkommens seit Paris dazu angehalten sind, auf keine einzige Methode, auf keine einzige erneuerbare Energiequelle zu verzichten.

Gerade der Bereich der Bioenergie, der Biomasse ist einer, der natürlich sehr von der Förderkulisse abhängt. Und das schwächelt jetzt schon seit einiger Zeit ziemlich dahin. Wir werden ja heute noch eine Debatte führen, dass wir landwirtschaftliche Schulen in Niederösterreich haben wie eben die in Tulln, die herausragende Arbeit leistet, weit über Tulln hinausgehend. Und dass wir daher das Know How haben um uns fit zu machen in diesen Bereichen. Da dürfen wir jetzt nicht gewisse Bereiche brach liegen lassen.

Wir brauchen auch endlich ein neues Rahmengesetz. Wir müssen uns noch einmal mit dem Ökostromgesetz im Detail fit machen für die Zukunft. Hieran hapert es im Moment sehr. Und wir haben im Energiefahrplan Niederösterreichs eben die Biomasse drinnen. Und die gehört ausgebaut.

Warum gehört sie sehr ausgebaut? Wir haben im ländlichen Raum für die Zukunft einige Dinge dringend zu tun. Während die ÖVP nach wie vor lieber asphaltiert und betoniert, ist mir lieber, wenn wir dort andere Kanäle bauen und Straßen bauen und Highways bauen. Das sind die, was die Breitbandinitiative betrifft. Dafür sollte man noch mehr Geld in die Hand nehmen. Und um die regionale Wertschöpfung vor Ort zu behalten, ist es einfach auch der Landwirt als Energiewirt, ist es die Energieproduktion vor Ort. Das schafft eine Wertschöpfung, das schafft Arbeitsplätze. Da sind wir auch im Hinblick auf eine Autarkie im ländlichen Raum in den Regionen gut aufgestellt. Und darauf müssen wir hin arbeiten.

Ich weiß nicht, wie sehr das hier auch bekannt ist, es geht im Moment um die Novellierung der Feuerungsanlagenverordnung. Die, und das ist halt so, wenn sich Dinge weiterentwickeln, fast wieder ein bisschen eine Bremse sind, auf Grund der erhöhten Werte, die die Anlagen erbringen müssen. Da geht’s, wie Sie sich vorstellen können, um Emissionen. Es muss die Gesundheit auch geschützt werden. Das ist einfach ..., hier gehen wir immer einen Schritt weiter. Das kostet aber jetzt relativ viel Geld. Und daher bin ich der Auffassung, wenn wir die Gesundheit wollen und auch diese Anlagen wollen, dann werden wir das öffentlich fördern müssen.

Und ich darf auch an die Kleinwasserkraftanlagen in Niederösterreich erinnern. Auch dafür haben wir uns entschieden. Wenn wir diesen Repowering wollen und wenn wir da weiter gehen wollen, dann werden wir eine Förderkulisse brauchen.

Das heißt, mein Wunsch und mein Ziel ist, in der Tat für Niederösterreich eine Anschubfinanzierung, insbesondere für kommunale Biomasse-Heizwerke über 100 Kilowatt. Daher bringe ich den Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc, Madeleine Petrovic zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 1073/B-14/3 Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in NÖ für das Jahr 2015; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderfonds im Jahr 2015 und Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmung der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion Im Jahr 2015 betreffend Biomasse-Heizwerke: Energiewende und ländliche Entwicklung.

Derzeit arbeitet die Bundesregierung an einer neuen Klimastrategie der Republik. Fakt ist, dass es nicht DIE Lösung gibt angesichts der völkerrechtlichen Vereinbarung in Paris. Österreich ist in der Gunstlage, alle erneuerbaren Energiequellen nützen zu können. Was es dazu braucht, sind neue Rahmengesetze (Ökostromgesetz!) und Verwaltungsvereinfachungen. Trends in der Erneuerbaren Energiebranche hängen wie andernorts auch von der Förderkulisse ab. Holz und Nahwärmeanlagen stehen für Energiewende im ländlichen Raum. Das ist auch im Niederösterreichischen Energiefahrplan implementiert.

Der Ländliche Raum als Siedlungsraum braucht eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, ein leistungsfähiges Breitbandnetzt und regionale Wertschöpfung in der Energieproduktion. Mobilität, Datenaustausch und Energieversorgung sind zentral für Niederösterreich.

Mit der Novellierung der Feuerungsanlagenverordnung (FAV), die strengere Staubemissionsgrenzen zur Folge haben wird, wird nochmals in Richtung Gesundheit und Umwelt nachjustiert. Die öffentliche Hand hat dies zu fördern. Darüber hinaus braucht es gerade in Niederösterreich eine Anschubfinanzierung für kommunale Biomasse-Heizwerke über 100 kW. Energieautarkie braucht Investitionen in die Zukunft!

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten,

- dass im Rahmen der neuen Klimastrategie der Republik Biomasse-Heizwerke Eingang finden;
- dass die Förderkulisse, insbesondere Ökostromgesetz, kommunale bzw. interkommunale Biomasse-Heizwerke berücksichtigt;
- dass es Sonderförderungen anlässlich der Novelle der Feuerungsanlagenverordnung gibt.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert gegebenenfalls für Sonderförderungen im eigenen Wirkungsbereich zu sorgen, wenn die Bundesregierung keine Änderungen im Sinne des Sachverhaltes und der erwähnten Punkte vornimmt.“

Ich glaube, unterm Strich ist das was, wovon ich hoffe, dass die Mehrheit mitgehen kann oder dass es noch Unterstützerinnen und Unterstützer dieses Antrages gibt, weil das ist auf der Basis unseres gemeinsamen Energiefahrplanes gemeint und hier zum Beschluss vorgelegt worden. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Wenn wir den Grünen Bericht diskutieren, dann kommen immer Erinnerungen an alte Zeiten hier herinnen auf, wo wir tatsächlich oft drei, vier Stunden uns mit vielen Fakten auseinandergesetzt haben. Es waren damals bereits hitzige Diskussionen und trotzdem muss ich sagen, war damals die Welt trotzdem aus Sicht der Landwirtschaft noch besser und in Ordnung.

Umso mehr muss ich sagen, Respekt, Kollege Schulz, dass du trotzdem heute den Mut hast ..., und das ist wie eine Art Grabrede gewesen. Du stellst sich her, weil du genau weißt - sagst sogar die Zahlen - wie katastrophal es ausschaut und suchst dann Schuldige. Findest natürlich keine. Und dann stellst du Wünsche und Forderungen auf.

Das kann man natürlich machen. Das habe ich heute schon einmal erklärt. Da gibt’s eine Partei, die hat eine absolute Mehrheit. Ich mach’s jetzt ganz langsam, okay? Das heißt, ihr schafft an und wir haben gute Ideen, die übernehmt ihr jetzt immer mehr. Aber wenn ihr jetzt Forderungen stellt, zum Beispiel ans Bundesministerium für Landwirtschaft - das ist euer Minister – und ihr werdet nicht gehört, dann liegt es nicht an uns, dann liegt es an euch. Wenn ihr Forderungen Richtung andere Ministerien stellt, Sozialversicherungsbeiträge, wo ihr den Bauern versprecht, dass das erledigt ist, nachzulassen, dann bemerkt man, nein, das müssen sie eh wieder zahlen. Das heißt, das ist schon euer Problem. Ihr solltet zumindest bei diesen Dingen weniger for-

dern, mehr umsetzen. Und dann glaubwürdig Dinge auch nennen. Weil ihr könnt den Bauern doch nicht sagen, die Sozialversicherungsbeiträge, das eine Quartal ist ausgesetzt, das brauchen sie überhaupt nicht zahlen. Und dann merkt man, dass das mit den Ministerien nicht abgesprochen ist. Und jetzt sagen die Bauern, ich muss es ja trotzdem zahlen. Ich hätte ein zinsenloses Darlehen.

Das heißt, bitte, und seien wir einmal so fair und lassen wir diese Mehrheiten so im Raum wie sie sind. Ihr habt die Mehrheit. Ihr seid, seit ich mich erinnern kann, seit mein Vater mir beigebracht hat, wie Landwirtschaft funktioniert, seid ihr an der Macht. Ist der Bauernbund an der Macht. Für all dieses Dilemma, ihr könnt jetzt machen was ihr wollt, ihr werdet da herinnen nirgendwo jemanden finden, außer bei euch selber, der für dieses Dilemma verantwortlich ist! Es ist eh schlimm, wenn du selber dabei sitzt! Du sitzt mitten drin und die Hütte brennt ab. Aber du bist auch mit ein Brandstifter gewesen. Das muss dir einmal klar sein. Brandstifter sind jene, die mit schuld sind, dass die Hütte abbrennt. Mittlerweile geht's bergab. Es ist nicht mehr zum Lachen, es ist nicht mehr lustig. Wenn die letzten Bauern auch zusperren, dann geht's nur mehr den anderen Weg Richtung industrialisierter Landwirtschaft. Was wir auch nicht wollen. Und irgendwann kommt das, vor dem ich immer warne, dass wir keine Ernährungssicherheit haben. Dass wir den Bürgern auch sagen können, ja, wir können euch ernähren. Wir alleine in Österreich.

Indem wir zum Beispiel auch eine gute Schiene der erneuerbaren Energie haben. Und wenn tatsächlich einmal eine Katastrophe kommt, kann ich die Flächen sofort verwenden und kann unsere Bevölkerung ernähren, wenn tatsächlich was passiert.

Diese Dinge sind wichtig. Und wenn wir sie ernähren, nicht – Entschuldigung – nicht mit einem „Scheiß" am Tisch sondern mit ordentlichen Lebensmitteln, wie wir sie jetzt noch produzieren, wie wir sie haben. Genau das ist es! Doch da geht alles den Bach runter und ihr schaut nur zu! Es ist eh schlimm. Aber ihr sitzt mitten drinnen. Und ich habe nichts davon, wenn es den Bauernbund noch gibt, wenn es keine Bauern mehr gibt. Davon habe ich nichts. Das ist zwar schön und ihr werdet wieder irgendwo marschieren und werdet euch hinstellen, aber bitte, es ist nicht fünf Minuten vor 12, es ist fünf Minuten nach 12. Es ist wirklich so, dass man – und da gebe ich dir Recht – gemeinsam auch die Brücke zum Konsumenten schlagen muss, um alles zu unternehmen, dass man wirklich die letzten Dinge, die nun möglich sind, rettet.

Der Arbeitsplatz Bauernhof ist wichtiger denn je! Jeder, der den Bauernhof zusperrt, drängt auf den Arbeitsmarkt, nimmt einem anderen den Arbeitsplatz weg. Die Bauern sind geschickte Leute. Ich weiß schon, wer dann beim AMS ist: Nicht die Bauernbuben und nicht die –mädchen, sondern die anderen. Das heißt, in Wirklichkeit sind wir alle in dem Boot und müssen endlich versuchen, Dinge umzusetzen.

Und bitte, wenn du da stehst und du forderst ein Ende der Russland-Sanktionen. Ich mein, ihr habt es beschlossen. Da herinnen haben wir Anträge eingebracht. Wir von der FPÖ. Bitte eine sofortige Beendigung dieser Russland-Sanktionen: Da hast du dagegen gestimmt in diesem Landtag! *(Abg. Ing. Schulz: Nicht wir haben sie beschlossen!)*
Das heißt, heute stellst du dich hier, ist eh gut, wenn du gescheiter wirst, aber das reicht noch lange nicht. Das reicht nicht. Ihr müsst endlich anfangen, es ehrlich zu meinen.

Ich sage euch eines: Da kannst jetzt diskutieren und kannst sagen, da gibt's die Populisten und da gibt's ... Das ist schon lange nicht mehr Diskussion, das weißt du selber. Es geht ums Eingemachte. Und da sind ihnen ..., und ob es euch gefällt oder nicht, und ob ihr uns als Populisten beschimpft oder nicht, das ist egal. Populismus ist nichts Schlechtes im Übrigen, wenn du im „Duden" nachschaust. Aber denen ist es egal. Die wollen eine Rettung haben. Die wollen eine Antwort haben auf das Dilemma, auf das wir zusteuern. Und ich sag dir eines: Wenn wir es schaffen, wirklich mit dem Konsumenten sicherzustellen, dass, ob jetzt ist mit einem ordentlichen Preis für diese Ware, die unsere Bauern produzieren, das Bauernsterben zu verhindern, dann haben wir zumindest noch eine Chance.

Aber es kann nicht so sein wie jetzt, dass der Kilo-Milchpreis für einen Landwirt um 1 Cent steigt und für einen Konsumenten der Liter um 10 Cent. Das kann nicht sein! Und in der verarbeitenden Industrie sitzt ihr drinnen! Da sitzt ihr drinnen! Eure Kollegen vom Bauernbund sitzen da drinnen. Wisst ihr, was das heißt? Das ist ein Wahnsinn! Ich meine, mich wundert ja, das euch die Bauern noch grüßen. Ich mein, ich würde es nicht mehr. Ich würde mir denken, was ist los mit euch? Ich mein, ist eh mutig, dass ihr euch stellt. Aber trotzdem! Daher ist es auch mutig, wenn man eine Grabrede hält. Aber ich will noch keine Grabreden hören. Ich will sie noch nicht! Ich glaub noch an das Gute in dem Land. Und ich glaube vor allem an unsere Landwirtschaft. Die Bauern haben sich was Besseres verdient als euch. Aber so schnell können wir

euch gar nicht auswechseln dass ihr nicht noch mehr Blödsinn macht.

Daher gebe ich euch wieder ein paar gute Tipps: Fangen wir an mit einem Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte. Es ist einfach so, auf den Punkt gebracht, es sind verschiedene Maßnahmen notwendig. Das erste einmal ist ein ordentlicher Preis für die Produkte. Und das kann man, wenn man möchte. Da muss man nur schauen, auf welcher Seite man steht. Man kann wenn man möchte.

Man kann mit der Tiefstpreispolitik endlich einmal aufhören. Man kann aber auch nebenbei bei den Sozialversicherungsabgaben, gebe ich dir Recht, kann man gegensteuern. Den Arbeitsplatz Bauernhof, den muss man direkt fördern. Wir werden darüber nicht hinwegkommen, dass wir irgendwann einmal das notwendige öffentliche Geld in die Hand nehmen, dass wir den Arbeitsplatz fördern. So wie wir anderen Leuten auch was geben damit sie eine Arbeit haben, muss man den Arbeitsplatz fördern. Wird ohne das nicht mehr funktionieren. Ob man das über eine Art Versicherung macht, wie immer der Zugang ist, ist mir ganz egal. Es muss künftig möglich sein, dass der Betrieb weiter geht. Dass ich dort die Förderung hingebe, dass die zu Hause arbeiten, dass die das Auslangen haben und was Gescheites produzieren. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1073/B-14/3-2016, Berichte der Landesregierung betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015 betreffend Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte.

Harte Zeiten für die heimische Landwirtschaft. Das Bauernsterben ist längst zur bitteren Realität geworden und schreitet weiter voran. Zu dieser beinharten Erkenntnis kommt auch der aktuell vorliegende „Grüne Bericht“. Seit dem Jahr 1990 mussten in Niederösterreich mehr als 30.000 Betriebe schließen. Die Anzahl der Haupterwerbsbetriebe ging im Vergleich zu 1999 um rund 6.900 Betriebe (-27,4 %) zurück. Die Nebenerwerbsbetriebe sind noch stärker betroffen. Diese verzeichnen ein sattes Minus von 8.400 Betrieben und somit einen Rückgang von 30 Prozent seit dem Jahr 1999.

Aufgrund der katastrophalen Tiefpreispolitik müssen Jahr für Jahr hunderte Landwirte allein in Niederösterreich aufgeben und tausende Menschen verlieren ihren Arbeitsplatz Bauernhof. Alleine seit dem Jahr 1999 mussten 44.600 familieneigene Arbeitskräfte ihren Beruf niederlegen und drängten damit auch auf den Arbeitsmarkt. Im Zusammenhang damit stehen die enormen landwirtschaftlichen Einkommens-verluste. Denn im Jahr 2015 mussten unsere Bauern das vierte Jahr in Folge extrem hohe Einkommenseinbußen hinnehmen. Der deutlichste Rückgang war bei den Veredelungsbetrieben mit minus 42,6 Prozent auf magere 26.255 Euro zu verzeichnen. Aber auch bei den Futterbaubetrieben gingen die Einkünfte um satte 37,8 Prozent zurück. Mit durchschnittlich 14.258 Euro erzielte diese Betriebsform damit die geringsten Einkünfte in der gesamten Land- und Forstwirtschaft überhaupt. Hinzu kommt, dass die Neufeststellung der Einheitswerte künftig -zigtausenden Betrieben enorme finanzielle Probleme bescheren wird.

Um unseren Landwirten wieder echte Zukunftsperspektiven bieten zu können und das kontinuierliche Bauernsterben endlich zu stoppen, ist das Schnüren eines Überlebenspaketes dringend notwendig. Sofort umzusetzen sind folgende Maßnahmen: Gerechte Preise für landwirtschaftliche Produkte, der „Arbeitsplatz Bauernhof“ muss direkt gefördert werden, Ausgleichszahlungen dürfen nicht weiter gekürzt werden, Sozialversicherungsabgaben müssen umgehend gesenkt werden, Zwangs-Kammerbeiträge für den ‚Arbeitsplatz Bauernhof‘ zweckbinden, Steuern und Abgaben an das tatsächliche Einkommen anpassen und über Verhandlungen mit dem Bund muss die finanzielle Unterstützung der heimischen Milchbauern, nach dem massiven Absturz der Erzeugermilchpreise, mittels Direktzuschuss gewährleistet werden.

Viele der betroffenen Landwirte haben in den letzten Jahren Investitionen gesetzt und müssen nun seit Jahren Erlöseinbrüche von bis zu 40 Prozent und mehr verkraften.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die Umsetzung eines Überlebenspaketes für die niederösterreichischen Landwirte aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Verhandlungen mit dem Bund ein Überlebenspaket für die niederösterreichischen Bauern auszuarbeiten und umzusetzen."

Die Punkte sind alle genau enthalten. Ich habe leider mit der Zeit einige Probleme, weil wir heute noch sehr viel zu diskutieren haben.

Die Wiedereinführung der Mutterkuh-Prämie. Die ist einfach de fakto gestrichen worden. Wir wissen aber, dass sehr viele kleine Betriebe das notwendig gemacht haben. Die haben damit ein kleines Nebenerwerbseinkommen gehabt, was gescheit war. Sie wurde gestrichen. Auch diese Mutterkuh-Prämie gehört wieder eingeführt. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1073/B-14/3-2016, Berichte der Landesregierung betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015 betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie.

Die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik der EU führte im Jahr 2015 zum ersatzlosen Entfall der Mutterkuhprämie. Laut Agrarstrukturerhebung hat der Bestand an Mutterkühen in den vergangenen 15 Jahren um rund ein Viertel zugenommen. Verantwortlich dafür war sicherlich die gekoppelte Mutterkuhprämie. Diese wurde für Mutterkühe sowie für Kalbinnen von Mutterkühen in der Höhe von 230 Euro je Stück gewährt.

Eine Besonderheit in der heimischen Mutterkuhhaltung ist jedoch der deutlich langsamere Strukturwandel im Vergleich zu anderen Betriebszweigen. Mehr als drei von vier Mutterkuhbetrieben hielten im Jahr 2010 weniger als zehn Mutterkühe. Der durchschnittliche Betrieb kam auf über sechs Stück. Die vergleichsweise kleine Struktur von Mutterkuhbetrieben erklärt die im Vergleich zu anderen Betriebsformen niedrigen Einkünfte, sowohl je Betrieb als auch je Arbeitskraft. Ohne öffentliche Gel- der hätten die Mutterkuhbetriebe im Schnitt der vergangenen Jahre somit kein land- wirtschaftliches Einkommen erwirtschaftet. Im Jahr 2014 machte die Mutterkuhprämie rund 72 Millionen Euro aus. De facto entfiel mit der ersten Umsetzung der GAP die produktionsgebundene Koppelung von Prämien. Somit wurden ab 2015 sämtliche gekoppelten Mutterkuhprämien sowie Förderungen für Kalbinnen gestrichen. Für hunderte Bauern bedeutet dies das Ende ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit. In erster Linie sind davon Klein- und Mittelbetriebe sowie Nebenerwerbsbauern betroffen. Bedenkt man die schwierige Situation bei den milchproduzierenden Betrieben, so wäre das Weiterbestehen von Betrieben mit Mutterkuhhaltung eine wichtige Säule zur Absicherung von landwirtschaftlichen Betrieben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für die sofortige Wiedereinführung der Mutterkuhprämie aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie in Zusammenarbeit mit dem Bund die Wiedereinführung der Mutterkuhprämie sicherzustellen."

Dann sind wir bei den fairen und garantierten Erzeugerpreise für die Landwirtschaft. Es ist einfach so: Wenn man sich zurückerinnert, waren das noch Zeiten, als man gewusst hat, okay, in etwa werde ich für mein Produkt dies und jenes bekommen. Wenn man sich das heute anschaut, du hast es ja selber gesagt, der Grüne Bericht, ob im Schweinebereich, ob im Getreidebereich, ob im Milchbereich, es ist überall eine Katastrophe. Man kann doch keiner Berufsgruppe zumuten, wenn ich weiß, dass ich für 1 kg Milch mindestens 40 bis 45 und wenn es deppert geht 50 Cent brauche, dass ich einen Gewinn habe. Kostendeckend kann ich mit 40 Cent das Kilogramm Milch machen. Kostendeckend. Wer ist bereit, umsonst zu arbeiten? Heute, wenn wir über Gerechtigkeit bei der Mindestsicherung diskutieren, da waren wir uns einig, dass das gerecht sein muss. Und da, bitte, mutet man einer Berufsgruppe zu, dass man eigentlich immer wieder mit Verlust arbeiten muss? Also, das kann nicht sein! Ich komme auch hier zum Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1073/B-14/3-2016, Berichte der Landesregierung betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich

für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015 betreffend Faire und garantierte Erzeugerpreise für die Landwirtschaft.

Die niederösterreichischen Landwirte kämpfen das vierte Jahr in Folge um jeden Cent. Seit dem Jahr 2012 sinken die Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft dramatisch. Alleine im Jahr 2015 um durchschnittlich weitere 8,4 Prozent. Doch so schlimm wie aktuell war die Situation noch nie.

Der Milchpreis ist im Keller. Magere 27 Cent pro Liter erhält der Bauer derzeit, vor Jahren waren es noch 40 Cent. Um gewinnbringend zu wirtschaften, wären jedoch 45 bis 50 Cent pro Liter nötig. Der Preisverfall auf dem Milchsektor bedeutet für tausende Bauern letztlich das bittere Ende. Denn, dass es sich nicht mehr „auszahlt“ Milchbauer zu sein, belegt der dramatische Rückgang der Betriebe. 50.400 Milchbauern haben seit dem EU-Beitritt in Österreich zugesperrt. Doch nicht nur der Milchsektor wird durch eine unverantwortliche Politik in die Knie gezwungen. Um Niederösterreichs Schweinebauern ist es nicht besser bestellt. Der derzeitige Erlös pro Mastschwein ist wieder einmal am Tiefststand angekommen. Ein durchschnittlicher Schweinemastbetrieb fährt pro Jahr einen Verlust von über 20.000 Euro ein. Alleine in Niederösterreich hat sich die Zahl der Betriebe seit dem EU-Beitritt 1995 um 75 Prozent von 24.834 auf 5.986 Schweinehalter verringert. Im Schnitt gibt jeden fünften Tag ein Schweinehalter seinen Kampf ums Überleben auf.

Neben dem Milch- und Schweine-Sektor sind die Getreidepreise eine einzige Katastrophe. Der stärkste Rückgang ist bei Roggen, minus 23 Prozent, festzustellen aber auch bei Gerste liegt ein Preisrückgang von neun Prozent vor. Beim Weizen liegt der Preis bei niedrigen 120 Euro pro Tonne und für Futtergetreide fiel der Preis heuer auf noch nie da gewesene 80 Euro pro Tonne.

Die historischen Tiefpreise bringen unsere heimischen Bauern de facto um ihre Existenz. Umso wichtiger ist es, die Landwirte für ihre hochwertigen Produkte endlich durch faire und garantierte Preise zu entlohnen. Derzeit werden sie mit minimalen Erzeugerpreisen abgespeist, während die Handelsketten groß abkassieren. Jüngstes Beispiel dafür ist die bevorstehende Milchpreiserhöhung von 10 Cent, wovon gerade einmal ein Cent bei den Erzeugern und somit bei unseren Bauern landet. Es ist also unabdingbar über eine Art gesetzlich geregelten Mindestpreis, gerechte Einkünfte für die Landwirte sicherzustellen. Die Bauern brauchen schließlich für ihre Leistungen ihren gerechten Anteil am Verbraucherpreis, damit sie auch davon leben können. Daher muss man über gesetzlich geregelte Erzeugerpreise und entsprechende Schutzzölle diskutieren. Nur ein fairer und garantierter Produktpreis kann unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft retten.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung

1. auf allen Ebenen für faire und garantierte Erzeugerpreise für unsere Landwirtschaft einzusetzen und

2. bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine Regelung auf den Weg zu bringen, die faire und garantierte Produktpreise für unsere landwirtschaftlichen Produkte sicherstellt.“

Und dann kommt der letzte Punkt, der mir ganz wichtig ist. Ich bin ja einer, der fair ist und ich will nicht überall nur dem Bauernbund Schuld geben. Dann gehen wir ein kleines Stück hinüber, gehen wir zur Landwirtschaftskammer. Was dort, bitte, beieinander ist, ist ja überhaupt ein Wahnsinn. Das ist eine Interessenvertretung der Bauern. Die sind ja mindestens so schlecht und marod beieinander wie ihr vom Bauernbund. Die sind ja um keinen Deut besser! Sie haben vielleicht ein paar Privilegien mehr. immer weniger Bauern, aber dort immer mehr und aufgeblähter der Apparat. Die einzige Berufsgruppe, die bereits für Beratungen bezahlen muss. Glaubt ihr, dass ein einziger Arbeiter auf die Idee käme, bei der Arbeiterkammer zu bezahlen, wenn er eine Beratung will? Wenn ich als Unternehmer zur Wirtschaftskammer gehe, werde ich beraten. Kostenlos! Ihr habt es zugelassen, dass man für ein Beratungsgespräch mittlerweile zahlen muss.

Das ist ein Wahnsinn was ihr tatsächlich macht! Ihr lasst das zu! Mich wundert wirklich, dass euch die Bauern noch grüßen. Mich wundert es! Aber weil es höfliche Menschen sind, weil sie gut erzogen wurden. Und Gott sei Dank nicht vom Bauernbund erzogen wurden, sondern von ihren Eltern. Das ist der Vorteil. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir brauchen eine umfassende Strukturreform der Landes-Landwirtschaftskammer. Man muss

auch darüber nachdenken, wenn ich eh für alles schon zahlen muss. Wenn über Internet die jungen Bauern alles schon machen können, wofür brauch ich bei jeder Bezirksbauernkammer noch einen Bezirkskammersekretär? Wofür brauch ich zwei Vizepräsidenten? Ein aufgeblähter Apparat, der nichts zustande bringt! In der Privatwirtschaft wären die schon längst geschlossen. Die 20 Millionen, die wir dort rübersubventionieren, sind verlorenes Geld. Geben wir es direkt den Bauern für die Erhaltung und Sicherung des Arbeitsplatzes Bauernhof, das wäre gescheiter. Daher mein Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1073/B-14/3-2016, Berichte der Landesregierung betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015 betreffend Umfassende Strukturreform der NÖ Landwirtschaftskammer.

Die NÖ Landwirtschaftskammer gliedert sich in ein Präsidium, eine Kammerdirektion mit Stabstellen und zahlreichen Fachabteilungen. Den Fachabteilungen selbst unterstehen zwischen zwei und sechs Referate. Insgesamt betrachtet bestand die Verwaltung der Landwirtschaftskammer im Jahr 2012 in Niederösterreich aus 45 Organisationseinheiten mit rund 210 Mitarbeitern. Die in den 21 Bezirksbauern-kammern rund 250 ständig beschäftigten Mitarbeiter waren ebenfalls Dienstnehmer der NÖ Landwirtschaftskammer, so dass diese im Jahr 2012 insgesamt ca. 460 Dienstnehmer beschäftigte.

Im Zeitraum 2008 bis 2012 erhielt die NÖ Landwirtschaftskammer durch jährliche Mittel aus EU- und national doppelfinanzierten Förderungen sowie Mittel des Landes Niederösterreich in der Höhe bis zu 48,44 Mio. Sämtliche Zahlen werden durch den jüngsten Rechnungshofbericht bestätigt.

Während im Bereich der NÖ Landwirtschaftskammer zig Millionen an Förderungen lukriert werden und ein aufgeblähter Verwaltungsapparat finanziert wird, setzt sich das Bauernsterben in Niederösterreich konsequent fort. Tausende Landwirte kämpfen um ihre Existenz und werden durch eine vernichtende Tiefpreispolitik in die Knie gezwungen. Nun stellt sich die Frage, welche tatsächlichen und vor allem nachhaltigen Maßnahmen die Landwirtschaftskammer zum Wohle der heimischen Bauernschaft überhaupt noch setzt. Denn, die realen Leistungen für normale Betriebe sind de facto nicht vorhanden und wenn, dann sind sie kostenpflichtig. So haben die Landwirte trotzdem sie Zwangs-Kammerbeiträge entrichten, für Beratungsleistungen seitens der Kammer zusätzlich zu zahlen. Bedenkt man, dass kein einziger Arbeitnehmer bei seiner Arbeiterkammer oder ein Gewerbebetrieb bei der Wirtschaftskammer Leistungen bezahlen muss, so ist das schlichtweg eine absolute schwarze Abzocke auf Kosten der Bauern. Anstatt die Aufgaben einer Kammer ernst zu nehmen, zieht man den heimischen Landwirten bei jeder Gelegenheit das Geld aus der Tasche. Und das in einer Situation, in der unsere Bauern seit mittlerweile fünf Jahren enorme Einkommensverluste verzeichnen.

Es wäre längst an der Zeit über eine ordentliche Strukturreform in der Landwirtschaftskammer nachzudenken. Die Frage, ob tatsächlich zwei Vizepräsidenten weiterhin notwendig sind, ist genauso zu hinterfragen, wie jener Umstand, ob weiterhin pro Bezirksbauernkammer ein eigener Sekretär notwendig ist. Eine Reform, wo man im eigenen Haus mit Einsparungen beginnt, wäre ein Gebot der Stunde. Sämtliche Privilegien von einzelnen schwarzen Kammervertretern müssen der Vergangenheit angehören.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für eine umfassende Strukturreform der Landwirtschaftskammer aus

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich tätig zu werden und eine umfassende Strukturreform sicherzustellen."

Ich sage euch nur eines: Das müssen wir gemeinsam machen. Weil wenn die Landwirtschaft unter die Räder kommt, dann stimmt das noch immer, worüber euch ihr lustig macht über ein Inserat in der „Kronen Zeitung" „stirbt der Bauer – stirbt das Land". Müsstet ihr wissen. Eure Großväter werden es euch beigebracht haben, eure Väter auch noch, nur ihr habt es vergessen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordneten des Hohen Hauses!

Nach der sehr emotionalen Rede - und wir kennen den Herrn Klubobmann Waldhäusl, dass er immer sehr emotional ist, wenn es um die Landwirtschaft geht - lassen Sie mich bitte seine Argumente, die wir natürlich auch so sehen, wenn es um einen Preis geht und wenn es um den Rückgang der bäuerlichen Betriebe geht, auch durch sachliche Argumente untermauern.

Es ist jetzt der 4. Grüne Bericht, für den ich mich für meine Fraktion zu Wort melden darf. Und es ist der 4. Grüne Bericht, der deutlich zeigt, dass die Situation der Bäuerinnen und Bauern in Niederösterreich immer schwieriger wird. Und darin sind wir uns, so wie ich jetzt die Vorredner gehört habe, alle einig.

Seit vier Jahren ist das Einkommen der Landwirtschaft rückgängig. Hat das Einkommen bis 2015 bereits um 5,7 Prozent abgenommen, fiel es 2015 weiter um 2,6 Prozent. Die wesentlichen Faktoren für diese Entwicklung, und das haben wir heute auch schon gehört, ist einerseits der Preisrückgang für Milch und Schweine, die Abschaffung der Mutterkuh- und Milchkuhprämie sowie – und wir kennen das Jahr 2015, wie es witterungsmäßig war – die Einbußen bei der Ernte im Acker- und Futterbau genauso wie im Obst- und im Gemüsebau.

Es darf dabei aber auch nicht übersehen werden, dass mit dem Inkrafttreten der neuen Regelung der gemeinsamen Agrarpolitik zum Jahresbeginn 2015 es zu einer Umstellung der Förderung und der Subventionen kam. Und das bedeutete für das landwirtschaftliche Einkommen noch einmal einen Rückgang der Agrarzahlungen in der Höhe von 7 Prozent.

Wenn man bedenkt, dass bereits zwei Drittel des landwirtschaftlichen Einkommens aus öffentlichen Geldern kommt, muss die Verteilung dieser Gelder vor allem transparent und gerecht durchgeführt werden.

Wurden früher im großen Umfang die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte gestützt, sind das heute Ausgleichszahlungen für Hektar oder große Einheiten. Und diese Entwicklung der Förderpolitik unterstützt natürlich im besonderen Maß die Betriebe, die flächengroß und viehstark sind.

Es ist nicht einzusehen, dass die Gesellschaft – und das sind wir alle mit unseren Steuergeldern – Grundbesitz, der weitgehend konventionell bewirtschaftet wird, in großem Umfang fördert oder subventioniert.

Kleine und mittlere Betriebe, besonders im Grünland oder im Berggebiet werden dadurch noch stärker benachteiligt. Daher erachten wir es als Notwendigkeit, das Fördersystem dahingehend zu überdenken, Förderungen in Zukunft auf Basis des notwendigen Arbeitseinsatzes zu vergeben. Das bietet auch für kleine und mittlere Betriebe die Chance, ihre Leistungen und auch ihren Arbeitseinsatz gerecht finanziert zu bekommen.

Dazu gehört aber auch, dass unsere Bäuerinnen und Bauern für ihre Produkte den Preis bekommen, der nicht nur gerecht, sondern auch gerechtfertigt ist. Es ist eine Tatsache, dass die meisten Erzeugerpreise, vor allem für regionale Produkte und Lebensmittel aus der niederösterreichischen Landwirtschaft, seit Jahren rückläufig sind. Damit können viele Klein- und Mittelbetriebe nicht mehr überleben.

Waren es 2010 noch 41.570 landwirtschaftliche Betriebe, so hat sich die Zahl bis 2013 um 1.453 Betriebe verringert. Das heißt, wir haben heute nur mehr 40.117 landwirtschaftliche Betriebe in Niederösterreich. Noch drastischer dokumentiert diese Entwicklung der prozentuelle Rückgang von Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbauern seit dem Jahr 1999. Ein Minus von 28 Prozent bei Haupterwerbsbetrieben und ein Minus von 30 Prozent bei Nebenerwerbsbetrieben spricht da schon eine sehr deutliche Sprache.

Meine sehr geehrten Abgeordneten der ÖVP! Mit Ihrer Landwirtschaftspolitik haben Sie es bisher geschafft, dass in den vergangenen Jahren fast jeder dritte Betrieb in Niederösterreich schließen musste. Seit vier Jahren ..., und wenn ich heute den Abgeordneten Schulz gehört habe, „wir nehmen unsere Verantwortung ernst“, dann finde ich es schön, dass Sie die Verantwortung ernst nehmen, aber Taten setzen wäre auch einmal gefragt und dringend notwendig. Und wenn wir diesen Rückgang dann auch noch unter dem Gesichtspunkt beachten, dass dieser Rückgang nicht einmal noch mit den Handelsabkommen CETA und TTIP in Verbindung steht, dann ist das noch einmal drastisch, was da bei CETA auf uns zurückfallen wird. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Ing. Huber.)*

Und obwohl von den Vertretern der Bauernschaft immer noch von der kleinstrukturierten Landwirtschaft gesprochen wird, ist der Trend zur großflächigen Landwirtschaft immer deutlicher zu sehen. Lag die Betriebsgröße 1995 bei durchschnittlich 26 Hektar, steigerte sich diese Be-

triebsgröße bis 2013 bereits auf 46 Hektar. Mit einem Anteil von 19,2 Prozent für große Betriebe über 50 Hektar ist dieser Prozentsatz erstmals höher als für Kleinbetriebe bis zirka 10 Hektar. Außerdem ist die einzige Zunahme, die bei den landwirtschaftlichen Betrieben in Niederösterreich zu verzeichnen ist, bei Betrieben in einer Größenstufe von über 50 Hektar.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Bäuerinnen und Bauern in Niederösterreich leisten für die Versorgung der Bevölkerung, aber auch für die Landwirtschaftspflege einen enormen Beitrag. Wenn man bedenkt, dass die niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern im Jahre 2015 Nahrungsmittel mit einem Gehalt von 6.600 Milliarden Kilokalorien erzeugt haben, die für eine Ernährung von 8,8 Millionen Menschen, sprich für ganz Österreich, gereicht hätte, ist das ein Zeichen eines besonderen Arbeitseinsatzes.

Somit sehe ich es als unseren gemeinsamen politischen Auftrag, die Rahmenbedingungen, sprich Abgaben, Versicherungen, Einkommen, Förderungen und Subventionen, gerecht und sozial zu gestalten und vor allem den Arbeitseinsatz in den Mittelpunkt zu stellen, dass auch in Zukunft Klein- und Mittelbetriebe weiter bestehen können. Und hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehe ich auch Ihre Vertreter in der Bauernkammer und in der Landwirtschaftskammer massiv gefordert, endlich ihren Aufgaben nachzukommen und wieder Vertreter der Bauernschaft zu sein.

Die weitere Entwicklung in der Landwirtschaft in Niederösterreich liegt zu einem großen Teil in unserer Verantwortung. Es ist an der Zeit, hier ein Umdenken einzuleiten, damit es für alle Betriebsgrößen möglich wird, mit ihrem Einkommen auch auszukommen.

Zum Bericht der Land- und forstwirtschaftlichen Inspektion ist anzumerken, dass im Jahre 2015 412 Betriebe arbeitstechnisch, sicherheitstechnisch und nach gesundheitstechnischen Aspekten überprüft worden sind. Besonderer Schwerpunkt lag dabei in der Überprüfung von Lehrbetrieben, Ausbildungs- und Praxisbetrieben sowie Dienstnehmerbetrieben. Dabei lag der Fokus vor allem auf der praxisnahen Beratung und Schulung zur Sicherheit am Arbeitsplatz und der Erhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen.

Der Bericht zeigt die umfassenden Aufgabenfelder der Land- und Forstwirtschaftsinspektion. Und ich darf im Namen meiner Fraktion unseren Dank aussprechen. Der landwirtschaftliche Förderungsfonds hat im Jahr 2015 Mittel in der Höhe von 1,956.296 Euro zur Verfügung gestellt. Und wie aus diesem Bericht ersichtlich, handelt es sich dabei vor allem um Unterstützungszahlungen zur Qualitätssteigerung sowie Maßnahmen im sozialen Bereich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Den Verantwortlichen für diesen Bericht und für diese drei Berichte möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen. Wir werden alle drei Berichte zur Kenntnis nehmen.

Zu den Anträgen der FPÖ möchte ich noch sagen: Herr Klubobmann, die fairen und gerechten Erzeugerpreise für die Landwirtschaft können wir unterstützen. Wir unterstützen auch gerne die umfassende Strukturreform in der Landwirtschaftskammer. Denn, wie du weißt, haben wir das selbst schon einmal gefordert. Und wir unterstützen natürlich auch die Mutterkuhprämie. Das Überlebenspaket für die niederösterreichischen Landwirte werden wir nicht unterstützen, weil es noch nicht ausdifferenziert genug ist. Und ich denke, dass wir vor allem die kleinen und mittleren Betriebe in den Fokus stellen müssen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold *(ÖVP)*: Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren des NÖ Landtages!

Grüner Bericht 2015. Dass das kein Jubelbericht ist, ist uns allen völlig klar. Wenn wir uns aber heute gerechte und faire Preise wünschen, dann wünschen wir uns das zwar alle, wissen aber ganz genau, dass wir seit 1993 keine geregelten Preise mehr haben, die in der paritätischen Kommission festgesetzt worden sind. Und daher sind wir als Bäuerinnen und Bauern zum Einen bodengebunden. Wir können nicht, wie in anderen Wirtschaftsbereichen, unseren Standort ganz einfach verlegen. Wir haben unsere Werkstatt, wenn man es so sagen will, in der freien Natur, und daher sind Ertragsschwankungen, enorme Ertragsschwankungen von Jahr zu Jahr gegeben, weil wir eben von der Witterung abhängig sind. Und zum Dritten bewegen wir uns eben heute am freien Markt, wo die Preise eben nicht mehr amtlich oder politisch geregelt sind, sondern am Markt entstehen. Das sind ganz wesentliche Voraussetzungen, mit denen unsere Berufskollegen zu kämpfen haben.

Wenn der Herr Kollege Naderer hier die Schlagzeile „Rekordernte bei Zucker“ anspricht, dann muss man natürlich das auch im mehrjährigen Durchschnitt sehen. Denn gerade im Vorjahr, und

der Grüne Bericht behandelt das Jahr 2015, war durch die extreme Trockenheit und durch die extreme Hitze des Sommers gerade bei diesen Kulturen Zuckerrüben, Kartoffel, Mais, im Herbst keine Rekordernte gegeben, sondern es gab massive Ertragseinbußen. Heuer war das natürlich durch die Witterung wieder anders.

Wenn Sie sagen, die bäuerlichen Vertreter regeln den Preis, dann muss man auch dazu sagen, wir bewegen uns im letzten Jahr der Zuckermarktordnung. Und daher wird auch im Zuckerbereich in Zukunft der Preis nicht mehr irgendwo geregelt werden, sondern sich mehr oder weniger am freien Markt bewegen und davon abhängig sein.

Die Forderung nach dem Agrardiesel ist eine ganz wesentliche Forderung, unabhängig davon, wie hoch derzeit die Dieselpreise an der Zapfsäule sind. Weil, wenn Sie vergleichen, die Belastung durch Steuern von Diesel in Europa ganz einfach in Österreich für die Landwirtschaft die Besteuerung am höchsten ist. Weil es in allen oder fast allen anderen Ländern ganz einfach Steuerbefreiungen oder Reduktionen für die landwirtschaftlichen Betriebe für den Diesel, den sie für den Betrieb benötigen, gibt.

Sie haben darauf hingewiesen, Traktoren ohne Fahrer eine Gefahr darstellen und verboten werden sollen. Oder eine Richtlinie festgelegt. Dazu muss ich sagen, in der Stadt Salzburg gibt es seit ungefähr einem Monat einen Stadtbus, der führerlos unterwegs ist. Das heißt, wenn wir in Zukunft auf öffentlichen Straßen führerlosen Fahrzeugen unterwegs begegnen werden, dann wird das wohl auch auf landwirtschaftlichen Flächen in Zukunft, ob wir es wollen oder nicht, der Fall sein.

Und die Thematik Maschinenring, warum gibt's da Förderungen und Missstände? Zum Einen hat es diese Missstände nicht in Niederösterreich gegeben, sondern in der Bundesorganisation. Das waren Missstände, die wurden beseitigt. Es wurde die gesamte Mannschaft ausgetauscht und es ist hier ein völliger Neubeginn gegeben.

Dass man in keiner Organisation vor Missständen gefeit ist, ich glaube, da stimmen Sie mir zu. Aber es war, wie gesagt, nicht in Niederösterreich, sondern auf Bundesebene. Und es wurde hier der gesamte Vorstand, die Geschäftsführung ausgetauscht und sozusagen ein Neustart begonnen.

Kollegin Krismer-Huber hat darauf verwiesen, dass mehr Biomasse für Heizanlagen im ländlichen Raum eingesetzt werden soll. Ich glaube, wir sind in Niederösterreich in der Hinsicht auf einem guten Weg. Wir haben mit dem Energiefahrplan Niederösterreich ein wesentliches Ziel im Jahr 2015 erreicht, nämlich 100 Prozent des in Niederösterreich benötigten Stromes aus Erneuerbaren Energien zu gewinnen. Und wir sind auch auf dem besten Weg, unser nächstes Ziel, nämlich 2020 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfes in Niederösterreich aus Erneuerbaren Energieträgern zu decken, dieses Ziel zu erreichen.

Kollege Waldhäusl, gerechte und faire Preise. Das ist genau der Punkt, den ich am Beginn angesprochen habe. Auch du weißt, so wie wir alle, dass es keine geregelten Preise gibt, sondern dass wir mit Marktpreisen konfrontiert sind, die einfach nirgends mehr festgesetzt werden können, sondern wie gesagt, sich am Markt entwickeln.

Und wenn hier immer wieder angesprochen wird, dass es „unsere" Funktionäre des Bauernbundes sind, die in den Genossenschaften ja sitzen und dort die Preise machen, dann möchte ich nur ein Beispiel bringen aus dem Milchbereich, wo vor einigen Jahren einige Berufskollegen geglaubt haben, eben sich von diesen Genossenschaftsbetrieben loszusagen und eine eigene Marke, einen eigenen Bereich, die so genannte „faire Milch" aufzubauen und hier einen anderen Weg einzuschlagen. Leider Gottes ist dieses Projekt gescheitert. Vor wenigen Tagen, vor wenigen Wochen haben die Lieferanten, die hier noch ihre Milch vermarktet haben, über diese Organisation Schreiben erhalten, dass mit 31. März des nächsten Jahres die Übernahme eingestellt wird. Dass die Verarbeitung eingestellt wird und dass sie keinen Absatz mehr über diese Firma haben. Und das meiner Meinung nach Groteske daran ist, am Ende dieses Schreibens waren jene Genossenschaftsbetriebe angegeben, an die sich diese Berufskollegen wenden sollen. Die sie vorher als die schlechten hingestellt haben, die sie verlassen sollen, weil sie die Mitglieder so schlecht behandeln. *(Abg. Ing. Huber: Und darauf seid ihr stolz!)*

Darauf bin ich nicht stolz! Überhaupt nicht! Weil ich will ja auch diese faire Milch absolut jetzt nicht in eure Ecke stellen. In keiner Weise. Aber das bedeutet, dass auch die mit den Gesetzen des Marktes konfrontiert sind und nicht Wunder wirken können. Und daher braucht man jetzt nicht den Genossenschaftsbetrieben immer vorwerfen, da wird irgendwas gemacht zum Schaden der Bauern. Alle Genossenschaftsbetriebe sind bemüht, zum Wohle der Bauern zu arbeiten unter den gegebenen Bedingungen, die eben leider Gottes vom Markt bestimmt werden.

Wir müssen verstärkt mit den Konsumenten zusammenarbeiten. Auch das tun wir ja. Wir haben vor Jahren gemeinsam mit der Agrarmarkt Austria das AMA Gütesiegel entwickelt. Und dieses AMA Gütesiegel ist ja heute ein Markenzeichen, welches bei den österreichischen Konsumentinnen und Konsumenten bekannt und geschätzt ist. Und wir haben in vielen Bereichen, ob das der Bereich Frischfleisch ist, ob das der Bereich Trinkmilch ist, in vielen Bereichen haben wir heute großteils österreichische Ware, die hier gekauft wird, die mit diesem Gütesiegel ausgezeichnet ist. Wo wir es bis heute nicht zufriedenstellend geschafft haben, das ist der gesamte Bereich der Verarbeitungsware. Wo eben viele Urprodukte auch aus anderen Ländern hier eingesetzt werden. Natürlich muss dieser Weg weiter verfolgt und konsequent weiter gegangen werden.

Aber es ist eine gute Basis, die hier gemeinsam mit der AMA, mit diesem AMA Gütesiegel aufgebaut worden ist, um die Konsumentinnen und Konsumenten für österreichische Qualität auch gewinnen zu können.

Die Mutterkuh-Prämie. Wir würden uns das alle wünschen, wenn es die Mutterkuhprämie, die Stärkekartoffel-Prämie, die Milchkuh-Prämie, wenn es das alles noch geben würde. Aber Sie wissen genauso, dass mit der neuen Programmperiode von 2014 bis 2020 alle diese so genannten gekoppelten, nämlich an die Produktion gekoppelten Prämien in die Betriebsprämien eingeflossen sind und daher es diese Maßnahmen nicht mehr gibt. Ich stimme zu, sie wären notwendig, um die Mutterkuhhaltung gerade in den extensiveren Gebieten auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Aber sie ist der Änderung der gemeinsamen Agrarpolitik 2014 zum Opfer gefallen.

Bezirksbauernkammern: Das ist halt ein Bereich, lieber Kollege Waldhäusl, den du immer sehr gerne äußerst hart angreifst. Obwohl ich das nicht verstehe, weil ja auch eure Funktionäre in den Kammern großteils die Beschlüsse mittragen. Und weil du genau weißt, dass wir in Österreich eine kleinbäuerliche Struktur haben, die sich nicht große landwirtschaftliche Berater aus Holland leisten können, die hier einfliegen und für eine Beratung 5.000 Euro oder mehr verrechnen. Sondern weil es unsere Betriebe sind, die eben die Bezirksbauernkammer vor Ort brauchen, um eben Beratungen in Anspruch nehmen zu können.

Die Gebühren, die für manche Beratungen hier verlangt werden, wobei aber der Großteil der Beratungen nach wie vor kostenlos ist, wenn die Kammern im Jahr 4.000 Informationsveranstaltungen in Niederösterreich durchführen und insgesamt ungefähr 150.000 Kundenkontakte in einem Jahr haben, dann ist das eine gewaltige Leistung. Wenn es die Kammern nicht gäbe, hätten die Bäuerinnen und Bauern ganz einfach ein wesentliches Informationsdefizit. Denn wie gesagt, große professionelle Agrarberater, die von allen Ländern in Europa kommen, die auch angeboten werden, kann sich der Großteil der Betriebe bei uns nicht leisten. Und daher sind wir auf diese Bezirksbauernkammern angewiesen als Beratungs- und Serviceorganisation vor Ort.

Und es ist ja auch nicht so, dass dort die Strukturen stehen bleiben, sondern dass sich auch hier die Strukturen verändern. Nicht nur das was 2002 geschehen ist in Niederösterreich, wo die Zahl von ursprünglich 60 Bezirksbauernkammern auf 20 reduziert worden ist, sondern auch in diesem Jahr, gerade im Jahr 2015 ist eine Strukturmaßnahme umgesetzt worden, dass immer zwei Bezirksbauernkammern zu einer Bürogemeinschaft zusammengelegt worden sind, die in Zukunft nur mehr einen Kammersekretär haben werden und wo in Zukunft auch das Personal immer für zwei Kammergebiete zuständig ist. Wodurch sich natürlich auch Personaleinsparungen im Laufe der Jahre ergeben werden.

Das heißt, man reagiert auch bei den Bezirksbauernkammern auf den Strukturwandel, den wir in den Betrieben haben, eben auch mit der Struktur in der Beratung und der Serviceeinrichtung.

Wenn Sie, Kollegin Tröls-Holzweber, die Einkommensentwicklung ansprechen, dann muss ich sagen, es ist äußerst wichtig. Weil eben der Anteil der öffentlichen Gelder an landwirtschaftlichen Einkommen nicht nur zwei Drittel, sondern im Schnitt sind es ja über 70 Prozent derzeit ausmachen. Daher ist es äußerst wichtig, dass die Gelder, die in der ländlichen Entwicklung für die bäuerlichen Betriebe vorgesehen sind, auch in Zukunft zur Verfügung gestellt werden. Daher ist es auch äußerst wichtig, dass wir bereits jetzt in den Diskussionen, wie die Agrarpolitik nach 2020 gestaltet werden soll, darauf hinweisen, dass auch in Zukunft die entsprechenden Maßnahmen der gemeinsamen Agrarpolitik mit finanziellen Mitteln ausgestattet werden, weil eben der Anteil am bäuerlichen Einkommen an diesen öffentlichen Geldern derart hoch ist.

Und wenn der Markt derzeit eine andere Einkommenssituation nicht zulässt, dann, glaube ich, müssen wir uns gemeinsam anstrengen, dass wir auch in Zukunft diese Maßnahmen der gemeinsamen Agrarpolitik haben. Wenn wir zum Einen Le-

bensmittel aus dem eigenen Land, aus Europa haben wollen in der Europäischen Union. Wenn wir es haben wollen, dass die Kulturlandschaft, so wie wir sie kennen, auch in Zukunft gepflegt und gestaltet wird.

Dass sich natürlich die Strukturen verändern, das ist klar. Aber Sie alle, meine Damen und Herren, kennen die verschiedenen Statistiken aus der Europäischen Union, wie groß im Durchschnitt die Agrarbetriebe der einzelnen Mitgliedstaaten sind. Und da finden sich wir, die österreichischen bäuerlichen Betriebe, immer im untersten Drittel, was die Größe an Flächenausstattung betrifft, was die Tierbestände betrifft. Also von einer industriellen, großen Landwirtschaft in Österreich zu sprechen, das ist sicherlich übertrieben. Und auch in der Zeit seit dem EU-Beitritt hat sich der Strukturwandel in Österreich nicht derartig schnell entwickelt wie zum Beispiel in unserem Nachbarland Deutschland.

Von 1995 bis 2015 sind in Deutschland die landwirtschaftlichen Betriebe um 50 Prozent weniger geworden und in Österreich im Schnitt um 29 Prozent. Jetzt will ich diese 29 Prozent nicht verharmlosen. Aber es zeigt doch sehr deutlich, dass es uns gelungen ist, mit vielen Maßnahmen den Strukturwandel ganz einfach zu bremsen und nicht in jenem Ausmaß laufen zu lassen, wie es in vielen anderen Ländern der Europäischen Union der Fall ist.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir Probleme ansprechen. Es ist aber noch wichtiger, dass wir Probleme lösen. Dort, wo wir sie lösen können. Und in Niederösterreich haben wir im vergangenen Jahr versucht, eben durch den Ausbau verschiedener Versicherungsmodelle ganz einfach das Wetterrisiko einmal wesentlich zu minimieren, wofür es auch öffentliche Gelder zu den Prämien gibt. Das Land Niederösterreich hat hier Vorbildwirkung gezeigt. Der Bund hat nachgezogen. Und diese Versicherungsmodelle, die es für Hagel, für Frost, nunmehr auch für Dürre und Überschwemmungen geben soll, sind ein wesentlicher Beitrag, um vor allem das Wetterrisiko für die bäuerlichen Betriebe ganz einfach zu entschärfen und auch hier eine Unterstützung zu geben.

Und den Milchmarkt möchte ich als weiteres Beispiel verwenden, weil die Europäische Kommission ja im Herbst 150 Millionen Euro zur Verfügung gestellt hat um eine so genannte freiwillige Lieferrücknahme zu finanzieren. Die Idee dazu ist aber schon von einem österreichischen Agrarvertreter gekommen. Es war eigentlich niemand geringerer als Hermann Schultes, der den Verantwortlichen in der Europäischen Kommission diese Idee eigentlich nähergebracht hat, weil wir in Österreich mit einer derartigen Maßnahme schon Erfahrung haben. Und die Europäische Kommission hat dafür 150 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Bei der ersten Frist, die bis 21. September gelaufen ist, haben sich europaweit bereits 52.000 Betriebe hier gemeldet, ihre Milchmenge zu reduzieren, die sie an die Molkereien liefern, wodurch über eine Million Kilogramm Milch weniger am Markt kommen wird zwischen Oktober und Dezember.

Das heißt, die bäuerlichen Vertreter sind nach wie vor vehement bemüht für die Interessen der bäuerlichen Betriebe zu arbeiten, im Rahmen der Möglichkeiten, die gegeben sind, aber alles zu versuchen, um mit der Situation fertig zu werden und das Beste daraus zu machen. Ich bringe aber jetzt abschließend noch zwei Resolutionsanträge ein. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mold und Dr. Krismer-Huber zu Berichte der Landesregierung betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015, Ltg. 1073/B-14/3-2016 betreffend Biomasse-KWK-Anlagen und Biogas-Anlagen.

Die österreichische Bundesregierung hat anlässlich der UN-Klimakonferenz in Paris für Österreich das Ziel ausgegeben, die Stromversorgung zu 100% aus erneuerbaren Energieträgern zu decken. Aktuell findet die UN-Klimakonferenz in Marrakesch statt.

Gerade rohstoffabhängige Anlagen (Biomasse) sind in Bedrängnis, zumal bei diesen die Tarifförderung im Auslaufen ist. Laut Regierungsprogramm sollen für Biomasse- KWK- und Biogasanlagen kostendeckende Nachfolgetarife bzw. alternativ eine Stilllegungsprämie festgelegt werden. Dazu ist es notwendig, entsprechende finanzielle Mittel bereit zu stellen.

Aus diesen Gründen ist eine rasche Novelle des Ökostromgesetzes 2012 erforderlich. Um die ambitionierten Energie- und Klimaziele umsetzen zu können, muss einerseits der Bestand der Anlagen abgesichert und andererseits der Anreiz für Investitionen in erneuerbare Energien möglichst hoch gehalten werden.

Deshalb soll eine Absicherung der Ökostromanlagen durch kostendeckende Nachfolgetarife für rohstoffabhängige Anlagen erreicht werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, dass sichergestellt wird, dass das Ökostromgesetz Biomasse-KWK-Anlagen und Biogasanlagen ausreichend berücksichtigt sowie Maßnahmen zur Absicherung des Bestandes der Ökostromanlagen unter Bedachtnahme von ökologischen und ökonomischen Rahmenbedingungen enthält."

Und einen weiteren Resolutionsantrag darf ich einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mold, Waldhäusl und Naderer zu Berichte der Landesregierung betreffend A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015, B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2015, C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015, Ltg. 1073/B-14/3-2016 betreffend Stärkung der niederösterreichischen Landwirtschaft.

Niederösterreich ist Österreichs Agrarland Nummer eins, mit rund 40.000 Betrieben findet sich jeder Vierte österreichische Hof in unserem Bundesland. Nach wie vor dominieren die kleinstrukturierten Betriebe, in dem der Familienzusammenhalt und die Identifikation mit dem Bauernstand ausgeprägt sind.

Unsere Bäuerinnen und Bauern produzieren nicht nur hochwertigste Lebensmittel und Rohstoffe auf Basis höchster Umwelt- und Tierschutzstandards sondern bringen auch enorme Leistungen für Umwelt, Tourismus und Wirtschaft im ländlichen Raum. Sie sind professionell in ihrer Arbeit, innovativ in ihren Wegen und naturnah in ihrer Wirtschaftsweise. Trotzdem stehen sie mannigfaltigen Herausforderungen gegenüber, die sich im Lauf der Jahrzehnte ständig wandeln.

Verschiedene Ursachen am europäischen und internationalen Markt führten zu fallenden Preisen am Milchsektor. Erste Anzeichen einer preislichen Erholung sind bereits merkbar, die Herausforderungen in diesem Bereich bleiben jedoch bestehen.

Besonders schwierig stellte sich auch die Situation der Schweinbranche im Jahr 2015 dar, die vom großen Druck am Schweinemarkt geprägt war. Auch die leicht sinkenden Futterkosten konnten den Erlösrückgang nicht ausgleichen. Insgesamt verzeichnen die Einkommen in den landwirtschaftlichen Betrieben einen Rückgang, wobei gerade das Jahr 2015 mit einer Einbuße von 8,2 % besonders stark betroffen war.

Auch wenn ein gewisser Strukturwandel aufgrund der technischen Weiterentwicklung und zunehmend geforderten Professionalisierung unserer Betriebe gerechtfertigt erscheint, ist es der Politik in NÖ bewusst, dass das Einkommen der bäuerlichen Betriebe mit geeigneten Maßnahmen abzusichern ist. Die bereits bestehenden Instrumente sind weiter zu entwickeln und mit geeigneten Maßnahmen treffsicher auszubauen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, ausreichende Mittel für die Leistungsabgeltungen und Förderprogramme der ländlichen Entwicklung für die Landwirtschaft sicherzustellen und sich auf europäischer Ebene dafür einzusetzen, dass es bei der Produktion tierischer Lebensmittel, beim Tier- und Pflanzenschutz sowie der Futtermittelerzeugung zu einer Harmonisierung der Standards auf österreichischem Niveau in Europa kommt, um Nachteile für die heimische Landwirtschaft zu vermeiden."

Ich ersuche Sie, diesen Anträgen Ihre Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Leider, die Redezeit schon fortgeschritten, daher nur ein kurzes Statement. Aber ich würde mir wünschen, dass wir die Landwirtschaft wieder einmal intensiv in diesem Landtag diskutieren. Denn es ist das Land Niederösterreich, das von der Landwirtschaft lebt, das unsere Lebensmittel sicherstellt.

Wenn sich jetzt der Bauernbund oder die Bauernbundfunktionäre rausstellen und den Grünen Bericht harmlos darstellen und sich dann teilweise aufs Wetter hinausreden, dann ist das ein Skandal. Und dann werde ich sehr, sehr wütend.

Und wenn ich mir ansehe, was jetzt da für ein Antrag eingebracht wird, da muss oder könnte man oder ersucht man die Landesregierung, dass sie eventuell die Bundesregierung auffordert usw. um sicherzustellen, dann muss da ein klares „Muss“, glaube ich stehen, dass wir endlich hier Nägel mit Köpfen machen. Und endlich erstens anständige Anträge vom Bauernbund oder von der Landwirtschaftskammer erwarten können und dass hier wirklich was gemacht wird und nicht nur immer ersucht wird. Denn es ist wirklich fünf vor zwölf für unsere landwirtschaftlichen Betriebe.

Daher in aller Kürze: Wir haben vier Anträge eingebracht, die klare Forderungen haben. Und ich würde die ÖVP ersuchen, hier sich mutig zu machen, damit sie auch diese Forderungen, die klare Aussagen und klare Verbesserungen für unsere Landwirtschaft sicherstellen würden, zu unterstützen.

In Kürze noch einmal unsere Forderungen: Es darf nicht mehr diese Doppelfunktionen geben in der Genossenschaft und gleichzeitig im verarbeitenden Betrieb, wie es bei der Milchgenossenschaft und bei der NÖM und beim Rübenverband das Gleiche ist. Außerdem würde ich, weil die AMA heute so gelobt worden ist, würde ich da einmal sagen, da sollte vielleicht auch die ÖVP einmal nachschauen: Es gibt einen aktuellen Rechnungshofbericht. Da steht drinnen, dass die verwendeten oder verwalteten Mittel bei der AMA nicht gestiegen sind in den letzten vier Jahren, aber in der Geschäftsführung wurde um 50 Prozent aufgestockt. Da würde ich den Bauernbund auch auffordern, hier einmal nachzuschauen, wo die Mittel hinkommen, die unsere Bauern sehr schwer verdienen.

Nächster Punkt, die Russland-Sanktionen endlich aussetzen. Weil hier ist ein Markt, der unseren Bauern abgeht und der auch Zukunftschancen hat. Und sicher mehr Zukunftschancen hat als Pakt via CETA, mit Kanada oder der USA.

Mit der Einheitsbewertung, die voriges Jahr durchgeführt wurde, glaube ich wieder, zurück an den Start. Denn hier wurden Sachen den Bauern aufgebürdet, die sie sich demnächst nicht mehr leisten können. Und daher müssen wir mit fairen Preisen eine Zukunft für unsere Jugend schaffen. Und da muss man wirklich dann andenken, dass wir den Handel einbremsen. Es kann nicht sein jetzt wie bei der Milch, dass wenn 10 Cent mehr die Milch im Lokal oder im Geschäft kostet, nur 1 Cent beim Bauern bleibt.

Ich glaube, hier ist der Bauernbund, die Landwirtschaftskammer und auch die Bezirksbauernkammer gefordert, gemeinsam Akzente zu setzen, dass der Handel endlich einsieht, dass der Produzent noch immer der Landwirt ist. Ansonsten würde ich mir wünschen, dass der Bauernbund wieder sein Herz für die Bauern entdeckt. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich ersuche darum, dass die Klubobfrau des grünen Landtagsklubs dem Resolutionsantrag des Abgeordneten Mold bezüglich Biomasse-KWK-Anlagen und Biogas-Anlagen beitreten kann. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Laki.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich komme aus der Landwirtschaft, meine Eltern hatten 11 Hektar, und hatte daher die Ehre, die Jugend dort zu verbringen. Deshalb habe ich nach wie vor einen Bezug. Ich möchte aber nur eine Idee einbringen. Ich habe mir angeschaut, wie machen es die Schweizer bei der Förderung. Die Schweizer fördern die Betriebe nach der Grünfutterverwendung. Nämlich Betriebe, die 90 Prozent für die Fütterung an Grünfutter verwenden, produzieren wesentlich höhere Qualität und haben daher entsprechend höhere Förderung. Das heißt, nicht Mengenförderung, sondern Qualitätsförderung.

Das wäre insofern zu überlegen im Hinblick darauf, dass man natürlich in Österreich die industrielle Landwirtschaft forciert. Das sieht man nämlich dadurch, dass die Schweizer nur in etwa 250.000 Tonnen Soja importieren, gentechnisches Soja, und in Österreich 750.000 verbraucht wird von der Landwirtschaft. Das heißt, wir müssten auf Qualität gehen, das ist sicherlich eine Idee, und nicht auf Mengenförderung.

Auf die Förderungen der AMA will ich nicht eingehen. Ich habe das vor einiger Zeit geprüft und war ganz verblüfft, dass, je größer die Flächen,

umso größer die Hektar-Förderung. Das hat mich dort sehr irritiert.

Und zu der SPÖ: Wir haben REWE. Ein REWE-Konzern, der dominiert natürlich als Versorger Österreichs. Und der kauft ein dort, wo er es am Billigsten kriegt. Dort, wo wir früher gehabt haben einen Greißler in Mödling, ist jetzt eine große Fläche, vier oder fünf REWE haben wir. Und das ist das Problem.

Das heißt, an den hohen Preisen, an den niedrigen Margen der Bauern und an den hohen Margen des REWE-Konzerns ist zu einem ganz erheblichen Teil die SPÖ mitverantwortlich. Die hat nämlich den Konsum zugrunde gewirtschaftet. Und alles ist nur noch in deutscher Hand, ja? Und da haben wir natürlich ein Versorgerproblem. Und da haben wir einen Oligopolisten oder ein Monopolisten. Das heißt, für die Misere der Landwirtschaft ist zu einem erheblichen Teil die SPÖ mitverantwortlich.

Passt Ihnen das, Herr Präsident! Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl *(ÖVP)*: Meine geschätzten Herren Präsidenten! Werte Kolleginnen und Kollegen vom NÖ Landtag!

Nun, weil der Herr Kollege Huber von der Freiheitlichen Partei sagt, der Bauernbund soll endlich was tun. Danke für die Wertschätzung, dass ihr eigentlich nur uns zutraut, dass wir für die Bauern tatsächlich etwas tun! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und weil der Bauernbund für die Kammer etwas tut, setzt er sich ein für ein Kammersystem. Der Kollege Mold hat es gesagt, wir können uns nicht teure Berater leisten, die dann tatsächlich, wie der Kollege Laki sagt, nur industrielle Landwirtschaft beraten können. Weil die brauchen keine Kammer. Weil die haben ihre Rechtsanwälte, die beraten. Wir stehen für die bäuerlichen Familienbetriebe, und die sind sehr wohl froh, dass wir ein ordentliches Kammersystem haben. Ein gesetzlich fundiertes Kammersystem, das auch in der Gesetzwerdung mitwirken kann, das ein Begutachtungsrecht hat oder auch in allen Fragen der Beratung hinter den Bäuerinnen und Bauern steht.

Und das ist zum großen Teil getragen vom Bauernbund und von der Österreichischen Volkspartei. Weil wenn man sich alle anderen anhört, würden sie diese zerschlagen, es würde ihr das Geld weggenommen und wir hätten diese Kammer nicht mehr. So viel zur Unterstützung für die kleine Landwirtschaft.

Und wenn da immer wieder die Doppelfunktionen in der Milchgenossenschaft angesprochen werden. Man kann nicht auf der einen Seite Bauernvertreter sein, auf der anderen Seite in der NÖM sein. Und beim Rübenbauernbund wurde ähnliches angesprochen. Noch einmal: Der Leopold Gruber-Doberer ist Geschäftsführer von der Milchgenossenschaft Niederösterreich. Das ist eine Bauernorganisation, die die Landwirtschaft, die Bauern vertritt. Die Milchbäuerinnen und Milchbauern. Gott sei Dank sind diese Organisationen beteiligt an Molkereiunternehmen, damit man ein Mitspracherecht hat! Weil nur dort, wo ich mitreden kann, kann ich auch etwas mitentscheiden. Sonst sind diese Organisationen zahnlos. Deswegen ist es wichtig, dass wir Leute vorne haben, die die Bauern vertreten, aber auch dort mitreden, wo dann das Match tatsächlich gespielt wird. *(Beifall bei Abg. Gabmann. – Abg. Waldhäusl: Den einen Cent können wir jetzt dem Gruber-Doberer verdanken, oder?)*

Der nächste Punkt sind die Zuckerrüben, also die Rübenbauern. Auch die Rübenbauern sind beteiligt an der Agrana, Gott sei Dank, sonst hätten wir jetzt nach dem Entfall der Zuckermarktordnung niemanden mehr, der für uns reden kann. So sind wir strategisch beteiligt mit über 30 Prozent an der Österreich-Firma, die wieder mehrheitlich die Gesamt-Agrana trägt. Und hier haben wir sehr wohl ein Mitspracherecht. Und es sind harte Verhandlungen, die der Ernst Kapfinger führt, damit wir hier auch einen dementsprechenden Rohstoffpreis erhalten können.

Und wenn da immer wieder gesprochen wird von den Konzernen und so. Ich glaube, was wir auch im NÖ Bauernbund genauso wie in der Kammer machen, ist für heimische Lebensmittel immer wieder Imagekampagnen, Werbungen. Präsident Schultes verlangt eine Kennzeichnungspflicht auch in allen Werkskantinen. Und das ist ein Zeichen, dass auch wir hier dahinter stehen, dass hier ein entsprechendes Lobbying für die bäuerlichen Produkte gemacht wird.

Noch einmal, abschließend: Einen Gesetzesbeschluss, dass wir diesen und jenen Preis erhalten können und erhalten müssen für unsere Produkte, das wird niemand in diesem Europa zusammenbringen und auch niemand in Österreich und niemand in Niederösterreich. Wir arbeiten strategisch für die Landwirtschaft auf der Kostenseite, auf der Entlastungsseite, in der Beratungsseite, in der Vertretungsseite. Aber machen wir uns nicht vor,

was wir nicht halten können. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer: Danke, Herr Präsident!

Der Ordnung halber, Hohes Haus, hier noch meine Beitrittserklärung zum Antrag des Abgeordneten Mold und Waldhäusl. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Das war einmal, Bauernbund. Landwirtschaft habe ich keine mehr. Die hat meine Tochter.

Ich darf meinen Beitritt zu diesem Antrag erklären. Mir rennt die Zeit davon. Danke!

Dritter Präsident Gartner: Ja, das war eine sehr kurze Wortmeldung. Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung.

(Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 1073/B-14/3, Landwirtschaft Berichte A, B und C:) Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK, des unabhängigen Abgeordneten. Mit Mehrheit angenommen!

Mir liegen zu diesem Beschluss noch zusätzlich sechs oder sieben Resolutionsanträge vor. Ich werde sie jetzt in gebotener Eile abarbeiten. Ich ersuche um erhöhte Aufmerksamkeit.

Resolutionsantrag Nr.6 des Abgeordneten Naderer, betreffend Maschinenführerpflicht für landwirtschaftliche Geräte mit mehr als 1 Tonne Eigengewicht. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN und der unabhängige Abgeordnete. Damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Der nächste Resolutionsantrag Nr.7 von den Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Biomasse-Heizwerke: Energiewende und ländliche Entwicklung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, die SPÖ und die FPÖ. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Der nächste Resolutionsantrag Nr.8, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend Überlebenspaket für die NÖ Landwirte. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die FPÖ und zwei Abgeordnete der Liste FRANK. Damit in der Minderheit. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.9 von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend Wiedereinführung der Mutterkuhprämie. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, zwei Abgeordnete der Liste FRANK und die FPÖ. Damit in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.10 von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend faire und garantierte Erzeugerpreise für die Landwirtschaft. *(Nach Abstimmung:)* Mit den Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, des unabhängigen Abgeordneten, von drei Abgeordneten der Liste FRANK und der FPÖ, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.11 von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend umfassende Strukturreform der NÖ Landwirtschaftskammer. *(Nach Abstimmung:)* Mit den Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, der Liste FRANK, des unabhängigen Abgeordneten und der FPÖ in der Minderheit geblieben, abgelehnt!

Antrag Nr.12 der Abgeordneten Mold, Dr. Krismer-Huber betreffend Biomasse-KWK-Anlagen und Biogas-Anlagen. *(Nach Abstimmung:)* Mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, von zwei Abgeordneten der Liste FRANK und der FPÖ, damit mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr.13 der Abgeordneten Mold, Waldhäusl und Naderer betreffend Stärkung der niederösterreichischen Landwirtschaft. *(Nach Abstimmung:)* Der Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 1114/L-2/3, Landarbeitsordnung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Ebner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Ebner MSc *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich komme zum Bericht zu Ltg. 1114/L-2/3, Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973.

Die Ausfolgerungen liegen in den Händen der Abgeordneten. Ich komme zur Antragstellung *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO) wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Ich bitte, eine Debatte einzuleiten und dann abstimmen zu lassen.

Dritter Präsident Gartner: Es wurden keine Debattenbeiträge und keine Wortmeldungen abgegeben. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Landarbeitsordnung:)* Das ist mit Mehrheit angenommen, gegen die Stimmen der FPÖ.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1145/A-1/78, Bauordnung. Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hogl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hogl *(ÖVP)*: Geschätzte Herren Präsidenten! Werte Kolleginnen und Kollegen vom NÖ Landtag! Ich berichte zu Ltg. 1145/A-1/78, Antrag des Bau-Ausschusses über den über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Dipl.-Ing. Eigner, Balber, Maier, Mold und Schuster betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014.

Mit diesen Änderungen erfolgt die Umsetzung der Richtlinie 2014/61 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. Mai 2014 über Maßnahmen zur Reduzierung der Kosten des Ausbaues von Hochgeschwindigkeitsnetzen für die elektronische Kommunikation. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 (NÖ BO 2014) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident!

Es geht bei dieser Änderung der Bauordnung um Hochgeschwindigkeitsbreitbandnetze. Es geht darum, dass Zugangspunkte, Netzanschlusspunkte entsprechend sichergestellt werden in der Bauordnung, dass wir das ordentliche, schnelle Internet, dass wir Informationskommunikation schnell verfügbar im Haus gewährleistet haben. Es gibt hier Pilotregionen, speziell bei uns im Waldviertel, in meinem Bezirk, wo wir hier sehr stark unterwegs sind. Wo die Bürger sich bereits darauf freuen, dass es kommt. Die Bauordnung liefert, hier die Sicherheit, dass alles in Ordnung ist. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl *(SPÖ)*: Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Wie schon vom Vorredner bzw. in der Berichterstattung dargelegt wurde, geht es darum, die Abänderung der Bauordnung auf die neue Situation, also die EU-Richtlinien betreffend Verlegung von Leerrohren im Bereich der Wohnungen, Wohngebäude, Hausanschlüsse bzw. Einfriedungen ... Es geht darum, dass eben die EU-Richtlinie umgesetzt wird. Und dass eben genau festgelegt wird, was eben vorzurichten, einzurichten ist betreffend Anschluss der Glasfaserinfrastruktur.

Ich komme genauso aus einer Pilotregion, und zwar der Pilotregion Ybbstal. Da sind wir auch schon sehr weit fortgeschritten. Die Backup-Leitungen, das heißt, die Verbindungsleitungen, die großen, sind leerrohrmäßig hergestellt. Jetzt sind wir dabei, dass alle Informationsveranstaltungen in den Gemeinden durchgeführt werden. Die Bevölkerung ist sehr daran interessiert.

Wir haben nur eine Problematik: Und zwar geht es eben darum, dass die Gemeinden und vor allem die Bürgermeister gefordert sind, dass eben entsprechende Informationen rausgehen. Dass 40 Prozent der Haushalte, die betroffen sind, dass sich die vertraglich verpflichten. Dann kann der Ausbau erfolgen.

Meines Erachtens, und da spreche ich im Sinne aller Bürgermeister, ist es eine großartige

Geschichte. Ich kann nur danken der NÖGIG und der ECO PLUS, dass das ins Leben gerufen wurde. Funktioniert sehr gut in den Regionen. Und wir freuen uns alle schon auf das schnelle Internet. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Eines geht bei dieser Debatte um die Bauordnung ab. Eigentlich geht einer ab. Nämlich der, der die letzten Jahre als Landtagsabgeordneter gerade die Bauordnung auch maßgeblich hier mitgestaltet hat. Es freut mich, dass er bei diesem Antrag jetzt auch anwesend ist, nämlich der Landtagsabgeordneter i.R. Willi Eigner. Wir werden, glaube ich, in deinem Sinne diesen Antrag erledigen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Er hat maßgeblich diesen Antrag gestaltet, der in drei Stoßrichtungen geht. Wurde auch schon angesprochen. Eine Klarstellung betreffend die Regelung über die Aufstellung von Marktständen auf der einen Seite, eine Klarstellung betreffend Flughafen in Sachen Zuständigkeit, Luftfahrtsgesetz und NÖ Bauordnung. Und eben diese Umsetzung betreffend Breitbandausbau.

Das ist natürlich ein Anliegen, das uns in Niederösterreich besonders wichtig ist. Wir haben es geschafft, und auf das können wir sehr stolz sein, dass unser Modell des Breitbandausbaues am Montag von der EU-Kommission vor den Vorhang gebeten worden ist. Wir haben einen Preis bekommen für unser Konzept. Damit ist das niederösterreichische Breitbandkonzept auch auf EU-Ebene ein Leuchtturmprojekt geworden. Und darauf können wir stolz sein. Und das wird uns auch in der Finanzierung in nächster Zeit sehr gut weiter helfen.

In Sachen Marktstände ist hier klar eine Regelung getroffen worden, dass die Dauer der Aufstellung der Marktständen dann nur bewilligungs-, anzeigepflichtig bzw. ein meldefreies Vorhaben zu subsumieren, wenn diese Marktstände auf Flächen errichtet werden, die auch in der Marktordnung im Sinne des § 293 der Gewerbeordnung entsprechen.

Und, ich habe es schon angesprochen, eine Klarstellung betreffend Flughafen in Sachen Zuständigkeit Luftfahrtsgesetz und NÖ Bauordnung. Und diese Regelung beinhaltet auch eine Übergangsbestimmung, womit auch die Rechtssicherheit für bestehende Bauwerke geschaffen wird.

Das wären die drei Bereiche, die heute zu ändern sind. Ich bitte Sie dazu um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Es ist jetzt viel öffentlich diskutiert worden über die Ölheizungen. Und ich bin sehr froh, dass das jetzt einmal so richtig auf Schiene kommt. Wir können es uns aber angesichts der Klimazahlen nicht leisten, das auf den Sankt Nimmerleinstag zu schieben. Und so schwer ist das nicht zu implementieren in die NÖ Bauordnung.

Daher bringe ich jetzt einen Antrag ein gegen Ölheizungen in Neubauten, dass das ab dem 1. Juli 2017, also 1.7.2017, bereits Gültigkeit hat. Weil ich wirklich keine Veranlassung sehe, hier noch länger zu warten *(liest:)*

Der vom Bau-Ausschuss genehmigte Gesetzesentwurf der NÖ Bauordnung wird wie folgt abgeändert:

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger MSc zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 1145/A-1/78 Antrag mit Gesetzesentwurf betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 2014 betreffend Aus für den Einbau von Ölheizungen bei Neubauten ab dem 1.7. 2017.

Die Zeit ist reif, einen Vorstoß in Richtung nachhaltige Energieversorgung zu machen. Ein endgültiges Aus für den Einbau von Ölheizungen bei Neu-, Zu- und Umbauten soll daher so rasch wie möglich umgesetzt werden, da diese in der derzeitigen Form schlichtweg nicht mehr zukunftsfähig sind. Wer ein Haus baut, größere Umbauten vornimmt oder Wohnungen errichtet, muss ökologische Grundsätze einhalten. Es soll der Einsatz hocheffizienter Energiesysteme vorgeschrieben werden mit der Einschränkung, dass dies ökologisch, technisch und wirtschaftlich realisierbar sei.

Fossile Brennstoffe müssen deutlich zurückgedrängt werden, da sie einen großen Anteil an den CO2- Emissionen und somit an der Luftverschmut-

zung haben. Biogene und klimafreundliche Brennstoffe sind im Durchschnitt 40-50% billiger.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der vom Bau-Ausschuss genehmigte Gesetzesentwurf der NÖ Bauordnung wird wie folgt abgeändert:

Die Punkte 6 und 7 erhalten die Bezeichnung 8 und 9

Punkt 6 und 7 (neu) lauten:

6. Im § 44 *Anforderungen an die Energieeinsparung und den Wärmeschutz, Erstellung eines Energieausweises* wird nach dem Abs. 2 folgender Abs. 2a eingefügt:

§44 Abs. 2a lautet:

(2a) Bei Neu-, Zu- und Umbauten sowie bei Änderungen und Instandsetzungen von mindestens 25 vH der Oberfläche der Gebäudehülle müssen hocheffiziente alternative Systeme eingesetzt werden, sofern dies technisch, ökologisch und wirtschaftlich realisierbar ist. Ausgenommen sind Gebäude im Sinne des Abs. 1 Ziff. 1 lit. a bis e. Hocheffiziente alternative Systeme sind jedenfalls

1. dezentrale Energieversorgungssysteme auf der Grundlage von Energie aus erneuerbaren Quellen,
2. Kraft-Wärme-Kopplung,
3. Fern-/Nahwärme oder Fern-/Nahkälte, insbesondere wenn sie ganz oder teilweise auf Energie aus erneuerbaren Quellen beruht oder aus hocheffizienten Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen stammt, und
4. Wärmepumpen (Jahresarbeitszahl JAZ ≥ 3,0, berechnet nach den Regeln der Technik).

Ab 1. Juni 2017 (Antragstellung) sind dezentrale fossile Heizsysteme bei Neu-, Zu- und Umbauten verboten.

7. § 44 Abs. 3 lautet:

(3) Für Gebäude, die als Teil eines ausgewiesenen Umfelds (z.B. Schutzzone) oder aufgrund ihres besonderen architektonischen oder historischen Wertes offiziell geschützt sind, gelten die Abs. 1 Z 2 und 3, Abs. 2 und Abs. 2a nur, wenn die Einhaltung der Anforderungen keine unannehmbare Veränderung ihrer Eigenart oder ihrer äußeren Erscheinung bedeuten würde."

Für alle, die via Livestream zuschauen: Warum muss ich das hier so vortragen? Weil wir in Niederösterreich im Ausschuss kein Mitglied sind, ich das daher dort nicht vorbringen kann. Und wir auch trotz Klubstatus keine Möglichkeit haben, einen eigenständigen Antrag einzubringen.

Daher ersuche ich, diesem Antrag im Sinne der Unterstützungsfrage die Mehrheit zu geben, damit wir keine Ölheizungen mehr in Niederösterreich haben. Besser heute als morgen! Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl *(ÖVP)*: In aller Kürze muss ich mich noch einmal zu Wort melden. Eines habe ich vom Abgeordneten Eigner gelernt, was die Bauordnung betrifft. Nämlich dass man Novellen ordentlich und gescheit vorbereitet, nicht in Form einer Chaostruppe schnell einen Antrag reingibt. *(Unruhe bei den GRÜNEN.)*
Deswegen werden wir diese Unterstützungserklärung natürlich nicht abgeben.

Aber was man dazu sagen muss, das ist ja keine Idee von den Grünen. Sondern es wird eine Novelle vorbereitet. Das heißt, ihr wolltet auf einen fahrenden Zug aufspringen. Der ist aber leider zu schnell für euch. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Es gibt einen Abänderungsantrag, eingelangt von Abgeordneter Dr. Krismer-Huber u.a. Der ist zu wenig unterstützt, ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Der ist zu wenig unterstützt, daher wird dieser Antrag nicht zur Abstimmung gebracht.
Ich komme jetzt zum Hauptantrag, Ltg. 1145/A-1/78, Bauordnung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen.

Ich komme zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 1109/G-19, Rettungsdienst. Ich ersuche anstelle von Frau Abgeordneten Mag. Scheele, die kurzfristig erkrankt ist, Frau Abgeordnete Hahn, die Berichterstattung vorzunehmen.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatterin Abg. Hahn MEd *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich berichte zum Antrag des Gesundheits-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Rettungsdienstgesetz *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Rettungsdienstgesetz wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Ich erteile Herrn Abgeordneten Ing. Huber das Wort.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Wir werden diesem Gesetzesantrag unsere Zustimmung nicht geben. Denn es hat im Vorfeld sehr viele Gespräche gegeben, aber das Wichtigste, dass man wirklich mit den Rettungsorganisationen intensiv darüber diskutiert hätte, das fehlt uns. Und es ist ein weiterer Schritt dorthin, wo wir den Rettungsdienst des Landes Niederösterreich nicht sehen wollen. Denn unserer Meinung nach führt das zu mehr Problemen als dass die flächendeckende Versorgung sichergestellt wird und auch für die Zukunft sichert. Das ist die Gefahr, die wir in diesem Vertrag oder diesem Gesetztext sehen.

Zweitens würde ich sagen, ist es eigentlich schade, dass wir heute darüber diskutieren. Bei der nächsten Sitzung wahrscheinlich über das Notarztwesen. Ich hoffe, dass es dazu kommt. Bis jetzt liegen uns keine Unterlagen vor, wie das Notarztwesen in Zukunft in Niederösterreich gestaltet werden soll. Und hier vorab dieses Rettungsdienstgesetz zu diskutieren und dann anschließend kurz vor Weihnachten noch das Notarztwesen in Niederösterreich umzustrukturieren, das mit 1. Jänner beginnen soll, ohne vorher im Landtag eine wirklich fundierte Diskussion darüber abzuführen, das sehe ich eigentlich als einen Skandal.

Denn was wir jetzt wissen oder bis jetzt hören über das Notarztwesen, das wird ein ziemlicher Eingriff sein in das zur Zeit halbwegs gut funktionierende Notarztwesen. Wenn man sich die Ausschreibung ansieht, wo nur zu 95 Prozent mit 20 Minuten Notarztzeit oder Anfahrtszeit zu rechnen ist, dann ist das eine Verschlechterung. Und ich glaube, gerade im Rettungsdienst oder im Rettungswesen soll eigentlich das Ziel der Politik sein, dass es zu Verbesserungen für die Patienten, für die Notfälle kommt.

Daher werden wir auch diesem Antrag jetzt vorab unsere Zustimmung nicht geben. Denn es sind einige Sachen darin nicht klar geklärt und es wird damit meiner Meinung nach nicht sichergestellt, dass wir die Dienststellen, die Orts- und Bezirksstruktur, die wir aufgebaut haben im Rettungswesen, dass man die erhalten kann.

Ich möchte mich aber hier bei den Rettungsorganisationen, bei allen freiwilligen, angestellen Mitarbeitern herzlich bedanken. Denn sie leisten die notwendige rasche medizinische Versorgung im Rettungsdienst, die notwendig ist und womit sie zu unserer Sicherheit für uns in Niederösterreich zu einem großen Teil beitragen. Daher ein herzliches Dankeschön.

Und bitte, gehen wir hier wirklich davon ab, dass wir hier über Cents diskutieren, wenn es ums Rettungswesen geht. Hier darf der Euro keine Rolle spielen. Hier muss das bestmögliche System der raschen und sicheren Versorgung unserer Landsleute im Vordergrund stehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Auch wir werden diesem Rettungsgesetz nicht zustimmen. Denn aus meiner Sicht hat dieses Rettungsgesetz einige, ich würde fast sagen viele Unklarheiten. Ich werde später dann noch darauf zurückkommen. Wichtig ist auch aus meiner Sicht auch, dass in diesem Rettungsdienstgesetz ein Prinzip des Landeszielsteuerungsvertrages nicht vollzogen wurde, nämlich die Finanzierung aus einer Hand. Steht im Landeszielsteuerungsvertrag, wird aber hier im Rettungsdienstgesetz nicht vollzogen. Es wird auch hier weiterhin die Finanzierung, wenn wir jetzt die Spendentätigkeit für die Rettungsdienste außer Acht lassen, wird auch hier wieder aus drei Händen finanziert, nämlich aus der Hand der Gemeinden für den regionalen Rettungsdienst, aus der Hand des Landes Niederösterreich für den überregionalen Rettungsdienst. Und dann drittens durch die Sozialversicherungsträger. Also aus drei Händen. Und das ist aus meiner Sicht relativ intransparent. So wie es war, wird es auch in Zukunft intransparent bleiben.

Warum bei dem Entwurf dieses neuen Gesetzes, des Rettungsdienstgesetzes, die Rettungsdienste nicht mehr eingebunden waren, aber auch die Ärzte natürlich nicht mit eingebunden waren, die eigentlich die Rettungen mit Leben erfüllen, ist aus meiner Sicht fraglich oder eigentlich unbegreiflich.

Hoher Landtag! Der wichtigste Abschnitt mit diesem Gesetz ist aus meiner Sicht, dass es in Zukunft keinen Notarzttransportwagen im Primärbetrieb, das heißt also zwischen den einzelnen Stationen mehr geben wird, sondern der Notarzt mit

einem eigenen Einsatzfahrzeug, wird als NEF bezeichnet, zur Einsatzstelle fahren wird. Im NEF, also im Notarzt-Einsatzfahrzeug können Patienten in dem Fahrzeug aber nicht transportiert werden. Für den Transport wird wahrscheinlich nur mehr ein Rettungstransportwagen, also ein RTW zur Verfügung stehen. In dem wird sich aber dann kein Notarzt mehr befinden. Und eine notärztliche Einrichtung wird‘s im NEF auch nicht geben.

Das wird in Zukunft Probleme geben. Denn wer begleitet den akut Erkrankten, wenn ein Notfall passiert, wer begleitet den akut Erkrankten vom Einsatzort dann in das Krankenhaus? Nur der RTW oder wird es Notarztwagen auch dann geben die zur Verfügung stehen?

Es wird, und das entnehme ich diesem Gesetzesentwurf, nur mehr einen RTW geben für den Primärtransport. Sicher ist, und das ist das Positive, dass natürlich der Notarzteinsatzwagen und der Notarzt wesentlich rascher am Einsatzort sein werden. Dass der Umstieg auf ein NEF-System aber dazu führt, dass es keine Notarztwägen im Primärbetrieb mehr in Niederösterreich geben wird, ist für mich und auch für viele andere Kollegen und auch für die Rettungsdienste, unverständlich.

Es wäre daher eine entsprechende Definition im Gesetz sinnvoll für den Fall, dass Notarztwägen doch wieder eingesetzt werden müssen. Aber diese Definition, ich habe mir das genau angeschaut, diese Definition fehlt an und für sich im Gesetz.

Notarztwagen sind auch im Sekundärtransport bzw. im Interhospital-Transport notwendig. Der Sekundärtransport bzw. der Interhospitaltransport, also der Transport zwischen zwei Krankenhäusern wird, obwohl er immer wichtiger wird, im Gesetzestext eigentlich überhaupt nicht - kann nicht festgestellt werden - wird nicht erwähnt.

Er wird für den überregionalen Rettungsdienst sicher notwendig sein. Es werden zwischen den Krankenhäusern, und diese Zahlen habe ich mir herausgesucht, etwa pro Jahr 10.000 Transporte zwischen durchgeführt. Die Kosten hierfür betragen immerhin und werden von den Spitälern oder vom Land Niederösterreich getragen, vier Millionen Euro.

Zu Ihrer Information, weil ich aus dem Bezirk Mödling-Baden komme: Die Kosten für die Interhospitaltransporte zwischen den neu gebauten Krankenhäusern Mödling und Baden betragen über 427.000 Euro pro Jahr. Das heißt, dass man die Patienten mit dem Notarzt, meistens muss der Notarzt das sein, zwischen zwei Krankenhäusern transportiert. Diese Kosten fallen an. Wäre ein Standort gegeben, würde man sich wahrscheinlich diese Kosten durchaus ersparen können.

Im Gesetzentwurf fehlt auch die eine exakte Definition für den Notarzteinsatzwagen. Was ist das eigentlich? Und im Rettungsdienstgesetz kommt erstmalig auch und einmalig, muss man sagen, einmal der Begriff des First Responders vor. Also des Erstversorgers, wie man es auf Deutsch übersetzt.

Es wird aber im Gesetzestext nicht beschrieben, wer das eigentlich sein soll der First Responder. Ob er regional eingesetzt wird ober überregional eingesetzt werden muss, wofür eigentlich der First Responder tätig werden soll. Auch steht nirgends drinnen, welcher Organisation eigentlich dieser First Responder zuzurechnen ist. Ist der First Responder ein Ersthelfer, ein Sanitäter, ein Arzt, ein praktischer Arzt oder ein Arzt mit Notarztausbildung? Also die Frage ergibt sich aus dem Gesetzestext, wer ist der beschriebene First responder? Früher war das eigentlich recht klar. Der First Responder war eigentlich jeder praktische Arzt, den man jederzeit – ich war 30 Jahre First Responder. 30 Jahre First Responder, Herr Landesrat.

Und es war so, ein kleines Beispiel: Früher hat man den praktischen Arzt bei Ersteinsätzen immer gerufen. Derzeit gibt es aber Fälle, wo ein Patient vor der Ordination zusammenbricht und die Rettung wird gerufen und nicht der Arzt, der in der Ordination sitzt. *(LR Mag. Wilfing: Das verlange ich aber vom Arzt!)*
Also das ist derzeit die Situation. Und zwar deswegen, weil der praktische Arzt nicht mehr in der Rettungskette mit eingebunden wird. Das liegt natürlich auch, das wissen wir, natürlich auch an dem Einsatz durch die Leitstelle, die es gibt.

Zur Leitstelle: Das ist im § 5 vorgesehen. Zu § 5 - Leitstelle möchte ich noch anmerken, dass bei der Aufgabenbeschreibung der Leitstelle die medizinische Datenspeicherung ohne Zweckangabe und Einschränkung angeführt ist, was datenschutzrechtlich sehr fraglich ist.

Die Leitstelle ist kein Gesundheitsdienstanbieter nach dem Gesundheitstelematik- oder Gesundheitsverordnungsgesetz. Das heißt, wieso können Leitstellen medizinische Daten speichern? Es ist im Gesetz nicht ausdrücklich festgelegt.

Im Absatz 4 Ziffer 4 § 5 wird der Entzug der Anerkennung als Rettungsorganisation angedroht, wenn wiederholt Anordnungen eines Leitstellenbetreibers nicht Folge geleistet wird. Es gibt aber im

Gesetzestext kein Regelwerk zur Klärung von Zwischenfällen zwischen einem Leitstellenbetreiber und einer Rettungsorganisation. Es ist im Gesetzestext auch keine Konsequenz für Fehlverhalten von Leitstellenbetreibern vorgesehen. Steht drinnen im § 5. Ein Leitstellenbetreiber muss laut dem Entwurf auch keine besonderen Voraussetzungen erfüllen, also zum Beispiel fachliche Kompetenz, technische Ausstattung - steht nichts im Gesetz drinnen – um als Betreiber einer Leitstelle zulässig zu sein.

Es ist daher sehr schwer möglich, eine Qualitätssicherung für die Leitstellen durchzuführen. Wobei ich sehr deutlich sagen will, das gilt in dem Fall aber nicht für Notruf Niederösterreich, Notruf 144.

Zusammenfassend möchte ich sagen, wir lehnen den Antrag deshalb ab, weil die Finanzierung weiterhin aus drei Händen erfolgt. Wegen der unklaren Situation bei der Umstellung auf das NEF-System und der damit erwarteten Verschlechterung bei den Notfalltransporten. Wegen einer unklaren Definition des First Responders, wegen der unklaren finanziellen Mehrbelastung für die Gemeinden durch vermehrte Einsätze von RTWs.

Ich gehe davon aus, dass in Zukunft natürlich durch die Umstellung auf das NEF-System wesentlich mehr RTWs zum Einsatz kommen werden. Diese RTWs werden aber im regionalen Krankentransport von den Gemeinden finanziert. Das heißt, es wird daher auch zu Mehrkosten für die Gemeinden aus meiner Sicht kommen.

Ich möchte nun einen Antrag stellen zur Beibehaltung oder zur Verbesserung der notärztlichen Versorgung bzw. zum Erhalt der Notarzttransportwagen. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn, Gabmann, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber zu Ltg. 1109/G-19 betreffend Sicherstellung der notärztlichen Versorgung.

Dem Motivenbericht zur Neufassung des NÖ Rettungsdienstgesetzes ist unter anderem zu entnehmen, dass ein Krankentransport ausschließlich nach der Gesundheitsstörung und dem Gesundheitszustand einer Person zu beurteilen ist.

Ferner wird in diesem Bericht ausgeführt, dass der überregionale Rettungsdienst Aufgabe des Landes ist, die dafür auch die Kosten zu übernehmen hat, wobei der Notarztrettungsdienst zum überregionalen Rettungs- und Krankentransportdienst zählt.

Nicht zuletzt wird in diesem Bericht auch von einem effizienten und modernen Rettungssystem und dem Einsatz speziell geschulter Fachkräfte gesprochen. Es wird verlangt, eine den Regeln der Technik und dem Stand der medizinischen Wissenschaft entsprechende Qualität sowohl des regionalen Rettungs- und Krankentransportdienstes als auch des überregionalen Rettungsdienstes sicherzustellen.

Faktum ist aber, dass

1. wegen der unklaren Situation bei der Umstellung auf das Notarzteinsatzfahrzeug-System (NEF-System) eine Verschlechterung bei Notfalltransporten nicht ausgeschlossen ist;

2. nicht klar geregelt ist, welche Qualifikation die Helfer vor Ort (First Responder) haben müssen und

3. aufgrund des vermehrten Einsatzes von Rettungsdienstwagen eine finanzielle Mehrbelastung für die Gemeinden nicht ausgeschlossen ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass

1. es durch das neue Rettungsdienstgesetz und die Umstellung auf das Notarzteinsatzfahrzeug-System (NEF-System) und der dadurch verbundenen Reduzierung von Notarzteinsatzfahrzeugen zu keiner Verschlechterung von Notfalltransporten kommt.

2. zukünftig Notarzteinsatzfahrzeuge für den regionalen und überregionalen Primärtransport beibehalten werden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich ersuche, dieses Rettungsgesetz noch einmal zu überdenken und einige Unklarheiten, die ich hier angeführt habe, vielleicht zu ändern. Und ich ersuche auch meinen Antrag, den ich gestellt habe, mit Ihrer Zustimmung zu versehen. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Grundsätzlich muss einmal gesagt werden, dass wir in Niederösterreich ein sehr gutes Rettungswesen haben und dass hier wirklich auch ein Dank zu sagen ist an alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und auch an die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Umso mehr ist es notwendig, dass wir mit diesem Rettungsdienstgesetz auch eine zeitgemäße Rechtslage schaffen und eine Grundlage schaffen, nach der man eben entsprechend arbeiten kann. Daher möchte ich aber auch sagen, dieses Rettungsdienstgesetz wurde in Begutachtung gegeben. Es sind die Rettungsorganisationen nachher zu einem Gespräch eingeladen worden. Also es hat hier wirklich auch eben mit denjenigen, die damit arbeiten und für die es die Grundlage bildet, auch entsprechende Gespräche gegeben!

Was sind jetzt die wesentlichen Änderungen oder was war notwendig, das man gesagt hat, jetzt ist es an der Zeit, neue Begriffe zu definieren. Eben dass man eine genaue Abgrenzung zwischen einzelnen Begriffen macht, sowie zwischen Ressourcen und Tätigkeiten. Oder zum Beispiel den First Responder. Wobei damit gemeint ist ein ausgebildeter Sanitäter, der zum Beispiel in der Nähe der Unfallstelle wohnt. Es wird, wenn man den Notruf 144 anwählt, auch die Rettungsstelle, die dort in unmittelbarer Nähe ist, entsprechend verständigt. Und auch ein Sanitäter, der vielleicht zu Hause ist und dort ansprechbar ist.

Und dann muss man sagen, es ist zum ersten Mal gesetzlich auch die Leitstelle verankert. Ich darf nur sagen, 2015, das sind ja schon auch Zahlen, die beeindruckend sind. Zum Beispiel 739.750 Krankentransporte und 208.486 Notfalleinsätze, die hier disponiert wurden. Und was auch wichtig war und klar war ist, dass die Verwaltungsaufgaben der Landesrettungsdienstzentrale klar als überregional hier definiert wird.

Weiters ist auch wichtig, dass jene Rettungsorganisationen hier per Gesetz anerkannt sind, die einen Vertrag haben für überregionale Aufgaben. Das war uns besonders wichtig. Auch die Mindestausstattung wird hier entsprechend neu gefasst. Das heißt, die medizinischen Anforderungen, die technischen Anforderungen, die personellen Anforderungen. Also insgesamt kann man hier sagen, dass damit Grundlagen geschaffen werden, die doch auch für eine Klarheit und eine Abgrenzung sorgen. Die drei Säulen des Rettungswesens bleiben: Wie der regionale Rettungs- und Krankentransport, für Gemeinden, überregionale Rettungs- und Krankentransporte im Land Niederösterreich oder auch die besonderen Rettungseinsätze wie die Flugrettung und die Bergrettung. Das ist für uns auch wichtig.

Hinsichtlich der notärztlichen Versorgung, weil das hier mit auch angesprochen wird. Wir wissen alle und haben das schon wirklich auch diskutiert, drei Landesregierungsmitglieder von uns haben sich entschlossen, nachdem die Verträge Ende des Jahres auslaufen, dass man es EU-weit ausschreibt. Dass man hier noch momentan entsprechend in der Sichtung ist, welche Angebote sind abgegeben worden. Dass man es hier auch den Qualitätskriterien gemäß genau prüft, der Lose entsprechend, wo hier von den Rettungsorganisationen die Angebote der Versorgung abgegeben wurden und dass damit dann entsprechend auch bis Jahresende eine neue Regelung getroffen wird. Um einfach auch sicherzustellen, dass es eine partnerschaftliche Zusammenarbeit gibt, dass man Rechtssicherheit hat und auch eine Planungssicherheit.

Ich denke, dass das eine richtige Vorgangsweise ist. Und ich bin auch sehr froh darüber, dass dieses Rettungsdienstgesetz hier für eine Klarheit der Definitionen sorgt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Liebe Vertreter des Roten Kreuzes! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Da merkt man, wie engagiert das Rote Kreuz ist. Die Herren sitzen schon, glaube ich, seit 13.15 Uhr da und fiebern der Beschlussfassung des Rettungsdienstgesetzes entgegen. Ich gratuliere, danke euch dafür! Damit habt ihr gleich gesehen, was wir noch alles sozusagen im Blumenstrauß der Landespolitik heute beschlossen haben. Aber jetzt sind wir bei einem ganz besonderen Beschluss, nämlich beim NÖ Rettungsdienstgesetz.

Und da möchte ich vielleicht den Vorrednern, der Opposition, vor allem dem Kollegen Machacek zurufen: Das ist keine Erneuerung und kein neuer Gesetzestext. Da gibt's leichte Veränderungen und leichte Anpassungen, die notwendig sind. Es ist kein Grundsatzbeschluss, den wir heute fassen. Und daher weißt du auch, dass im Gesetzestext nicht alles auf Punkt und Beistrich geregelt ist. Sondern dass es Verordnungen und sonstige

Dinge gibt. Aber vielleicht komm ich dann später noch darauf zu sprechen.

Ich komme trotzdem auf das Rettungsdienstgesetz im Detail zu sprechen, weil ich hier schon unterstreichen möchte, so wie auch die Kollegin Onodi es unterstrichen und gesagt hat, dass es hier um Klarstellungen geht. Es geht um Klarstellungen, die notwendig sind, weil sich in der Rettungsarbeit und im System manches verändert, verbessert und das einfach auch klar gesetzlich geregelt gehört.

So ist eine klare gesetzliche Regelung unter anderem zum Beispiel auch der First Responder. Ich finde das ein tolles System. Weil das nicht an den Grundsätzen unserer Rettungsstruktur rüttelt, sondern weil es es verbessert, weil es mobiler und schneller macht. Und weil man vor allem jene Partner, die wir in den Gemeinden haben, die freiwillig irgendwo bei Rettungsorganisationen tätig sind, ehrenamtlich tätig sind, auch hauptamtlich tätig sind, sich aber im Freizeitbereich befinden, aber in der gleichen Gemeinde wohnen, wo was passiert, auf Grund des tollen Notrufsystems, das wir in Niederösterreich haben - und darauf können wir stolz sein, auf Notruf 144, das europa- und weltweit zu den Besten zählt - auf Grund einer ganz tollen Software nicht nur die Rettungsstelle informiert und alarmiert, parallel dazu vielleicht auch weiß, wo ein Rettungsauto in unmittelbarer Nähe sich befindet, sondern zusätzlich auch diesen Ersthelfer mit alarmiert. Das ist ein System, das in anderen Ländern gut funktioniert. Und ich denke, es ist gut und richtig, dass wir dieses System auch bei uns hier einführen. Und das dadurch auch gesetzlich regeln.

Ein zweiter Punkt: Die jährliche Abrechnung mit den Trägern unserer Rettungsorganisationen, das sind die Gemeinden. Ja, ganz klar, dass wir hier natürlich die aktuellen Einwohnerzahlen hernehmen und nicht das Volkszählungsergebnis, das ja nur alle 10 Jahre da ist. Rettungsdienstbeiträge sind immer eine fordernde Diskussion zwischen den Rettungsorganisationen auf der einen Seite und den Gemeinden auf der anderen Seite. Ich bin Mitglied des Bezirksstellenausschusses in Baden, kann ein besonderes Lied davon singen.

Aber ich glaube, es geht schon darum, dass wir uns gegenseitig wertschätzend gegenüber stehen. Und ich glaube, das ist auch das Fordernde an unserem Bundesland, weil wir ein Flächenbundesland sind mit sehr, sehr unterschiedlichen Strukturen. Wo man die Bezirksstelle des Roten Kreuzes im Waldviertel nicht mit den Bezirksstellen des Roten Kreuzes im Industrieviertel immer 1:1 vergleichen kann und vergleichen soll.

Entscheidend ist, dass wir dieses System beibehalten. Weil die Anzahl der Bezirksstellen und der Rettungsstellen letztendlich auch die Grundlage dafür ist, dass wir auf diese Fülle an ehrenamtlichen Mitarbeitern zurückgreifen können.

Was sie garantiert tun müssen ist, dass wir Struktur und Ressourcen brauchen, die mittelschonend, aber nicht zum Nachteil des Patienten umgesetzt werden. Das ist die große Kunst! Das ist die große Herausforderung! Aber da ist es genauso wie bei dem anderen Gesetzesbeschluss vor rund 3 Stunden: Es ist halt relativ einfach zu sagen, zahlen wir alles, „wurscht“ was es kostet. Das geht nicht! Wir müssen das machen, was wir uns auch leisten können und was das Beste und zum Wohl für den Patienten ist. Ich kann nur sagen, ich habe vorgestern einen Rettungseinsatz in meiner Heimatgemeinde miterlebt. Mitten im verbauten Gebiet, für eine Frau war ein Notarzt notwendig. Es war der NEF da, es war das Rettungsauto da und der Notarzthubschrauber ist auch noch mitten im verbauten Gebiet gelandet. Und das innerhalb von Minuten. Darauf können wir stolz sein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich weiß, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass natürlich die Umstellung des NRW auf das NEF auch für viele Diskussionen sorgt, auch für manche Unsicherheiten sorgt. Aber ich glaube, so wie Dr. Machacek es auch angesprochen hat, NEF hat Vorteile, weil da sind wir flexibler. Ja, wir haben Vorteile! Und es gibt wahrscheinlich auch Dinge, die muss man noch ein bisschen vielleicht verbessern. Ich habe die Rettungswägen, die ich auch mit Notarztmittel ausgestattet habe. Die sind ausgestattet. Doch ich bin mit dem NEF-System flexibler. Das ist ein anderes Auto. Das ist nicht der große VW-Bus, das ist halt das Rettungsauto. Aber es funktioniert genauso. Und es funktioniert! Wir sind mitten in der Ausschreibung. Die Ausschreibung wird heuer abgeschlossen und dann werden wir es auch vergeben.

Auch Notruf 144 wurde angesprochen. Ich habe es auch schon angesprochen. Ich glaube, diesem Rettungsdienstgesetz kann man mit voller Überzeugung zustimmen. Weil es Korrekturen sind, weil es notwendige Anpassungen sind, die wir brauchen. Es ist nicht ein grundsätzliches neues Rettungsdienstgesetz. Es sind Anpassungen die notwendig sind. Deswegen werden wir auch dem Antrag, den die Kollegen gestellt haben, in der Form nicht zustimmen, dem Antrag der Kollegen Machacek, Gimborn, Gabmann und Waldhäusl. Weil wir erstens einmal die Dinge wie First Responder ganz klar geregelt sehen, es keine unklare

Situation betreffend der Ausschreibung gibt. Ein Verfahren, das die Landesregierung immer klar geregelt hat, wie sie es hat und wie sie es ausschreibt. Ich rechne mit dem Ergebnis heuer. Und eine Verschlechterung und eine Mehrbelastung auf Grund der Einführung des NEF-Systems, Mehrbelastung, muss ich auch ehrlich sagen, als Mitglied des Bezirksstellenausschusses in Baden sehe ich auch ein bisschen kritisch. Aber ich glaube, dass es ein System ist, das zukunftsträchtig ist, funktionieren wird. Und auf alle Fälle hat einer ganz sicher den Vorteil, das sind der Patient. Wenn etwas passiert, können sie sich darauf verlassen in diesem Bundesland, dass unheimlich schnell innerhalb von Minuten eine hochqualifizierte Rettungskette sich in Gang setzt und auch dort eintrifft, wo sie hinkommen soll. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf ihr Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 1109/G-19, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Rettungsdienstgesetz 2017:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit angenommen wurde. Dagegen stimmen die Abgeordneten der Freiheitlichen Partei, die Liste FRANK und der fraktionslose Abgeordnete.

Zu diesem Geschäftsstück liegt auch ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Machacek u.a. betreffend Sicherstellung der notärztlichen Versorgung vor. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Antragsteller, und zwar die FPÖ und die Liste FRANK. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1117-1/A-3/204, Antrag gem. § 34 unserer Geschäftsordnung des Abgeordneten Moser betreffend Neuordnung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in Niederösterreich. Ich ersuche Herrn Klubobmann Gabmann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Gabmann *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte über das Geschäftsstück Ltg. 1117-1/A-3/204 über den Antrag des Abgeordneten Moser betreffend Neuordnung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in Niederösterreich.

Inhaltlich liegt der Antrag und die Information und in den Händen der Abgeordneten. Somit komme ich zum Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung alle Maßnahmen zu unternehmen, um den Kindern und Jugendlichen in Niederösterreich eine zukunftsorientierte Ausbildung zu ermöglichen, sowie ein notwendiges Investitionspaket für eine moderne Infrastruktur für ein zukunftsorientiertes Bildungssystem vorzulegen.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 1117/A-3/204-2016 miterledigt.“

Ich ersuche Sie, Herr Präsident, die Verhandlungen einzuleiten und eine anschließende Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Klubobmann Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Mitglied der Landesregierung! Hoher Landtag!

Es liegt ein Geschäftsstück heute zur Debatte vor, auf Grund eines § 34-Antrages des Kollegen Moser der lautet: Die Neuordnung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in Niederösterreich. Wüsste man nicht die Vorgeschichte, wüsste man nicht, um was es in Wirklichkeit geht, könnte man eigentlich sagen, das kann ja nur was Positives sein. Eine Neuordnung. Und wenn ich jetzt nur zum Schluss den Antrag der ÖVP hier noch einmal zitieren möchte, dass alle alle Maßnahmen zu unternehmen sind, um den Kindern und Jugendlichen in Niederösterreich eine zukunftsorientierte Ausbildung zu ermöglichen. Somit das Investitionspaket für ein zukunftsorientiertes Bildungssystem ... Perfekt, würde man sagen. Eigentlich ist dem ich nichts hinzuzufügen.

Wenn man nicht wüsste, was dahinter steckt. In den meisten Fällen ist es so, dass dahinter dann immer Grauslichkeiten sind. Und in dem Fall ist es so, dass Schulen geschlossen werden. Für ein zukunftsorientiertes Bildungssystem unternimmt die ÖVP Maßnahmen, um den Kindern und Jugendlichen Niederösterreich eine zukunftsorientierte Ausbildung zu ermöglichen. Und sperrt Schulen!

Das kenn ich von der ÖVP. Das hat einmal begonnen damit, man hat Polizeidienststellen geschlossen und hat gesagt, für eure Sicherheit, liebe Bürger. Dann hat man Stationen, Geburtenstationen etc. bei Krankenhäusern geschlossen und hat gesagt, für eure Gesundheit, liebe Bürger. Jetzt schließt man Schulen und sagt, das ist für eure Ausbildung.

In Wirklichkeit müsste man ja denken, die ÖVP befindet sich da auf einem Horrortripp. Warum tut sie das? Warum macht sie das? Weil in Wirklichkeit, wenn ich es jetzt rein politisch sehe, glaube ich nicht, dass man damit Wahlen gewinnt, wenn man Standorte schließt, wenn man Schulen schließt. Will die ÖVP tatsächlich keine Wahlen mehr gewinnen? Oder glaubt sie wirklich daran, dass mit dieser Vorgangsweise man die Ausbildung, den Standard in der Ausbildung erhöhen kann? Es ist ja interessant nachzulesen. Es geht bei der Erziehung um Bildung, bei den Jugendlichen und deren Zukunft. Na selbstverständlich!

Damit sie später in der Arbeitswelt erfolgreich sein können, sollen sie positive Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen und ihr persönliches Glück finden können. Kenntnisse und Schlüsselqualifikationen sollen sie erlangen. Ja, wenn wir jetzt genau über das reden worum es geht, um eine Fachschule in Tulln, behauptet die ÖVP, dass das in Tulln nicht möglich ist? Lernt man in Tulln nicht andere Kinder kennen? Findet man dort nicht sein persönliches Glück? Oder erlangt man dort nicht die Kenntnisse für Schlüsselqualifikationen?

Man soll Grundlagen erreichen, Werte sollen vermittelt werden, die in Zukunft eine große Rolle spielen. Ist man der Meinung in der ÖVP, in Tulln werden keine Werte vermittelt oder die falschen Werte? Kennt jemand in der ÖVP die Schule in Tulln? Kennt er sie wirklich? Da stellt sich schon die Frage.

Und dann kommt der Punkt, wo die ÖVP sagt, es werden in Zukunft gewisse Dinge eine große Rolle spielen: Der Klimawandel, Umweltverschmutzung, technologische Neuerungen usw. Eigentlich Dinge, die schwerpunktmäßig in Tulln bereits seit langem nicht nur diskutiert und gelehrt werden, sondern auch umgesetzt werden. Die international über EU-Projekte ohne euch das gemacht haben, dass mittlerweile dort über Millionen Gelder an diesen Standort gekommen sind. Also eigentlich widerspricht sich das, Frau Landesrat, wie es da steht in dem Antrag. Den hat zwar der Kollege Moser gemacht, aber den werden ja Sie auch kennen, oder?

Was ist noch wichtig? Spezielles Know How soll in Zukunft wichtig sein. Ist jemand der Meinung, dass in Tulln das nicht der Fall ist? Und dann sagt man, dass eine Neuorientierung dieses Landesschulwesens unbedingt notwendig ist, um den Jugendlichen das nötige Rüstzeug für den Arbeitsmarkt der Zukunft mitzugeben. Und daher sind moderne Kompetenzzentren und zukunftsorientierte Ausbildungsstätten nötig.

Eigentlich müsste man glauben, das ist ein Top-Bericht über Tulln. Man sagt, was man schon hat. In Tulln hat man dieses Ausbildungszentrum bereits! All das ist vorhanden! Wieso will man eigentlich etwas schließen, was vorhanden ist? Und auf Grund der Anfragebeantwortung weiß man ja, dass die Donau-Uni und der Herr Filzmaier da mitgearbeitet haben. Für das braucht man eine Donau-Uni? Ist die ÖVP mittlerweile wirklich geistig so dement, dass ihr eine Donau-Uni braucht, um zu wissen, wie eine Ausbildung ausschauen muss? Ist es tatsächlich schon so weit mit euch? Das ist ja schlimm!

Hättet ihr die Leute gefragt! Fragt ein paar alte Bauern, fragt ein paar Absolventen, fragt ein paar Lehrer von landwirtschaftlichen Schulen: Die werden euch sagen, was man benötigt. Fragt doch die Leute, die in der Praxis damit umgehen, Leute, die erfolgreich Schulen abgeschlossen haben, dass wir bereits Kompetenzzentrum haben. Aber nein! Man bedient sich einer Gruppe der Donau-Uni, gibt Geld dafür aus, dass man dann Schulen schließt. Das ist ja an Perversität nicht zu überbieten, was hier die ÖVP macht!

Ich könnte jetzt eine halbe Stunde, eine Stunde darüber sprechen, was in Tulln alles gemacht wird. Das ist nur ein Auszug an Unterlagen, wie stark dort wirklich bereits als Kompetenzzentrum eine Lehreinrichtung zur Verfügung steht. Und wenn in der Anfragebeantwortung dann behauptet wird, dass insgesamt so viel Investitionsbedarf ist, sage ich, ich kenn die Schule in Tulln. Diesen Investitionsbedarf in dieser Schule habe ich eigentlich nicht gesehen. Ich habe wahnsinnig viel moderne Geräte, wahnsinnig viel an Dingen, wo die Leute gar nicht wissen, was da schon bereits alles gemacht wird im Bereich der alternativen Energieformen, gesehen. Der Bauer als Energiewirt. Ich habe mich eigentlich davon überzeugen können, dass dort Top-Geräte stehen, weil die Schule fleißig war. Weil sie sich auch Gelder aus der EU geholt hat.

Und ich habe mich auch erkundigt und das angeschaut: Über 10.000 Männer und Frauen besuchen jährlich diese Schule, um Kurse und Seminare zu absolvieren, indem sie sich weiterbilden im Berufsleben. Also das kann keine schlechte Schule sein, wenn über 10.000 Menschen dort tatsächlich hingehen zur Weiterbildung – freiwillig! Diese Schule möchte man schließen? Da muss man schon einmal nachdenken, was steckt da dahinter?

Dann ist in dieser Anfragebeantwortung auch noch davon die Rede, dass man die Schulen doch etwas von der regionalen Ausgewogenheit her doch irgendwo ein bisschen zentraler positionieren

sollte. Ah, Tulln ist nicht zentral? Wie schaut Tulln überhaupt aus, der Standort in der Gemeinde? Was haben wir dort alles im Bereich: Bodenkultur, Fachhochschule, Universitätslehrgänge. Was haben wir dort an tatsächlichen Betrieben, die mit der Landwirtschaft zusammenarbeiten? Eigentlich der perfekte Standort um eine Schule noch stärker auszubauen! Um zu sagen, da ist eigentlich alles vorhanden, da müsste man eigentlich nur schauen, dass man dieses bereits bestehende Kompetenzzentrum noch stärker ausbaut. Indem man das Know How das dort bereits jetzt besteht, indem man das noch unterstützend forciert und erweitert.

Aber das will man nicht! Man fragt nicht die Leute mit Hausverstand. Man fragt nicht die Menschen, die aus diesen Schulen kommen. Oder vielleicht ein paar Lehrer, vielleicht auch einmal einen Direktor, vielleicht Schülervertreter, vielleicht Elternvertreter. Nein! Die sind alle nicht gefragt worden! Man macht seitens der Landesregierung ..., eine Studie gibt man in Auftrag, und dann sagt man, so, und jetzt schließen wir. Legt man ein bisschen was drüber, wie schaut so ein Schließungsplan aus? Naja, heute haben wir schon geredet von ihm: Der Schultes Hermann sagt, ich brauch für meine Schule ein bisschen was dazu. Okay, wer ist dagegen? Passt! Bauernbundmäßig abgestimmt – Tulln erledigt.

Du brauchst nicht den Kopf schütteln. Ich mein, es ist schlimm, was da passiert. Darum wird es auch heute eine namentliche Abstimmung geben zu einem Antrag, den ich dann eben noch einmal einbringe. Damit wirklich die Nachwelt auch weiß, wer tatsächlich wieder dabei war, wer da wieder einmal dabei ist, bestehende, gute Strukturen umzubringen.

Das ist nämlich das Schlimme! Wir haben heute diskutiert über die Problematik in der Landwirtschaft. Und wir waren uns einig, dass wir sämtliche Möglichkeiten, die wir haben, nützen müssen. Unter anderem ist ein Riesenbereich die erneuerbare Energie. All jene Bereiche, wo der Bauer als Energiewirt tatsächlich künftig praxisnah hier gelehrt wird, was er da alles machen kann. Dass wir nicht mehr abhängig sind von den internationalen fossilen Energiekonzernen. Dass man, wie in Tulln, mit Pflanzenöl tatsächlich auch fahren kann. Dass man in Krisenzeiten, in Katastrophenzeiten auf das sofort zurückgreifen kann. Dass man dieses Know How dort 1:1 übernehmen kann. In Wirklichkeit alles bestens!

Also, der Bauer als Energiewirt plus all die anderen Dinge – Kompetenzzentrum Tulln. Grüß Gott, danke! Mehr hätte man nicht sagen müssen dazu. Dann würde das alles passen, was in diesem Antrag drinnen steht.

Aber ihr traut es auch ja nicht einmal hineinzuschreiben in den Antrag. Weil ihr die Diskussion scheut und weil ihr sie fürchtet. Ich frag euch wirklich: Wollt ihr wirklich überhaupt keine Wahlen mehr gewinnen? Wollt ihr in Niederösterreich in das gleiche Dilemma kommen wie auf Bundesebene? Wollt ihr das? Habt ihr es satt, Politik zu machen? Bauern werdet ihr nicht mehr lange sein können. Weil die Bauern habt ihr auch schon umgebracht. Was wollt ihr wirklich noch? Das kann doch nicht eine politische Demenz sein, die bei euch eingesetzt hat?

Ich habe euch immer geschätzt. Ich habe immer geglaubt, ihr wisst, was ihr wollt. Wir hätten auch ... Unter Landesrat Pernkopf oder Plank wäre das nie passiert! Wisst ihr, was der Rupprechter sagt zu dem? Na, haben die alle einen Vogel – auf tirolerisch –, sind die alle noch normal? Diese Top-Schule wollen sie sperren?

Jetzt könnt ihr sagen, der Rupprechter interessiert uns nicht. Er ist zwar ein bisschen ÖVP, aber das ist so weit weg und das ist Tirol und wir Niederösterreicher wissen schon, was wir wollen. Weil wir sind gescheiter wie der. Wir gehen zur Donau-Uni, geben denen Geld und dann sagen die, sperrt zu, und wir sperren zu. Das ist Politik! Das ist nachhaltige Politik? Ihr seid doch die Kasperln der Uni. Merkt ihr das nicht? Nichts anderes!

Ich glaube, das habt ihr nicht notwendig, dass ihr das seid! Reißt euch einmal zusammen und schaut, dass ihr Männer werdet! Richtige Männer! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und bei dieser Anfragebeantwortung, ich mein, ich muss schon dazu sagen, es ist eh traurig, dass man darüber diskutieren muss. Mir geht's da heute so wie damals bei der Geburtenstation in Waidhofen an der Thaya, wenn bestehende, gute Strukturen zerschlagen werden. Ich verstehe es nicht! Mein gesunder Hausverstand kann da nicht mit. Und wenn ich mich dann in die Rolle des Politikers versetze, verstehe ich nicht, wo politisch euer Nutzen sein kann. Aber ich werde trotzdem nicht einen Lehrgang an der Donau-Universität beim Herrn Filzmaier machen, damit eventuell er mir erklären kann, warum ihr das macht.

Mir wäre Recht, wenn vielleicht einmal auch das Regierungsmitglied heute hier ans Rednerpult ginge und uns tatsächlich erklärte, Frau Landesrat, warum Sie vom Filzmaier oder von wem auch immer überzeugt wurden, eine Top-Schule zu schlie-

ßen. Das würde mich schon interessieren. Ich würde sagen, wenn Sie Mut haben, stellen Sie sich heute her, da sind auch Leute von der Schule da, Absolventen, und erklären ihnen das. *(LR Mag. Schwarz: Denen habe ich es schon erklärt!)*

Ah, denen haben Sie es schon erklärt? Aber heute wollen Sie nichts sagen dazu! Das ist Feigheit, wie man es bei der ÖVP kennt. Sagen Sie es uns auch! Erklären Sie es uns! Weil ich kann mir nicht vorstellen, dass das alles wirklich Ihr Ernst ist, was Sie hier machen. Das kann doch nicht sein! Wollen Sie wirklich perfekte Strukturen zerstören? Nur damit irgendwo irgendwer sich durchsetzt? So wie der Schultes Hermann. Wollen Sie das? Das kann doch nicht der Ernst sein von Ihnen! Das kann doch kein politisches ... Niemand Ihrer Vorgänger hätte das gemacht. Das war der Kardinalfehler, dass man Ihnen das anvertraut hat.

Ich mein, ich mach mir jetzt schon Sorgen um Kindergärten. Sie sperren die besten Kindergärten auch noch, wenn Sie so weiter tun mit Ihrer Euphorie. Das ist ja Wahnsinn! Sie sind eine Gefahr für das Land! Sie sind wirklich eine Gefahr! Und das macht mir Angst! *(Heftige Unruhe bei der ÖVP. - Beifall bei der FPÖ.)*

Die einzige Möglichkeit, die es wahrscheinlich noch gibt, ist, hätte ich früher gesagt, Hausverstand, Mut, Wahlen gewinnen: Der Landeshauptmann muss einschreiten. Der hat einen Hausverstand, der hat Mut, der will Wahlen gewinnen. Auch der hat sich bisher leider noch nicht gemeldet. Ich weiß nicht, was da los ist. Das kann doch nicht der sein. Ich frage mich immer wieder, was ist aus euch geworden? Was ist aus dieser ÖVP geworden? Ich frage mich auch, was ist aus dem Landeshauptmann geworden? Ich habe früher, ich habe wirklich Respekt gehabt vor diesem Mann und habe gesagt, der macht trotzdem was und bringt was weiter. Was ist geworden aus dem? Das kann doch nicht sein! Das gibt's doch nicht! Was ist aus euch allen geworden, dass ihr so eine Politik macht?

Politik am Bürger vorbei. Politik an den Jugendlichen vorbei. Und dann hat man nicht einmal den Mut, dass man es beim Namen nennt. Macht man einen „34er". Ich mach euch den Antrag, damit ihr heute namentlich verewigen könnt, hier im Buch der Protokolle, wer wirklich heute zu etwas steht und wer nur schließen möchte.

Es geht dabei um den Antrag der landwirtschaftlichen Fachschule Tulln, den wir ja ursprünglich eingebracht haben. Dann hat im Ausschuss die ÖVP einen 34er dazu gemacht, weil ... Das Wort „Tulln" wollen sie überhaupt nicht nennen. Ich bin nur gespannt, wie sich heute die Abgeordneten aus der Region Tulln verhalten. Bei dir weiß ich es, du bist mutig genug. Du hast ihnen einen Stupa hingestellt, obwohl sie keinen wollen. Du bist eh mutig. Du ziehst es durch. Dir ist es ja schon wurscht was hinter dir ist. Und die Älteren in der ÖVP, von denen glaube ich auch, dass es denen wurscht ist. Aber es gibt ja nach euch auch noch wen. Oder wollt ihr so enden irgendwann wie die ÖVP im Bund und in Wien? Wollt ihr in die Bedeutungslosigkeit versinken? Das kann doch nicht sein! Ich mach' mir echt Sorgen um euch! Das ist geistige Demenz oder Mehrheitsdemenz oder ich weiß nicht, wie. Aber es hat viel mit Demenz zu tun. Anders kann das nicht sein. *(Unruhe im Hohen Hause. – Abg. Dr. Krismer-Huber verlangt einen Ordnungsruf.)*

Alles geht, wie ihr merkt. Ihr könnt nicht einmal irgendwas dagegen tun. Ihr könnt Schulen schließen. Das könnt ihr. Aber mutig sein, das solltet ihr einmal probieren. Wir sind mutig. Und ich stelle den Antrag, Kollege Friewald. *(Zwischenruf: Wo ist der Kollege Friewald?)*

Entschuldigung! Der war mir noch sympathisch. Der fällt mir immer ein, wenn ich an Tulln denke. Das war echt ein sympathischer Mensch, wirklich. Ich will nicht sagen, dass du unsympathisch bist. Aber der hätte da auch nicht mitgestimmt. Darum fallen mir diese Leute ein, die wirklich damals noch gewusst haben, wofür sie stehen. Die haben gewusst, was an dieser Einrichtung dran ist! *(Beifall bei der FPÖ.)*

(Liest:)

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1117-1/A-3/204, Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Moser betreffend Neuordnung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in NÖ betreffend Erhalt der Landwirtschaftlichen Fachschule Tulln.

Laut aktuellen Medienberichten haben die sinkenden Geburtszahlen nunmehr Auswirkungen auf die weiterführenden Schulen, diverse landwirtschaftliche Ausbildungsstätten werden vom Land NÖ zu sogenannten „Kompetenzzentren" zusammengeschlossen. Davon betroffen ist auch die Landwirtschaftliche Fachschule Tulln, die abgesiedelt und in den Schulstandort Obersiebenbrunn (Gänserndorf) integriert werden soll.

Diese Maßnahme ist aus vielerlei Gründen abzulehnen: Die Schule in Tulln ist hinsichtlich Schü-

lerzahlen überdurchschnittlich gut belegt und gilt als optimale Basis für eine weiterführende Ausbildung an der örtlichen Fachhochschule bzw. der Universität für Bodenkultur. Zudem bilden sich jährlich über 10.000 Menschen in hausinternen Abendkursen bzw. Seminaren für den landwirtschaftlichen Bereich weiter. Über EU-Projekte brachte die LFS weiters mittlerweile bereits mehrere Millionen Euro an Fördergeldern an den Standort Tulln. Die Schulschließung wäre auch ein großer Verlust für die Stadtgemeinde. Gerüchte, wonach 15 Millionen Euro an Investitionsbedarf notwendig seien, erwiesen sich als unrichtig. Erstens befindet sich die Schule in einem Topzustand und zweitens wurde seitens der Leitung niemals ein dahingehender Antrag gestellt.

Auch die zukunftsträchtige Form der Ausbildung darf nicht einfach wegrationalisiert werden. So liegt der Schwerpunkt „Der Bauer als Energiewirt“ am Puls der Zeit und ist laut Experten aus dem landwirtschaftlichen Bereich nicht mehr wegzudenken. Denn: Am Standort Tulln werden Techniken und Strategien praxisnah gelehrt, die aus der Abhängigkeit internationaler fossiler bzw. atomarer Energiekonzerne führen. Die Lösung dieser Energiefrage ist eine zentrale Aufgabe, wo gerade die Land- und Forstwirtschaft maßgeblich mitgestalten kann. So wird u.a. etwa vermittelt, Pflanzenöl im Sinne der Umwelt als Treibstoff zu verwenden, was in künftigen Krisen- oder Katastrophenfällen von enormer Wichtigkeit sein kann.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für den Erhalt der Landwirtschaftlichen Fachschule Tulln aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, alle notwendigen Schritte für den Erhalt dieser Fachschule umzusetzen.“

Gleichzeitig stelle ich das Verlangen auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung.

Ich möchte abschließend wirklich nur mehr appellieren an die Vernunft. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es tatsächlich in der ÖVP nicht wenigstens ein paar gibt, die wissen, dass es ein Fehler ist. Und ich sage es euch wirklich, und das meine ich genauso wie ich es sage: Wenn es ein Schulstandort ist, von dem wir wissen, dass tatsächlich keine Schüler mehr hin wollen, unattraktiv, dann kann man über alles diskutieren und kann sagen, okay, besser, man macht ein Kompetenzzentrum. Aber wenn ich ein Kompetenzzentrum dieser Art habe, und nicht irgendwo am Rand von Niederösterreich sondern im Zentralraum, wenn ich dort den „Bauer als Energiewirt“ weiter forcieren kann, wenn ich dort eine Schule habe, die bereits eigenständig ist, so wie wir alle alles immer wollen ... - wenn wir über Bildung reden, sind wir uns einig wenn wir sagen, mehr Schulautonomie. Die Schulen sollen selber stärker etwas tun. Das haben wir dort alles was wir wollen. Also in Wirklichkeit eine Vorzeigeschule!

Und wenn der Bürgermeister den Grund braucht, bitte schön, den Grund können sie ja haben! Es wird ja woanders einen Grund geben, den die Schule dann pachten kann, um tatsächlich das auch in der Praxis lernen zu können. Das kann nicht das Argument sein!

Also in Wirklichkeit gibt es überhaupt kein schlagendes Argument, warum man diesen Standort schließt. Und ich sage es noch einmal: Ich appelliere an die Vernunft. Denkt einmal darüber nach. Denn es reicht nicht, wenn ihr bei der nächsten Wahl die Watschen dafür bekommt. Die Schule ist weg! Das ist ein Nachteil für unsere Kinder. Das ist ein Nachteil für die Landwirtschaft. Ist ein Nachteil für den Bereich der nachwachsenden Rohstoffe, für die alternativen Energieformen. Es ist ein Fehler für Niederösterreich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann Waldhäusl! Ich erteile Ihnen auf Grund Ihrer unterstellenden und beleidigenden Feststellung einer ganzen Gruppierung der Demenz einen Ordnungsruf! Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*
Ich kann Ihnen einen zweiten Ordnungsruf geben wenn Sie wollen.

Abg. Weiderbauer *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Hohes Haus!

Es macht nicht wirklich Freude, nach dem Abgeordneten Waldhäusl ans Rednerpult zu treten. Ich mach mir auch jetzt nicht besonders große Sorgen, wie die Wahlen für die ÖVP in der nächsten Zeit ausgehen werden. Und ich distanziere mich auch von der Wortwahl des Kollegen Waldhäusl. Wiewohl er doch, und das wird jetzt auch bei meinem Redebeitrag rauskommen, in einigen Dingen, was die Sache anbelangt, durchaus Recht hat.

Ich glaube, wenn das Schulwesen im gewerblichen und landwirtschaftlichen Bereich neu geordnet werden soll, dann kann man natürlich, oder soll

man darüber reden. Das ist überhaupt kein Thema. Wir haben bei jeder zweiten Landtagssitzung auch ein Bildungsthema, wir diskutieren sehr viel, es passiert relativ wenig. Jetzt, wenn ich den Pflichtschulbereich anschaue, und habe so das Gefühl, in diesem Bereich, da geht's ziemlich ruck-zuck und ziemlich zur Sache.

Wäre ich damit beauftragt gewesen das zu machen, hätte ich unter Umständen oder ganz sicher eine andere Vorgangsweise gewählt, als sie uns von vielen Rückmeldungen, die wir derzeit bekommen, dargestellt wird. Wir haben ja vor einiger Zeit auch über die Landesakademie diskutiert, wo wir inhaltlich durchaus dabei waren. Aber wie hier mit Mitarbeiterinnen umgegangen wurde, das war auch nicht von der feinsten Art.

Ich habe das erste Mal davon gehört, dass überhaupt Schließungen im Raum stehen im Juni bei einer Zeugnisverteilung in der landwirtschaftlichen Fachschule in Sooß. Da wurde auch die Schulaufsicht darauf angesprochen. Darauf hat man herumgedrückt, nein, wissen wir nicht, können nichts sagen dazu. War auch sehr verwundert. Weil zwei Jahre vorher hat man mit großer Begeisterung Spaten gestochen für einen längst fälligen Zubau.

Ich habe an dieser Stelle schon öfter davon gesprochen, wie begeistert und beeindruckt ich von den Projekten in dieser Fachschule in Sooß bin und welch gutes Klima in dieser Schule herrscht und diese auch auszeichnet. Im September haben sich dann die Gerüchte verdichtet, dass es eben Umstrukturierungen geben wird, dass es neue pädagogische Konzepte geben soll. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, ja? Also wenn ich jetzt gehört habe, wir schauen uns das Rollenbild der jungen Bäuerinnen genauer an, das geht vielleicht nicht mehr in die richtige Richtung, hier ist Änderungsbedarf gegeben, dann ist das durchaus legitim und gut, darüber nachzudenken.

Dass dann wahrscheinlich sechs landwirtschaftliche Fachschulen auf der Strecke bleiben werden, war so noch nicht vorhersehbar. Es wurde argumentiert, es gibt Schülerinnenrückgang, es ist ein hohes Investitionsvolumen zu bewältigen. Und jetzt sage ich Ihnen und erzähle ich Ihnen, was ich gehört habe, was uns rückgemeldet wurde. Denn Sie können sich vorstellen, bei solchen Dingen laufen auch bei uns die Telefone heiß. Wir kriegen Emails, wir kriegen Besuche, und dann werden uns Dinge erzählt. Vor der ersten Pressemeldung, die offiziell hinausgegangen ist, wurde uns erzählt von Schülerinnen und Schüler, hat es im Stephansdom eine Veranstaltung gegeben, wahrscheinlich eine Messe, wo alle Schülerinnen der landwirtschaftlichen Fachschulen vertreten waren. Mit schönen, netten Worten der zuständigen Landesrätin, wo keine Rede von Schließungen war. Doch schon beim Hinausgehen aus der Kirche wurden die Leute damit konfrontiert mit den Pressemeldungen. Waren natürlich dementsprechend erstaunt und entsetzt, das so zu erfahren. Auf Nachfrage, wurde heute schon gesagt, beim Umweltminister, erfahren die Schülerinnen entgegen anderen Informationen, der Bund hat eigentlich nichts damit zu tun. Bei einem Gespräch mit Landesrat Pernkopf stellt sich heraus, dass sich auch dessen Begeisterung sich in Grenzen hält.

Was uns nicht nur von Schülerinnen sondern auch von Leiterinnen gesagt wurde: Die einzige Kommunikation war, dass man den Direktorinnen Stillschweigen und einen Maulkorb verpasst hat, so nach dem Motto, wer zuerst redet, der muss mit Konsequenzen rechnen. Also das halte ich schon für ziemlich fatal und mies würde ich es bezeichnen!

Ich habe dann nachgefragt. Ich hab die Frau Landesrätin getroffen bei einer Veranstaltung und habe nachgefragt, eher unbedarft, mir war jetzt nicht klar, wie sich das entwickeln wird. Frau Landesrätin, wird es seitens der Direktorinnen, der Leiterinnen Widerstände geben? Sind Widerstände zu erwarten? Und bekomme die Auskunft: Nein! Es ist mit allen Direktorinnen gesprochen worden und in sehr harmonischer und einsichtiger Weise hat man eine gute Lösung erzielt. Das waren jetzt meine Informationen.

Umso mehr bin ich jetzt wirklich erstaunt, auch wenn ich jetzt ins Publikum schaue, dass dem scheinbar nicht so ist. Jetzt habe ich morgen eine Besprechung mit einem Herren, der mich angerufen hat und eine überparteiliche Initiative zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Fachschule Sooß gegründet hat, ja? Jetzt frage ich die Zuständigen der Landesregierung: Karl (Moser), wenn wir uns beim Adventmarkt in Sooß treffen, was werden wir dann den Schülerinnen, den Eltern, den Lehrerinnen, der Leiterin sagen? Ja?

Als Abgeordneter des Bezirkes, der Region, werde ich natürlich angesprochen von diversen Leuten, die sagen, bitte helft uns, unterstützt uns, wir wollen, dass diese Schule erhalten bleibt. Dass man sich in der landwirtschaftlichen Fachschule in Tulln mit der Schließung nicht abfinden will, das haben wir heute jetzt eindrucksvoll, oft peinlich zwar, aber doch eindrucksvoll gehört. Und das ist kein großes Geheimnis und führt zu großem Unmut.

Und ich habe jetzt von der Madeleine Petrovic, und ich weiß das auch von der Helga Krismer-Huber, wenn sie dort waren in Tulln, und ich unterstreiche das jetzt, was der Kollege Waldhäusl gesagt hat, einfach eine sensationell gute Stimmung, sensationell innovative Projekte, die dort gemacht wurden, gesehen und einfach mit großer Freude zur Kenntnis genommen, was in dieser Schule alles passiert.

Jetzt ganz konkret: Was sagen die Antragsteller, die diesen „34er-Antrag“ gestellt haben? Dem wir unsere Zustimmung nicht geben werden, weil ich sehe damit keine Erledigung des ursprünglichen Antrages. Was werden wir den Schulleiterinnen usw. sagen? Die Schülervertreter sagen, wir wollen alle sechs landwirtschaftlichen Fachschulen erhalten. Und jetzt frage ich die Landesregierung: Wie ist jetzt die weitere Vorgangsweise? Gibt es Gespräche? Gibt es Kompromissmöglichkeiten, etc?

Der Kollege Waldhäusl ist auch auf die Themen, die in diesem „34er-Antrag“ drinnen stehen, eingegangen. Die sind mir auch so aufgefallen in der Form. Es geht um unsere Kinder und Jugendlichen, um die Zukunft. Nona! Wie sie sich in der Arbeitswelt erfolgreich entwickeln können. Nona! Und auch ihr persönliches Glück finden. Das finde ich einen ganz netten Satz: Sie sollen ihr persönliches Glück finden. Und da werden Fragen aufgeworfen, wie wird das mit den Kindern in den nächsten Jahrzehnten sein? Wie werden sie leben und mit welchen Herausforderungen werden sie konfrontiert werden. Und ich denke mir, gerade die landwirtschaftliche Fachschule in Tulln hat in den letzten Jahren gezeigt, dass sie die Antworten hat auf diese Fragen, die Sie in dem „34er-Antrag“ anschneiden. Nämlich durch sensationell innovative Projekte! Mit viel Geld für Gerätschaften, ist auch schon angesprochen worden, von der EU-gefördert. So ist die Berufsausbildung zum Facharbeiter für Biomasseproduktion und land- und forstwirtschaftliche Bioenergiegewinnung, also Bioenergiewirt derzeit einzigartig in Österreich.

Dass gerade diese Sparte uns Grünen sehr am Herzen liegt, braucht nicht extra betont werden und versteht sich von selbst. Meine Damen und Herren! Noch dazu, das wird uns jetzt nicht sehr kratzen, aber noch dazu bei einem designierten amerikanischen Präsidenten, der den Klimawandel negiert und Maßnahmen dagegen stoppen möchte. Wo man sich wirklich Sorgen machen muss, ist der geistige Zustand wirklich so schlimm oder ist das alles nur Show gewesen? Also wenn wir mit diesen Dingen konfrontiert sind, muss man erst Recht sagen, das, was dort gemacht wird in Tulln, das ist wirklich toll! Das ist wirklich sensationell! Und wir sind dafür, dass vor allem diese Projekte erhalten bleiben. Also, da muss man dran bleiben. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Jetzt liegt uns und wahrscheinlich euch allen ein Alternativvorschlag vor, den die Elternvertretung vorgebracht hat und der mir sehr vernünftig und auch umsetzbar erscheint. Es gibt da drei Punkte. Dem Elternverein ist auch klar, ja, wir können nicht alle Sparten in dieser Schule erhalten. Aber der Schulstandort soll erhalten bleiben. Und ich ersuche daher wirklich eindringlich, die Verantwortlichen der Landesregierung, das Gespräch zu suchen und im Sinne wirklich aller Beteiligten für die landwirtschaftliche Fachschule in Tulln, aber auch für die anderen Standorte, einfach bestmögliche Lösungen zu finden, die von einer breiten Mehrheit getragen werden. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn MPH *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann mich inhaltlich jetzt nur meinen Vorrednern anschließen. Mich hat dieser „34er-Antrag“ schon irritiert. Zumal es ein Antrag ist, der so allgemein gehalten wurde, wie wir schon gehört haben. Und eigentlich unseren Antrag, Erhalt der landwirtschaftlichen Schulen, miterledigt sieht. Obwohl wir ganz konkrete Forderungen gestellt haben. Da geht die ÖVP überhaupt nicht darauf ein. Also ich werde mich jetzt noch einmal auf unseren ursprünglichen Antrag beziehen.

Laut unserer Landesrätin Barbara Schwarz als auch nach der Aussage von Prof. Haber von der Donau-Universität Krems sollte durch die Zusammenführung der landwirtschaftlichen Schule Tulln mit der Fachschule Obersiebenbrunn die Effizienz gesteigert werden.

Also abgesehen davon von der Tatsache, wie die Schulen in Kenntnis gesetzt wurden, das haben wir auch heute schon gehört, nämlich dass die Lehrer und Direktorinnen aller landwirtschaftlichen Schulen erst am Rande einer jährlichen Wallfahrt, die sie immer unternehmen, die zu Beginn jeden Jahres durchgeführt wird, vom Vorhaben der Landespolitik erfuhren, gibt’s ja auch inhaltlich noch einiges aufzuzeigen. Alle Bemühungen um einen Dialog des Elternvereins der LFS Tulln, die Schließung mit Standortverlegung noch einmal zu überdenken, wurden sowohl vom Landeshauptmann Pröll als auch von der Landesrätin Barbara Schwarz völlig negiert.

Mir sind die verschiedensten Überlegungen zur Schließung aus vielleicht oberflächlicher Sicht gesehen nachvollziehbar. Aber nur aus oberflächlicher Sicht! Denn wie wir alle wissen, ist vieles nicht so wie auf den ersten Blick es scheint. Wie schon Sir Winston Churchill gesagt hat, traue keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast. Und hier geht es um den Erhalt einer Bildungseinrichtung, die wirklich ihresgleichen sucht.

Ich bin der Überzeugung, dass eine berufsbildende, mittlere Schule, wie es eben die landwirtschaftliche Schule Tulln ist, schon einen wertvollen Beitrag in der Bildungslandschaft leistet. Und an dieser Fachschule werden Facharbeiter mit höchster Qualifikation herangebildet. Facharbeiter, die wir dringend notwendig brauchen, ja? Und darüber hinaus halte ich es nicht für zielführend, dass eine Schule aus dem niederösterreichischen Zentralraum in den Osten des Bundeslandes verlegt wird. Ich denke, dass sich das nicht positiv auf die Schülerzahlen auswirken wird. Und wo bleibt bitte die Qualität dieser Vorzeigschule? Die mit ihren Ausbildungszweigen und dem wichtigen Energieschwerpunkt weit über die Grenzen bekannt ist. Auch das haben wir schon gehört.

Wir wollen hier vor allem auf den Ausbildungszweig Erneuerbare Energien hinweisen. Erst vor kurzem, am 5. Mai 2015, wurde mit dem Landesgesetzblatt die 42. Novelle der NÖ land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsordnung kundgemacht. Darin wurde als 15. landwirtschaftlicher Beruf der Beruf Facharbeiter Biomassenproduktion und land- und forstwirtschaftliche Bioenergiegewinnung aufgenommen.

Die landwirtschaftliche Schule Tulln hat per Schulversuch diese Ausbildung bereits lange vorher durchgeführt. Und hier wurden und werden weiterhin Energieprofis herangebildet. Und im Land Niederösterreich wird als strategisches Energieziel 100 Prozent Energiegewinnung aus erneuerbarer Energie propagiert.

Doch jetzt wird die einzige Fachschule, die diese Fachkräfte ausbildet, geschlossen. Ich finde, das ist doch wirklich absurd! Wir müssen uns dessen schon bewusst sein, dass diese Schließung der landwirtschaftlichen Fachschule Tulln wirklich das Ende einer wichtigen Bildungseinrichtung in Niederösterreich bedeutet. Liegt dies doch mit dem Schwerpunkt „der Bauer als Energiewirt“, auch das haben wir schon gehört, genau im Trend der Zeit.

Diese Ausbildung ist zukunftsträchtig und aus dem landwirtschaftlichen Bereich nicht mehr wegzudenken. Dem Sparstift würden auch Ausbildungszweige wie Biomassenproduktion und land- und forstwirtschaftliche Bioenergiegewinnung und die Zusatzqualifikation kommunale Dienstleistungen, Landschaftspflege, Heizungstechnik zum Opfer fallen. Den Schulen sind ja auch Lehrbetriebe, Ausbildungslabors und Ausbildungswerkstätten angeschlossen. Zusätzlich zu dieser vergleichsweise noch hohen Schülerzahl bilden sich jährlich über 10.000 Teilnehmer an schulinternen Abendkursen und Seminaren weiter. Darüber hinaus kann ich mir nicht vorstellen, dass bei der Zusammenlegung der Fachhochschule Tulln mit der Fachhochschule Obersiebenbrunn die Möglichkeit bestehen bleibt, auch weiterhin verschiedenste Versuche in der landwirtschaftlichen Produktionstechnik sowie im erneuerbaren Energiebereich durchzuführen.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass diese von der Schließung bedrohte, geliebte Ausbildungsstätte durch EU-Projekte bereits viel an Fördergeldern für den Standort Tulln eingebracht hat. Daher gäbe es für die Stadtgemeinde, denke ich, auch einen großen wirtschaftlichen Schaden, wenn diese wirtschaftsfördernde Ausbildungseinrichtung aus Tulln wegrationalisiert wird.

Und ich frage mich schon, wie sich unsere Landesrätin die Zukunft für den Ausbildungszweig Energiewirtschaft vorstellt. Dieser wird ja an der HAK Tulln angeboten in Zusammenarbeit mit der landwirtschaftlichen Fachschule Tulln, die neben der Ausbildung an der HAK eine Zusatzqualifikation zum Facharbeiter für Biomasse und Bioenergie bietet. Soll dieser Ausbildungszweig jetzt auch eingespart werden?

Rechnet es sich wirklich, wenn für die Zusammenlegung der Fachschulen und die damit verbundenen Baumaßnahmen das Land Niederösterreich 100 Millionen Euro investiert? Also, das frag ich Sie jetzt. Aber es scheint nicht das aktuelle Thema hier zu sein, nachdem die zuständige Landesrätin ja nicht einmal zuhört.

Also wir stellen uns jetzt wirklich noch die Frage, ganz abgesehen davon, dass man versuchen sollte, die landwirtschaftlichen Betriebe und damit auch deren Nachkommen zu stärken und zu erhalten. Nicht dass das Land bei diesem Sterben noch die Totengräberfunktion übernimmt. Also das find ich einfach, das ist ein Wahnsinn. Aber das scheint hier niemanden zu kümmern im Saal. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer: Danke sehr, Herr Präsident! Frau Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch von meiner Seite relatives Unverständnis, was die Schließung dieser Schule in Tulln betrifft, zumal ja der Hausverstand sagt, dass im Bereich Energiewirt-Land- und Forstwirtschaft oder forstwirtschaftliche Energienutzung in Obersiebenbrunn jetzt nicht die üppigen Wälder sieht und auch sonst keine Nähe zu derartigen Bereichen.

Aber wir sprechen ja nicht nur über die Schließung der einen Schule, wir sprechen der Ordnung halber und für jene, die diese Diskussion verfolgen, von der Schließung von Sooß, das zu Phyra kommt. Das hat der Kollege schon angeschnitten. Von Poysdorf, das zu Mistelbach kommt, Ottenschlag zu Zwettl, Unterleiten zu Hohenlehen, Gaming zu Gießhübl und Tulln eben zu Obersiebenbrunn. Frage: Warum nicht Langenlois zu Krems oder umgekehrt? Warum ist das so? Ich weiß schon, dass der Gartenbau und der Weinbau eine gewisse Fläche und eine gewisse Struktur brauchen. Aber ich glaube halt, Tulln hat eine Struktur, wie wir wissen, die hier angeboten ist. Und man sagt, nein, das ist in Obersiebenbrunn besser aufgehoben. Von meiner Seite dafür keine Zustimmung! Wiewohl ich weiß, was das Motiv sein könnte. Das Motiv ist jenes, dass man sagt, okay, Tulln ist ein so ein guter Standort. Alle die, die halt in Verdacht geraten, keinen Job zu finden, in Tulln finden sie ihn eher, im Großraum Wien bzw. in Tulln oder in Richtung Krems oder in Richtung St. Pölten als wie irgendwo anders in der Peripherie.

Wenn das ein Motiv ist, das der Prof. Haber, der. Prof. Filzmaier oder andere Leute mit in Betracht gezogen haben, dann glaube ich, kann man das offen kommunizieren. Und sagen, okay, von diesem Standort aus auf Grund der zentralen Lage, auf Grund derer, die in die Not geraten, sich einen neuen Job suchen zu müssen, ist der strategische Standort Tulln von der Schließung her der beste. Nur muss man das Motiv offen und transparent entsprechend mitteilen und nicht so tun wie wenn Tulln, so wie der Kollege Waldhäusl das angeschnitten hat, eigentlich ganz weit weg vom Schuss ist und in Wahrheit nichts notwendiger ist als dass man diese Schule zusperrt. Danke!

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd, MA *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben es in den Wortmeldungen zuvor bereits auf verschiedenste Arten und Weisen gehört. Und ich muss mich zugegebenermaßen in diesen Reihen ja sozusagen anhängen, anschließen. In dem Antrag, den wir ja abzustimmen haben, darin heißt es, es sollen Maßnahmen unternommen werden, um den Kindern und Jugendlichen in Niederösterreich eine zukunftsorientierte Ausbildung zu ermöglichen sowie ein notwendiges Investitionspaket für eine moderne Infrastruktur, für ein zukunftsorientiertes Bildungssystem vorzulegen. Klingt super. Dem kann man, glaube ich, nur zustimmen.

Natürlich wollen wir die bestmögliche Ausbildung für unsere Kinder und Jugendlichen. Natürlich wollen wir ein zukunftsorientiertes Bildungssystem. Darin sind wir uns, glaube ich, alle einig. Und viel mehr steht in dem Antrag auch nicht wirklich drinnen. Die Frage, die sich für mich hier aufwirft, ist, wie so oft im Detail liegend. Im Bereich der gewerblichen und landwirtschaftlichen Fachschulen werden, wie wir schon heute, glaube ich, wiederholt gehört haben, Standorte geschlossen, zusammengelegt zu so genannten Kompetenzzentren. Es soll der ländliche Raum, wie es so schön heißt im „34er-Antrag“, für ganzheitliche Ausbildungswege und Persönlichkeitsbildung geöffnet werden. Durch das Zusammenführen von Standorten kann auch die Auslastung der neuen Kompetenzzentren gewährleistet werden.

Begründet wird diese Entscheidung unter anderem mit einer Studie in der es heißt, die Schwerpunktsetzung der Schulen wird fokussierter und es kann zu einer Reduktion der Kannibalismus-Effekte zwischen den Schulen führen. Das ist eine interessante Wortwahl. Ein bisschen grenzwertig, wie ich meine, aber okay.

Für mein Verständnis sollte man hier, wie auch schon in einigen anderen Tagesordnungspunkten der Sitzung, einen ganz entgegengesetzten Weg einschlagen. Nicht Standorte zusammenlegen und Ausbildungsplätze reduzieren wäre hier der richtige Schritt, wenn diese bereits sehr viel in ihre Ausstattung, in ihre Technik, Geräte, Infrastruktur usw. investiert haben um eben diese geforderte qualitativ wirklich hochwertige und zukunftsorientierte Ausbildung anbieten zu können.

Wir haben in der letzten Sitzung über die zahlreichen Preise gehört, die viele der Fachschulen immer wieder einheimsen - erinnern wir uns an die LBS Langenlois - weil sie eben eine entsprechend hohe Qualität vorweisen können. Ich glaube, viel mehr sollten wir uns darum bemühen, die Lehre an sich wieder so zu attraktivieren, dass die vorhandenen Standorte schlicht und einfach wieder ausgelastet sind und sie weiterhin in ihren Schwerpunktbereichen arbeiten können. So dass wir in Zukunft noch mehr Facharbeitskräfte im Arbeitsmarkt aufnehmen können. Ich glaube, darauf habe ich schon ausführlich in der letzten Sitzung des Landtages hingewiesen.

Dazu kommt, was für mich auch einige Fragen aufwirft, dass die Betroffenen selbst, nämlich die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Lehrer, die Schulleitung genauso, diesen Entschluss bei weitem nicht so positiv sehen wie das offensichtlich hier im Haus immer wieder dargestellt wird. Es wird da beispielsweise kritisiert, dass eben erst vor einem Jahr am Standort Tulln der Lehrberuf geschaffen wurde, nämlich der Facharbeiter Biomasse und Bioenergiegewinnung, den es nun dort in Bälde nicht mehr geben soll. Es wird von den Betroffenen außerdem kritisiert, dass hier nicht bereits im Vorfeld mit ihnen gesprochen wurde und der Dialog nicht gesucht wurde.

Im Standort Tulln speziell wurden einige Millionen Euro, auch von der EU gefördert, wie wir schon gehört haben, in verschiedene Gerätschaften, in Infrastrukturtechnik investiert um tolle Projekte, einzigartige Projekte zu ermöglichen. Und ich denke daher, gerade der Standort Tulln ist für diesen Themenbereich Biomasse, Bioenergie, erneuerbare Energien, eigentlich prädestiniert. Wir haben in fast unmittelbarer Nähe den FH-Campus. Wir haben in fast unmittelbarer Nähe den Technopol. Wir haben bereits Kooperationen geschlossen mit der HAK Tulln usw. usf.

Also, ich glaube, dieser Faktor, hier gibt's eine Fülle von Kooperations- und Projektmöglichkeiten, die sich hier ja schon fast aufdrängen, würde ich fast sagen. Insofern muss man sagen, das Schaffen von Kompetenzzentren ja, dort, wo es Sinn macht und dort wo es richtig ist. Aber die Auswahl der Standorte ist für mich nicht wirklich nachvollziehbar.

Hinsichtlich der mangelnden Kommunikation habe ich so ein bisschen das Gefühl, das ist aus meiner Sicht entweder ungeschickt angegangen worden oder ganz bewusst gesteuert, um möglichen Skeptikern und Kritikern auszuweichen. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Bezüglich der Anfragebeantwortung der Anfrage unserer Abgeordneten Tröls-Holzweber muss ich feststellen, dass hier für unsere Begriffe viele Punkte der Anfrage offen geblieben sind und sehr ausweichend beantwortet worden sind. Da hätten wir uns ein bisschen mehr Offenheit und Direktheit gewünscht. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Glaubt mir, ich hätte es mir leichter machen können und heute einfach nicht ans Rednerpult gehen. Ich hätte mir aber es auch deswegen nicht leichter machen wollen, weil heute sowohl die Schule, vertreten mit Absolventen, mit Kolleginnen aus dem Absolventenverband, aus dem Elternverein samt dem Herrn Direktor oben sitzen. Und die auch ein Anrecht haben, die richtigen Debatten, die richtigen Grundlagen und die richtigen Informationen zu erhalten. *(Abg. Weiderbauer: Die hätten sie schon gekriegt!)*

Was heißt, haben sie schon gekriegt? Ich kann nur heute für mich sagen, und der Herr Direktor kann es bestätigen, lange oder lange Wochen vor dem Beschluss sind wir zwei zusammengesessen und ich habe ihm gesagt, ich will ihn nicht anlügen, worüber wir debattieren und warum wir was debattieren. Und es ist nicht wahr, dass wir nicht in allen Bereichen alle in irgendeiner Form lokal draußen waren. Und vorher gesprochen haben. Auch das muss irgendwann einmal gesagt werden.

Daher gleich vorweg: Das, was da in den Raum gestellt wird, weil eben zentral, weil eben Job vielleicht leichter, Mitarbeiter haben alle die Botschaft, in der Struktur im ländlichen Schulwesen weiter beschäftigt zu sein. Und ich erinnere auch, weil da plötzlich sozusagen diese Unstimmigkeiten auftauchen. Es gibt einen einstimmigen Regierungsbeschluss der Gruppe FRANK, der SPÖ und der ÖVP. Und heute stellen sich da alle so dar unter Anführungszeichen, als gäbe es das nicht. Von den Oppositionsparteien haben wir auch nichts anderes erwartet - in aller Offenheit. Und vom Kollegen Waldhäusl auch keine andere Wortwahl. Weil wir ihn ja kennen, wenn Kleingeld gewechselt wird.

Ich frage dich, lieber Gottfried, ob du die Schule wirklich kennst. Ich kann dir nur sagen, vor Ort, ich glaube schon, dass du immer dann da bist, wenn es ums Zündeln geht. Aber nicht da bist, wenn es zum Arbeiten geht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit darf ich jetzt einmal den Herrn Direktor in die Pflicht nehmen. Wer war denn der Initiator des ersten großen EU-Projektes? Wo wir die Grundlagen geschaffen haben? LSDN-Local Sustainable Development Network: Es war der Abfallverband und meine Person, die sich einen Kooperationspartner, einen kompetenten Kooperationspartner in der Schule gesucht haben, um die Ölmühle in Asperhofen eines Pioniers, der es probiert hat, zu retten. Mit einer neuen Idee, mit EU-Geld. Das ist die Grundlage der ganzen Entwicklung auf dem Sektor in der Schule. Und sie haben es hervorragend gemacht! *(Abg. Waldhäusl: Umso schlechter ist es!)*

Wer war denn letztendlich der Kooperationspartner und die Ideendebatte zur Frage Lehrgang, kommunale Dienstleistungen an der Schule? Also auch die Kooperation der Kommunalvertreter, der lokalen Verantwortlichkeit. Und ich freue mich, lieber Josef, dass du ganz genau ...

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Mag. Riedl!

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Entschuldigung, Herr Präsident, ich bin schon dabei.

Präsident Ing. Penz: Die Geschäftsordnung sieht nicht vor, dass die Mandatare zur Galerie reden, sondern die Mandatare haben für den Plenarsaal zu reden.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Ich habe es verstanden! Ich möchte aber nur sagen, dass die Bestätigung eindeutig ist, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dass der Kollege Waldhäusl immer dann da ist, wenn es ums Zündeln geht, aber nicht, wenn es zum Arbeiten geht. Das war eigentlich die einzigartige Botschaft. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Wenn zusperren arbeiten ist?)*

Und dass er sich selber widerspricht, das verstehe ich ja nicht! Dass er sich selber widerspricht. Er erzählt uns gerade, zentrale Lage, nicht am Rande, im Zentrum von Niederösterreich. Und schimpft uns die ganze Zeit, dass wir in der Stärkung des Wiener Umlandes auf die Regionen draußen, auf den ländlichen Raum draußen vergessen. Die gesamte Debatte, die ich laufend höre, ist genau das Gegenteil von dem, was er heute hier sagt. Weil vielleicht ein paar zuhören. *(Beifall bei der ÖVP. - Abg. Waldhäusl: Zusperren! Der Zusperrhansl wirst!)*

Es ist unerträglich geworden! Soviel zu den richtigen Männern, die sich auch sagen trauen, was sie sonst immer tun und nicht da schnell ein bisschen Kleingeld wechseln.

Frau Kollegin Von Gimborn: In der Sache selbst würde ich mir schon wünschen, dass wir von derselben Schule reden. Wenn Sie von der Fachhochschule Tulln reden, dann muss ich Ihnen ehrlich gesagt sagen, also ich verstehe Sie zwar, dass Sie als Opposition da mitdiskutieren wollen, aber dann bleiben wir wenigstens bei der landwirtschaftlichen Fachschule, über die wir heute reden. Über den Antrag, den wir auch heute abstimmen werden und über das generelle Konzept der Fachschulen, der ländlichen und der Berufsschulen. Und da sage ich auch in aller Offenheit, weil auch euer Regierungsmitglied ... und auch in den Berufsschulräten Einstimmigkeit vorhanden war, dass es de fakto jetzt überraschend ist für manche, die sich da herstellen, wo ihre Regierungsmitglieder vorher sozusagen ganz was anderes gesagt haben. Ja, wir sind lokale Abgeordnete. Ja, wir haben die Debatte draußen zu begleiten. Ja, wir haben auch letztendlich Rede und Antwort zu stehen, den Betroffenen als Abgeordnete. Aber wenn wir es nicht schaffen, jetzt einmal über die Tatsachen zu reden ...

Schauen wir uns die landwirtschaftliche Fachschule an. Wir haben zur Zeit aktuell, und jetzt darf ich nicht mehr fragen, 72 Schülerinnen. Wir haben aktuell 14 in der Abschlussklasse und 6 im Schwerpunkt Erneuerbare Energie. In einem sehr gut öffentlich wahrgenommenen Sektor, in einem sehr tollen Thema, in einem Mainstreamthema, will ich sagen, aber es sind 6 Absolventen in der Abschlussklasse. Nur damit wir das nicht übersehen in der gesamten Debatte.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten im Schulbereich, und auch das muss man ganz offen sagen, auch unsere Verantwortung wahrzunehmen. Wir reden immer über die Bildungsdebatte. Dann, wenn die richtigen Grundlagen debattiert werden, mit wissenschaftlicher Untermauerung debattiert sind, dann stimmen eh alle zu. Man kann ja dem folgen, was da in den Grundlagen steht. Man kann ja dem folgen was wir brauchen. Nämlich unserer Jugend Zukunft zu vermitteln.

Und zwar eine Ausbildung, die sich nicht für morgen, sondern die für übermorgen, für 10 und 20 Jahre möglich ist. Und ja, wir reden auch mit den Betroffenen vor Ort. Und da trau ich mir auch wieder sagen, ohne dass ich jetzt ihn in die Pflicht nehme und nach oben schaue, am Ende haben wir ein Thema, das wir weiter wollen. Am Standort mit den dortigen Bildungseinrichtungen der Höheren und der Hochschulen auch die berufsbegleitenden Angebote weiter zu organisieren.

Wir denken ja darüber nach, ob das Thema auch so weit und interessant schon wäre, nicht

leider mit nur 6 Schülern, um eine mittlere Reife zu organisieren. Wenn der Bund uns dabei unterstützt, haben wir überhaupt kein Thema. Dann wollen wir das alle. Aber etwas geht nicht: Vor 30, 35 Jahren 110.000 Betriebe oder mehr als 100.000 Betriebe, sagen wir es einmal so, zu haben, heute 40.000 Betriebe zu haben, diese Absolventen anständig zu begleiten, 60 Prozent weniger, aber alle Schulstandorte zu halten.

Es geht auch nicht, dass wir das zahlen können, wenn wir für jeden Mitarbeiter 2,3 Schüler haben im Schulwesen. Das ist dem Steuerzahler nicht verantwortbar. Und da verstehe ich die Effizienzsteigerung, die da besprochen wird, sowohl pädagogisch, didaktisch als auch organisatorisch, finanziell. Da verstehe ich auch, dass wir uns sehr wohl absichern. Nicht, weil wir es uns aus der Hüfte nehmen oder weil wir es uns irgendwoher saugen, dass die Wissenschaft uns sagt, hallo, ihr tut richtig.

Und da war unter anderem auch die Frage, das gebe ich schon zu, die mir nicht so unbedingt gefällt, ist es wirklich auch als Gemeindebund, und das jetzt wirklich auch als Regionsvertreter für den ländlichen Raum, ein Thema, eine Schule an einem Standort, der einen sehr entwicklungsfähigen Standort bedeutet, vielleicht eher in Frage zu stellen als eine draußen im weiten Raum, wo wir Schwerpunkte setzen werden und auch setzen müssen, damit sich der Raum gleichwertig entwickelt.

Und da geht's nicht gegen die eigene Schule! Da will ich einfach nur vermitteln, wir können und müssen landesweit denken, wenn wir da herinnen sitzen und den Mund aufmachen. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Rosenmaier.)*

Das heißt, der Schwerpunkt wird selbstverständlich nie in Frage gestellt. Es ist richtig, dass die Stadt Tulln es für sich in Anspruch genommen hat, zu sagen, ja, wir haben die Chance einer Entwicklung, die keine andere Stadt in diesem Land hat. Wenn mitten in der Stadt ein so ein großes Areal einer anderen Bestimmung zugeführt werden soll, dann wollen wir mitreden können, dann wollen wir mit dabei sein. Ja, es ist uns wichtig.

Und wir haben ja auch Kompetenz in Erneuerbaren-Themen. Wir haben die Bodenkultur da. Wir haben das IFA da. Wir haben unter Anführungszeichen „höhere" Schulen da. Da geht es nicht, dass im landwirtschaftlichen Fachschulbereich das Thema geschlossen wird. Sondern die Frage ist ja nur, wo, an welchem Standort jetzt Effizienzsteigerungen stattfinden können und wo sich auch ein gut entwickelter Raum solidarisch erklärt mit dem ländlichen Raum, der das nicht hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher: Alle die Betroffenen, alle Schülerinnen und Schüler werden an ihren Standorten ausgebildet. Das stellt niemand in Frage. Alle Kolleginnen und Kollegen werden im landwirtschaftlichen Schulwesen weiter beschäftigt. Stellt niemand in Frage. Mit allen Direktoren und Direktorinnen ist geredet worden. Das stellt hoffentlich auch niemand in Frage, wenn wir ehrlich miteinander sind und wenn wir ehrlich miteinander reden. Und die Kolleginnen und Kollegen, die draußen waren, wissen das auch alle.

Was wir wollen ist, dass wir jetzt, dort, wo wir es wirklich zentrieren, effizientere und am Ende auch für die Zukunft ausgestattete Standorte haben, wo wir mit 40 Prozent derer, die jetzt ein Angebot suchen, halt nicht ein Angebot für 100 Prozent bereit halten können. Weil es nicht mehr Betriebe gibt. Und daher tun wir in dieser Hinsicht, glaube ich, gut daran, zukunftssicher zu werden. Und wir werden daher dem Antrag in der vorgelegten Fassung unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses, Ltg. 1117-1/A-3/204, Antrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Moser betreffend Neuordnung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in NÖ:)* Ich stelle fest, dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück wurde ein Zusatzantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Erhalt der landwirtschaftlichen Fachschule Tulln eingebracht. Die Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Machacek und Dr. Von Gimborn haben gemäß § 66 Abs.2 der Geschäftsordnung schriftlich verlangt, dass über diesen Zusatzantrag namentlich abgestimmt werden soll. Nachdem das Verlangen entsprechend unterstützt ist, ersuche ich die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen.

(Nach Verteilung der Stimmzettel:)

Ich ersuche die Schriftführer in Funktion zu treten und den Namensaufruf vorzunehmen.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Ing. Bernhard

Ebner MSc, Josef Edlinger, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Margit Göll, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl.

Schriftführerin Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Doris Hahn MEd, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Christoph Kaufmann MAS.

Schriftführerin Abg. Dr. Von Gimborn MPH *(FRANK)*: Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner, Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser.

Schriftführer Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Gerhard Razborcan, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl.

Schriftführerin Abg. Enzinger MSc *(GRÜNE)*: Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Herbert Thumpser MSc, Ilona Tröls-Holzweber, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn MPH, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

Präsident Ing. Penz: Ich erkläre die Stimmabgabe für beendet und ersuche um Auszählung der Stimmen.

(Nach Auszählung der Stimmen:)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurden 52 Stimmzettel abgegeben. Davon lauten auf „Ja“ 15 und auf „Nein“ 37. Das heißt, dieser Zusatzantrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Die Namen der Abgeordneten werden gemäß § 66 Abs.3 LGO im Sitzungsbericht angeführt, ob sie mit Ja oder Nein gestimmt haben.

Ja-Stimmen:
Amrita Enzinger MSc, Ernest Gabmann, Renate Gruber, Doris Hahn MEd, Ing. Martin Huber, Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Dr. Herbert Machacek, Walter Naderer, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Gabriele Von Gimborn MPH, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

Nein-Stimmen:
Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Ing. Bernhard Ebner MSc, Josef Edlinger, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Margit Göll, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Richard Hogl, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Christoph Kaufmann MAS, Rene Lobner, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, Gerhard Razborcan, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Herbert Thumpser MSc, Ilona Tröls-Holzweber, Christa Vladyka.

Präsident Ing. Penz: Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1106/B-17/1, Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2014 – 2015 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schuster, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Schuster *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum gegenständlichen Antrag, Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag und die Äußerung hierzu.

Der recht umfangreiche Bericht liegt in den Händen der Kolleginnen und Kollegen. Ich darf den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2014 – 2015 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

„Der Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag 2014 – 2015 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung werden zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Wir gelangen zur Debatte. Ich erteile Frau Abgeordneter Dr. Petrovic das Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Berichte genießen leider fast nie die Aufmerksamkeit, die sie genießen sollten, kommen auch oft am Ende der Tagesordnung. Daher möchte ich zu diesem Bericht ein Weniges Allgemeines sagen und dann auch konkret werden. Bringe aber zunächst einen Antrag auf getrennte Abstimmung ein.

Nämlich es solle der Bericht selbst, der Bericht der Volksanwaltschaft, und die Äußerungen der Landesregierung dazu getrennt abgestimmt werden.

Zu den allgemeinen Bemerkungen: Der Landtag kann sich auf eine Fülle von Berichten stützen, teilweise aus der eigenen Verwaltung, teilweise aber auch von unabhängigen Einrichtungen. Im Bereich der Finanzkontrolle des Rechnungshofes, im Bereich der inhaltlichen Kontrolle der Volksanwaltschaft und natürlich jetzt auch der Verwaltungsgerichtsbarkeit. Und es wäre so wichtig, dass man diesen Bericht mit den Vertreterinnen und Vertretern der genannten Institutionen wirklich ausführlich diskutiert oder vielleicht auch Anregungen aufnimmt, wo es wirklich einen gesetzlichen Handlungsbedarf geben könnte, der dann auch zu einer höheren Effizienz führen würde.

Natürlich wird es immer Beschwerden geben über die Vollziehung. Und es wird nie so sein, dass alle Normunterworfenen völlig glücklich sind mit all dem was passiert. Aber es gibt schon auch Häufungen von Beschwerden. Und da wäre es eben wichtig zu wissen, ist das ganz einfach, weil sehr viele Fälle vorfallen, oder ist es auch, weil zum Beispiel die Rechtsgrundlagen unklar sind. Oder weil – und das halte ich für einen ganz wesentlichen Punkt – weil immer noch so ein obrigkeitliches Staatsverständnis und Landesverständnis vorherrscht und weil Informationen in diesem Land teilweise nur unter der Hand erhältlich sind.

Ich weiß nicht, wie oft ich schon von verschiedenen Vertreterinnen und Vertretern der Bundesregierung, aber auch auf Landesebene gehört habe, die Amtsverschwiegenheit gehört weg. Das haben heute die Minister gesagt, das haben wichtige Mitglieder aus der Vollziehung gesagt, dass das etwas ist, was eigentlich nicht angeht in einem modernen Staatswesen.

Österreich ist das einzige Land auf der Erde - nicht in Europa, auf der Erde -, wo die Amtsverschwiegenheit in der Bundesverfassung verankert ist. Die ÖVP hätte hier eine maßgebliche Rolle, dies endlich zu ändern. Minister Kurz hat das oftmals angekündigt. Aber es ist wie bei allen anderen Themen: Wenn es darum geht, irgendwelche Mauern zu bauen oder irgendwas zu kürzen, sind sie schneller als wenn es darum geht, der Bevölkerung objektive und wahrheitsgemäße Informationen zukommen zu lassen.

Ich halte das wirklich für unerträglich. Und das führt auch dazu ..., ich weiß teilweise bei einigen dieser Fälle, die hier nur in der Statistik aufscheinen, was dahinter steht. Diese Geheimniskrämerei, das Nicht Herausrücken von Informationen ist ein ganz wesentlicher Punkt, warum dann Menschen Beschwerde führen.

Ich denke, das ist in einer modernen Demokratie so etwas derartig Unerträgliches, auch dass beispielsweise Konventionen, die Rechtsmittel gewährleisten würden wie die Ahos-Konvention, nicht umgesetzt werden. Dann braucht man sich nicht wundern, wenn dann diese neue Eigenschaft der so genannten Wutbürgerinnen und Wutbürger zunimmt.

Es ist wirklich ärgerlich, warum man nicht klare Tatsachen ..., wir haben es ja gerade eben auch gehört, den Umgang mit Informationen, wenn es um Schulstandorte geht. Man soll den Leuten sagen, woran sie sind. Und man kann ja auch unangenehme Entscheidungen mit den entsprechenden Argumenten unterlegen.

Das spiegelt der Bericht der Volksanwaltschaft wider. Ich möchte jetzt inhaltlich einen einzigen Punkt herausgreifen. Deswegen lehnen wir die Äußerung der Landesregierung ab. Man hat hier den Eindruck, wenn man vergleicht den Bericht der Volksanwaltschaft selbst und das, was die Landesregierung dazu sagt, dass sie hier von ganz unterschiedlichen Dingen ausgehen. Der Bericht der Volksanwaltschaft ist im Zusammenhang mit der Mindestsicherung sehr eindeutig. Es wird hier mehrfach kritisiert, dass beispielsweise subsidiär Schutzberechtigten im gleichen Umfang Rechte zustehen sollten. Und hier werden auch internationale Rechtsquellen zitiert. Oder das Ersetzen von Geldleistungen durch Sachleistungen. Hier wird ganz konkret ausgeführt, dass die Bescheide in mehrfacher Hinsicht rechtswidrig waren, eine Verkürzung von Ansprüchen bewirkten oder eine unzulässige Stigmatisierung der Betroffenen.

So ist es schon heute. Doch statt dass Sie sich mit dem Bericht auseinandersetzen und sagen, hier wurden Menschen rechtswidrigerweise verkürzt in ihren Ansprüchen, sie wurden stigmatisiert, weil man sie eben zu Bittstellerinnen und Bittstellern degradiert, liest man in der Antwort der Landesregierung, es ist alles zulässig, es ist alles okay, es ist alles paletti.

Wissen Sie, genau das ist das Klima, das dann dazu führt, dass Protestparteien unterstützt werden. Dass die Leute teilweise frustriert sind und dass man den Eindruck hat, wir reden aneinander vorbei!

Daher noch einmal mein Appell: Wir sollen diese Berichte ernster nehmen. Wir sollen uns ausführlich die Zeit und die Mühe nehmen, mit Ver-

tretern der Einrichtung ... Nicht so, dass man einen Bericht hat und dann so quasi schnell, schnell, da liegt schon ein ganzes Packl von Berichten ... Sondern dass man die Einrichtungen bittet zum Beispiel, aus ihrer Sicht die wichtigsten Prioritäten herauszuarbeiten. Dann könnten wir hier wirklich fruchtbringend unsere Arbeit mit Hilfe dieser Berichte gestalten.

Aber vor allem die Geheimniskrämerei, so tun als wäre eh alles in Ordnung, obwohl da drinnen genau das Gegenteil steht, und genau in der Richtung weiter machen, das ist etwas, was wirklich unerträglich ist. Jenseits der Frage, welchen inhaltlichen Standpunkt man vertritt. Es ist einfach feig, nicht die wirklichen Argumente auf den Tisch zu legen, sondern alles so mit einem Mantel zuzudecken und gar nicht in der Sache darüber zu diskutieren.

Daher stimmen wir, wie gesagt, dem Bericht gerne zu, aber die Äußerungen der Landesregierung dazu lehnen wir freilich ab. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Auf Grund der Uhr-Anzeige in gekürzter Form zum Bericht der Volksanwaltschaft für die Jahre 2014 und 2015. Es gab 1.217 Eingaben, von denen 90 Prozent erledigt wurden. Leider ist nach wie vor die Anzahl der Eingaben in Bezug über Beschwerden bei der Gemeinde- und Landesverwaltung sehr hoch. Die Landesregierung sieht in ihrer Äußerung das leider wieder einmal etwas anders, weil halt in einigen Fällen oder in einigen 100 Fällen die Volksanwaltschaft hier nicht zuständig war. Was aber für uns noch lange nicht heißt, wenn wer nicht zuständig ist, dass nicht trotzdem ein Missstand vorliegt, für den irgendwer anderer zuständig wäre.

Wie gesagt, alles in allem ein sehr umfangreicher, gut verfasster Bericht, in dem auch sehr viele Einzelfälle explizit angeführt werden und auch interpretiert werden. Und daher werden wir diesem Bericht unsere Zustimmung geben.

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen!

Ich darf zum Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag für die Jahre 2014/2015 folgende Anmerkungen machen: Ziel der Volksanwaltschaft ist, die Verwaltung effizienter und bürgernäher zu gestalten. Als Rechtsschutzeinrichtung hat die Volksanwaltschaft die Funktion Menschen zu unterstützen, wenn sie sich von der Verwaltung nicht fair behandelt fühlen.

Die Prüfverfahren zeigen, wo es Schwachstellen oder Fehlentwicklungen gibt. Im Mittelpunkt steht, den Betroffenen zu helfen. Strukturmängel sollen aber auch behoben und bürgernahe Erledigungen sowie nachvollziehbare Entscheidungsprozesse erreicht werden. 2014 und 2015 besuchten die sechs Expertenkommissionen 804 öffentliche und private Einrichtungen, in denen Menschen angehalten werden. Bei 125 weiteren Kontrollen beobachteten die Kommissionen die Auswirkung unmittelbarer Befehls- und Zwangsgewalt durch die Exekutive, insbesondere bei Abschiebungen und Demonstrationen.

Der Bedarf an nachprüfender Kontrolle in ganz Österreich war auch 2014 und 2015 groß. 36.879 Beschwerden gingen bei der Volksanwaltschaft ein. Bei 7.991 Beschwerden war die Volksanwaltschaft nicht der richtige Adressat. Die Bürgerinnen und Bürger werden in diesen Fällen an die zuständigen Stellen weiter verwiesen.

In den letzten beiden Jahren betrafen die meisten Beschwerden den Bereich Innere Sicherheit, insbesondere die Dauer von Asylverfahren. An zweiter Stelle lagen Beschwerden in sozialen Belangen. Sozialversicherungsrechtliche und arbeitsmarktbezogene Problemstellungen standen dabei im Mittelpunkt. Gestiegen sind auch die Prüfverfahren im Bereich der Justiz. Ursächlich dafür ist abermals der Anstieg an Individualbeschwerden und beim Strafvollzug.

Insgesamt waren in den Jahren 2014 und 2015 im Durchschnitt 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Volksanwaltschaft beschäftigt, die organisatorisch den drei Geschäftsbereichen der Mitglieder der Volksanwaltschaft, der Verwaltung oder der internationalen Abteilung zugeordnet sind. Zur Erfüllung des verfassungsgesetzlichen Auftrags, die Menschenrechte zu schützen und zu fördern, setzte

die Volksanwaltschaft mit Juli 2012 sechs Kommissionen mit nebenberuflich tätigen Mitgliedern ein. Jede Kommission wird von einer Person geleitet, eine Stellvertretung ist aus den Kommissionsmitgliedern zu wählen.

Im Verlauf des Jahres 2015 erfolgte den gesetzlichen Vorgaben entsprechend eine weitgehende personelle Neubesetzung der Kommission. Im Schnitt langen rund 74 Eingaben pro Arbeitstag ein. In 17.654 Fällen, das sind rund 48 Prozent der Beschwerden, leitete die Volksanwaltschaft ein formelles Prüfverfahren ein. Im Berichtsjahr wandten sich 1.217 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher mit einer Beschwerde an die Volksanwaltschaft, da sie sich von der NÖ Landes- und Gemeindeverwaltung nicht fair behandelt oder unzureichend informiert fühlten. Gegenüber den vergangenen Jahren ist das Beschwerdeaufkommen daher nach wie vor sehr hoch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf nun auch auf die Personalsituation der Volksanwaltschaft eingehen. Sie verfügte 2014/2015 über insgesamt 73 Planstellen im Personalplan des Bundes. Sie ist damit das kleinste oberste Organ der Republik Österreich. Mit Teilzeitkräften und Personen mit herabgesetzter Wochenarbeitszeit, Verwaltungspraktikanten und Entsendeten von anderen Gebietskörperschaften sind in der Volksanwaltschaft insgesamt im Durchschnitt 90 Personen tätig.

Der Erfolg lässt sich unter anderem daran messen, wie hoch ihre Akzeptanz in der Bevölkerung ist. Die Zahlen belegen deutlich, dass sich viele Menschen an die Volksanwaltschaft wenden, wenn sie sich von der Verwaltung nicht fair behandelt fühlen. Eine maßgebliche Rolle spielt dabei, dass sie sehr einfach und formlos kontaktiert werden kann. Beschwerden können persönlich, telefonisch oder schriftlich eingebracht werden.

Die durch die Volksanwaltschaft belegte geringe Anzahl an Eingaben sowie die sehr geringe Anzahl an berechtigten Beschwerden im Verhältnis zu den vielfältigen Aufgabenbereichen und täglich zu treffenden Entscheidungen bestätigen weiterhin eine hohe Qualität in der Verwaltungsarbeit der NÖ Landesverwaltung und in der Verwaltung der niederösterreichischen Gemeinden.

Dieses Ergebnis zeigt sehr deutlich den hohen Stellenwert auf, der der Betreuung der NÖ Bürgerinnen und Bürger als Kunden der öffentlichen Verwaltung von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ihrer täglichen Arbeit beigemessen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir nehmen den sehr gut aufgearbeiteten und umfangreichen Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Seit 1977 prüft die Volksanwaltschaft die Bundesverwaltung. Niederösterreich ist eines von sieben Bundesländern, wo sie auch die Gemeinde- und Landesverwaltung prüfen kann. Die Kollegin Gruber hat alles, was in dem Bericht drinnen steht an Eckzahlen schon sehr schön verlesen, sodass ich mich auf die Wertung des Berichts verlegen kann.

Ich finde, dass die Zahl der festgestellten Missstände der NÖ Landes- und Gemeindeverwaltung ein sehr gutes Zeugnis ausstellt. Und ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, was die Kollegin Petrovic hier über die Qualität unserer Verwaltung gesagt hat. Wenn man sich vorstellt, dass der Bericht über zwei Jahre sich erstreckt, nämlich 2014/2015, und dann 113 Fälle als Missstände festgestellt werden, dann heißt das, dass im ganzen Land Niederösterreich mit 21 Bezirksverwaltungsbehörde bis zum Jahresende noch mit dem ganzen Amt der Landesregierung und mit 573 Gemeinden durch die 70 Mitarbeiter der Volksanwaltschaft und die drei Volksanwälte lediglich ein Fall pro Woche als Missstand festgestellt wird. Im ganzen Land Niederösterreich, in den 573 Gemeinden! Das ist eigentlich ein Kompliment an die Landes- und an die Gemeindeverwaltungen, an die dort tätigen politischen Akteure, dass hier so viele Aufgaben bewältigt werden, ohne dass Missstände festgestellt werden. Und daher möchte ich mich bei den Mitarbeitern im öffentlichen Dienst, die ihre Einrichtungen als Dienstleistungseinrichtungen sehen und nicht als hoheitliche Verwaltungsapparate, für diese Leistungen sehr herzlich bedanken!

Ich möchte auch Danke sagen dem Mag. Josef Kirbes, dem Leiter unserer Beratungsstelle, der den ganzen Verkehr mit der Volksanwaltschaft abwickelt, die Bürgerberatung vornimmt. Das sind allein 750.000 Telefonkontakte, die hier abgewickelt werden. Also das verstehen wir im Land Niederösterreich unter Bürgerservice. Und davon lassen wir uns auch von der Kritik der Grünen in diesem Fall nicht abbringen.

Wenn ich den Bericht der Volksanwaltschaft lese, dann denke ich mir, dass es ein gutes Regu-

lativ natürlich ist, hiermit eine Äußerung zu Rechtsnormen zu haben. Ich sehe aber die Aufgabe der Volksanwaltschaft nicht darin, einen zweiten Gesetzgeber zu spielen. Die Ausführungen zur Mindestsicherung sind Dinge, die vom Landtag in Niederösterreich zu diskutieren sind oder von mir aus im Bundesparlament zu diskutieren sind, aber keinesfalls der Volksanwaltschaft zur autonomen Beurteilung verbleiben.

Und ich hätte auch die Anregung an die Volksanwaltschaft, die Kommunikation mit den Gemeinden entsprechend zu verbessern. Oft muss man als Gemeinde nachstoßen, bis man draufkommt, dass eh kein Missstand in der Verwaltung vorliegt. Das wäre für die Gemeinden ganz angenehm, das offensiv kommuniziert zu bekommen.

Zu guter Letzt möchte ich auf die Kommunikation der Volksanwaltschaft mit dem NÖ Landtag selbst zu sprechen kommen. Ich halte das nicht für besonders zielführend, wenn die Volksanwaltschaft den Landtag von Niederösterreich bei allen möglichen Gelegenheiten kritisiert. Etwa ein Rederecht hier einfordern. Sondern das Rederecht in diesem Haus steht den gewählten Mandataren zu. Und es gibt einen Dialog mit vielen anderen Stellen. Aber die Volksanwaltschaft sollte auch immer daran denken, dass nicht der Landtag ein Hilfsorgan der Volksanwaltschaft, sondern im Gegensatz dazu die Volksanwaltschaft ein Hilfsorgan für den NÖ Landtag ist. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses. Es liegt die Anregung der Frau Abgeordneten Dr. Petrovic auf getrennte Abstimmung vor, der ich nicht nachkommen muss. Daher lasse ich über den Bericht der Volksanwaltschaft an den NÖ Landtag für die Jahre 2014 und 2015 sowie die Äußerung der NÖ Landesregierung abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten dieses Hauses, mit Ausnahme der GRÜNEN. Dieser Antrag ist somit angenommen.

Wir kommen nunmehr zum Geschäftsstück Ltg. 1104-1/A-3/200, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Ing. Rennhofer, Dworak, Waldhäusl u.a. betreffend Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Laki, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wie bereits erwähnt, berichte ich über Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen. Wissenschaftliche Untersuchungen gehen davon aus, dass jede vierte Frau im Laufe ihres Lebens körperlicher, seelischer oder sexualisierter Misshandlungen innerhalb bestehender oder ehemaliger Beziehungen ausgesetzt ist.

Es wird daher über den Antrag gemäß § 34 um die Diskussion gebeten *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich dafür aus, dass
   - der Bund für die Finanzierung und Förderung von Schutz- und Beratungseinrichtungen für von Zwangsheirat betroffene Mädchen und junge Frauen sorgt,
   - verstärkt auf bewusstseinsbildende Maßnahmen zum Thema Genitalverstümmelung von Mädchen und jungen Frauen gesetzt wird, und
   - es zu Änderungen der formalen Voraussetzungen für eine Eheschließung im Internationalen Privatrecht kommt, mit denen sichergestellt wird, dass Kinderehen künftig konsequent auszuschließen und zu verhindern sind.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an den Bund heranzutreten und von diesem die rasche Umsetzung entsprechender vorbereitender Maßnahmen zu fordern.

3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO werden die Anträge Ltg. 1104/A-3/200-2016 und Ltg. 1105/A-3/201-2016 miterledigt.“

Ich bitte um die Diskussion und Abstimmung über den Antrag.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Tatsächlich sind Verletzungen von Frauenrechten leider auf der ganzen Welt weit verbreitet. Und natürlich ist es immer legitim zu verlangen,

dass ein besserer Schutz gewährleistet wird und damit diese Verletzungen auch strenger und nachhaltiger geahndet werden. Allerdings soll man dabei schon auch aufpassen, dass man nicht mit Anträgen ein falsches Schlaglicht wirft auf Bereiche, die vielleicht zahlenmäßig nicht derart dominieren wie andere. Das heißt, wir müssen uns vor Augen halten, und das ist die traurige Aussage aus jedem Bericht betreffend Gewalt an Frauen, dass der gefährlichste Ort für Frauen auch in Österreich die eigenen vier Wände sind.

Das heißt, während es für Männer eine Fülle von Gefahren im öffentlichen Raum gibt, statistisch gesehen, wenn man die Kriminalstatistiken sich anschaut, ist, wie gesagt, was die Verletzungen von Frauenrechten betrifft, die eigene Wohnung, das eigene Wohnumfeld der gefährlichste Bereich. Die meisten Verletzungen passieren dort! Und vielfach passieren sie so, dass sie nicht schnell und nicht eindeutig nachgewiesen werden können. Und dass vor allem auch die Opfer immer noch hoffen, dass sich die Situation bessern könnte. Und vor allem, dass sie Angst haben, ihre ökonomische Basis zu verlieren.

Daher wäre es ganz besonders wichtig, dass alle Einrichtungen, Behörden, öffentliche Dienststellen, die mit der Verletzung von Frauenrechten, von Mädchenrechten zunächst betroffen sein könnten, dass die auch eine entsprechende Schulung bekommen. Und dass die vor allem zum Beispiel wenn Mädchen sich immer stärker zurückziehen, wenn sie ihr Verhalten ändern, ihre Fröhlichkeit verlieren. Oder wenn öfter bei Frauen Verletzungen auftreten und sie dann sagen, sie sind über die Stiege gestürzt oder ähnliches, dass hier wirklich dann ein einfühlsames Gespräch erfolgt und dass man versucht, diesen Frauen mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen und die Verantwortlichen dann auch entsprechend zur Verantwortung zu ziehen.

Das ist nicht so selbstverständlich. Und es wird immer wieder von den Zuständigen im Bereich der Maßnahmen zum Gewaltschutz verlangt, dass diese Schulungen in alle Regellehrpläne einbezogen werden im Bereich der Pädagoginnen und Pädagogen, im Bereich der Gesundheitsberufe. Dass es einfach selbstverständlich wird, auch an die Möglichkeit zu denken, dass eine Betroffene Gewaltopfer ist und das aus verschiedensten Gründen nicht auszusprechen wagt.

Das wäre besonders wichtig. Das schicke ich voran und das vermisse ich immer. Weil natürlich ist es sehr spektakulär, die offenkundigen Menschenrechtsverletzungen zu nennen und dagegen Maßnahmen zu fordern. Aber diese Verbrechen im Geheimen, im Kleinen, die sollten ans Tageslicht kommen! Und hier sollte es wirklich ein dichtes Netz geben, das es unmöglich macht, dass solche Verletzungen auf Dauer unerkannt bleiben.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Beim konkreten Antrag bin ich froh, dass es hier offenbar gegenüber der ursprünglichen Version eine Abänderung gibt. Es war ja ursprünglich in Bezug auf Kinderehen, die wir natürlich ablehnen, angeregt worden, Prinzipien im internationalen Privatrecht zu ändern, nämlich vom Personalitätsprinzip, was die Fähigkeit betrifft, eine Ehe abzuschließen, abzugehen und lückenlos das Territorialprinzip zu verankern. Jetzt ist klar, dass natürlich, was Eheschließungen in Österreich betrifft, österreichisches Recht anzuwenden ist. Aber was die Ehefähigkeit der Nupturienten betrifft, ist es eben ein Prinzip des internationalen Privatrechts, dass es sich dort nach dem Personalstatut richtet und dass daher zum Beispiel eine Österreicherin, die irgendwo im Ausland eine Ehe abschließen will, ein österreichisches Ehefähigkeitszeugnis mitzubringen hat. Das ihr natürlich nicht gegeben wird, wenn sie das entsprechende Alter noch nicht erreicht hat.

Vice versa ist es aber auch nicht möglich, wenn in einem anderen Land, beispielsweise die Ehe Minderjähriger ohne weiteres möglich wäre, dass dann in Österreich ein derartiges Ehefähigkeitszeugnis anerkannt wird. Sondern es gilt ein allgemeines Prinzip der öffentlichen Ordnung, des ordre public, das verhindern soll, dass hier Ehen abgeschlossen werden können, die unseren Werthaltungen entsprechen. Beispielsweise was Ehen unter nahen Verwandten betrifft oder Ehen mit mehreren Partnern. Oder eben die Ehen unter Minderjährigen oder mit Minderjährigen.

Das heißt, mir ist kein einziger Fall bekannt, wo es in Österreich zu einer derartigen Kinderehe gekommen wäre. Und ich denke, dass der Schutz hier ausreichend ist. Wir sollten allerdings, es ist natürlich immer möglich, die Rechtsordnung dahingehend zu überprüfen, ob man dieses Schutznetz noch dichter weben könnte. Insofern werden wir in der abgeänderten Form diesem Antrag zustimmen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

In aller Kürze zu dem Antrag Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen. Es ist ein „34er“, der auf Grund der von uns und dem Team Frank eingebrachten zwei Anträge jetzt in der Folge im Ausschuss so beschlossen wurde. Und ich werde noch einmal diese zwei Anträge einbringen um die es uns in erster Linie gegangen ist, weil wir der Meinung sind, dass dieser „34er“ zu wenig weit geht. Ich bringe daher den Antrag ein *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1104-1/A-3/200-2016 und Ltg. 1105-1/A-3/201-2016 - Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Rennhofer, Dworak, Waldhäusl u.a. betreffend Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen betreffend Strengeres Vorgehen und Maßnahmen gegen weibliche Genitalverstümmelung.

Die in vielen afrikanischen Ländern traditionelle Beschneidung von Mädchen findet durch die Flüchtlingswellen (wieder) ihren Einzug in Europa. Laut dem Programm für Frauengesundheit der Stadt Wien und der Frauengesundheitsförderung leben in Österreich bereits rd. 8.000 Mädchen bzw. Frauen welche beschnitten sind; jährlich kommen ca. 100 Frauen dazu. Die Frauenbeschneidung – ‚Female Genital Mutilation‘ (FGM) - ist seit 2001 in Österreich gesetzlich verboten.

Aufgrund der aktuellen Situation müssen auch hier Anpassungen geschehen: Jene in Österreich lebende Personen, die die grausame Beschneidung an den Mädchen vornehmen, müssen strafrechtlich verfolgt werden. Bei Asylwerbern oder –berechtigten bedeutet das eine umgehende Abschiebung ins Herkunftsland.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für ein strengeres Vorgehen und Maßnahmen gegen weibliche Genitalverstümmelung im Sinne der Antragsbegründung aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit dem Bund diese Maßnahmen umgehend umzusetzen.“

Und der zweite betreffend Verbot von Kinderehen *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1104-1/A-3/200-2016 und Ltg. 1105-1/A-3/201-2016 - Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Rennhofer, Dworak, Waldhäusl u.a. betreffend Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen betreffend Verbot von Kinderehen.

Die anhaltende Einwanderung stellt Europa und unser Land vor riesige Herausforderungen, in finanzieller, sozial- und gesellschaftspolitischer Hinsicht. Das Hauptaugenmerk liegt vordergründig in der Unterbringung der Asylwerber bzw. deren Absicherung. Was noch nicht ansatzweise geklärt ist, wie mit den Zuwanderern aus völlig anderen Kulturen im Rahmen der Rechtsstaatlichkeit umgegangen wird. In vielen Bereichen zieht dies große Probleme nach sich.

Laut aktuellen Medienberichten kommt mit den Asylwerbern bzw. den Asylberechtigten auch die in Österreich verbotene Kinderehe zurück. In den meisten Fällen wurde die (Zwangs)-Verheiratung von minderjährigen Mädchen bereits im Herkunftsland vollzogen, bevor sie sich auf den Weg nach Österreich gemacht haben. Den viel zu jungen Ehefrauen wurde jedes Selbstbestimmungsrecht genommen, sie bekommen häufig als Kind selbst bereits ein Kind und die Möglichkeit eines Schulbesuches blieb und bleibt ihnen verwehrt. Im Nachbarstaat Deutschland zählen Behörden bereits mehr als 1.000 Kinderehen. Um diese Situation auch in unserem Land in den Griff zu bekommen, sind entsprechende Gesetzesänderungen umgehend notwendig: Ein derartiger Missbrauch von Kindern kann nur dann unterbunden werden, wenn sich die Ehemündigkeit nach der österreichischen Gesetzgebung richtet. Das bedeutet eine Novellierung des Strafrechts dahingehend, dass auch Ehen, die durch eine religiöse oder soziale Zeremonie ohne Standesamt geschlossen werden, als Zwangsverheiratung angesehen werden und somit rechtswidrig sind. Das heißt, in dieser Form und vor unserem Rechtsstaat kriminell gewordene Zuwanderer müssen umgehend abgeschoben werden. Zusätzlich dazu sind bei Asylberechtigten sowohl Staatsbürgerschaft und auch Asylrecht abzuerkennen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für ein Verbot von Kinderehen im Sinne der Antragsbegründung aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit dem Bund diese Maßnahmen umgehend umzusetzen."

(Beifall bei der FPÖ.)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn MPH *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ja, zu Beginn gleich einmal, der „34er" Antrag findet unsere Zustimmung! Auch wenn er nur peripher auf die Probleme eingeht, die wir in unseren Anträgen formuliert haben. Denn unsere Anträge beziehen sich vor allem auf den ungehinderten Zustrom von Migranten, den wir letztes Jahr erlebt haben und wahrscheinlich wieder erleben werden.

Dies wird vor allem dann schlagend, wenn es zu Familienzusammenführungen kommt. Deshalb wurden ja die Anträge jetzt noch einmal eingebracht, um die Problematik, die diese ungehinderte Zuwendungswelle mit sich brachte, nochmals zu verdeutlichen.

Ich möchte jetzt mit der Genitalverstümmelung beginnen. Zuerst wollen wir einmal festhalten, manchmal wird von Frauenbeschneidungen geschrieben. Nein! Es sind wirklich Genitalverstümmelungen. Und hier einige Fakten dazu: Verstümmelung der weiblichen Genitalien, wobei es gemäß der WHO vier verschiedene Formen gibt, gehören immer noch nicht der Vergangenheit an. Weltweit sind 100 bis 140 Millionen Frauen und Männer betroffen. Jährlich kommen drei Millionen Mädchen dazu. Das sind sage und schreibe 8.000 Opfer täglich. Und 8.000 Opfer täglich, das ist wirklich ein Wahnsinn. Dieser Praxis bedienen sich vor allem 28 afrikanische Staaten, besonders der Sudan, Somalia, Dschibuti, Ägypten, um nur einige zu nennen. Aber auch Asien, Australien, Brasilien und Peru.

Es gibt, und bitte das zu bedenken, keine religiöse Vorschrift zur Verstümmelung. Es ist eine jahrtausendalte Praxis, die bei den Vier- bis Achtjährigen, mitunter sogar gleich nach der Geburt in den ersten Lebenstagen und Wochen angewandt wird, oder auch später, in der Pubertät. Und diese Verstümmelung ist nicht nur schwere Körperverletzung, sondern sie ist seit 2001 per Gesetz strafbar.

Nun zu Österreich. Es wird davon ausgegangen, dass zirka 6.000 bis 8.000 Opfer von Verstümmelungen hier in Österreich leben. Allein für Wien schätzt man die Zahl auf 1.900 Frauen mit potenziellem Risiko. Also das sind Frauen, die aus diesen Ländern kommen. Und es gibt auch Hinweise, dass dieses Schicksal auch Mädchen in Österreich erleiden. Vor allem dann, wenn sie eine Urlaubsreise in ihr Herkunftsland antreten.

Und laut Schätzungen des Gesundheitsministeriums sprechen wir hier von etwa 100 Mädchen jährlich. Bitte, meine Damen und Herren, das sind einfach 100 Mädchen zu viel pro Jahr! Diese jungen Mädchen und Frauen erleiden unsagbare Schmerzen. Und für diejenigen, die jetzt keine Vorstellung darüber haben, es werden hier wirklich mit stumpfen, rostigen, natürlich unsterilen Rasierklingen im Do it Yourself-Verfahren in Lehmhütten, in Baracken oder wo auch immer, den Mädchen entweder. Die Klitoris oder und/oder die kleinen und großen Schamlippen einfach entfernt. Und dann wird das alles zugenäht.

Falls sie das überhaupt überleben - können Sie sich vorstellen - haben diese Kinder wirklich ein traumatisches Erlebnis und bleibt auch ein solches zurück. Und diese, muss ich sagen, malträtierten Armen und sich nicht zur Wehr setzenden Mädchen leiden meist an mehr oder weniger starken gesundheitlichen, akuten oder chronischen Auswirkungen.

Ich erspare Ihnen jetzt die Einzelheiten. Aber Sie können mir glauben, dass diese Folgezustände massive Einschnitte in das Leben dieser Menschen bedeuten. Und das nur, weil es ein jahrtausendaltes Ritual ist, dass der Sozialisierung eines Stammes, eines Volkes oder eines Familienclans dient.

In manchen Ländern gehört das einfach zum Frau-Sein samt den Schmerzen dazu. Und in manchen Ländern ist es so, dass nur eine beschnittene Frau einen guten Mann bekommt.

Die rechtliche Situation ist in Österreich ja ziemlich klar. Denn laut Strafgesetzbuch § 90 Abs.3 darf in keine Verstümmelung eingewilligt werden. Weder von den Eltern, noch von einer volljährigen Frau. Auch ist die Tat strafbar, wenn der Täter oder das Opfer die Tat im Ausland begehen und österreichische Staatsbürger sind und ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben.

Es gibt ja auch Verjährungsfristen zur strafrechtlichen Verfolgung. Es kann Schmerzensgeld gefordert werden. Die Opfer haben Anspruch auf kostenlose, psychosoziale und juristische Prozess-

begleitung usw. Das ist ja alles schön und gut, nur erspart das dem Opfer sein Leid nicht.

Da her ist es unsere vorrangige Aufgabe, wirklich Menschen aufzuklären. Und das geht nur, wenn wir selbst betroffene Frauen haben aus diesen Ländern, die dann im Rahmen einer Geburt eines Mädchens die Eltern, die von diesen Ländern kommen, eben über dieses Martyrium und die Folgeschäden informieren.

Das ist ein mühsamer Weg, aber es führt nichts darum herum. Die Wiener Frauengesundheit ist hier Vorreiter mit Filmen und Aufklärungsbroschüren. Also wir müssen das Rad nicht neu erfinden. Man müsste nur betroffene Familien aufklären. Und für mich ist auch ganz wichtig, dass das ins Integrationspapier verpflichtend als Straf- und Abschiebungsgrund hineinzunehmen ist.

Und alle Hebammen, Gynäkologen, die Pädiater und Gesundheitseinrichtungen müssen dahingehend informiert werden, dass sie sich strafbar machen, wenn sie solche Fälle nicht melden. Weil Ärzte sind ja verpflichtend, der Verdacht der schweren Körperverletzung Strafanzeige zu erstatten. Dass natürlich mit diesen Frauen und Kindern sensibel umgegangen werden muss, steht ja außer Frage.

In Anbetracht der weiter auf uns zukommenden Flüchtlingswelle aus Afrika wird aber dieses Thema immer wichtiger werden. Und wir müssen effektive Maßnahmen auch in Niederösterreich ergreifen, eben um diese weibliche Genitalverstümmelung einzudämmen oder gar nicht erst aufkommen zu lassen. Um eben den Menschen Leid zu ersparen und uns aber die Kosten, die daraus entstehen. Weil die müssen wir runterfahren.

Immerhin werden in Wien jährlich 32 Rekonstruktionsoperationen durchgeführt. Da reden wir aber noch nicht von den intensiven Betreuungsstunden und was sonst noch alles anfällt. Daher ist Aufklärung so früh wie möglich nötig. Das heißt aber auch, in Schulen und Gemeinden müssen Maßnahmen zur Änderung des Bewusstseins ergriffen werden. Das können wir hier auch in Niederösterreich machen. Und Abschiebung bei Verletzung unserer Rechtsprechung und strafliches Vorgehen bei illegaler Beschneidung im Lande.

Und nun einige Worte zu den Kinderehen, die ja auch unter die Rubrik Zwangsehen fallen, aber meiner Meinung nach noch mehr Gewicht haben, da es sich hier um wehrlose Kinder handelt.

Da wurde am 21.6.2016 von einer Abgeordneten eine sehr ausführliche und gut gegliederte Parlamentsanfrage bezüglich der Schließung und der Anerkennung von Kinderehen gestellt. In der Anfragebeantwortung wurde leider auf keinen Punkt eingegangen, sondern wurden nur Auszüge aus dem Strafgesetzbuch zitiert. Mit dem Hinweis, man bitte um Verständnis, dass kein Zahlenmaterial zur Beantwortung dieser Fragen zur Verfügung steht. Auch eine Auswertung aus der Verfahrensautomation Justiz ist diesbezüglich nicht möglich.

Meine Damen und Herren! Wir lassen hier unkontrolliert ungehindert Menschenströme in unser Land und besitzen fast ein Jahr später noch immer keine Daten? Also, das ist ja fast wie eine Parodie. Das gleicht den Geschichten aus Baron Münchhausen meiner Meinung nach. Das heißt aber im Umkehrschluss, dass wir uns nur aus den Berichten aus Deutschland und an der Schweiz orientieren können und das auf Österreich runterbrechen müssen.

Kinderehen betrifft ja sowohl Burschen als auch Mädchen, wobei also zu 90 Prozent der Mädchen betroffen sind. Und 97 Prozent aller minderjährigen Verheirateten mit nicht ausländischer Staatsbürgerschaft kommen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. Und die Frauenrechtsorganisation Terre des Femmes hat Zahlen zu Kinderehen in Deutschland erhoben. Ich will Ihnen die detaillierten Zahlen ersparen. Nach deren Angaben kommen aber Frühehen in sehr vielen Ländern vor. Insbesondere in Afrika, Asien, aber auch Lateinamerika.

Demnach werden jährlich 15 Millionen Mädchen unter 18 Jahren verheiratet. Terre des femmes fordert ein Mindestheiratsalter von 18 Jahren ohne Ausnahmen in Deutschland und weltweit. Es gibt aber in Deutschland wie in Österreich eine Rechtsprechung, die die Verehelichung unter 18 Jahren, außer in Ausnahmefällen, verbietet. Punkt und basta. Das ist einmal unser Gesetz.

Und dann gibt es Berichte, denen zufolge Imame fordern, dass wir Kinderehen legalisieren sollen. Meine Damen und Herren, wir müssen gar nichts! Außer unsere Gesetze befolgen. Und das gilt auch für Asylwerber, für subsidiär Schutzsuchende, für Flüchtlinge mit anerkanntem Asylstatus genauso für österreichische Staatsbürger. In Dänemark geht man da schon ein bisschen rigoroser vor. Denn da gab es zwei Fälle von Kinderbräuten und in beiden Fällen forderte eine Mehrzahl der Abgeordneten im Dänischen Parlament ein entschiedendes Eingreifen der Behörden.

Und die Männer sollten abgeschoben werden und die Kinderbräute dagegen im Land bleiben. Bei solchen Ehen handelt es sich um Pädophilie, das sei strafbar, sagte etwa eine Politikerin der dänischen Sozialdemokraten.

Es gibt bei Kinderehen keine religiöse Rechtfertigung, so auch der Staatssekretär Schröder. Auch wenn die Ehemänner dieser Kinderbräute das immer wieder fordern. Wir brauchen hier ein klares Bekenntnis gegen Kinderehen und nicht das Verstecken hinter Paragraphen. Wir müssen aber jetzt schon die Zeichen setzen, dass wir die strafrechtlich abhandeln werden. So etwas wie in Bamberg, wo das Gericht eine Kinderehe einer 14-Jährigen mit ihrem 21-jährigen Cousin als rechtmäßig ansah, darf bei uns in Österreich einfach nicht passieren. Denn das ist wirklich skandalös! *(Beifall bei FRANK und FPÖ.)*

Und da frag ich mich schon auch, wo hier die Frauenrechtlerinnen, wo deren Aufschrei bleibt. Aber ich denke, vor lauter political correctness hüllen wir uns lieber in Schweigen, sonst könnte ja der Verdacht aufkommen, wir sind ausländerfeindlich, islamophob, was auch immer.

Meine Damen und Herren! Ich finde, das ist hier der falsche Ansatz. Hier wurde eindeutig gegen die Kinderrechte in ganz Europa verstoßen. Hier wurde der erste Schritt für die Öffnung für Scharia-Gesetze in Europa gesetzt. Und die hat meiner Meinung und unserem Weltbild und für unser Wertesystem keinen Platz.

Aber manchmal, oder sagen wir, immer öfter zweifle ich an diesem Wertesystem, nachdem das deutsche Institut für Menschenrechte, eine von Deutschen Ministerien finanzierte NGO, diese Diskussion zum Anlass nahm, sich zugunsten der Zuwanderungsehen einzusetzen. Es sieht eine pauschale Unwirksamkeit als problematisch und empfiehlt, jeden Einzelfall zu betrachten und jeweils individuell das Kinderwohl abzuwägen. Und jetzt frage ich Sie, meine Abgeordneten: Wie sehen denn Sie das jetzt? Sehen Sie eine erzwungene Ehe, und damit auch den erzwungenen Sex mit Minderjährigen als Kinderwohl an? Also da frage ich mich schon, wie krank diese Forderungen sind.

Auch die UN-Charta zum Kinderschutz sieht ein Heiratsalter von 18 Jahren vor. Und auch die Antwort unseres Justizministeriums ist eindeutig. Man prüfe in solchen Fällen, ob die Ehepartner zum Zeitpunkt der Eheschließung die nötige Reife erreicht hätten. Bei Kindern wäre das vermutlich nicht der Fall. Die Eheschließung würde vor österreichischem Recht keine Anerkennung finden. Bis dato seien derartige Fälle nicht aktenkundig. Na, jetzt sind sie seit ein oder zwei Wochen aktenkundig, weil wir haben bereits Fälle in der Steiermark, ja?

Jetzt frage ich mich schon, ob wir bis jetzt auf der Insel der Seligen gelebt haben oder einfach weggeschaut haben. Wie man auch vermutet, dass die Caritas weggeschaut hat, ja? Und damit ist das erst gar nicht aktenkundig geworden. Ich denke, es ist nur eine Frage der Zeit, bis unsere Gerichte hierzulande auch in Niederösterreich sich diesem Thema widmen müssen.

Aber eines muss man schon eindeutig und klar sagen: Das Recht unseres Landes darf niemals durch die Anerkennung von Ehen mit Minderjährigen gebrochen werden. Und schon gar nicht wenn es um die Verletzung von Kinderrechten gebt. Ich darf Ihnen einen Autor zitieren, der sagt: Die Verheiratung von Minderjährigen ist sexueller Missbrauch - ohne Wenn und Aber. Egal welches religiöse Mäntelchen der Kinderschändung umgehängt wird. Abgesehen davon sterben mehr als die Hälfte der Mädchen bei der Geburt ihres ersten Kindes. Oder begehen Suizid, also Selbstmord, falls sie die Hochzeitsnacht überleben.

Gudrun Berger, Geschäftsführerin von UNICEF Österreich meint: Kinderehen bedeuten für die betroffenen Mädchen meistens Schulabbruch, Schwangerschaft und ein Leben in Abhängigkeit und Unterdrückung. Doch genau das, meine Damen und Herren, das wollen wir nicht! Und deswegen hoffe ich, dass Sie unseren Anträgen zustimmen. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schmidl.

Abg. Schmidl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Unter Kinderheirat bezeichnet man die Eheschließung, bei der mit größter Wahrscheinlichkeit das weibliche Wesen noch keine 18 Jahre alt ist. Zwar sind Kinderhochzeiten auf der ganzen Welt verboten, doch leider muss ich sagen, Papier ist geduldig. Frauen müssen den Mut finden, sich selbst zu melden.

Die meiste Gewalt findet sich in ihrem mittelbaren Umfeld. Es ist für eine Frau, die immer unterdrückt wurde, nicht einfach, sich der Polizei oder einer Frauenhilfsstelle anzuvertrauen. Denn das Problem ist, es gibt meistens kein Zurück mehr in ihre Familie.

Gewalt ist ein weit verbreitetes Problem. Eine europaweite Studie aus 2014 an 42.000 Frauen aus allen Staaten besagt: Jede dritte Frau in der EU war seit ihrem 15. Lebensjahr von psychischer oder sexueller Gewalt betroffen. Jede 20. Frau gab an, schon einmal vergewaltigt worden zu sein. Aufklärung und Stärkung des Selbstbewusstseins ist die größte Hilfe, die geboten werden kann. Jede Frau, die in unserem Land Unterstützung braucht, wird Schutz, Hilfe und Unterstützung bekommen, rasch und unbürokratisch.

Weder Betroffene noch Kinder dürfen sich alleingelassen fühlen. Kinder haben ein Recht auf Wohl des Kindes, Recht auf Gleichstellung, Recht auf Leben und auf Entwicklung. Es wird im Juli 2017 eine pädagogische Fachtagung in Salzburg geben, die sich mit diesem Thema beschäftigen wird. Wir in Niederösterreich haben 10 Frauenberatungsstellen, 6 Frauenhäuser, 4 Gewaltzentren und das NÖ Hilfswerk mit dem Frauentelefon steht mit Rat und Tat, und das in mehreren Sprachen, zur Seite.

Auch die Eltern-Kind-Zentren des Familienbundes sind oft eine erste Anlaufstelle. Dazu gibt es noch Infobroschüren für Hilfe bei Gewalt an Frauen. 2015 gab es in niederösterreichischen Gewaltzentren 2.100 Beratungsgespräche. Von den Ratsuchenden waren 84 Prozent weiblich und 24 Prozent hatten Migrationshintergrund.

Wenn in Ihrem Umkreis, liebe Abgeordnete, eine Nachbarin oder jemand anderer Hilfe sucht, der in Not gerät, dem etwas Böses passiert, bitte schauen Sie nicht weg! Bitte helfen Sie! Als Betroffene muss man das Gefühl haben, nicht alleine gelassen zu sein. Und es gibt viele Arten der Hilfe.

Wer in seiner Kindheit Gewalt erleidet, wird dann auch gerne, wenn er selbst verheiratet ist, als Elternteil diese Gewalt weitergeben. Es vererbt sich über die nächste Generation. Das Land fordert: Verschärfung des Strafrechts bei Kindern und bei Frauenbeschneidungen. Bei Kinderehen und Frauenbeschneidungen unverzügliche Abschiebung in diesem Zusammenhang kriminell gewordener Zuwanderer unter Aberkennung des Asylrechts.

Ich stelle den Abänderungsantrag der Abgeordneten Schmidl, Waldhäusl, Mag. Hackl, Hauer, Dr. Michalitsch, Ing. Schulz und Mold *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Schmidl, Waldhäusl, Mag. Hackl, Hauer, Dr. Michalitsch, Ing. Schulz und Mold gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Ing. Rennhofer u.a. gemäß § 34 LGO betreffend Maßnahmen gegen Menschrechtsverletzungen an Frauen, Ltg. 1104-1/A-3/200 und Ltg. 1105-1/A-3/201.

Im Antragstenor lautet der 3. Punkt der Ziffer 1:

‚● es zu Änderungen der formalen Voraussetzungen für eine Eheschließung im Internationalen Privatrecht kommt, mit denen sichergestellt wird, dass Kinderehen künftig konsequent auszuschließen und zu verhindern sind.‘“

Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zu den Abstimmung. Zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Schmidl, Waldhäusl, Mag. Hackl, Hauer, Dr. Michalitsch, Ing. Schulz und Mold gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Ing. Rennhofer. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 1104-1/A-3/200 und Ltg. 1105-1/A-3/201, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Ing. Rennhofer, Dworak, Waldhäusl u.a. betreffend Maßnahmen an Menschenrechtsverletzungen an Frauen, in der abgeänderten Form:) Das ist ebenfalls einstimmige Annahme.

Weiters gibt’s einen Zusatzantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend strengeres Vorgehen und Maßnahmen gegen weibliche Genitalverstümmelung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen von FPÖ, Teilen der Liste FRANK die Minderheit. Abgelehnt!

Weiterer Zusatzantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend Verbot von Kinderehen. *(Nach Abstimmung:)* Mit Stimmen von FPÖ, Teilen der Liste FRANK ebenfalls die Minderheit. Abgelehnt!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1116-1/A-3/302, Antrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Mag. Karner betreffend Maßnahmen zum Schutz von Exekutivorganen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Laki, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Werter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wie bereits bekannt aus den Ausschüssen, erlitten 992 Polizistinnen und Polizisten im Jahr 2015 bei der Ausübung ihres Dienstes Verletzungen durch Fremdeinwirkungen. Daher der Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an den Bund heranzutreten und von diesem zu fordern, dass weitere zielgerichtete Maßnahmen zum Schutz unserer Polizistinnen und Polizisten forciert werden. Ins-besondere sollen Exekutivorgane nach erfolgter Prüfung der ballistischen Gilets rasch mit diesen ausgestattet werden.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 1116/A-3/203-2016 miterledigt."

Bitte um Diskussion und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Maßnahmen zum Schutz von Exekutivbeamten. Ein Antrag, den wir ausdrücklich begrüßen. Den wir auch begrüßen, weil er auf einem Antrag von uns basiert. Es nimmt leider die Gewaltbereitschaft gegenüber der Exekutive immer mehr zu. Und das manifestiert sich auch im Jahr 2015, in dem 2.000 Polizeibeamte im Dienst verletzt wurden, davon fast die Hälfte durch Fremdeinwirkung.

Ja, geschätzte Damen und Herren, man kann hier nicht genügend tun. Sei es in der Ausbildung, sei es in Kursen, sei es in Schulungen, aber auch in der Ausrüstung. Und daher ist es sehr zu begrüßen, wenn hier in diesem Antrag erwähnt wird, dass Schutzwesten angeschafft werden. Egal ob es sich um schwere Schutzwesten oder um so genannte ballistische Gilets handelt. Beides dient der Sicherheit unserer Beamten. Und ich sehe da als Vorbild das Bundesland Sachsen in Deutschland, wo vor kurzer Zeit die Exekutive mit diesen ballistischen Gilets ausgerüstet wurde. Und zwar mit Gilets, die auch stichsicher sind. In diesem Sinne werden wir diesem Antrag zum Schutz unserer Beamten sehr gerne die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Hohes Haus!

Dass die Polizei in Österreich bzw. in Niederösterreich sich vielfältigen Herausforderungen stellen müssen, sehen wir auch so und das ist sicher unbestritten. Ob es jetzt klug und zielführend ist, die immer stärker steigende Gewaltbereitschaft, dokumentiert dadurch, dass Verdächtige los gehen auf Exekutivbeamte bei Amtshandlungen, durch Medienberichte zu verifizieren, erscheint mir ziemlich gewagt zu sein.

Dass 992 Polizistinnen 2015 verletzt wurden, Verletzungen erlitten haben, ist natürlich äußerst bedauerlich und bedarf selbstverständlich entsprechender Maßnahmen, die geeignet sind, diese Angriffe zu verhindern. Dass auch Täter dabei sind, wie im Antrag ausgeführt, die aus Kriegsgebieten geflohen sind, ist ebenfalls bedauerlich und bedarf ebenfalls geeigneter Maßnahmen.

Die ich aber nicht ausschließlich jetzt auf die Ausbildung und das Verhalten der Exekutivbeamte reduzieren würde, sondern auch auf eine zusätzliche psychologische Betreuung dieser Menschen ausdehnen würde. Das heißt, Psychologinnen und Psychologen, die sich ihrer Traumata und des damit verbundenen Aggressionspotenzials annehmen und sie dementsprechend behandeln, um genau diese Gewaltvorfälle zu minimieren.

Welche Schutzkleidung jetzt die am besten für die Polizistinnen wirksame sein wird, möchte ich lieber den Fachleuten innerhalb der Polizei überlassen. Ich glaube nicht, dass es unserer Zurufe bedarf. Unterstützung natürlich schon! Daher ist es mir relativ egal, ob sich die FPÖ für stichsichere Unterziehhemden ausspricht, im Gegensatz dazu die ÖVP die ballistischen Gilets präferiert. Und wiederhole an dieser Stelle noch einmal eine Forderung, die wir in diesem Zusammenhang immer wieder vorbringen: Nur dort Polizeiposten zu schließen, wo es wirklich Sinn macht. Und die Polizistinnen mit dem modernsten Material auszustatten, sodass ihre und auch die Sicherheit der Menschen in Österreich zu einem hohen Prozentsatz gewährleistet werden kann. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Gabmann *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Bedauerlicherweise ist die Gewaltbereitschaft gegenüber unseren Sicherheitskräften, gegenüber unserer Polizei auch in den letzten Berichtsjahren gestiegen. Und selbstverständlich ist es so, dass wir den Sicherheitsbeamten die bestmögliche Ausbildung und die bestmögliche Ausrüstung zur Verfügung stehen sollen.

Es liegt nach den Berichten der Personalvertretungen in der Exekutive ziemlich klar auf der Hand, um welche Ausrüstungsgegenstände es sich hier handeln soll. Das sind nach wie vor Schutzhelme, Schnittschutzhandschuhe, Schutzwesten, egal jetzt, ob ballistisch oder in der Schwerbeschussklasse. Es ist auch in der Ausbildung einiges zu tun. Die Sicherheitskräfte berichten immer wieder auch von Fremdsprachen, denen sie natürlich nicht mächtig sind, vor allem hier arabische Fremdsprachen oder auch russische. Das heißt, unsere Sicherheitskräfte befinden sich in einem neuen Bedrohungsszenario, werden immer wieder neu herausgefordert. Und das bedarf eines ganz großen Dankes, den ich an dieser Stelle auch wiederum aussprechen möchte. Und vor allem auch der Unterstützung, was Einsatzfahrzeuge anbelangt, aber auch die Bodycams, die kommen sollen bzw. auch Dashcams für die Einsatzfahrzeuge, die immer wieder gefordert werden. Wir werden diesen Antrag sehr gerne unterstützen. *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl *(SPÖ)*: Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Maßnahmen zum Schutz von Exekutivorganen, ein sehr ein wichtiger Punkt. Die Politik muss eben unsere Exekutive, unsere Sicherheitskräfte dementsprechend auch unterstützen. Betreffend Neuerungen, Schulungen usw. Auch immer ein Thema im NÖ Landtag.

Es wurde auch von mir in der letzten Landtagssitzung die Anschaffung von hochwertiger Ausrüstung für Polizei und Bundesheer gefordert. Dazu zählen natürlich auch die Schutzwesten. Weiter wurden auch zusätzliche Polizeiinspektionen von 500 zusätzlichen Polizistinnen und Polizisten für Niederösterreich gefordert.

Ebenso sind die für die Dienstverrichtung erforderlichen Ausrüstungsgegenstände und persönliche Schutzausrüstungen bereitzustellen und eine notwendige Ersatzbeschaffung ohne Verzögerung durchzuführen. Mit der Auslieferung der 2011 zugesagten neuen Schutzwesten und ballistischen Helme wurde erst 2014 begonnen und sie ist noch immer nicht abgeschlossen.

Auch eine Investition in den Sozialstaat ist eine Investition in die Sicherheit! Durch die im Jahr 2014 durchgeführte Polizeistrukturreform und die damit verbundenen Postenschließungen von 21 Inspektionen in Niederösterreich ist es zu einer Verschlechterung der Präsenz der Polizei vor Ort gekommen.

Ich bringe ein Beispiel aus meiner Heimat im oberen Ybbstal. Die Polizeiinspektion in Göstling an der Ybbs wurde bereits 2001 geschlossen. Die Polizeiinspektion in Hollenstein wurde im Zuge der Polizeireform 2014 geschlossen. Wir haben jetzt die Situation, dass zwischen Waidhofen a.d. Ybbs und Lunz am See 56 km Entfernung keine Polizeidienststelle sich befindet und dadurch die Betreuung durch die Exekutive nicht mehr im notwendigen Umfang gegeben ist. Uns wurde versprochen eine Betrachtung betreffend der Bezirksgrenze und der angrenzenden Bundesländer Steiermark und Oberösterreich vorzunehmen. Leider fanden keine Gespräche statt!

Ich empfinde das als weiteren Schritt der Ausdünnung des ländlichen Raumes. Wir werden jedoch natürlich dem „§ 34-Antrag“ unsere Zustimmung geben. Und möchte abschließend allen Sicherheitskräften für ihre Leistungen ganz besonders danken. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Zweiter Präsident Mag. Karner.

Abg. Präs. Mag. Karner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt nutzen, um auch an dieser Stelle als Sicherheitssprecher mich wirklich sehr herzlich zu bedanken. Nämlich bei unserer Exekutive, bei der Polizei in Niederösterreich für ihre oft sehr schwierige Arbeit, die sie tagtäglich für die Sicherheit der Bevölkerung in Niederösterreich leisten.

Ich war gestern bei einem Dienststellenbesuch in der Polizeiinspektion Pöchlarn und konnte mich an Ort und Stelle überzeugen, dass hier wirklich

exzellente Arbeit geleistet wird. Im Übrigen, Kollege Schagerl, eine Dienststelle, die zusammengelegt wurde. Wo mir die Beamten wirklich berichteten, dass auf Grund der größeren Einheit es jetzt möglich ist, eine bessere Überwachung für die gesamte Region letztendlich zu ermöglichen und dass die Dienste auch einfacher einzuteilen sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch danke sagen, dass gerade die Exekutive, die Polizei, eine Organisation ist, wo wirklich eine Verwaltungsreform stattfindet. Sehr oft nehmen wir diesen Begriff in den Mund, aber im Bereich der Polizei ist das in der Tat passiert. Gendarmerie und Polizei wurden zusammengelegt, Dienststellen wurden zusammengelegt und die Polizei, die einzelnen Beamten haben das immer mitgetragen.

Eine besondere Herausforderung für die Exekutive sind natürlich auch die sich ständig veränderten Formen der Kriminalität. Kriminalitätsformen, die noch vor Jahrzehnten undenkbar waren wie Cyberkriminalität sind dazugekommen. Oder auch jetzt in diesem aktuellen Antrag das Thema, dass wir eben eine zunehmende Gewaltbereitschaft haben in manchen Gruppierungen. Daher haben wir diesen § 34-Antrag eingebracht, um eben entsprechende Maßnahmen im Sinne der Exekutivbeamten zu setzen.

Es wurden schon genannt jene 992 Polizistinnen und Polizisten, die durch Fremdeinwirkung im Jahr 2015 im Dienst verletzt worden sind. Es ist darauf bereits reagiert worden durch geändertes Einsatztraining. Bodycams werden getestet. Und bis Anfang 2017 werden in allen Standardstreifenkraftwagen ..., und wir haben in diesem Landtag schon sehr oft darüber debattiert und die FPÖ hat das immer wieder kritisiert, dass hier nichts passieren würde. Im Gegenteil: Diese Überziehschutzwesten werden jetzt flächendeckend fertig ausgeliefert sein, Anfang 2017. Also da wurde nicht nur geredet sondern da wurde wirklich im Sinne der Beamten auf Anregung der Personalvertretung das umgesetzt.

So verhält es sich eben jetzt auch mit den so genannten ballistischen Gilets, leichten Schutzwesten, die eben derzeit getestet werden zum Schutz vor Messerangriffen und ähnlichen Attacken. Daher fordern wir eben auch mit diesem Antrag, dass diese leichten Überziehschutzwesten möglichst rasch für unsere Exekutivbeamten im Sinne unserer Sicherheit eingesetzt werden können. Ich bitte wirklich um Zustimmung zu diesem im Sinne der Sicherheit unserer Beamten wichtigen Antrag. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 1116-1/A-3/203, Schutz von Exekutivorganen, Antrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Mag. Karner betreffend Maßnahmen zum Schutz von Exekutivorganen:)* Das ist einstimmig beschlossen!

Wir kommen zum letzten Geschäftsstück, Ltg. 1118/A-3/205, generelles Schächtverbot. Antrag der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend generelles Schächtverbot. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Laki, die Verhandlungen einzuleiten.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Antrag beschäftigt sich an und für sich mit dem Schächtverbot. Das ist also ein Kehlschnitt ohne vorhergehende Betäubung, der in den Staaten Schweiz, Luxemburg, Schweden, Norwegen, Holland strikt verboten ist. Österreich sollte umgehend nachziehen. Der Antrag lautet *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt."

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Es ist eigentlich traurig, dass wir im Jahr 2016 solche Anträge debattieren müssen. Es ist traurig, dass wir im Jahr 2016 noch nicht so weit sind, uns bereits seit langem ein generelles Schächtverbot in den Rechtsnormen verankert haben.

Wenn wir uns andere Länder als Beispiel nehmen, dann sehen wir, dass das möglich ist. Dass zum Beispiel die Schweiz, in Luxemburg, in Schweden, Polen, Norwegen, all diese Länder ein generelles Schächtverbot haben. All diese Länder haben bereits unter Strafe gestellt dieses unbetäubte Ausbluten lassen von Tieren zu rituellen Zwecken unter enormen Schmerzen.

Für mich ist die Sache einigermaßen unerklärlich, wieso sich Abgeordnete in diesem Haus ebenso wie Abgeordnete im Parlament und auch aus anderen Landtagen, nicht schon längst dazu bereit erklärt haben, diese bestialische Tötungsart von Tieren zu verbieten und unter Strafe zu stellen. Auch wenn immer wieder behauptet wird, der Leidenskampf von Tieren sei nicht so schlimm. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ihnen die Kehle durchgeschnitten wird, dann behaupte ich auch als Nicht-Veterinär sagen zu können, dass es beim Menschen ebenso wie beim Tier nicht schmerzlos vonstatten gehen wird. Und dass diese sehr wohl mit massiven Schmerzen zu kämpfen haben.

Wenn wir uns aber ansehen, welche anderen Bereiche im Tierschutz hier über alle Parteien hinweg regelmäßig diskutiert werden, wenn es um Tiertransporte geht, wenn es um die Nutztierhaltung geht. All das sind Themen. Hundehaltung, Hundezucht, Hundeverkauf, alles sind Themen, wo wir regelmäßig diskutieren und regelmäßig auch Einigkeit finden. Bei diesem Thema komischerweise nicht. Und da muss ich mir die Frage stellen, weshalb eigentlich?

Wenn ich hier beginnen möchte ganz rechts im Saal von mir aus gesehen, bei den Grünen. Wo ich feststellen muss, dass man hier nicht einmal sich zu Wort meldet zu diesem Thema. Wo man ausgehen könnte davon, dass die Grünen eine Tierschutzpartei wären. Die haben schon im Ausschuss durchklingen lassen, dass eigentlich andere Themen wesentlich wichtiger sind und das Thema Schächtverbot eigentlich nicht so weit oben auf der Agenda steht. Da fragt man sich, warum eigentlich? Warum ist Schächten, nachweislich eine qualvolle Art der Tötung, warum ist das kein Thema bei den Grünen? Und kommt dann relativ schnell zum Schluss, dass es hier schlicht und ergreifend bei den Grünen um das Thema der Religionsfreiheit geht. Bei den Grünen ist es in Ordnung, wenn Tiere leiden müssen, weil die Religionsfreiheit darüber steht. Und genau das ist das Argument! Genau das ist immer das Argument der Grünen: Weil die Religionsfreiheit in diesem Bereich über dem Tierschutz steht.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, das kann kein Argument sein! Und wenn Ihnen das Thema Tierschutz wirklich etwas bedeutet, dann werden Sie hier von dieser Meinung auch abrücken müssen. Werden Sie verstehen müssen, dass es nichts mit Religionsfreiheit zu tun hat. Und wir gefordert sind, den Tierschutz in einer zivilisierten Gesellschaft hier weit, weit höher anzusiedeln.

Aber ich versuche es einmal, mit ein paar Fakten Sie zu überzeugen. Und auch das geht in Richtung anderer Parteien, zum Beispiel der Sozialdemokratie, die sich auch vehement dagegen wehrt, dieses Verbot durchzubringen. Der frühere Präsident des Obersten Gerichtshofs Dr. Franz Pallin hat gesagt: Rituelle Schlachtungen ohne vorausgehende Betäubung der Tiere stellen Tierquälerei dar und sind nicht durch Religionsfreiheit gerechtfertigt. Herr Pallin war Sozialdemokrat. Vielleicht erkennen Sie, dass es hier nicht um parteipolitische Propaganda geht, sondern dass das sehr wohl auch andere Personen erkannt haben, die halt ein wenig vernünftiger denken.

Und wenn Ihnen das noch immer nicht reicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann kann ich Ihnen auch noch einen Vertreter jener Religion präsentieren, der Sie unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit diese grausame Tierfolter zubilligen wollen. Es war nämlich der ägyptische Großmufti, der gesagt hat, dass betäubungsloses Schächten im Islam gar nicht religiös erforderlich ist und damit nicht unter den Schutz der Religionsfreiheit fällt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie als Grüne und Nicht-Muslime hier eine Meinung vertreten, die nicht einmal ein oberster Vertreter dieser Religion vertritt, dann frage ich mich tatsächlich, wo Sie Ihre Meinungen herholen. Oder wie halten Sie es mit der Tatsache, dass allein im September dieses Jahres 79 Schafe ohne Betäubung qualvoll geschächtet wurden? 79 Schafe auf einer Weide, einfach aufgehängt, Kehle durchgeschnitten, 79 Mal Todesleiden. Und Sie stört es nicht einmal oder würde es nicht einmal stören, wenn Sie daneben stehen würden und mit ansehen müssten, wie das Blut die Weide runterrinnt. Da ist für Sie die Religionsfreiheit weit wichtiger.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vergessen Sie das Thema Religionsfreiheit im Tierschutz! Vergessen Sie Ihre Klientel-Politik, von der ich weiß, dass Sie immer Argumente finden, weshalb Sie die Gruppe der Zuwanderer, vor allem der muslimischen Zuwanderer, auf‘s Podest heben und schützen wollen. Bekennen Sie sich wieder zu Ihren Wurzeln und seien Sie wieder jene Tierschutzpartei, die vor allem die Abgeordnete Dr. Petrovic vertreten müsste.

In vielen anderen Bereichen leisten Sie hervorragende Arbeit. Aber wenn es hier um die Religionsfreiheit geht, ist Ihnen das völlig „wurscht“. Da sagen wir, das kann nicht sein. Und ich ersuche Sie hier, das nochmal abzuklären von Ihrer Einstellung

her und diesem Antrag doch Ihre Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn MPH *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete!

Wir hatten ja das Thema Schächtverbot schon vor mehr als einem Jahr im Landtag behandelt. Und ich denke, wir sind uns ja alle einig, dass der Umgang mit Tieren, insbesondere die Tötung, ein hohes Maß an Sensibilität voraussetzt.

Dass der Tierschutz Vorrang gegenüber, nun lassen Sie mich einmal sagen, unprofessionellen Religionsausübung hat, darin sind wir uns vielleicht auch noch einig. Ich denke, dass wir noch eine Übereinstimmung haben, nämlich die, dass ein grober Umgang und Brutalität mit den Tieren auch leider ein Phänomen mancher Schlachthöfe ist. Denken Sie an manche tierverachtende oder nicht artgerechte Haltung. Wir hatten das alles schon. Verladungen, Transporte quer durch den Kontinent. Und eben die Behandlung am Schlachthof.

Also wenn wir uns schon mit dem Thema Schächten beschäftigen wollen/müssen, dann gehört auch hier sicherlich noch die ungelöste Tierschutzfrage behandelt. Auch das sollte wieder einmal ein Thema einer Diskussion sein. Wie wir wissen, verhält sich ja in Österreich die Sachlage so, dass das Tierschutzgesetz vorschreibt, alle Schlachttiere unmittelbar nach dem Schächtschnitt sofort wirksam zu betäuben. Und Schächtungen dürfen nur in einem dafür zertifizierten Schlachthof unter Beisein eines Tierarztes stattfinden. Soweit so gut zum Gesetz.

Nun müssen wir uns aber wieder damit befassen, da wir ja wieder massenhaft Zuwanderung haben von Menschen. Und ich erwähne es noch einmal, die unkontrolliert über unsere Grenzen kamen und unsere Werte nicht kennen oder auch nicht akzeptieren wollen. Und die dann Schafe auf der Weide rituell und illegal schächten. Und das ist nicht rechtens! Und das gehört auch geahndet!

Das Schächten ist vom Standpunkt des Tierschutzes aus schon ein wenig umstritten. Während die einen meinen, das korrekte Ausführen eines Schächtschnittes zu befürworten und man in einer tierärztlichen Studie an der Hochschule Hannover überzeugt ist, dass diese Art besser sei und weniger Schmerzen bereitet als ein Bolzenschuss, widerspricht dem wieder ein Bericht des eidgenössischen Bundesamtes für Veterinärmedizin. Also Fakt ist, wir wissen es nicht wirklich.

Fakt ist aber, dass sich Juden und Moslems auch nicht einig sind, ob man das Tier vorab betäuben darf oder nicht. Interessant ist nur, dass sich keine Koranstelle findet, die das betäubungslose Schächten zwingend vorschreiben würde. Das Thema Schächten ist wirklich ein komplexes Thema und in Europa leider nicht einheitlich geregelt.

Dass diese illegalen Schächtungen an diesem steirischen Bauernhof allen geltenden Richtlinien widersprochen haben, darin sind wir uns auch einig, ja? Und daher sollte schon unser oberstes Bestreben sein, nach einer artgerechten Tierhaltung zu streben, aber auch eine stressfreie Schlachtung zum Wohle aller einzuführen.

Das heißt aber im Klartext, dass die Tiere effizient stressfrei betäubt werden müssen, bevor man sie einer Schächtung unterzieht. Doch so lange es da keine einheitliche Gesetzgebung gibt, bin ich auch dafür, dass man das Schächten einmal generell verbietet, ja? So ist im offiziellen Refugee-guide des Österreichischen Innenministerium zu lesen: Die Gesetze des Staates haben gegenüber religiösen Vorschriften Vorrang. Das heißt, die Behörden in Österreich entscheiden immer nach den Gesetzen. Sie entscheiden nie nach den religiösen Vorschriften.

Auf der Webseite von Animal Spirit ist dazu zu lesen: Schöne Worte, die nur in der Praxis nicht umgesetzt werden, wie immer wieder aufgedeckte illegale Schächtungen, vor allem um das islamische Opferfest, belegen. Sogar Amtstierärzte getrauen sich nicht mehr, wie aus berufener Quelle berichtet wurde, an derartige Orte des Massengemetzels mitten in Österreich. Und falls Sie jetzt noch Bedenken haben, dann zücken Sie Ihr iPad und gehen auf die Seite von Animal Spirit. Da gibt es einen Kurzfilm, wie diese Schafe dahingemetzelt werden. Von wegen mit einem Schnitt und mit einer scharfen Klinge. Das ist wirklich ein Gemetzel. Und das mitten in Österreich! Und wir sind wirklich weit entfernt davon, was den Tierschutz betrifft. Aber vielleicht, und ich muss das wieder erwähnen, vielleicht ist es wieder so, dass wir aus lauter Political Correctness wegsehen und wieder und wieder wegsehen. Und sagen, ja, doch nicht in Österreich, da passiert das nicht. Und wir deswegen nicht aufmucken und uns nicht dagegen wehren, gegen diese Schandtaten.

Es ist halt schon so, wir wollen das eigentlich hier in diesem Land nicht! Ich glaube, darin sind wir uns einig. Und ich denke, dass eine illegale Schächtung auch zu diesen Schandtaten gehört. Und wenn sich schon die Tierärzte nicht mehr dort

hintrauen und einfach wegsehen, dann sollten wir zumindest als Politiker hinsehen und diesen Schächtungen einfach einmal ein Ende setzen. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Damen und Herren!

Gemäß Tierschutzgesetz § 32 Abs.5 sind rituelle Schlachtungen ohne vorausgehender Betäubung nur zulässig, sofern diese auf zwingende religiöse Vorgaben zurückgeführt werden können und eine behördliche Bewilligung vorliegt. Und zwar durch die jeweils örtlich zuständige Bezirksverwaltungsbehörde.

Aber es gibt dann auch noch weitere Auflagen. Die Schlachtung muss in einer dafür vorgesehenen, von der Behörde zugelassenen Anlage, nämlich Schlachtanlage, durchgeführt werden. Von Personen, die die erforderliche Sachkenntnis haben. Und bei solchen Schlachtungen muss auch ein Tierarzt anwesend sein, der hier mit Schlachttier- und Fleischuntersuchungen beauftragt ist. Und die Tiere müssen dann unmittelbar nach dem Öffnen der Blutgefäße wirksam betäubt werden.

In den amtlichen Erläuterungen zu § 32 Tierschutzgesetz bringt der Gesetzgeber, nämlich der Bund, zum Ausdruck, dass die gegenüber den sonstigen Anforderungen bei der Schlachtung von Tieren abweichende Regelung zum Schächten allein im Sinne der Wahrung der in Österreich wichtigen Religionsfreiheit zu betrachten sind.

Zusammenfassend vertreten wir daher die Ansicht, dass die Regelungen zum Schächten von Tieren als Kompromiss zwischen Wahrung der Religionsfreiheit und Tierschutzerfordernissen anzusehen sind. Und eines muss auch gesagt werden: Allfällige private und damit illegale Schächtungen können, wie jede Form von Gesetzesübertretungen, natürlich nie gänzlich ausgeschlossen werden. Mit einem generellen Verbot würde man sie aber noch mehr in die Illegalität drängen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Werte Kollegen!

Mit dieser Forderung eines Schächtverbots - ist ja nichts Neues - kommt immer wieder die FPÖ, wenn es ihr einfach passt, ein populistisches Streitthema vom Zaun zu brechen. Dazu wird auch das Schächten herbeigezogen. Dazu muss man aber auch wissen, dass im Zuge der Verhandlungen zum ersten einheitlichen Tierschutzgesetz ... *(Abg. Waldhäusl: Bist du noch normal? Na, hat er das notwendig?)*
... Der hochemotionale Punkte wird gemacht.

Die ÖVP vertritt grundsätzlich immer das Verbot des Schlachtens von Tieren ohne Betäubung vor dem Blutentzug. Zugleich ist aber uns auch wichtig, dass die Religionsausübung mit dem Tierschutz irgendwie zu vereinbaren versucht wird. *(Abg. Waldhäusl: Was bildest du dir ein? Das gibt's nicht! Da geht's um ein ernstes Thema!)*
Herr Klubobmann, die Rechtslage ist eine klare! Und zwar, der Tierschutz ist in Österreich einheitlich auf einem hohen Niveau geregelt, mit modernsten Standards. Sie wissen aber auch, dass verfassungsrechtlich gewährleistete Grundrechte, Religionsfreiheit in der Ausübung gegeben ist.

Daher ganz kurz nur: Tierquälerei wird im Gesetz explizit verboten. Für das Schächten besteht eine Bewilligungspflicht und darf das nur mehr im Schlachthof unter Aufsicht eines Tierarztes durchgeführt werden. Das Schächten im Privatbereich ist dadurch nicht gestattet! Ich glaube, das genügt so. Es heißt, unser bundeseinheitliches Tierschutzgesetz ist eines der modernsten in Österreich und auch in Europa. Und wir haben sogar beim Tierwohl das Beste in der EU und haben sogar die gentechnikfreie Fütterung im Tierschutz dabei. Daher lehnen wir euren Antrag ab! Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist damit erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 1118/A-3/205, Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Von Gimborn u.a. betreffend generelles Schächtverbot. Dieser lautet: Der Antrag wird abgelehnt:)* Das ist mit Stimmen von ÖVP, SPÖ und fraktionslosem Abgeordneten angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für 15. Dezember 2016 in Aussicht genommen. Die Einladung, die Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 22.02 Uhr.)*